Belletr. 1001.
Staatliche Bibliothek
Regensburg
Pr. u. 504

6504. 9/7

Ad bibl.
cap. metrop. monac.

Christliches
Sittenbuch
für den
Bürger
und
Landmann

von

Jakob Frieder. Feddersen,

Domprediger zu Braunschweig.

Einem hohen Auftrage zufolge geschrieben.

München,
bey Johann Baptist Strobel. 1784.

G 7/76

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Aus Ehrerbietung gegen den hohen Auftrag, den ich zur Ausarbeitung dieses christlichen Volksbuchs bekam, und aus Dankbarkeit gegen die gnädige Ermunterung, die ich dabey hatte, übernahm ich sie mit Vergnügen, und in der Ueberzeugung, daß ich eine sehr nützliche Arbeit übernehme. Denn jeder Beytrag zur Aufklärung des Volkes, in seinen wichtigsten Angelegenheiten; jedes Hilfsmittel, immer richtigere Erkenntnisse von allen seinen christlichen Pflichten in den mancherley Verbindungen des bürgerlichen und häuslichen Lebens zu erlangen; jede Aufmunterung zur treuen Vollbringung dieser christlichen Pflichten, ist gewiß nothwendig, und nützlich für dasselbe. Dauerhafte Glükseligkeit einzelner Familien, und ganzer Völker, ist im Fortschritt oder Rückgang, gleich, deren Fortschreiten oder Zurückgehen, in der richtigen Erkenntniß und treuen Ue-

bung der häuslichen und bürgerlichen Tugenden, nach der Lehre Jesu.

Daher ist es auch wieder ein neuer Beweis von des verehrungswürdigen Staatsministers * * * Gottesfurcht, Menschenfreundschaft, Vaterlandsliebe, und gewissenhafter Sorge für der untern Volksstände Belehrung und Wohlfahrt, daß Er selbst den Entwurf zu dieser Schrift machte. In diesem Entwurf waren angezeigt, sowohl die Hauptsachen, die ausgeführt werden sollten, als die Art der Ausführung. Beydes war so gemeinnützig und zweckmäßig, daß ich diesem Entwurf durch das ganze Buch folgte.

Noch muß ich von dem Vortrag der Sachen darinn, etwas sagen.

Es ist ein christliches Sittenbuch. Darum muß man keine Betrachtungen über christliche Glaubenslehren darinn suchen. Diese habe ich, wie jeder christliche Sittenlehrer thut, als wahr vorausgesetzt; oder nur so

so weit angeführt, als nöthig war, um die vorgetragnen Sittenlehren, dadurch deutlicher für den Verstand, und eindringender für das Herz zu machen. Diese Sittenlehren habe ich aber durchaus nach den Grundsätzen der Lehre Jesu behandelt.

Für Leute aus den untern Ständen der Menschheit habe ich geschrieben. Darum mußte ich mich in ihre Umstände hinein denken, mich nach ihren Kenntnissen und Bedürfnissen richten, mußte mich nach Beschaffenheit derselben kurz und bestimmt ausdrücken, und immer mit ihnen eine Sprache reden, die für sie faßlich und erbaulich ist. Für ungeübte Denker gehören nicht weitläuftige Beschreibungen einer Pflicht, und gelehrte Beweise von der Verbindlichkeit dazu. Ihnen muß man die Vortheile der Gottseligkeit und Tugend, und die schrecklichen Folgen des Lasters, in diesem und jenem Leben, recht einleuchtend vorstellen. Die Bewegungsgründe zum Guten, und die Warnungen vor dem Bösen, die den Sinnen nahe liegen, und

leicht begriffen werden können, sind für sie die brauchbarsten. Dieß lernen wir von unserm Erlöser aus allen seinen Lehren, Gleichnißreden, und Erzählungen vor dem Volk.

Ein Sittenbuch für Menschen aus höhern Ständen in einem größern Wirkungskreise, von reiferm Nachdenken, und tiefern Kenntnissen, müßte freilich mehr in sich fassen, manches noch von andern Seiten aufhellen, und aus andern Gründen, als Christenpflicht oder Uebertretung derselben vorstellen.

Gott sey den Menschen gnädig, und helfe dazu mit seinem Geiste, daß Gottesfurcht, rechtschaffne Nächstenliebe, Berufstreue und jede christliche Tugend in allen Ständen immer zunehmen mögen; dann wird gewiß auch der öffentliche Wohlstand, wie die häusliche Zufriedenheit und Glückseligkeit, in jedem Lande sich vermehren, und dauerhafter werden.

Gott laß auch dieses Buch dazu gesegnet und von vielem Nutzen seyn!

Häusliche Frömmigkeit.

Euch lieben Mitchristen, für welche ich eigentlich dieses Buch schreibe, muß ich vor allen Dingen zuerst

die häusliche Frömmigkeit

recht bekannt, und über alles lieb und angenehm zu machen suchen. Denn ohne sie werdet ihr niemals gute und rechtschaffne, zufriedne und glückselige Menschen werden. Lebt ihr hingegen immer in derselben: so werdet ihr mit Vergnügen alles Gute ausüben, das ihr nur ausüben könnet; ihr werdet gegen einen jeden in eurem Hause und außer eurem Hause rechtschaffen denken, reden und thun. Giebt Gott euch und den Eurigen Segen und Glück: so werdet ihr sie mit recht dankbarem frohem Her-

zen geniessen; läßt er euch aber Verlust und Unglück erleben: so werdet ihr darum nicht allen Muth verlieren, sondern euch ruhig auf Gott verlassen, und wenn ihr verzagt werden wollet, euch mit dem Trost stärken: **Der Herr wird gewiß zuletzt alles wohl machen.**

1) Wie aber nun die Leute oft ganz falsche Gedanken von Religionssachen haben: so geht es auch bey vielen mit der häuslichen Frömmigkeit. Sie denken, es gehört gar nichts weiter zu derselben, als daß sie täglich zu der gewohnten Zeit für sich allein, oder mit ihren Hausgenossen beten, singen, in der Bibel, oder einem Andachtsbuche lesen, am Sonntag in die Kirche gehen, und einigemal im Jahr das Abendmal geniessen: übrigens bekümmern sie sich nicht darum, ob ihre Aufführung zu Hause, und außer demselben Gott gefällig, christlich und gut ist. Da sind viele, die ihre Morgen- und Abendandachten nicht versäumen, jeden Sonn- und Festtag das Gotteshaus besuchen; und sie leben mit den Ihrigen und andern in Zank und Streit, sind Flucher und Säufer, den liederlichsten Ausschweifungen ergeben, versäumen ihre Arbeiten, oder betrügen andere, erziehen ihre Kinder schlecht, geben ihren Hausgenossen und Nachbarn ein böses Beyspiel, quälen ihr Gesind unbarmherzig, oder veruntreuen ihrem Herrn das Seinige. Bey allem ihren Beten, Singen und

Kir=

Kirchengehen, sind diese Leute Gott mißfällig; denn sie haben den frommen Sinn eines wahren Christen nicht. Von ihren Andachtübungen heißt es in der Bibel: und **wenn ihr schon eure Hände ausbreitet,** verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel **betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts.** (Ihr seyd gottlose ungerechte Menschen) Jes. 1, 15. Ueber solche Heuchler führt der Erlöser Jesus Christus die Klage: **Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir.** Matth. 15, 8.

Wahre häusliche Frömmigkeit üben nur diejenigen aus, welche in ihrem Hausstand, in allen Verbindungen, Angelegenheiten und Zufällen, die darinn vorkommen, Gottes Willen thun. — Mit möglichster Treue und Gewissenhaftigkeit thun: Weil aber kein Mensch Gottes Willen recht thun kann, der ihn nicht recht weis; weil Unwissenheit in der Gottesfurcht und Tugend, auch Gottes vergessene und lasterhafte Menschen macht: so muß es nun auch für alle, die im Hausstand leben, eine Hauptsache bleiben, deutlich zu lernen und wohl zu behalten, was sie darinn Gott und sich untereinander für Pflichten schuldig sind. Sie müssen es sich vorstellen, zu welchen Personen in der häuslichen Gesellschaft sie gehören, zu den Aeltern oder Kindern, zu den Ehegatten

oder Hausherren, oder Dienstboten? Vor allen Dingen müssen sie nun suchen, es richtig und mit Gewißheit einzusehen, was Gott von ihnen als frommen Aeltern oder Kindern, als von rechtschaffenen Ehegatten oder guten Herrschaften und treuen Dienstboten fodert. Diese richtige, gewisse und nothwendige Kenntniß ihrer Pflichten, in jeder Ordnung des Hausstandes lernen sie am beßten aus der Lehre Jesu und seiner Apostel, darum muß ihnen auch dieselbe über alles lieb und werth seyn. Nach dieser göttlichen wohlthätigen Lehre sollen Christen allenthalben und allezeit die aufrichtigste Ehrerbietung, Liebe, und Dankbarkeit gegen Gott beweisen, und ein gutes Beyspiel geben. Darum ist ihnen dann auch vorzüglich ihr Haus, als die Stätte, Gottesfurcht auszuüben, angewiesen; weil sie hier so viele Gelegenheit und Antrieb dazu haben, auch mehr Gemüthsstille und Ruhe von den Zerstreuungen, als außer dem Hause. Ihre Familie und Hausgenossen sollen vor allen diejenigen bleiben, die ihr Beyspiel zur Gottesfurcht und Tugend ermuntert; weil sie am meisten in ihrer Gegenwart leben, ihr gutes Exempel sehr kräftig für sie zur Nachahmung ist, und sie also viel Gutes bey ihnen durch Gottes Gnade stiften können.

Fromme Bürger und Landleute, denen es an Gelegenheit fehlt, öffentliche Beweise ihrer Gottseligkeit

zu

zu geben, haben viele Veranlaßung, es im Verborgnen, und vor den Augen der Ihrigen zu thun. Ihr beständiges Andenken an Gott bey ihren Arbeiten zu Hause und auf dem Felde, ihre Gebete um seinen Segen und Beystand zu denselben, ihr Dank für seinen geschenkten Segen und Beystand; ihre freudige Bereitwilligkeit aus Gehorsam und Liebe gegen ihn, ihre Berufsarbeiten treulich zu vollbringen, und auch dabey die größten Beschwerden dabey gern zu erdulden. Was für grosse, ehrwürdige Zeugnisse der wahren Glückseligkeit!

Fromme Bürger und Landleute! es giebt einige Früchte der wahren Gottergebenheit, die auf keinem Boden häufiger, köstlicher und größer wachsen, als da, wo ihr wohnet. Ich nenne sie euch:

Vertrauen auf Gott bey des Lebens Mühe, Genügsamkeit — Vermeidung ängstlicher Nahrungssorgen, und Geduld.

Vertrauen auf Gott bey des Lebens Mühe, könnt ihr täglich beweisen, da ihr fast alle im Schweise eures Angesichts euer Brod esset, manche von euch ihrer Berufsgeschäfte wegen sich in Gefahren begeben, oder allerley Last und Beschwerden erdulden müssen; manche bey ihrer sauern Händearbeit, die vom frühen Morgen bis in den späten Abend

bend dauert, Entkräftung an ihren Sinnen und Gliedmassen, Kränklichkeit des Leibes, und Niedergeschlagenheit des Geistes empfinden. Andere erfahren oft Schaden und Verdruß von den Leuten, die ihr Brod essen, andern wird von ihren Vorgesetzten, die für ihr Glück sorgen sollten, oft hart und ungerecht begegnet. In eurer oft mühevollen, oft gefährlichen Lebensart, nun das sichre Zutrauen zu Gott haben, er werde euch darinn beystehen, beschützen und stärken; in kindlicher Zuversicht zu seiner Barmherzigkeit und Hülfe nun immer eure Berufsgeschäfte treulich zu thun, und wenn ihr den Vortheil davon nicht alsobald sehet, dennoch auf ihn zu hoffen, und seinen Segen zu erwarten; das sind grosse Proben des Vertrauens zu Gott. Ihr könnet dasselbe vor andern durch **Vermeidung ängstlicher Nahrungssorgen** beweisen. In eurem Stande sind viele ganz arme Leute. Wenn auch die meisten von euch sich durch ehrliche Bemühungen und treues Arbeiten die Bedürfnisse des Lebens durch Gottes Segen erwerben, so kommen doch, mit unter den Zeiten des guten Erwerbes, nahrlose Zeiten, wo der geschickteste Künstler, der fleißigste Handwerker, Landmann und Taglöhner seufzen muß: wo nehme ich Brod her, mich und die Meinigen zu ernähren? — Wo finde ich Mittel, meine Kinder groß zu ziehen?

Kriege,

Kriege, Theurung und Landplagen drücken euch am heftigsten, und zerrütten eure Nahrung — euren Wohlstand auf viele Jahre hinaus; manche werden mit ihren Familien dadurch ganz zu Grunde gerichtet, und sie haben nicht so, wie vornehmere Leute, Unterstützung, Mittel und Freunde, sich von ihrem großen Verlust bald wieder zu erholen. Besonders trift oft Landleute das traurige Schicksal, daß ihre Viehheerden sterben, Ungeziefer, Hagel und Ungewitter ihre Felder verwüsten, unfruchtbare Witterung, und schlechte Aerndten einfallen.

In solchen Gefahren und Nöthen nun doch Glauben an Gottes Vorsehung zu bewahren; nun nicht des Zeitlichen wegen in Kleingläubigkeit und Verzweiflung zu versinken; nun sich an Jesu Worten wie an einem sichern Stabe fest zu halten: **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet! — Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr, denn sie?** Nun seinen Vorschriften zuversichtlich zu folgen: **Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Trach-**

tet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (nach der ihm gefälligen Frömmigkeit) so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen Matth. 6, 25 — 34.

Aus festem Vertrauen, daß Jesu Worte wahr sind, und aus Bereitwilligkeit, seinen Geboten zu folgen, nun vor allen ängstlichen Sorgen für das Irdische sich zu hüten, und alle Sorgen auf den Herrn zu werfen, der für die Seinigen sorgt, das ist Heldenglaube des Christen.

Im Hause des Landmannes und Bürgers ist der rechte Ort, christliche Genügsamkeit zu lernen. Wenn Gottes Güte hier auch sehr oft Ueberfluß an allem gegeben hat, was das Leben angenehm und bequem macht: so findet man es doch am häufigsten, daß sie hier nur soviel davon austheilt, als zur Erhaltung und den Bedürfnissen des Lebens nöthig ist. Wie eine weise Hausmutter ihren Kindern und Dienstboten täglich Speise und Trank zutheilt, und nicht auf viele Wochen und Monate zum voraus giebt; weil manche dann verschwenderisch damit umgehen, und es zu ihrem Schaden in Uebermaaß geniessen würden: so giebt der allweise Vater auf Erden den allermeisten Menschen von Jahr zu Jahr — von Zeit zu Zeit, ihr tägliches Brod; ihren Unterhalt

halt für die gegenwärtige Zeit, nicht aber auf eine lange zukünftige Zeit hinaus.

Auch darum ist dieses eine weise Einrichtung Gottes; weil nun die Menschen immer im Fleiß und Arbeitsamkeit erhalten werden, weil sie nun täglich einen Antrieb haben, Gottes Gnade zu suchen, und sich auf sie zu verlassen. In diesem allen aber würden sie bald müde, sie würden leicht faul und übermüthig werden, wenn sie von Gottes Vorsehung einen großen Vorrath auf viele Jahre empfiengen. Wer nun in einem solchen Zustande mit Gott recht zufrieden ist, wer nicht darüber murret, daß er weniger von ihm als die Reichen und Vornehmen empfangen hat, sondern sein ihm beschiedenen Theil mit Vergnügsamkeit genießt, für den Genuß desselben Gott dankt, ihn bittet, daß er ihm seinen Segen erhalten und vermehren wolle, aber immer dabey sagt: **Vater! es geschehe dein Wille; was du giebst, damit bin ich zufrieden, es sey viel oder wenig.** — Wer so gesinnet ist, so betet, der ist ein wahrer frommer und ein glückseliger Mensch. **Denn es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen.** 1 Tim. 6, 6.

In den niedrigen Ständen des menschlichen Geschlechts ist endlich auch viele Gelegenheit, die Ermahnung Jesu zu erfüllen: **Fasset eure Seelen**

mit Geduld! Luc. 21, 19. Denn bey Verlust, Krankheiten und andern häuslichen Leiden, hat man in denselben nicht so viele Unterstützung, Pflege und Mittel, sich und den leidenden Seinigen die Noth zu erleichtern, als in höhern Ständen. Aber destomehr können die Geplagten nun auch eine geduldige Ergebung in den Willen Gottes, und eine gelassene Ertragung aller derjenigen Trübsale beweisen, die Gott ihnen aufzulegen für gut findet. Folgen sie nun ihres Erlösers Ermahnung und Beyspiel, sagen sie mit ihm: **Ist es möglich, Vater! so gehe der Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Denken sie bey anhaltenden schweren Widerwärtigkeiten: **Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen**: so haben sie gewiß nun auch Gottes Hülfe und sein Wohlgefallen an der Stille, womit sie seine väterlichen Züchtigungen erdulden, zu hoffen. Sie haben die große Beruhigung, daß sie wie Kinder Gottes und Nachfolger Jesu leiden. Dieß süsse Bewußtseyn macht in armen Hütten reich, und bey grossen Mühseligkeiten innig froh. Es giebt Kraft und Freudigkeit, sich den Trost zuzusprechen, der nie ganz muthlos werden läßt:

Gott sorgt für mich, was soll ich sorgen?
Er ist mein Vater, ich sein Kind.
Er sorgt für heut, er sorgt für morgen:

So,

So, daß ich täglich Spuren find,
Wie Gott die Seinen väterlich
Versorgt und schützt, Gott sorgt für mich.

Gott sorgt für mich, und für die Meinen,
Wenn wir besorgt und trostlos sind:
Er läßt uns seinen Trost erscheinen,
Wenn alle Hoffnung schon verschwindt.
Geht es den Meinen kümmerlich,
Und mir auch selbst; Gott sorgt für mich.

Gebet.

Lieber Gott! der du uns in unserm Hause täglich so viele Barmherzigkeit und Hülfe erweisest, laß uns auch in demselben allezeit fromm und treu vor dir erfunden werden. Wenn Menschen auch unser Thun und Lassen darinn nicht sehen: so laß uns doch allezeit bedenken, daß du, allwissender Gott! es siehest, und darum auch in den verborgensten Winkeln desselben alles Böse meiden. Deine Allgegenwart ermuntre uns, unsern häuslichen Beruf — als christliche Ehegatten — fromme Aeltern — gerechte und billige Herrschaften — ehrliche Dienstboten — treue Verwandte — gute Unterthanen — und dienstfertige Nachbaren, nach deinem Willen zu führen. Bey allen unsern Arbeiten laß uns auf dich sehen, sie mit Gebet und Vertrauen zu dir anfangen, fortsetzen und endigen. Hilf uns mit dei-

nem Geist, daß wir es bey denselben immer zur Hauptsache machen, in der Erkenntniß und Uebung der Gottseligkeit zu wachsen, durch die Zuversicht und Liebe zu Jesu, deines Wohlgefallens und unsrer ewigen Seligkeit immer gewisser zu werden. Gehen wir nur allzeit auf deinen Wegen in unserm Beruf, so wird dein Segen uns auch gewiß allezeit darinn begleiten. Wohl uns! wohl uns! dann haben wir es zeitlich und ewig gut.

Nutzen der häuslichen Frömmigkeit.

1) Vortheile und Freuden der Gottseligkeit in jedem Zustande.

Es sind ewig wahre Worte, die in der Bibel stehen: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. — Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist.** 1 Tim. 4, 8. 6, 6. **Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.** Psal. 119, 165.

Der gottselige, der aufrichtige Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen zu Gott durch Christum hat, hat auch unaussprechlichen Trost, Muth, Beruhigung und Heiterkeit in seinem Gemüthe; denn er ist von der Gnade Gottes versichert. Er hat die gewisse Zuversicht: Gott ist mein treuer Vater, und ich sein liebes ihm wohlgefälliges Kind. Gott sorgt

für

für mich, er sorgt für mein Beßtes in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt. Bleibe ich nur fromm, er wird mich nie verlassen; und wenn ich aus Schwachheit und Uebereilung fehle, um Jesu willen Geduld mit mir haben. Er kann daher immer mit Freude an Gott denken. Ist ihm Gutes und Hülfe nöthig, dann bittet er Gott so getrost darum wie Kinder ihre lieben Aeltern um etwas bitten, das ihnen nützlich ist; wird er von Bekümmernissen beunruhigt, von Leiden niedergedrückt, von künftigen Gefahren bedroht; er hat den Trost, daß ihm kein Leiden ohne Gottes Zulaßung begegnen könne, und daß ihm jede Trübsal durch Gottes Regierung zum beßten dienen müsse.

Was für unaussprechliche Vergnügungen giebt nicht jede Uebung der Gottesfurcht dem Gemüthe. Hier rede eure eigne Erfahrung, fromme Christen und Christinnen, die ihr dieses leset! Gewiß bezeugt ihr hier mit einem gerührten Herzen: „Ja, ja, wir „wissen es, jeder Beweis der Liebe und Dankbar„keit des Vertrauens und Gehorsams gegen Gott; „jede Uebung dieses unsers Gehorsams in Nächsten„liebe, Rechtschaffenheit, Barmherzigkeit, Demuth, „Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Keuschheit und Mä„ßigkeit, giebt uns eine so angenehme Ruhe des „Gewißens, ein solches stilles Vergnügen in der „Seele, daß wir es für alle Herrlichkeit und Schä-

„ ze der Welt nicht hingeben würden. Die inneren „ Freuden, welche die Gottseligkeit schenkt, sind nicht „ wie die Vergnügungen der Sinne, und wie die „ Ergötzungen der Weltmenschen, kurz, flüchtig und „ vergänglich. Sie sind nicht strafbar, wie diese „ auch oft sind, sondern unschuldig und beständig; „ sie werden von keinen Gewißensbissen, von keiner „ Ruhe und Furcht verbittert. „

Ein Mensch sey in welchem Zustande er wolle, vornehm oder gering, reich oder arm; so kann er auf keinem kürzeren und richtigeren Wege zur zeitlichen Glückseligkeit in seinem Zustande kommen, als auf dem Wege der Frömmigkeit. **Wie die Sünde Menschen ins Unglük bringt: so befördert die Gottesfurcht ihre Wohlfahrt**, bezeugt der weise Salomo, der beydes aus Erfahrung gelernet hatte. Gott läßt die Frommen daher oft in der Bibel glücklich preisen, und ihnen die Verheißung geben, es soll ihnen wohl gehen auf Erde, und sie würden auf derselben schon den Lohn der Frömmigkeit empfangen.

Es stehen ja, wie Bibelleser wissen, manche Beschreibungen von der zeitlichen Glückseligkeit der Frommen in derselben. — Nur einige anzuführen.

„ Wer den Lehren und Vorschriften der Religion „ zur Weisheit und Frömmigkeit folgt, geht den si-

„ chersten

„ chersten Weg zum wahren Glücke, zum langen Le-
„ ben und ruhigen Alter. Wer immer auf Fröm-
„ migkeit und Redlichkeit sieht, und sorgfältig trach-
„ tet, daß seine inneren Gesinnungen und äußere
„ Handlungen darnach eingerichtet sind, der wird
„ bey Gott und Menschen liebenswürdig, werthge-
„ schätzt und wohlgefällig seyn. Der Gerechte wird
„ grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie
„ eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzet sind in dem
„ Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers
„ Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden,
„ werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch
„ seyn. Wer in Gerechtigkeit wandelt, der wird in
„ der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Veste
„ und Schutz seyn. Sein Brod wird ihm gegeben;
„ sein Wasser hat er gewiß." Sprüchw. K. 3. Ps.
92, 13 bis 15. Es. 33, 15. 16. Ferner Ps. 1, 15.
34, 12. f. 112. 1 Petr. 3, 10 f.

Unaussprechlich groß ist der Gewinn der Frömmigkeit in allen Umständen, darinn der Mensch nur kommen kann, und daraus ist es also auch leicht zu erkennen, daß sie

2) Für den Hausstand und das bürgerliche Leben, den größten Nutzen habe.

Um dieses, liebe Leser! noch deutlicher einzusehen, so bedenket, was die Gottlosigkeit darinn für

vielen und großen Schaden bringt. Sie nimmt den Segen Gottes weg, ohne welchen alle menschliche Mühe und Sorge umsonst ist, hingegen bringt sie allerley Elend und Strafen über lasterhafte Familien. Schlechterzogene und bösgeartete Kinder, gewissenlose Aeltern, untreue, zänkische Ehegatten, hartherzige Hausherren, diebisches Gesinde, widerspenstige Unterthanen, sind in den Häusern, wo Religion, Frömmigkeit und Tugend verachtet wird. Dauerhaftes Glück und wahre Zufriedenheit wird hier nicht gefunden. Denn es herrschet hier nur Müßiggang und Unordnung, oder betrügerische Gewinnsucht, die frühe und spät daran arbeitet, andere zu vervortheilen: Wohllust und liederliche Verschwendung, oder niederträchtiger Geiz, der dem Arbeiter den Lohn versagt, und den Dienstboten die Kost verkürzt — häusliche Glückseligkeit kann dabey nicht gefunden werden. Es macht einer den andern durch seine bösen Sitten und strafbaren Gewohnheiten immer ärger. Gute christliche, liebevolle Gesinnungen gegen einander, Bemühen, sich das Leben angenehm und glücklich zu machen, kennt man hier gar nicht, denn hier ist aller Trieb erstorben, zu lernen und zu thun, was der Wille Gottes, und was nach demselben recht ist. Im Unglück fehlt hier aller Trost, da hört man nur Murren wider Gottes Vorsehung, und Verwünschungen des Lebens — da richten sich

die

die Unglücklichen nicht durch liebreiches Zureden auf, und erleichtern sich ihre Hausnoth durch gemeinschaftliche treue Dienstleistungen; sie vergrößern sich dieselbe durch bittere Vorwürfe und zornige Flüche widereinander. Wer lasterhafte Familien kennt — wie wir Prediger leider oft Gelegenheit haben, solche Kenntniß zu bekommen — weis auch, daß diese Beschreibung, ihres inneren, geheimen, und äußerlichen bekannten Elendes, wahr ist.

Segen und Frieden Gottes beglücket aber das häusliche Leben derer, die es nach Gottes Willen führen. Denn gerecht und gnädig ist Gott in Austheilung seiner Wohlthaten, wie sollte er nun bey den Häusern seiner treuen Knechte und Mägde vorübergehen? „Auf ihn sind ihre Gedanken im„mer gerichtet; ihr Herz verlangt nach seiner Gna„de, und sie erwarten von ihm das nöthige Gute; „er schenkt es ihnen gewiß zu rechter Zeit. Er thut „ihnen seine milde Hand auf, und giebt ihnen oft „sehr reichlich erwünschte Wohlthaten.„ Psalm 145, 15. 16.

Er beschützet sie vor mancher Plage, und segnet sie mit dem unschätzbarsten Lebensglück, mit häuslicher Zufriedenheit und Ruhe; er giebt Gedeihen zu ihrer Arbeit, und läßt ihre Unternehmungen wohlgelingen. Da wird es dann recht sichtbar an Alten und Jungen, was die Bibel von dem Wohlstand

frommer tugendliebender Menschen bezeugt: „Der „Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der „Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Si- „cherheit seyn.„ Es. 32, 17.

„Mein Sohn! vergiß meines Gesetzes nicht, „und dein Herz halte meine Gebote. Denn sie wer- „den dir langes Leben, und gute Jahre und Frie- „de bringen.„

„Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild, „der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gu- „tes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth! „wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt.„ Psal. 84. 12. 13.

Die Erfahrung bestättigt es, daß Gottes Segen im Hauswesen frommer Leute sichtbar sey. Weil sie darauf merken, so erkennen sie es auch mit Dankbarkeit vor Gott, wie er ihnen viel Gutes giebt, ihren wahren Bedürfnissen abhilft, und manche Freuden des häuslichen Lebens schenkt. Auch in Armuth und Niedrigkeit sehen sie dieses. Wenn er ihnen darinn von einem Tag zum andern Brod giebt, Freunde und Wohlthäter erweckt, die ihnen forthelfen, und das so oft für sie lästige Leben erleichtern. Sie kommen in manche Verlegenheiten, er läßt sie darinn Rath und Hülfe finden; sie sind im Kummer und Familiennoth, und unerwartet errettet er sie daraus, da sie keine Rettung vor sich sahen. Bey

ihrer

ihrer geringen Einnahme, die sie sich mit ihren Hand-arbeiten mühesam verdienen, wissen sie oft nicht, woher sie für ihre zahlreiche Familie die Ausgabe nehmen sollen, und Gottes Vorsehung schaft Mittel und Wege dazu, ihre Kinder werden groß und glücklich, wie die Kinder der Reichen.

Gewiß, manche von euch christlichen Ehegatten und Aeltern, die ihr dieses leset, sehen sich hier selbst als solche Gesegnete Gottes. Mit Freudenthränen im Auge und gerührtem Herzen lobsinget ihr: „Auch „wir, auch wir haben die segnende Hand Gottes „kennen lernen. Wir traten unsern Hausstand mit „Wenigem an, aber wir beteten, arbeiteten, und „vertraueten Gott, und er hat uns unser Brod „reichlich gegeben. Es drückte uns manche Fami-„liennoth, manchen Verlust litten wir, manche Ge-„fahr drohte uns — ach! es sah oft fürchterlich „in der Zukunft aus, und wir seufzten wohl ängst-„lich: wie wird das werden? Aber Gott half uns; „er machte es beßer, wie wir dachten. Wie oft, ach „wie oft machten wir uns Kummer wegen der Er-„ziehung und des Fortkommens unsrer Kinder! „Aber der barmherzige Vater im Himmel hat gut „für sie gesorgt — sie haben ihren Unterhalt — „haben Hoffnung, noch glücklicher zu werden, sie „machen uns Freude und Ehre. Er nahm uns ein „geliebtes Kind — (geliebte Kinder) — das ist

„(die sind) ewig in seinem Himmel versorgt und „glücklich.„

Bis hieher hat der Herr geholfen, er wird ferner helfen um JEsu willen!

Fortgesetzte Belehrung
von dem
Nutzen der häuslichen Frömmigkeit.

Familien, die Gott fürchten, empfinden auch die Freuden des häuslichen Lebens. Mit welchem frohen Muth und frischem Eifer gehen sie an ihre — auch schwersten Arbeiten, wenn sie ihr gemeinschaftliches Gebet andächtig zu Gott gethan. Wie vergnügt sind sie in ihrer Seele, und wie liebreich gegeneinander, wenn sie aus der Kirche kommen, eine erbauliche Predigt gehört, oder zusammen das Abendmal genossen haben! sie freuen sich miteinander über alles Gute, das Gott ihnen schenkt. Die Eintracht und Liebe, die Gesundheit und Zufriedenheit, in der sie zusammen leben, jeder Nahrungssegen, jeder erwünschte Fortgang der Arbeiten, alles macht ihnen Freude. Wenn da mancher Handwerker und Landmann mit seiner fleißigen treuen Hausfrau, mit seinen gesunden Kindern und ehrlichen Dienstboten, sein geringeres Mittagmahl genießt: so ist er weit zufriedner in sich, und freudiger über Gottes Güte, als

viele Reiche bey ihren köstlichen Tafeln. Wenn er nach der vollendeten sauren Tagesarbeit im Kreis seiner lieben Kleinen ruhig sitzt, was empfindet er für innige Freude über ihre Munterkeit, über ihren Wachsthum im Guten, und selbst über ihre frohen jugendlichen Spiele. Solche süsse häusliche Freuden scheinen von der Vorsehung Gottes häufiger den geringern als vornehmen Leuten zugetheilt zu seyn, damit jene einen Ersatz für manches Gute haben möchten, was diese vor ihnen zum voraus empfangen. Dadurch werden ihnen auch die Beschwerden in ihrem Stande reichlich vergolten; und ein solcher herzlich froher Abend giebt ihnen Munterkeit zu vielen folgenden heissen und schweren Tagen. Sie erfahren ganz eigentlich, daß es der größte Reichthum ist, vergnügsam zu seyn mit dem, was Gott ihnen zu ihrem und der Ihrigen Unterhalt giebt. In heissen und schweren Tagen, in wirklichen häuslichen Leiden haben fromme Familien es gut. Gerathen sie auch in Armuth und Nahrungsmangel, wird ihr Haus ein Krankenhaus, so haben sie den Trost, daß sie nicht durch Müßiggang und Verschwendung arm und nahrlos gemacht, nicht durch Trunkenheit und liederliches Leben sich die Krankheiten zugezogen haben. Müssen sie Haß, Feindschaft und Neid von bösen Verwandten, Nachbaren und Mitbürgern erdulden; sie haben das Zeugniß eines guten Gewißens,

daß

daß sie nicht durch Zank und Zwietracht, durch Stolz, Rachgier, Habsucht, Betrug, Unredlichkeit oder andere schändliche Laster daran Schuld sind. In ihrer Noth haben gute Menschen Mitleiden mit ihnen, und stehen ihnen liebreich darinn bey, weil sie immer gegegen jeden liebreich, gefällig und verträglich, und gegen Nothleidende barmherzig und dienstfertig waren.

Man gehe nur hin, wie wir Prediger oft gehen — an Krankenbetten und Trauerhäuser: so wird man gleich sehen, wer sich durch ein frommes ehrbares Leben seine Nachbaren und Nebenmenschen zu Freunden gemacht, oder wer ihre Beyhülfe und Liebe durch eine gottlose Lebensart verscherzt hat.

In frommen leidenden Familien unterstützt auch einer den andern bereitwillig. Man sucht sich die Hausnoth zu erleichtern durch gemeinschaftliche liebreiche Ertragung. Die Gesunden werden nicht müde und unwillig, der Kranken zu warten und zu pflegen; die ein heiteres Gemüth haben, sprechen den Niedergeschlagenen guten Muth ein, ermuntern sie zur Geduld, und suchen alles hervor, ihnen einigen Trost zu verschaffen. Durch die anhaltenden Widerwärtigkeiten selbst, werden die frommen Leute noch mehr gegeneinander zum Mitleiden und zum anhaltenden Bestreben, den Elenden Hülfe zu verschaffen, erweckt. Wenn z. E. fromme Hausväter an ihrem Vermögen und Einkommen Verlust haben, arbeiten

beiten fromme Kinder und Dienstboten desto eifriger, ihnen denselben zu ersetzen. Sie beten miteinander im Glauben, trösten sich aus Gottes Wort, und trauen der Verheißung: **Gott ist getreu, der euch nicht lässet über euer Vermögen versucht werden.**

Durch ihr gemeinschaftliches Gebet und Vertrauen zu Gottes Gnade durch Christum, werden sie unter dem schwersten Druck ihrer Noth beruhigt, daß sie nicht ganz verzagen. Sie sagen sich: es ist Gottes Wille, daß wir dieß leiden müssen, aber seine allmächtige Hand kann alles ändern. Sie unterwerfen sich diesem Willen Gottes, und haben den getrösten Glauben: **Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Beßten dienen. — Der Allmächtige ist Arzt und Helfer. — Der Allweise kennet Mittel und Wege, uns zu retten. — Der Allgütige wird uns nicht vergessen und versäumen. — Wir haben ja einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.** — Durch ihn haben wir die gewisse Hoffnung ewiger Seligkeiten für diese kurzen Leiden auf auf Erden. Wir sind getrost und verzagen nicht.

Würde doch überall das Hauswesen in Gottesfurcht geführt: so würde die bürgerliche Gesellschaft davon den größten Vortheil haben. Dann wären auf dem Lande, in grossen und kleinen Städten nicht so viele unglückliche Ehen, so viele ungerathene Kin-

der,

der, verarmte Familien, und faullenzerische Bettler, die dem fleißigern und beßern Theil des Volks zur größten Aergerniß und Last sind. Dann wäre gewiß mehr Wohlstand im Ganzen. Jeder würde sein Gewerbe mit Gewissenhaftigkeit und Vertrauen zu Gott Fleiß, Liebe zur Ordnung, Sparsamkeit, Genügsamkeit und Mäßigkeit würde in allen Häusern gefunden; in jeder niedrigen Hütte würde man sich lieber nähren der Hände Arbeit, als aus Faulheit betteln — oder wohl gar betrügen und stehlen. Wäre in allen ländlichen und bürgerlichen Familien das häusliche Betragen unsträflich: so wären mehr Ehegatten, die sich treu lieben, und in Liebe gegen einander zusammen treu arbeiten, mehr Väter und Mütter, die ihre Kinder in Gottesfurcht und allen christlichen Tugenden zum Nutzen der Welt erziehen; die Jugend wäre frömmer, gesitteter, begieriger und fleißiger, in allem Guten zuzunehmen; es gäbe mehr Herrschaften, die gerecht und gütig gegen ihre Dienstboten, und mehr Dienstboten, die ehrlich und willig gegen ihre Herrschaften sind. Hierdurch würde der Wohlstand im ganzen Lande sehr vermehret und befestigt werden. Indem Gottes Segen nun auf mehreren Familien ruhte: so würde er auch dadurch reichlicher über ganze Dörfer und Städte verbreitet.

Gebet.

Frommer himmlischer Vater! weil kein Mensch auf Erden dein Wohlgefallen und deinen Segen in seinem Stande hoffen darf, der noch in Lastern und Ungerechtigkeiten lebt; so laß uns in unsern Herzen keine böse Lüste und Gedanken haben, und in unserm Beruf und Stand nichts Böses thun. Aufrichtige Ehrfurcht, kindliche Liebe, und beständiger Gehorsam gegen dich, erfülle unser Herz und regiere uns in unserm ganzen Thun und Lassen. Laß uns die Unsrigen durch Frömmigkeit erbauen, und unseren Nachbaren und Mitbürgern allezeit ein christliches Exempel geben: so wirst du uns um Jesu willen deine Barmherzigkeit und Hülfe beweisen, wann und wo es uns nöthig; und rechtschaffne Menschen werden uns lieben und gerne dienen. Gieb uns, Gott! der du so gerne giebst, vor allen Dingen ein genügsames Herz und Vertrauen zu dir in der Noth.

Mittel, zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit.

Liebe Mitchristen! ihr werdet nun wünschen, auch die Mittel kennen zu lernen, wodurch ihr in eurem Hauswesen und Beruf, zur wahren Frömmigkeit recht angeleitet, und immer mehr ermuntert werdet. Ich nenne sie euch, und bitte euch, einen treuen Gebrauch davon zu machen: so wird Gott

auch seine Gnade gewiß dazu geben, daß ihr immer thätiger und beständiger in allen christlichen Tugenden werdet.

Es sind aber dieselben: 1) **Die Hausandacht**, 2) **die Andacht bey der Arbeit**, und 3) **der öffentliche Gottesdienst.**

Unter den Arbeiten, unter den vielen Unruhen und Beschwerden des häuslichen Lebens denkt man oft nicht recht lebhaft und nicht genug daran, was man in demselben Gott und den Seinigen schuldig ist, es fehlt uns oft an Bereitwilligkeit und Lust, es zu thun; denn man ist bald zerstreut von Freuden, bald niedergedrückt von Sorgen. Wir haben also wiederholte Belehrung von unsern Pflichten, oftmalige Erinnerung daran, auch tägliche Stärkung und Aufmunterung, sie zu vollbringen, nöthig. Ein kräftiges Hilfsmittel dazu ist: Erstlich, **die Hausandacht**, wenn sie recht abgewartet wird. Dieß geschiehet durch ein **gemeinschaftliches andächtiges und gläubiges Gebet.** Dadurch werden Familien bekannter mit Gott und geübter in seinem Umgange. Sie lernen den Seelenfrieden, der aus diesem wahren Umgang mit ihm entspringt, immer höher schätzen; sie werden im beständigen Andenken an seine Allmacht und Güte, Allwissenheit und Allgegenwart erhalten. Wenn sie ihn preisen für geschenkte Wohlthaten, für erwiesene Hülfe, für seinen

Trost

Trost nach der Traurigkeit: so giebt es ihnen Freude über Gott, indem es ihren Glauben an seine Vorsorge für sie befestigt: wenn sie ihn aber anflehen um Gutes, das sie brauchen, um Rettung aus der Noth, die sie drückt, das vermehrt ihr Verlangen nach seiner Gnade, indem es das Vertrauen zu ihm stärkt, und sie in der Vorstellung erhält, daß alles Gute von ihm kommt. Wenn sie ihm neue Gelübde der Dankbarkeit und Liebe thun, das giebt ihnen gewiß auch neue Willigkeit, seinen Geboten zu gehorchen.

Es ist unleugbar, daß eine Familie, in welcher durch die gemeinschaftliche aufrichtige Anbetung Gottes, solche christliche Gesinnungen und Vorstellungen beständig erneuert und befestiget werden, auch die größte Erweckung zum frommen häuslichen Betragen habe. Es können manche Laster, z. E. Fluchen, Schelten und liederliches Geschwätz in derselben gar nicht herrschend werden; weil die Gemüther immer noch Eindrücke von der ehrerbietigen Unterhaltung mit Gott haben, und einen beständigen Abscheu an dem, was der Ehrfurcht gegen Gott zuwider, behalten. Weil sie sich mit ihren Gedanken und Empfindungen täglich zu Gott und seinem Tempel erheben, und sich mit den ernsthaftesten Religionsübungen beschäftigen: so sind ihnen auch die Reitzungen zum Weltsinn, zur Unkeuschheit und Unmäßigkeit, nicht so gefährlich, wie denen, die nicht an Gott denken.

Sie sind die treuen Knechte und Mägde Gottes, die in beständiger Wachsamkeit und Zubereitung auf den Tag leben, da der Herr kommt, ihre Seele zur Rechenschaft zu fodern, darum sind sie aufmerksam auf ihr Leben, daß es nach dem Sinn Jesu geführet werde, und hüten sich sorgfältig vor aller Sünde.

Der häusliche Gottesdienst verbindet auch diejenigen, die ihn zusammen üben, in Eintracht und aufrichtiger Liebe gegen einander. Sie können sich bey der Uebung desselben als eine Familie Gottes betrachten, die gemeinschaftliche Anliegen und Bedürfnisse vor ihm hat, und die sich deßwegen auch vorzügliche Dienstfertigkeit, Gefälligkeit und Treue schuldig ist. Wenn aus Schwachheit und Uebereilung einer den andern beleidigt hat, und daraus ein Kaltsinn und Widerwille der Gemüther entstehen will, so kann die Kraft des gesellschaftlichen Gebets, den Haß wieder auslöschen, und die alte Freundschaft wieder herstellen. Gewiß haben manche Ehegatten und Verwandte, manche Herrschaften und Dienstboten sich mit sanftmüthigeren Gesinnungen **nach** der Hausandacht einander begegnet, als **vor** derselben, weil die Bitte: **Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern,** ihr Herz mächtig rührte, und ihren Zorn besänftigte.

Wie der öffentliche Gottesdienst durch gute Gesänge sehr erbaulich wird, so ist es gewiß auch beym

häus-

lichen Gottesdienst sehr nützlich, ein gutes Lied bey demselben zu singen (*), dadurch werden die Herzen mehr Himmel an erhoben, und gemeinschaftlich in den Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, der Freude über ihn, und des kindlichen Vertrauens recht eifrig und warm gemacht. Ein solches gesellschaftliches andächtiges Singen ist, wie Christen wissen, nicht allein für sie selbst eine große Erweckung zum Guten, und kräftig zum Trost, sondern auch andere, die es hören, werden dadurch auf fromme Gedanken gebracht. Man weis es aus den Zeugnissen mancher gottseligen Leute, daß sie zu allererst dadurch zum Guten sind ermuntert worden, wenn sie die andächtigen Gesänge ihrer Hausgenossen und Nachbaren hörten. Es ist auch von einem sehr frommen Mann bekannt, daß er am Abend auf sehr bösen Wegen durch eine Gasse schlich, er hörte hier eine fromme Familie das Lied: **Wer weis, wie nahe mir mein Ende**, singen, dieß rührte ihn so sehr, daß er nach Hause zurück kehrte, in sich gieng, und sich

(*) Gelobt sey Gottes Fürsorge, für die Erleuchtung und Beßerung der Menschen, es ist jezt leichter als sonst, wirklich erbauende Lieder zu singen. In vielen Ländern sind verbeßerte Gesangbücher eingeführt, unter denen das neue **Holsteinische, Preußische, Braunschweigische, Gothaische, Bremische, Götingische** und **Anspachische** gewiß zu den vorzüglichsten und schäzbarsten mit gehören.

beßerte. Ein anderer, der mit seinem Nachbar in Unversöhnlichkeit lebte, wurde, als derselbe das Lied sang: **Herzliebster Jesu! was hast du verbrochen**, so bewegt, daß er gleich kam, und sich mit ihm aussöhnte. Gewiß sind manche leidende, tiefgebeugte Eheleute und Familien, nachdem sie die erbaulichen Lieder: **Befihl du deine Wege, — Warum sollt ich mich denn grämen?** miteinander gläubig gesungen, in ihrer Betrübniß getröstet, und wenn in ihrem Vertrauen zu Gott gestärket worden. Ich weis selbst Beyspiele davon.

Damit die Hausandacht auf alle mögliche Art nützlich werde, so ist es auch sehr anzurathen, daß man bey derselben in der Bibel, oder andern guten Erbauungsschriften l e s e. Denn es fehlt manchen Leuten von armen und geringen Herkommen oft an den nöthigsten Erkenntnissen von Gott und dem Erlöser, und von dem, was sie nach seinem Willen zu thun haben, wenn sie selig werden wollen. Durch ein solches fleißiges Lesen, oder aufmerksame Anhörung desselben, bekommen sie aber immer mehr diese heilsame Erkenntniß, die ihnen noch fehlt. Und wenn jemand auch gute Einsicht von dem Glauben und von den Pflichten des Christen hat, so ist es doch nothwendig und von großem Nutzen für ihn, in dieser Einsicht zu wachsen. Er wird gewiß bald darinn wieder abnehmen, und sie zuletzt ganz wieder verlie-

ren, wenn er sie nicht durch öftere Lesung und Betrachtung dessen, das für ihn in der Bibel, oder andern lehrreichen Büchern erbaulich ist, zu erhalten sucht. Auch kann einem erleuchteten Christen durch allerley Unruhen und Verdrüßlichkeiten manches ganz aus dem Sinne kommen, das ihn zum Unterricht und Trost sehr nöthig ist. Durch diese Lesung und Betrachtung aber wird er wieder auf die rechten Ermahnungen und Trostgedanken geleitet, sie werden seinem Herzen von neuem lebendig zur Gottseligkeit und Geduld.

Seyd aber ja allezeit, liebe Mitchristen! **Thäter des göttlichen Wortes, und nicht blos Leser und Hörer allein.** Jeden Unterricht zum Glauben und heiligen Leben behaltet im Andenken, erinnert euch oft daran und folget demselben, bittet Gott um seinen heiligen Geist, daß er euch dazu Kraft gebe.

Werdet ihr auf die beschriebene Art eure häuslichen Andachtsübungen verrichten, so werden sie euch durch Gottes Gnade gewiß gesegnete Hülfsmittel zu beständigen Erweisungen der häuslichen Gottesfurcht werden.

Von der beßten Zeit zur Hausandacht.

Der Christ wird sich nie an eigentliche Betstunden so binden, daß er nun in denselben sich mit Gott unterhielte. Er wird allezeit im Andenken an

Staatliche Bibliothek Regensburg

Gott leben, und es immer mehr zu der Vertraulichkeit im Umgang mit Gott bringen, daß er öfters und willig, bey jeder Gelegenheit, sein Herz zu Gott erhebe. Aber so ist es auch sehr nützlich, und die Geschäfte des häuslichen Lebens machen es nothwendig, daß zur Familienandacht gewisse Zeiten ausgesetzt werden. Der Morgen und Abend sind gewiß hiezu die schicklichsten. Am Morgen sind die Gemüther am heitersten und noch am wenigsten zerstreut. Der Schutz des Allmächtigen, der uns unser Haus in der vergangenen Nacht behütet, das Gefühl der neuen Munterkeit und Lebenskräfte, womit er uns im Schlaf erquicket, macht uns auch bereit zur Dankbarkeit und Freude gegen ihn. Wenn die verschiedenen Personen einer christlichen Hausgesellschaft ihre Morgenandacht verrichten, so werden sie daran erinnert, was sie den Tag über in ihrem Stande nach dem Willen Gottes zu thun haben, sie werden ermuntert, denselben zur Ehre Gottes, und in fleißiger Abwartung ihrer Christenpflichten und Berufsgeschäfte zuzubringen. Gewiß werden Hausväter und Hausmütter, die an jedem Morgen sich aufrichtig mit Gott unterreden, sich und die Ihrigen seiner Leitung übergeben, und sich durch ein gläubiges Gebet zu ihrer Pflicht stärken: gewiß werden sie auch ihre Kinder gottselig erziehen, ihren Hausgenossen ein gutes Beyspiel geben, und dahin streben, daß in

ihrem

ihrem Hause Frömmigkeit, ehrbares sittsames Wesen, Friedfertigkeit und Arbeitsamkeit immer gefunden werde. Kinder werden ihren Aeltern Ehrerbietung und Gehorsam, und Dienstboten ihren Herrschaften Treue und Emsigkeit beweisen, wenn sie den Tag mit andächtigem Andenken an Gott, und mit dem aufrichtigen Entschluß anfangen: **Mein Gott! ich will durch deine Gnade den ganzen Tag über deine Gebote vor Augen haben, und meinem Erlöser in Frömmigkeit nachfolgen.**

Auch am Abend ist eine nützliche Zeit zur Andacht, besonders für den Bürger und Landmann, weil er dann gewöhnlich von seinen Arbeiten Ruhe hat, und die Vorstellung von dem Beystand Gottes am verfloßnen Tage, von der Gesundheit und Nahrung, die er ihm geschenkt, wie vor der gnädigen Beschützung Gottes, die er mit den Seinen für die kommende Nacht nöthig hat, ihm dann auch leichter und eindrücklicher ins Gemüth wird. Getrost schläft er ein, und stärkt seine müden Glieder zur morgenden neuen Arbeit durch einen ruhigen Schlaf, wenn er sich und sein Haus mit herzlichem Gebet Gottes Fürsorge empfohlen hat.

Auch das **Tischgebet** muß allezeit mit Andacht verrichtet werden; denn **vor** und **nach** der Mahlzeit hat man gewiß die rechte Zeit und Gelegenheit, an Gott für unsere Erhaltung zu denken, und

ihn dafür zu loben. Darum steht auch in der Bibel die ausdrückliche Vorschrift Gottes: „ Wenn „ du gegessen hast, und satt geworden bist, sollst du „ den Herrn deinen Gott loben für das gute Land (für die Nahrung, Erquickung, Beschirmung und Pflege) „ das er dir gegeben hat. „ 5. B. Mos. 8, 10. Jesus Christus empfahl uns auch in den Worten: **Gieb uns heute unser tägliches Brod!** die Anrufung Gottes, um Schenkung und Segnung der uns nöthigen Nahrungsmittel. Wenn er in der stillen Gesellschaft seiner Jünger, oder vor dem Volke sich öffentlich zu Tische setzte; so nahm er das Brod, und dankte seinem himmlischen Vater dafür.

Ein jedes Mitglied einer christlichen Hausgesellschaft, kann die Liebe zu allem Guten in derselben

Zum andern, durch Andacht bey der Arbeit befördern.

Unter derselben wird jeder, dessen Gemüth zur beständigen Richtung auf Gott geübet ist, seine Gedanken und Seufzer zu ihm öfters hinwenden können. Auf dem einsamen Felde, wo der Ackersmann arbeitet, hat er besonders zu allen Jahreszeiten viele Veranlaßung und Ermunterung, zu Gott sein Herz zu erheben. Wenn er nun hört am frühen Morgen der Lerchen munteres Lied und anderer Vögel lauten Gesang; wenn er sieht, hier blumenreiche Wiesen, dort gesunde Viehheerden, dort grünende, dort schon

reifende

reifende Kornfelder — wenn um ihn her die ganze Natur so lieblich und schön ist, so sieht er ganz sichtbar vor sich Gottes Herrlichkeit und Güte; er wandelt und lebt mitten imUeberfluße derselben. — Dieß ist gewiß für ihn die stärkste Aufmunterung, Gott zu loben und zu lieben. — Wenn auf dem Lande die Aerndte ist, wenn Berge und Thäler schon voll stehen von Garbenhaufen, wenn uns auf den Feldwegen und in den Dörfern überall der Reichthum des göttlichen Segens entgegen kommt, der in die Scheuren gesammelt wird — was für Aufmunterung ist dieß Landleuten, den milden Geber der gesegneten Aerndte zu preisen! Wenn sie, und eben so, wenn Künstler, Handwerker und Tagelöhner, sich bey ihrer oft schweren ermüdeten Arbeiten, so gesund und munter fühlen, wenn ihr Herz guter Dinge dabey ist, und sie ein Stück ihrer Arbeit nach dem andern vollenden: so müssen sie bey diesem Empfinden sich an Gott erinnern, der ihrem Leibe Gesundheit, ihrer Seele Muth, und zu ihrer Arbeit dasGedeihen giebt. Danken müssen sie seiner Fürsorge für die Gelegenheiten und Kräfte zur Arbeit, und es als eine weise und gnädige Ordnung Gottes betrachten, daß er uns befohlen hat, zu beten und zu arbeiten. Sie müssen sich auch oft daran erinnern, daß sie in seiner nahen Gegenwart arbeiten. Solche fromme Gedanken, die gewiß bey allen Arten der Berufsarbeiten

möglich und billig sind, werden jeden redlichen Christen bewegen, daß er seine Arbeiten willig und mit Vertrauen zu Gott, ehrlich und gewissenhaft thut, und nicht ungeduldig murret, wenn er oft im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen muß. Er wird sich die Ermunterung sagen können, wenn er die abgemattenden Beschwerden und anhaltende Last seiner Berufsarbeiten fühlt.

„ Bey aller meiner Arbeit gehe ich an das Werk „ wozu mich Gott der Herr berufen hat. Ich will „ als sein gehorsamer Knecht (Magd) arbeiten. „ Ich will mich freuen, daß ich arbeiten kann, und „ daß mir Gott Gelegenheit giebt, zu arbeiten. Ich „ will Gott bitten, daß er mir ferner dazu Kräfte „ gebe, mich wieder stark und freudig mache, wenn „ ich mich müde gearbeitet habe, und meine Arbei„ ten wohl gelingen lasse. „

Es ist eine löbliche Gewohnheit, bey der Arbeit ein erbauliches Lied zu singen. Aber, liebe Mitchristen! die ihr es zu thun pflegt, untersuchet ja, ob auch eure Geschäfte von der Art sind, daß ihr bey denselben mit ganzem Herzen an Gott denken könnt: ob auch um euch her eine solche Stille, und in eurem Gemüthe eine solche Ruhe ist, als zu einem andächtigen Gesang erfodert wird? Findet ihr alles dieses nicht, so wartet lieber, bis ihr solche Seelenruhe habet, und thut einen geheimen frommen Seufzer zu

Gott,

Gott, den ihr, wenn ihr im Umgang mit Gott geübt seyd, mitten unter allem Geräusch und Zerstreuungen der irdischen Geschäfte, zu Gott eher thun könnet, als ein ganzes Lied mit ungestörter Andacht singen.

Endlich ist zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit der öffentliche Gottesdienst zu empfehlen. Es ist die größte Wohlthat für das menschliche Geschlecht, und besonders für die niedern Stände desselben, daß Gott denselben befohlen hat. Der Sonntag ist darinn eigentlich der Tag, an dem sie Unterricht in der Religion erlangen, und auch daraus lernen, wie sie sich gegen Gott, ihre Oberen, ihre Mitbürger und Familie christlich betragen sollen. Die Kirche ist der Ort, wo ihnen Trost und freudige Hoffnung zu Gott aus dem Evangelio Jesu wider ins Herz gesprochen wird, wenn sie in und außer ihrem Hause durch allerley Noth bekümmert gemacht waren.

Sie haben außer ihrer Hausandacht sonst wenige Zeit und Gelegenheit, sich durch Umgang mit einsichtvollen Leuten, oder durch Lesung lehrreicher Schriften, ihre Religionsbegriffe immer mehr aufzuklären, das Andenken an ihre Pflichten recht lebhaft in sich zu erneuern, und ihr Herz unter dem Druck der Sorgen mit Trost aufzurichten. Bey der andächtigen Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes erlangen sie für ihr Herz und Christenthum diese

grossen Vortheile; wie ihr selbst wisset, gute Mitchristen! die ihr gerne und fleißig das Gotteshaus besuchet. Wie unaussprechlich grossen Nutzen dieses habe, lernet man auch daraus, wenn man sich vorstellt, wie es wohl in der Christenheit aussehen würde, wenn auf einmal der öffentliche Gottesdienst aufhörte. Gewiß würden dann Unglaube, Sittenlosigkeit, zügellose Ausschweifungen in allen Lastern überall sich verbreiten; gewiß würden die häuslichen und bürgerlichen Tugenden, die Aelternliebe, die eheliche Treue, die Gewissenhaftigkeit der Herrschaften und Dienstboten, der Glaube an Jesum, das Vertrauen auf Gott, die Zufriedenheit mit ihm, die Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Keuschheit, Treue und Glauben gegen Mitbürger, weit seltner als jetzt gefunden werden, da es unleugbar ist, daß dieselben Früchte des öffentlichen Gottesdienstes und erbaulicher Predigten sind. (*)

Christ-

(*) Ich muß hier eine Bemerkung eines alten sehr erfahrnen und rechtschaffnen Mannes anführen, der lange über einen großen Theil Landes Amtmann gewesen war. Er bezeugte mir, er habe immer gefunden, daß in den Dörfern, die nacheinander gute Prediger gehabt, es weit mehr ordentliche fleißige Hauswirthe, friedsame, dienstfertige und christliche Leute gäbe, als in denen, die das Unglück gehabt, unwissende und treulose Prediger zu haben. In diesen wären besonders die Laster der

Christliche Vorschriften.

Soll der öffentliche Gottesdienst zur Belehrung und Erbauung dienen; so muß man denselben mit der rechten Gemüthsverfaßung verrichten. Wenn man in die Kirche geht, muß man wohl bedenken, **warum** man hingeht, und sich von allen Nahrungssorgen, weltlichen Gedanken, und Zerstreuungen losreissen. Man muß mit dem Entschluß hingehen, ehrerbietig und andächtig Gott mit der Gemeinde anzubeten, und sein Wort anzuhören; man muß Gott um seinen Segen dazu anrufen, und nun die ganze Zeit im Gotteshause auch mit tiefster Ehrfurcht vor Gott, mit aufmerksamer Begierde Unterricht und Trost aus seinem Worte zu erlangen, zubringen. Wer nicht mit einem gesammelten, von fremden Gedanken und irdischen Zerstreuungen freyem Herzen, den öffentlichen Gottesdienst abwartet, wer bey demselben an sein Gewerbe, Acker, Handlung und weltliche Angelegenheiten denkt, plaudert, umhergafft, oder wohl gar Possenwerk treibt, hat

keinen —

der Trunkenheit, Faulheit, Liederlichkeit und Zanksucht unter Alten und Jungen am häufigsten gewesen. — Auch eine wichtige Bemerkung für uns Prediger, unser Amt mit aller Treue zu führen; weil wir sonst den Segen desselben muthwillig hindern.

keinen — oder nur sehr geringen Nutzen davon. Die Bibel empfiehlt uns auch daher die sorgfältige Zubereitung und Sammlung des Herzens bey demselben als eine nothwendige Pflicht. **Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm, daß du hörest.** Pred. 4, 17.

An den empfangenen göttlichen Unterricht muß man sich zu Hause und oft wieder erinneren, damit man denselben nicht vergesse; wenn Versuchungen zur Sünde, Kleingläubigkeit und Ungeduld kommen, muß man sich mit demselben dagegen stärken. Dann vollbringt man recht alle die Ermahnungen des Apostels, die im Briefe an die Epheser K. 6, V. 10 — 17. stehen.

Viele Leute meinen, zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes, sey nur die Anhörung der Predigt nöthig. Sie kommen zur Kirche, wenn die Predigt anfängt, und gehen gleich wieder hinaus, wenn sie geendiget ist. Aber schon durch den Propheten Jesaias ließ Gott bezeugen: **Mein Haus heisset ein Bethaus allen Völkern.** K. 56. V. 7, und der Erlöser betheurte öffentlich: **Mein Haus soll ein Bethaus heissen.** Matth. 21, 13.

Hieraus lernen Christen, daß es auch vorzüglich ihre Schuldigkeit sey, in der Kirche durch gemeinschaftliche andächtige Gebete und Gesänge ihr Herz zu Gott erheben, und sich dadurch miteinander zu

christ-

christlichen Gesinnungen und gottseligen Entschliessungen zu erwecken. Sie haben vorzüglich große Beruhigung davon zu hoffen, wenn geheimer Kummer ihr Herz niederdrückt, dann erfahren sie, daß es wahr sey:

Wenn ich in Nöthen bet und singe,
So wird mein Herz recht guter Dinge.

Wer den öffentlichen Gottesdienst recht zu seinem Nutzen vollbringen will, muß auch Hochachtung gegen das heilige Abendmahl haben. Er darf den Genuß desselben nicht verabsäumen. So oft er es geniesset, muß er es thun mit andächtiger Zubereitung und Prüfung seiner selbst, mit Glauben an Jesum Christum, mit Dankbarkeit und Liebe für den Segen seines versöhnenden Leidens und Sterbens, mit Liebe gegen den Nächsten, und Sanftmuth gegen Feinde. Der Beweis, daß er es würdig genossen, zeige sich immer mehr in einem christlichen Sinn und Leben.

Wenn Christen bey der Taufe eines Kindes gegenwärtig sind, müssen sie nicht unempfindlich bleiben, oder wohl gar sich unanständig und leichtfertig dabey betragen. Ihre Geberden, Kleidung und äusseres Bezeigen, muß zu erkennen geben, daß sie den großen Werth dieser wichtigen Religionshandlung wissen, und wahre Ehrfurcht dafür haben. Beten müssen sie zu Gott für den Täufling, daß er ihn in

seiner

seiner Gnade und allem Guten erhalte. Erinneren müssen sie sich ihres eigenen Taufbundes, und Gott anflehen, daß er ihnen beystehe, bis an ihr Ende Glauben und Gottseligkeit zu bewahren. — Eben dieses ist ihre Schuldigkeit bey der Confirmation junger Christen. Mit Betrübniß sehen oft wir Prediger viele Unachtsamkeit, Fühllosigkeit und unehrenbietigen Leichtsinn bey solchen feyerlichen, öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen.

Beyspiele frommer Familien und Hausgesellschaften.

Abraham.

Dieser verehrungswürdige Heilige, der sich immer öffentlich als einen gläubigen frommen und redlichen Mann bewies, zeigte es auch immer in seinem Hause und Familienangelegenheiten, daß er Gott immer fest vertraute, ihm unveränderlich ergeben und gehorsam war. Gerne verleugnete er alle zeitlichen Vortheile — nur um Gottes Willen zu vollbringen. In allen Umständen handelte er edelmüthig und gütig; in allen traurigen Vorfällen unterwarf er sich demüthig der Regierung Gottes; denn sobald er den göttlichen Befehl bekam, von den Seinen hinweg in ein fremdes Land zu ziehen, gehorchte er gleich willig und muthig, so schmerzlich es ihm auch wegen des langen gewohnten Umganges mit

denselben seyn mußte, so wenig er wußte, ob es ihm in dem fremden Lande wohl oder übel gehen würde. Er murrte und klagte nicht über Gott, als er von ihm den Befehl erhielte, daß er Isaak, seinen einzigen Sohn, den er aufs zärtlichste liebte, der seines Herzens größte Freude und sein höchstes Glück in der Welt war, mit eigner Hand tödten sollte.

Seinem Vetter Lot war er gut, und lebte mit ihm im Frieden. Als Gelegenheit zum Streit zwischen ihnen entstehen wollte, vermied er dieselbe, suchte die brüderliche Einigkeit zu erhalten und sprach: **Lieber! laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir; denn wir sind Brüder.**

Sein Haus stund für Fremde und Reisende zu ihrer Heerberge und Verpflegung offen. Er bat für die unglücklichen Leute in seiner Nachbarschaft, Gott möchte sie mit seinen Strafgerichten verschonen. Er war ein herzlicher Beter. Sowohl durch seine gottselige Unterweisung als durch sein frommes Leben, war er für die Seinen ein Lehrer der häuslichen Gottseligkeit; und durch sein rechtschaffenes Betragen gegen alle, mit denen er in einige Verbindung des gesellschaftlichen Lebens kam, lehrte er sie, im Umgang mit andern, nichts zu thun, als was recht und gut ist. Von ihm zeugt die Bibel: **Er predigte den Seinen den Namen des Herrn.** 1 B. Mos. 12, 8. 13, 4. Ihm giebt der Allwissende das Lob: **Ich**

weis, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist. Auch lehrt uns sein Beyspiel die herrlichsten Vortheile der häuslichen Frömmigkeit. Ihm selbst und seinen Nachkommen verhieß Gott großen Segen und erfüllte alle seine gnädigen Verheissungen. In mancher wirklichen Familiennoth half ihm der treue Gott, aus mancher seinem Hause drohenden Gefahr errettete ihn der Allmächtige. In vielen glücklichen und traurigen Begebenheiten seines häuslichen Lebens machte ihm der Herr seine gnädige Zusage wahr: **Fürchte dich nicht, Abraham! ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn.** 1 B. Mos. 15, 1.

Lazarus, Maria und Martha.

Eine fromme Familie, die Jesus sehr liebte, oft besuchte, und mit welcher er einen vertraulichen Umgang unterhielt. Ebenso hatte sie keinen lieberen Freund als Jesum. Die guten Seelen freueten sich, wenn er zu ihnen kam, hörten seinen Unterricht gern, und gaben sich alle Mühe, ihm ihre Hochachtung, Liebe und Dienstfertigkeit zu beweisen. Besonders war Maria eine große Freundinn Jesu und eine aufmerksame Zuhörerinn seiner Reden. Wahres Vertrauen zu der Sendung Jesu von Gott, und zu seiner All-

macht

macht und Güte, bewies aber auch Martha, da ihr Bruder Lazarus gestorben war. Kaum erfuhr sie, daß Jesus in der Nähe sey, eilte sie zu ihm, und redete ihn mit der Zuversicht an: **Herr! wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Aber noch immer weis ich, daß dir Gott giebt, was du von ihm bittest. — Ich glaube, daß du bist Christus der Sohn Gottes, der Helfer der Menschen.**

Ebenso dachte und sprach Maria. Die Liebe und Zuversicht dieser frommen Familie belohnte Jesus sichtbar. Er errettete sie aus der schmerzlichsten Bekümmerniß, die der Tod des Lazarus in derselben verursacht. Er weckte denselben aus dem Grabe wieder auf, und stillte der frommen Schwestern Thränen; Trost und Freude kehrte wieder in ihr Haus zurück, das mit Traurigkeit und Weheklagen war erfüllt gewesen.

Gebet und frommer Entschluß.

Barmherziger Gott! schenke mir die Gnade, daß ich mein häusliches Leben mit rechter Vorsicht und wahrer Frömmigkeit nach deinem Willen führe. Laß mich alle meine Arbeiten in demselben mit Gebet, Liebe und Vertrauen zu dir thun, alle Beschwerden und Widerwärtigkeiten desselben aber mit Gehorsam und Hoffnung zu dir tragen, und alle ängstlichen

Nahrungssorgen meiden. Gieb mir Weisheit u. treuen Eifer, deine Ehre in meinem Hause zu befördern, und in meinem Stande zu thun, was dir wohlgefällig ist. Gieb mir christliche rechtschaffene Gesinnungen gegen alle die Meinigen, gegen die, welche mir zu befehlen haben, oder die unter mir stehen. Verbinde unsre Herzen durch Liebe und Eintracht. Laß uns immer sehen, daß du mit uns bist, daß deine Hülfe uns bey unsern Arbeiten unterstützet, und deine Gnade uns mit dem Guten, das wir brauchen, segnet. Bis hieher hast du uns geholfen und gesegnet, du wirst uns ferner helfen und segnen um Jesu willen.

Andere mögen dienen, wem sie wollen, ich und mein Haus wollen dem Herrn unserm Gott öffentlich und in der Stille dienen. Wir wollen auf seinen Wegen gehen, uns, in kindlicher Furcht vor ihm, unsrer Hände Arbeit nähren, ihn früh und spät im Andenken behalten, beym Anfang, Fortgang und Ende unsrer Arbeiten ihn um seinen Segen anrufen. In Müheseligkeiten und Kümmernissen wollen wir seiner Fürsorge trauen, und auch in anhaltenden Leiden mit festem Glauben auf seine Hülfe warten. Dann haben wir es gewiß gut. Wir werden in unserm Hausstande seinen Segen, und in dessen Beschwerden seinen Beystand erfahren. Er wird uns nie darinn verlassen und versäumen. Die Gnade

Gottes des Vaters, die erquickende Liebe Jesu Christi, und der Friede des heiligen Geistes wird mit uns seyn. Amen! das hoffen wir gewiß. Amen.

Von den Pflichten christlicher Ehegatten.

Die Ursache vieler schlechten und unglücklichen Ehen ist gewiß diese: daß so viele ohne Andenken an Gott, ohne Verstand und ohne Ueberlegung in den Ehestand treten. Sie bedenken nicht die Wichtigkeit und Beschwerlichkeit dieses Standes, sie bekümmern sich nicht darum, wieviel dazu erfodert werde, Mann, Vater, Herr, Mutter, Hausfrau zu seyn — es recht und Gott gefällig zu seyn. Sie sehen nur auf blose Lust der Sinne, Schönheit, Jugend, Geld oder andere vergängliche Dinge, welche das dauerhafte Glück des häuslichen Lebens nicht ausmachen.

Wenn Leute, die sich heurathen, ihren Ehestand auch glücklich und zufrieden fortsetzen wollen, so müssen sie denselben mit **christlicher Weisheit** anfangen. Sie müssen Gott bitten, daß er ihre Gesinnungen regiere, ihnen Vorsicht bey diesem wichtigen Unternehmen gebe, und ihren Entschluß zu ihrem wahren Beßten lenke. Sie müssen wohl prüfen, ob sie auch aufrichtige Zuneigung des Herzens gegeneinander haben, und miteinander in der Liebe zur Gottseligkeit, Tugend und Arbeitsamkeit übereinstimmen? ob auch

jeder von ihnen einen solchen Sinn habe, daß sie mit Grund voneinander erwarten können, sie werden verträglich, in beständiger Liebe und Treue miteinander leben; sie werden durch gemeinschaftlichen Fleiß mit Gottes Gnade sich ihr Brod erwerben, und wenn Hausnoth kömmt, dieselbe miteinander liebreich tragen, und sich nach allem Vermögen erleichtern.

Auch zur Führung eines glücklichen häuslichen Lebens, ist die vorsichtige Wahl eines Ehegatten (einer Ehegattinn) durchaus nothwendig. Wie mancher Bürger würde in beßerm Wohlstand seyn, wie manchem Landwirth würden seine Felder, Wiesen und Heerden mehr einbringen — wie würden beyde frömmer und zufriedner mit Gott leben, wenn sie bey ihrer Verheurathung mehr auf Frömmigkeit und Tugend, mehr auf wirthschaftliche Klugheit und Arbeitsamkeit gesehen, und sich nicht blos durch ungewissen Reichthum und vergängliche Schönheit blenden lassen.

Eine Ehe, die mit Gebet und aller möglich christchen Vorsicht angefangen ist, wird gewiß auch eine gute, glückliche, Gott gefällige Ehe bleiben, wenn Mann und Frau sich einander im̄er eheliche Treue und aufrichtige Liebe beweisen; wenn sie friedfertig, vertragsam und einträchtig zusammen leben, miteinander gemeinschaftlich fromm und tugendhaft sind, und beyde zusammen

sich

sich als treue Gehülfen das Leben angenehm machen, und die Leiden desselben auch geduldig zusammen ertragen.

Christliche Ehegatten müssen sich einander beständige eheliche Treue und aufrichtige Liebe bis in Tod beweisen. Dieß haben sie sich bey ihrer Verlobung und Trauung aufs heiligste vor Gott und Menschen versprochen. Sie werden Meineidige und Lügner, nicht allein durch die gröbste, schändlichste Untreue, durch wirklichen Ehebruch, oder wenn einer von dem andern wegläuft; sondern auch durch Kaltsinnigkeit und Gleichgiltigkeit gegeneinander. Vor derselben hüte sich jeder im Ehestande; denn es entsteht zuletzt Feindschaft und Verachtung daraus, und wenn erst der Eine des andern überdrüßig wird, so wird er leicht geneigt zur gröbsten Verletzung der ehelichen Treue. Wenn sie sich, wie es ihre Christenpflicht ist, aufrichtig lieben, werden sie nie gleichgiltig und kalt gegen einander, sie schätzen sich einer den andern als eine köstliche Gabe Gottes, danken Gott für die Wohlthat, daß er ihre Zuneigung gegeneinander lenkte, gehen freundlich und liebreich miteinander um, und streben darnach, daß ihre Gemüther und Neigungen immer mehr miteinander übereinstimmen, haben sie daher noch Fehler und Schwachheiten, wodurch sie sich noch bisweilen Ver-

druß machen, so bemühen sie sich, dieselben unter Gottes Beystand abzulegen.

Bey einer solchen aufrichtigen ehelichen Liebe gehen sie nun gewiß auch **friedfertig**, **vertragsam** und **einig** miteinander um. Sie bedenken und sagen es sich oft, daß sie als Menschen immer Fehler an sich behalten, und nicht immer in allen Stücken gleich denken, wenn sie auch noch so gefällig gegeneinander sind. Sie bemühen sich, sich selbst und Einer dem Andern durch vernünftige Vorstellungen, durch freundschaftliche und liebreiche Erinnerungen zu beßern. Sie hüten sich aber vor allem Zorn und Zank, vor aller Erbitterung und Wuth bey ihren Fehlern; sie tragen dieselben mit Sanftmuth und Geduld; heute übersieht dieser und morgen jener mit Nachsicht an dem andern das Fehlerhafte. Zur beständigen Erhaltung eines solchen verträglichen Lebens, ist es durchaus nöthig, daß sie sorgfältig alles vermeiden, wodurch die meisten Uneinigkeiten in der Ehe verursacht werden. Ferne muß seyn aller ungegründete Argwohn, als ob sie sich nicht treu libben, und alle unvernünftige Eifersucht. Aber keiner muß auch dem andern Ursache zu einem bösen Verdacht geben. Eigensinn, Widersprechungsgeist und Rechthaberey, üble Laune und eitler Stolz, mehr Aufwand im Hauswesen, Kleidern, Vergnügungen und Gesellschaft zu machen, als es die Einnahme er-

laubt,

laubt, haben oft unter Eheleuten erst geheime Uneinigkeiten, und dann öffentliche Zänkereyen hervorgebracht, darum sind sie schuldig, diese Thorheiten und Sünden mit größter Vorsicht zu meiden.

Ganz gewiß werden Mann und Frau in treuer Liebe und Einigkeit des Sinnes leben, wenn sie beyde Gott lieben und vertrauen, miteinander beten und für ihre Seele sorgen; beyde in ihrem Hause kein Böses leiden, und wenn sie auch noch so arm und geringe sind, das Lob der Ehrlichkeit und Dienstfertigkeit gegen jeden zu bewahren suchen.

Christliche Ehegatten! darum werdet vor allen Dingen immer mehr miteinander übereinstimmig in der Gottseligkeit und Liebe zu allem, was gut, tugendhaft, recht und löblich ist: so wird jeder das Seinige thun. Der Mann wird seine Berufsarbeit fleißig verrichten und seine Frau treu zu ernähren suchen. Da es im ländlichen und bürgerlichen Stande oft angeht, daß die Frau mit ihm zugleich arbeiten kann: so wird sie es willig thun, übrigens die eigentlichen weiblichen Geschäfte mit allem Fleiße früh und spät ausrichten, für die Bequemlichkeit und Reinlichkeit des Mannes sorgen, und als eine gute Wirthin durch ordentliche, sparsame und vernünftige Haushaltung dahin trachten, daß sie nicht mehr ausgebe als er einnimmt, sondern wo möglich noch etwas erspare, damit sie ärmeren Leuten da-

von geben können, und eine Beyhülfe haben, wenn sie einmal mehr brauchen, Krankheiten, Verlust und Unglücksfälle erleben.

Wie gottesfürchtige Eheleute sich einander die getreuesten Gehülfen sind, die sich das Leben ruhig und angenehm machen: so stehen sie sich einander besonders in Sorgen und Widerwärtigkeiten mit Trost, Rath und That bey. Sie murren nicht gegen Gott und gegeneinander, wenn sie krank alt und schwach werden, sie tragen zusammen geduldig die Hausnoth, die Gott ihnen auflegt, fühlen mitleidig einer des andern Schmerz, und erleichtern sich ihre Last, soviel sie nur können, durch treue gemeinschaftliche Ertragung derselben.

* * *

Wer wollte nicht gerne alle hier beschriebenen Pflichten christlicher Ehegatten erfüllen, da sie durch die Erfüllung dieser Pflichten so ehrwürdig und glückselig werden? Mit Hochachtung sieht man jedes Ehepaar auch in der niedrigsten Hütte an, das gottsfürchtig und einig zusammen lebt. Bey allen, die zur Hausgesellschaft desselben gehören, setzt es sich in ein ehrwürdiges Ansehen. Die Erfahrung beweißt dieses. Man sehe nur, für welche Hausväter und Hausmütter, die Kinder, Knechte und Mägde, Gesellen und Lehrlinge, die meiste Ehrfurcht haben, für solche, die in Lastern, täglichen Zank und Schelten,

oder

oder die fromm, still und einig zusammen leben? In dem Ehestand der letztern ist gewiß auch immer die meiste Glückseligkeit und Zufriedenheit.

Wie glücklich lebt ein frommer Mann,
Wenn die sein Herz ihm abgewann,
Die Gott ihm ausersehen.
Wie glücklich lebt an seiner Hand
Die Fromme, die ihm Gott verband,
Ihm hilfreich beyzustehen.
Heil euch! Heil euch!
Fromme Gatten.
In dem Schatten
Seiner Güte
Dankt ihr ihm mit freudigem Gemüthe.

Gewiß rühmen manche fromme Eheleute, die dieses lesen, mit gerührten und freudigen Herzen: „Gelobt sey Gott! ich kenne dieses Glück einer gu„ten Ehe aus eigner Erfahrung. Meine Ehegat„tinn ist meine rechtschaffne Gehülfinn, Freundinn, „Trösterinn und Rathgeberinn. Ihre Klugheit, „Sparsamkeit und Treue in der Besorgung meines „Hauswesens, (meiner häuslichen Landwirthschaft) „macht mich zu einem glücklichen Mann — der sein „Brod hat — mit dessen Arbeiten es durch Gottes „Gnade gut fortgeht — dessen Nahrung und häus„liche Umstände sich jährlich beßern.„

„Mein

„ Mein Ehegatte ist mein rechter Gehülfe,
„ Freund, Tröster und Rathgeber. Er liebt mich,
„ sorgt für mich, ist fleißig in seinem Landbau —
„ Handwerk und Gewerbe — Er ist unermüdet,
„ unsern Nahrungsstand zu verbeßern. „

Es rühmen gewiß manche solcher frommen Eheleute: „ Gelobt sey Gott, der uns zusammen führ-
„ te! Wie ein glücklicher gesegneter Mann! wie ei-
„ ne glückliche gesegnete Frau bin ich! da wir Bey-
„ de miteinander darinn übereinstimmen, unsern
„ Gott und Erlöser zu lieben, mit Gebet und
„ Vertrauen zu Gott, mit Einigkeit der Herzen,
„ mit Fleiß, Ordnung und Genauigkeit unser Haus-
„ wesen zu führen. „

Nun betrachte man die Eheleute, die gottlos und einander untreu sind, in Feindschaft, Zank, Uneinigkeit und Unzufriedenheit miteinander leben! Sie haben schon die Hölle auf Erden. Ihr Hauswesen ist in Unordnung und Verwirrung, Unsegen ruht auf ihren Arbeiten, Armuth und Schande vor der ganzen Dorfschaft und Stadt, ist zuletzt ihre Strafe.

Auch darum müssen Christen eine fromme, friedsame Ehe: darinn jeder das Seinige thut, führen; weil sie durch dieselbe ihren Nachbarn ein gutes Beyspiel geben, und zur Wohlfahrt ihrer Nebenmenschen vieles mit beytragen; denn wie aus schlechten Ehen viel Unordnung und Böses für das jeztlebende menschliche

liche Geschlecht und für die Nachwelt entsteht, z. E. schlechte, schädliche Kinderzucht, liederliche und faullenzerische Leute, die dem Lande als Diebe oder Bettzuletzt zur grossen Last fallen: so ist jede gute Ehe ein Gewinn für das ganze menschliche Geschlecht, und ein vorzüglicher Vortheil für die Dorfschaft oder Stadt, darinn sie geführet wird. Denn aus derselben kommen Kinder, die zum Gehorsam gegen Gott und ihre Obern, zum Recht- und Wohlthun gegen jeden Menschen angeführet sind. In einem solchen Hause wird das Gesinde zur christlichen Ehrbarkeit, Arbeitsamkeit und Ordnung gewöhnt. Von dem Segen Gottes, der hier wohnt, haben auch andere Genuß. Der Arme empfängt hier Wohlthaten, der Mitbauer und Mitbürger, der Unterstützung braucht, wird nach Vermögen unterstützt, und der Landesherr hat Unterthanen, die sich nicht nur selbst ernähren, sondern auch vielen andern Nahrung verschaffen.

Biblische Vorschriften für christliche Eheleute.

„ Gott schuf die Frau, damit sie die Gesell-
„ schafterinn und Gehülfinn des Mannes seyn sollte.
„ Sie soll ihm Ehrerbietung beweisen, wie Sara
„ bey Abraham that. Die Männer sollen ihre Wei-
„ ber lieben, gleichwie Christus die Gemeine geliebet
„ hat. Sie sollen sie als sich selbst lieben. Die

Ehe

„ Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das
„ Ehebett unbefleckt, die Hurer aber und Ehebre=
„ cher wird Gott richten. „

Des Apostels Vorschriften gehen alle Menschen an, die einander noch so fremd sind, wie vielmehr müssen sie Eheleuten zur Ausübung heilig seyn!
„ Wandelt, wie sichs gebührt in eurem Beruf, da=
„ rinn ihr berufen seyd. „ (Thut in dem Stande darein euch Gott gesetzet hat, was ihr darinn zu thun schuldig seyd) „ mit aller Demuth und Sanft=
„ muth, mit Geduld, und vertraget einer den an=
„ dern in der Liebe. Und seyd fleißig zu halten die
„ Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.
„ So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet
„ würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanft=
„ müthigem Geiste, die ihr geistlich seyd, und sieh
„ auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet wer=
„ dest. — Gott gebe euch, daß ihr einerley gesin=
„ net seyd untereinander, nach JEsu Christ. Auf
„ daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet
„ Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Chri=
„ sti. — Tröstet euch untereinander, ermah=
„ net euch untereinander, erbauet (beßert) ei=
„ ner den andern. — Einer trage des andern Last.
„ Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zu=
„ vor. Lasset uns untereinander unser selbst wahr=
„ nehmen, mit Reitzen (Ermunterungen) zur Liebe

„ und guten Werken.„ 1 B. Mos. 2, 18. 1 Petr. 3, 1. f. Ephes. 5, 22 — 29. 4, 1. f. Röm. 12, 10. f. 15, 5. f. 1 Thess. 4, 18. 5, 11. f. Gal. 6, 1. Ebr. 13, 4. 10, 24.

Die Glückseligkeit und Zufriedenheit froñer Ehegatten bezeugt die Bibel oft. Ps. 128. Sprüchw. 31, 10. f. Schön ist auch die Beschreibung einer tugendhaften liebreichen Gattinn in Sirachs Sittenbuch. Kap. 26, 16 — 24. Es wird durch jede glückliche Ehe, Salomons weiser Ausspruch bewiesen: **So ists je beßer zwey denn eins; denn sie geniessen doch ihrer Arbeit wohl. Fällt ihrer einer, so hilft ihm sein Gesell auf. Wehe dem, der allein ist: so ist kein andrer da, der ihm aufhelfe.** Pred. Sal. 4, 9. 10.

Allen Segen der häuslichen Frömmigkeit, den Gott in seinem Worte verheissen hat, können fromme Eheleute sich vorzüglich auch zueignen. (Dieser ist S. 12. beschrieben worden.)

Ein Beyspiel frommer Eheleute sind:

Zacharias und **Elisabeth.** Luc. 1. In ihrem Hause hatte sich die alte Redlichkeit erhalten, und war von den verderbten Sitten, die sich über alle Stände ausgebreitet, frey geblieben. Der Geist Gottes giebt ihnen selbst das Zeugniß: **Sie waren alle beyde fromm vor Gott, und giengen in allen**

allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich. v. 6. Darum weil sie Gott liebten, und beyde aus Gehorsam gegen seinen Willen, recht thaten, waren sie auch miteinander ein Herz und eine Seele. Ihre Anliegen und Wünsche trugen sie Gott im gemeinschaftlichen Gebet vor, und wenn Gott ihr Gebet erhört, ihnen geholfen und wohlgethan: so lobte ihn der fromme Zacharias, in der Gesellschaft seiner gottseligen Gattin und seiner Anverwandten, mit lauter Stimme und freudigem Herzen. Darum that dann auch Gott so große Barmherzigkeit an diesem frommen rechtschaffenen Ehepaar. Er tröstete es nach dem Leiden, und gab dem stummen Zacharias die Sprache wieder. Er segnete es mit einem Sohne, der ihnen schon frühe so große Freude und Hoffnung gab. Der in Gesundheit heranwuchs, und an allem Guten reichlich zunahm.

Gebet.

Ich danke dir, mein Gott! für meinen lieben Ehegatten (liebe Ehegattinn) und für alles Gute, das du uns in unserm Ehestande schenkest. Gieb uns ferner deine Gnade, und erhalte uns in beständiger Einigkeit, Treue und Liebe gegeneinander. Bewahre uns vor allem, was unsere Treue und Liebe stören kann. Laß uns allezeit miteinander wie wahre Christen vor dir leben, beten, arbeiten, dir ver-

vertrauen und gegen jeden Menschen recht thun. Dein heiliger Geist regiere auch darinn unsern Sinn, daß wir einer des andern Schwachheiten mit Geduld übersehen, daß wir willig die Beschwerlichkeiten und Sorgen, die auch in der zufriedensten Ehe gefunden werden, zusammen tragen. Erhalte uns lange bey einander, und wenn du uns durch den Tod trennest, so tröste uns; sorge für den, der nachbleibt auf Erden, und bring uns wieder im Himmel zusammen. Amen! Thue es um Jesu willen, Amen!

Pflichten christlicher Aeltern.

Eine verständige christliche Mutter wird schon in der Zeit der Schwangerschaft für ihr Kind sorgen. Sie wird sich auf alle mögliche Art vor allem dem hüten, wodurch dem Leibe und der Seele desselben könnte Schaden geschehen. Also vor hefftiger Aergerniß, vor Trunkenheit, Zorn, Wuth, Zank und allen unerlaubten Begierden, auch vor allen solchen Arbeiten und unvorsichtigen Bewegungen des Leibes, die der Leibesfrucht gefährlich und tödtlich werden können. Sie wird, wenn nicht Schwachheit und Krankheit es unmöglich machen, ihr Kind selbst säugen. Dieses geschieht freilich meistens in niedern Ständen, und nur in den vornehmeren versäumen die Mütter leider am meisten diese ihre große Mutter-

pflicht ohne Noth. Aber auch versäumen manche jener Mütter aus niedern Ständen darinn ihre Pflicht, daß sie in der Zeit, da sie selbst Säugammen ihrer Kinder sind, nicht sorgfältig genug an das Leben und die Erhaltung ihres Kindes denken. Unmäßig im Essen und Trinken, zum Jachzorn geneigt, durch Zanken und Lärmen in hefftige Wallungen des Blutes und Gemüthes gesetzt, tränken sie oft ihre Kinder mit tödtendem Gift, statt der nährenden Muttermilch. Vor allem diesem hütet sich eine verständige christliche Mutter, so wie ein verständiger christlicher Vater immer alles thut, ihre Ruhe und Gesundheit zur Erhaltung seines Kindes zu bewahren. Beyde beten für dasselbe schon zu Gott, wenn es noch unter der Mutter Herzen liegt, sie heiligen es Gott in der Tauf mit dem Gebete, daß es ewig sein geliebtes frommes Kind bleiben möge, und geloben ihm mit gemeinschaftlichen Entschluße, es zu seiner Ehre und allem Guten zu erziehen.

Als christliche Aeltern erfüllen sie von der Geburt desselben an, nach ihrem Vermögen, ihr Versprechen vor Gott. Sie sorgen für ihrer Kinder zeitliche und ewige Glückseligkeit. Zur zeitlichen Glückseligkeit sind Gesundheit, richtige Sinnen und vollständige Gliedmassen, Leibeskräfte, Munterkeit und Tüchtigkeit zu Arbeiten, durchaus nothwendig. Landmänner, Künstler, Handwerker, Tagelöhner, brauchen beson-

sonders alles dieses zur Vollbringung ihrer oft schweren Berufsarbeiten, darum dürfen sie dann auch, wie unter ihnen leider geschieht, ihre Kinder nicht verwahrlosen. In der zarten Kindheit müssen sie dieselben nicht hülflos liegen, und in älterer Jugend nicht ohne Aufsicht umherlaufen, und sich in alle Gefahren begeben lassen. Groß ist ihre Verantwortung vor Gott, wenn sie durch ihre Schuld Krüppel, ihrer Sinnen beraubte und ungesunde Menschen werden. Auf ihre ganze Lebenszeit macht es ihnen Kummer, so oft sie die Unglücklichen ansehen.

Um also das Eurige zur leiblichen Wohlfahrt eurer Kinder zu thun, liebe Mitchristen! ist es nicht genug, daß ihr, um ihnen Nahrung und Kleider zu erwerben, es euch sauer werden lasset; sondern ihr müßt alles thun, was ihr nur wißt, und euch kluge Leute rathen, sie gesund munter und stark zu machen: und wenn sie schwach und krank sind, ihrer auf alle Art zu warten und pflegen, daß sie jenes werden.

Vor allen Dingen sorget für **ihre Seele und ewige Seligkeit. Erziehet sie frühe zur Liebe und zum Gehorsam gegen Gott.** Denn eure Felder und Gärten bearbeitet ihr ja frühe, damit ihr zur rechten Zeit die Erndte darinn haltet, Bäume, die gerade wachsen sollen, beugt ihr, weil sie noch jung sind: so müßt ihr es auch mit der Erzie-

hung eurer Kinder zur Gottseligkeit und allem Guten machen. Nun können aber Kinder Gott nicht lieben und gehorchen, wenn sie ihn und seinen heiligen Willen nicht kennen, darum müssen sie frühezeitig zur Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens angeleitet werden. Auch ungelehrte Aeltern können hier selbst viel thun, wenn es ihnen mit der Erziehung ihrer Kinder zur Gottesfurcht, ein rechter Ernst ist. Sie können ihnen manches Lehrreiche von der Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart und Güte Gottes sagen; sie können ihnen sagen, was uns Gott befohlen und verboten hat, was nach seinem Gesetze recht und unrecht ist; wie es denen wohlgeht, die nach Gottes Gebothen das Gute thun, und wie unglücklich diejenigen sind, die ihm Ungehorsam, Böses ausüben.

Freilich giebt es auch Aeltern, die viel Zeit und noch weniger Geschicklichkeit dazu haben, ihren Kindern solche Unterweisung in der Religion zu geben, und es ist auch zum gehörigen Religions-Unterricht nicht genug an einigen Lehren und Ermahnungen. Darum ist es nöthig, daß Kinder frühe in die Schule geschickt, und einem **verständigen, geschickten** Lehrer zum Unterricht in der Religion übergeben werden. Ist er ein solcher verständiger, geschickter Mann, so wird er dafür sorgen, daß die ihm anvertraute Jugend zu dem allen angeführet werde,

was

was sie Gott gefällig, zu guten nützlichen, glücklichen Menschen, und einst ewig selig macht. Er muß in seinem Unterricht immer den Ausspruch Jesu Joh. 17, 3. vor Augen haben: „ Das ist aber das ewi„ Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott „ bist, und, den du gesandt hast, Jesum Christum, „ erkennen. „ Er muß es sich nach demselben angelegen seyn lassen, daß die Kinder ihren Gott und Erlöser Jesum recht erkennen, aufrichtig verehren, über alles lieben, ihm vertrauen, und kindlich gehorchen lernen; daß sie lernen ihren Nächsten als sich selbst lieben, und alle Feindschaft, Unbarmhrzigkeit, Neid, Stolz, Zank, Rache, Lügen, Verleumdung, Diebstahl, Ungehorsam gegen ihre Aeltern und Obrigkeit, Untreue gegen ihre Herren und Lehrmeister zu fliehen. Er ermahne sie aufs ernstlichste nach Phil. 4, 7. „ immer ihren Sinn gerichtet seyn „ zu lassen auf alles, was wahr, was ehrbar, was „ recht, was keusch, was liebenswürdig ist, was ei„ nen guten Namen macht, mit einem Worte: was Tugend und löblich ist. „ Er sage es ihnen ja öfters, daß diejenigen keine wahre Christen sind, die nicht auf dieses alles achten, und nicht unter Gottes Beystand darnach beständig streben.

Aber der beßte Unterricht des treuesten Schullehrers ist vergebens, wenn die Aeltern nicht zu Hause das Ihrige thun, ihrer Kinder Fehler zu beßern,

und sie immer mehr zur Gottseligkeit und Tugend zu leiten. Um ihrer Fehler zu beßern, müssen sie dieselben kennen, und um sie kennen zu lernen, müssen sie auf ihre Kinder, auf ihre Aufführung, Reden und Sitten acht geben; sie müssen wohl merken, mit welchen Kindern und Leuten sie am liebsten umgehen, mit bösen oder guten?

Es sagen wohl manche Aeltern! eine solche Aufmerksamkeit auf die Kinder, macht uns so viele Mühe, dazu haben wir keine Zeit. Aber wer seine Felder als ein vernünftiger Ackersmann bestellet, der sucht ja immer mehr die Beschaffenheit des Erdreichs in denselben zu erforschen, damit er sie verbessere, und den Saamen, der sich für sie am beßten schickt, darauf aussäen könne. Wie sollten nun nicht christliche Aeltern vielmehr den Gemüthszustand ihrer Kinder suchen kennen zu lernen? Wenn sie sich nicht darum bekümmern, haben sie kein Gewissen und keine Gottesfurcht, und werden es einst vor Gottes Gericht schwer zu verantworten haben.

Wer auch den ganzen Tag über auf dem Felde und in seiner Werkstätte arbeitet, hat doch seine Kinder oft um sich, sieht sie des Mittags und Abends beym Essen, kann sich nach ihnen bey seiner Ehefrau und Leuten im Hause erkundigen; er kann sie an Sonn- und Festtägen genau beobachten, er hat also Zeit und Gelegenheit genug, ihre Aufführung,

selbst

selbst bey ihren Spielen kennen zu lernen. Finden Väter und Mütter nun an ihren Kindern wirkliche Untugenden, oder auch nur solche kindliche Unarten, die Laster und Bosheiten werden können, wenn sie dieselben nicht unterdrücken: so müssen sie ihnen keine einzige nachsehen, und alles nur Mögliche thun, sie von denselben zu entwöhnen.

Es giebt einige Sünden und Fehler, die besonders bey Kindern häufig gefunden werden, z. E. Eigensinn und Widerspenstigkeit bey guten Ermahnungen, Neigung zu Lügen und sich zu verstellen, Zank und Streit untereinander anzufangen, Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Bey allen solchen gewöhnlichen Fehlern der Kindheit und Jugend, müssen rechtschaffene Aeltern gedoppelten Ernst und Fleiß anwenden, sie bey ihren Kleinen auszurotten. Es muß dieses gleich mit der zarten Jugend geschehen, sobald diese Sünden zum Vorschein kommen, so wie das Unkraut bald muß ausgejätet werden, weil es sonst wild aufwächst, sich weit ausbreitet, sonst, wenn man es eine Zeit stehen läßt, und nicht leicht mehr zu tilgen ist.

Vernünftige Aeltern fangen hier die Kinderzucht nicht gleich mit Scheltworten und Schlägen an. Sie versuchen erst Gelindigkeit und Güte, ermahnen und bitten sie liebreich, sich zu beßern: stellen es ihnen vor, wie sie sich Gottes Misfallen, Schande bey Menschen, Unglück, Verdruß, Krankheiten und

einen frühen Tod zuziehen würden, wenn sie die Unarten nicht ablegten; führen ihnen auch wohl Beyspiele von jungen und alten Leuten an, die sich dadurch elend und verhaßt gemacht. Mit liebreichen Vorstellungen verbinden sie zu rechter Zeit ernsthafte Verweise und Drohungen. Erfolgt die Beßerung darauf nicht, so müssen sie schärfer mit ihnen umgehen, und sie eine strenge schmerzliche Züchtigung für ihren hartnäckigen Ungehorsam und durch Güte nicht zu beßernden Muthwillen, leiden lassen. So macht es Gott mit den Menschen, die sich durch Wohlthaten nicht wollen beßern lassen, er **züchtiget den, welchen er lieb hat.** Wer zu der Zeit, da es nöthig ist, bey seinem Kinde der Ruthe schont, **der hasset sein Kind.** Sprüchw. 13, 24.

Wenn gute Aeltern bey der Erziehung ihrer Kinder am meisten dafür sorgen, ihr Herz zu beßern, ihnen Fehler und Unarten abzugewöhnen, so werden sie sich auch nach Vermögen bestreben, dieselben zu allem, was Gott gefällig und gut ist, und sie in dieser und jener Welt glückselig macht, anzuleiten.

Besonders müssen Kinder angeführt werden zur Ehrfurcht und Liebe gegen Gott und den Erlöser, zum Gehorsam gegen ihre Aeltern, zur Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit, daß sie immer die Wahrheit reden, nicht fluchen, nicht den Namen Gottes und Jesu

nicht

nicht Stellen aus der Bibel oder Gesangbüchern, zum Spott und Scherz misbrauchen, nicht schändliche, sündliche Worte sprechen. Sie müssen angeführt werden, gern und andächtig zu beten, gern in die Schule und Kirche zu gehen, still und aufmerksam darinn zu seyn: zur Friedfertigkeit und Vertragsamkeit mit ihren Geschwistern, Mitschülern, Gespielen und den Dienstboten: zur Barmherzigkeit gegen Arme: und keinem Menschen, wenn er auch noch so geringe ist, etwas zu leide zu thun. Sie müssen angeführt werden zur Mäßigkeit im Essen und Trinken, zur Reinlichkeit und Ordnung in ihrer Kleidung und ganzen jugendlichen Aufführung, vorzüglich zur Arbeitsamkeit und zum Fleiße, in Erlernung all des Guten, was sie lernen können. Vor Müßiggang und böser Gesellschaft müssen sie, wie vor dem tödtlichsten Gift bewahret werden.

Damit christliche Väter und Mütter hierinn das Ihrige thun mögen, müssen sie ihre Kinder soviel möglich um sich haben. Das können Bürger und Landleute, besonders im Herbst und Winter leichter, als viele andere. Wenn sie so unter ihrer Aufsicht sind, und es ihnen ein rechter Ernst mit der Erziehung derselben zur Gottseligkeit und Tugend ist: so werden sie viele Gelegenheit finden, ihnen dieselbe lieb zu machen. Da aber an Gottes Segen alles gelegen ist, und wir Menschen ohne Gott nichts können, so müs-

sen wir ihn auch oft und gläubig anrufen, daß er unsre Kinder mit seinem heiligen Geist regiere, ihnen Neigung zur Gottseligkeit und Tugend, uns aber Verstand und Tüchtigkeit und unermüdeten Ernst schenke, sie immer dazu recht anzuleiten: daß er zu ihrer ganzen Erziehung seinen Segen gebe, auf daß sie wohl gelinge, zu seinem Preise und ihrem zeitlichen und ewigen Beßten.

Da das fromme Beyspiel der Aeltern viel thut, fromme Kinder zu machen, so müssen sie ihnen auch nicht allein gute Lehren und Ermahnungen geben, sondern ihnen auch in ihrem eignen Wandel ein Vorbild in allem Guten werden. Sorgfältig müssen sie sich vor den Augen ihrer Kinder allezeit so aufzuführen suchen, daß diese von ihnen nichts hören, sehen und lernen, als was Gott gefällig, recht und gut ist. Darum müssen sie in ihrer Gegenwart immer ehrerbietig von Gott und von allem dem was zur Religion gehört, sprechen, mit ihnen zu Hause bethen und Gott loben, mit ihnen in die Kirche gehen, und andächtig den Gottesdienst abwarten, gute Menschen und löbliche Thaten vor ihnen rühmen, an allen Thorheiten und Lastern ihr Misfallen zu erkennen geben: Leute, die unschuldig verläumdet werden, müssen sie vertheidigen, Armen Gutes zu thun, Nachbarn dienen, Nothleidenden helfen, dem Gesinde mit Gütigkeit begegnen, selbst fleißig arbeiten, nüch-

tern und mäßig leben, Frieden unter sich und mit jedem halten. Solche Beyspiele der Gottseligkeit, Nächstenliebe und Tugend werden für Kinder, die so sehr zur Nachahmung geneigt sind, durch Gottes Gnade von großer Kraft und Frucht zur frühezeitigen Frömmigkeit seyn.

Christliche und gute Lehren.

Väter und Mütter! erinnert eure Kinder oft an die Zusagen, die sie Gott in der Taufe gethan, und ermahnet sie, dieselben zu halten, das Böse zu meiden, und aus Liebe zu Gott, das Gute zu thun.

Schicket sie früh in die Schule, und zum Prediger in die Kinderlehre: gebet ihnen oft die Ermahnung, den Unterricht, den sie hier bekommen, aufmerksam anzuhören, wohl zu behalten und treulich auszuüben. Diese Ermahnung gebet ja mit allem Ernst, wenn sie zur Confirmation und zum ersten Genuß des Heiligen zubereitet werden. Lasset ihnen in diesen wichtigen Wochen Zeit und Ruhe zu der Unterweisung im Christenthum, und zur stillen andächtigen Vorbereitung auf die heiligsten Religionshandlungen. Ihr versündiget euch sehr an Gott und euren Kindern, wenn ihr dieses nicht thut. — Wenn nun kömmt der Confirmationstag, wenn sie zum erstenmal zum Tisch des Herrn gehen sollen, ach! da ermahnet sie ja, unsern Gott und Heiland bis in den Tod treu zu bleiben, betet mit ihnen um Gottes

Gnade dazu, betet für sie, daß Gottes Geist ihnen beystehe, ihre heiligen Zusagen zeitlebens zu halten. Erinnert sie oft an die Erneuerung ihres Taufbundes, und bittet sie, im Glauben und Gottseligkeit immer zuzunehmen.

Lasset sie auch nach der Confirmation bey den öffentlichen Katechismuslehren gegenwärtig seyn, und ja nicht versäumen, fleißig in die Kirche zu gehen.

An Sonn- und Festtägen, und auf dem Lande, besonders an Herbst- und Winterabenden, lasset eure Kinder auch aus der Bibel, aus dem Gesangbuch, oder einem andern erbaulichen lehrreichen Buch vorlesen, wiederholt mit ihnen den Inhalt der angehörten Predigt: erzählet ihnen dann auch, was euch und ihnen Gott Gutes gethan, wie er euch und sie oft beschützt und aus der Gefahr errettet. Gebet ihnen dabey nützliche Lehren, wie sie sich gegen Gott und Menschen aufführen müssen, wenn es ihnen wohlgehen soll.

Ersparet soviel ihr könnet, durch Fleiß und ordentliche Haushaltung, für eure Kinder; hütet euch aber dabey vor allem Geiz, und sammelt immer auf eine ehrliche Weise. Ungerecht erworbenes Gut gedeihet nicht, wer dieß seinen Kindern hinterläßt, hinterläßt ihnen einen Fluch und bösen Namen.

Strebet am meisten darnach, daß sie von euch Gottes Segen, Frömmigkeit, und einen guten ehrlichen Namen erben. Das ist das köstlichste Erb-

theil,

theil, das Unglück und Betrüger ihnen nicht rauben können.

Befehlet ihnen niemals etwas zu thun, was wider Gottes Gebot ist. Seyd ja vorsichtig in Ansehung des künftigen Berufs eurer Kinder. Zwinget sie nicht, eine Lebensart, Kunst, Handthierung und Gewerbe zu wählen, wozu sie ungeschickt sind, und keine Lust haben. Ueberleget es, wenn ihr nicht selbst darinn sicher urtheilen könnet, mit andern klugen Leuten, und lasset sie die Lebens- und Berufsart lernen, worinn sie nach dem Urtheil und Rath kluger Leute am meisten geschickt sind, am beßten ihr Brod erwerben, und der Welt am nützlichsten werden können.

Eben so vorsichtig und gewissenhaft verfahret bey der Verheurathung eurer Kinder. Zwinget sie nicht, wider ihre Neigung zu heurathen, sehet nicht blos auf Geld und andere zeitliche Vortheile, sondern dafür sorget, daß euer Kind sich mit einer frommen tugendhaften Person verbinde, mit der es glücklich und zufrieden leben und selig werden kann.

Ihr Stiefältern! bedenket, daß ihr an die Stelle der leiblichen Aeltern von Gott gesetzet seyd, und daß er von euch fodert, was er von diesen verlangt. — Erwachsenen Kindern, die nicht mehr unter eurer häuslichen Aufsicht leben, helfet mit eurem Rath und Beystande, wie ihr nur könnet.

Ermunterungen zur guten Kinderzucht.

1.) **Aus der Bibel.** Die Sprüche Salomons sind reich daran. Nur einige daraus anzuführen. „Wer seiner Ruthen schonet, der hasset „seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtiget „ihn bald. Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung „da ist. Wie man einen Knaben gewöhnet: so läßt „er nicht davon, wenn er alt wird. Züchtige dei„nen Sohn, (erziehe ihn mit allem Ernst) so wird „er dich ergötzen, und wird deiner Seele sanft thun.„ Kap. 13, 24. 19, 18. 22, 5. 29, 17. — Ferner:

„Ihr Väter! reizet eure Kinder nicht zum „Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ver„mahnung des Herrn. Ihr Väter! erbittert eure „Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden.„ Ephes. 6, 4. Coll. 3, 21.

Im 22sten Kap. des Briefes an die Ebräer Vers 5 — 11. stellet sich Gott selbst uns als einen Erzieher seiner Kinder dar, der lauter Güte gegen sie ist, der für ihre Beßerung und Seligkeit die größte Sorge trägt, und wenn es dieselbe verlangt, strenge Erziehungsmittel braucht. — Wie liebreich bildet Jesus das Herz eines guten Vaters ab! Matth. 7. 9. f. Aeltern zu belehren, Sorge für ihrer Kinder

Er=

Erhaltung zu tragen, und allen Schaden derselben zu verhüten.

2. Aus dem Ruhm und Segen, womit sie belohnt.

Aeltern sind ihren Kindern an Gottes statt verordnet. Wenn sie nun wie Gott ihre Stelle recht verwalten, treu für ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit sorgen, welch eine große Ehre giebt ihnen dieses, auch in dem niedrigsten Stande; wie wohlgefällig macht sie dieses vor Gott! Die Erziehung zur Gottseligkeit, Tugend und Arbeitsamkeit, ist die größte Wohlthat, die sie ihnen für dieses und jenes Leben erzeigen können; ist mehr werth als aller Reichthum der Welt, was hilft ihnen derselbe, wenn sie gottlos werden, und an ihrer Seele Schaden leiden?

Je mehr eine Sache werth ist, die man besitzet, desto größer ist unsere Sorge für sie. **Kinder sind eine theure Gabe des Herrn**, 7. Ps. 127, 3. darum muß auch unsere Sorge für ihre Erhaltung und Wohlfart, eine unserer größten Sorgen seyn. Wenn wir einen Segen Gottes erlangen, der uns in der Zeit und Ewigkeit Trost und Freude bringt, so danken wir Gott herzlich dafür, bitten ihn, daß er uns den selben erhalte, und wenden alle Sorge und Mühe an, denselben nicht wieder zu verlieren. Kinder sind ein solches großes Geschenk

Got-

Gottes, das uns nicht nur für dieses kurze Leben, sondern auch für die Ewigkeit anvertraut wird. Sie sind vernünftige, unsterbliche und durch Jesum zum ewigen Leben erlösete Geschöpfe. Nun können christliche Aeltern gewiß nicht frühe genug Fleiß und Sorge für ihr zeitliches und ewiges Glück anwenden.

Freylich, freylich haben Aeltern viele Mühe und Beschwerde dabey, und um destomehr: je ärmer sie und je schwerer ihrer Hände Arbeiten sind. Aber ihre Mühe und Beschwerde wird ihnen auch auf vielfältige Art von Gott versüßt und belohnt. Welche Freude macht es ihnen, schon in diesem Leben, wenn sie sehen, daß ihre Kinder, wie Samuel, an Gesundheit, und Leibesgestalt, an Weisheit, und Gnade bey Gott und Menschen zunehmen. 1. Sam. 2. 26. Wenn der müde Taglöhner eine Ruhestunde hat, was machen ihm seine muntern Kleinen nicht für angenehmen Zeitvertreib? Wenn dem Landmann bey seinen Arbeiten gesunde und starke Kinder helfen, wie freut ihn dieses, und bringt ihm großen Vortheil? Wenn Handwerker und Künstler schwach werden, und können nun darauf rechnen, daß ihre geschickten Söhne, ihre Stützen im Alter seyn werden, das macht sie vergnügt. Ach was giebt es in dem christlichen Vater und Mutterherzen für Entzücken, den Fortgang der Kinder und Enkel in Gottseligkeit und Tugend zu sehen? Was

Johan=

Johannes von seiner frohen Empfindung über die Gottseligkeit derer, die er zum Christenthum geleitet, sagt: **Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in Wahrheit wandeln**, 2 Joh. 4. 3 Joh. 4.— Das können auch alle Aeltern frommer Kinder sich rühmen: Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich meine Kinder in der Frömmigkeit wandeln sehe.

Wenn sie nun schon im Geist und Glauben sich die Seligkeit vorstellen, ihre frommen Kinder als Erben der Herrlichkeit Jesu in seinem Himmel zu finden, ach dann wird ihnen jede Mühe leicht! die ihnen ihre Erziehung verursacht. Und wenn sie von ihren Kindern scheiden müssen, so erleichtert es ihnen ihren Tod sehr, daß sie durch Gottes Gnade Hoffnung haben, in ihren Kindern gottesfürchtige gute, fleißig und geschickte Menschen der Welt zu hinterlassen. Sie werden durch dieselben noch nach ihrem Tode Wohlthäter der Welt, und ihr Andenken bleibt in Segen und Ehre.

Zuletzt bedenkt, fromme Aeltern! die künftigen unaussprechlichen Seligkeiten, die gewiß — ganz gewiß euer Lohn seyn werden, wenn ihr am Tage der Auferstehung und des Gerichtes, eure Kinder zur Rechten Jesu, als gesegnete seines Vaters sehet, wenn sie, die auf Erden eure Hoffnung und Ehre waren, nun im Himmel eure ewige **Freude, und die Krone eures Ruhms seyn werden!** 2 Cor.

 1, 14.

1, 14. 1 Theß. 2, 19. 20. Wenn ihr mit ihnen in der nahen Gegenwart Gottes lebt, und frolocket: **Sieh, hier bin ich und meine Kinder, die du mir gegeben hast!**

Erleben christliche Aeltern das Leiden, das manche fromme Leute schon über ungerathene Kinder empfinden müssen; ist ihre weise und fromme Erziehung bey einem oder mehreren ihrer Kinder vergebens: so wird es sie in ihrem Kummer trösten, wenn ihr Gewissen ihnen das Zeugniß giebt, daß sie alles gethan haben, um ihre Kinder fromm zu erziehen.

Beyspiele frommer und weiser Aeltern.

sind 1.) die Aeltern Jesu. Schon von seiner frühen Jugend an, führten sie ihn zur Religionserkenntniß, Gottesfurcht und Tugend; sie nahmen ihn mit sich nach Jerusalem, den öffentlichen Gottesdienst in ihrer Gesellschaft abzuwarten. Als er sich aus derselben verlohr, (wie es leicht bey der großen Menge des im Tempel versammelten Volkes geschehen konnte) wie bekümmert waren sie! Wie sorgsam, ihn wieder aufzusuchen, damit er ja nicht in böse oder unglückliche Gesellschaft käme! sie scheueten keine Mühe, keine weiten Wege, bis sie ihn wieder fanden. Mit sanften Ernste fragte Maria: **Warum hast du uns das gethan?** — warum hast du

uns

uns durch deine Entfernung Kummer verursacht? In der Sprache des zärtlichsten liebreichesten Mutterherzens fährt sie fort: sieh dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen, gesucht. Luc. 2, 41 f.

2.) Des Timotheus Mutter, und Großmutter. 2 Tim. 1, 5.

Ihr Glaube war ungeheuchelt und durch Gottseligkeit thätig; zur frommen Gemüthsart ihres Sohnes und Enkels haben sie durch ihre frommen Lehren und frommes Beyspiel gewiß viel beygetragen.

Fehler in der Kinderzucht.

Ein großes und gewöhnliches Versehen mancher Aeltern ist: 1.) sie fangen die Erziehung nicht frühe genug an. Sie lassen ihre Kinder einige Jahre ungehindert und ungestraft, aus unverständiger Liebe oder Sorglosigkeit, allen Muthwillen, Eigensinn und Ungehorsam ausüben; sie antworten dem, der ihnen darüber Belehrung giebt: „Ach es sind Kin„der, die haben Fehler an sich, wenn sie älter und „verständiger werden, werden sie dieselben schon „ablegen!„ Dadurch wachsen sie in aller Gottlosigkeit auf, und werden halsstarrige Bösewichter, die nachher sehr schwer zu bessern sind. Manche leichtfertige Aeltern belustigen sich wohl gar daran, wenn ihre Kinder Bubenstreiche machen, wenn sie

lügen, etwas wegnehmen, andere ausschelten, schlagen, werfen und aushönen, wenn sie recht fluchen, sträfliche Reden führen, und schandbare Possen treiben. Sie halten solche Buben für witzig, und meynen, das würden unverzagte Leute, die sich durch die Welt beissen, oder spassen würden.

Manche verschieben die Unterweisung der Kinder, schicken sie nicht in die Schule und Catechismuslehren, und lassen sie in der größten Unwissenheit und Verwilderung aufwachsen. Da heißt es: „ich brauche meine Kinder zu Hause und auf dem „Felde,„ man sieht sie doch die meiste Zeit müßig umherlaufen. Andere sagen: „ich habe das Schul„geld nicht zu bezahlen,„ und sie haben es wirklich, oder könnten es haben, oder von christlichen guten Leuten bekommen. Andere denken, aus Unverstand: „es ist Zeit genug mit dem Schuhlgehn, „bis die Kinder größer sind,„ und schicken sie daher erst einige Jahre, oder noch kürzere Zeit, vor der Annahme zum Abendmal Jesu, in die Schule und Catechismuslehre.

2.) Sie strafen mit unvernünftiger übertriebener Schärfe, und oft mit unchristlicher Wuth. Sie machen keinen Unterschied unter wirklichen Bosheiten, oft widerholten Unarten und schändlichen Bubenstreichen; und unter Fehlern der schwachen unmündigen Jugend. Sie stossen die schrecklichsten Flüche

und

und Scheltwörter über sie aus, werfen sie auf die Erde, stossen und schlagen sie so unbarmherzig, und unvorsichtig, daß sie an ihren Sinnen und Gliedmassen oft Schaden leiden. Durch ein solches hartes grausames Strafen, werden die Kinder scheu, tückisch, und erbittert gemacht. Dieß ist eine Uebertretung der apostolischen Ermahnung Eph. 6, 4. und des weisen Rathes Salamo: **Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung da ist, aber laß deine Seele nicht beweget werden, ihn zu tödten denn großer Grimm bringt Schaden.** Spr. 19, 18.

3) Sie ziehen ein Kind dem andern immer vor. Ohne Ursache sind sie gegen das eine immer sichtbarlich härter und gleichgültiger, oder freundlicher und wohlthätiger als gegen das Andere. Eine solche unvernünftige Geringschätzung des Einen, und unvernünftige Verzärtelung des Andern, ist Ungerechtigkeit, es macht das verachtete Kind neidisch und erbittert, das verzogene übermüthig, und trotzig.

4.) Sie machen ihre Kinder oft stolz und rachgierig. Sie thun es, wenn sie dieselben in ihrer Gegenwart immer loben, und andre Kinder gegen sie verachten; wenn sie jedem schimpfen und drohen, der sie nur unfreundlich ansieht; wenn sie beym Fallen und Anstossen derselben, um ihr Schreyen zu stillen, ihnen zurufen: schlage die Erde wieder! —

stoß die Wand wieder! und es dann auch wohl im angenommenen Zorn mit ihnen thun.

Beyde Aeltern sind oft uneinig in der Erziehung ihrer Kinder, einer meynt es treu damit, der andere ist sorglos und nachläßig darinn; dieser verzärtelt sie, jener geht zu hart mit ihnen um; der Vater liebet dieses, die Mutter jenes Kind am meisten. Jeder verziehet sein Lieblingskind, schlägt bey jeder Gelegenheit, und setzt hinten an das andere. Daraus entsteht viel Zank und Unheil für Kinder und Aeltern.

6.) Sie geben ihren Kindern ein böses Beyspiel, und dieses böse Beyspiel ist für Kinder, die zur Nachahmung sehr geneigt sind, die stärkste Verführung, und Anreizung zu eben der Sünde, die ihr Vater und Mutter begehen. Wenn diese nun Gottes Namen misbrauchen, fluchen, schändliche Reden führen, lügen, sich zanken, faullenzen, stehlen, von ihrer Obrigkeit schlecht sprechen, nie in die Kirche, immer in Spiel, und Saufgesellschaften gehn, oft betrunken nach Hause kommen, einen unchristlichen liederlichen Wandel in demselben führen; da lernen Kinder frühzeitig alle diese Laster nachmachen. Verbieten auch gottlose Aeltern ihnen dieselben: so hilft alles Verbieten und Ermahnen nichts, weil sie selbst nicht darnach thun; und bestrafen sie ihre Kinder darüber: so glauben diese, ihnen geschähe großes Unrecht, daß sie darüber gezüchtiget werden, was

ihre

ihre Aeltern täglich ohne Scheu thun, und nun verliehren sie alle Hochachtung, allen Gehorsam gegen dieselben.

Väter und Mütter! Vermeidet sorgfältig alle diese Fehler der Kinderzucht! Versäumet ihr es, eure Kinder frühe zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christi zu führen; laßt ihr sie aufwachsen in Unglauben, Untugenden und Unarten, brauchet ihr nicht zu rechter Zeit gelinde und schärfere Mittel zu ihrer Beßerung, verderbet ihr sie durch euer Beyspiel, so bringet ihr eure armen Kinder in das erschrecklichste Elend dieses und des zukünftigen Lebens; sie werden darinn über euch seufzen und Rache schreien, daß ihr selbst ihre Verführer und Mörder gewesen seyd. Scham und Schande, Pein und Gewissensangst macht es euch, wenn eure Kinder durch eure Schuld ungerathen und unglückselig sind. Erschrecklich muß euch der Tod seyn, wenn euch euer Gewissen auf dem Sterbebette mit der Anklage ängstiget: Du bist ein gottloser Vater (eine gottlose Mutter) gewesen, du sollst es nun vor Gott verantworten, daß du Kinder hinterlässest, die ihm zum Mißfallen, der Welt zum Schaden, allen Rechtschaffenen zum Aergerniß und sich selbst zum Unglücke leben! und wenn nun kommt der Tag des Gerichts, wenn Gott von ihnen Rechenschaft fodert wegen ihrer vernachläßigten Kinderzucht, was wollen sie antworten — wie wollen

sie bestehen? Wenn der Richter die Seelen ihrer Kinder, die durch ihre Schuld verlohren gegangen sind, von ihrer Hand fodert; wenn er diese kostbarsten Güter, die er ihnen anvertrauet hat, von ihrer Hand fodert, wie wollen sie da bestehen? Schrecklicher kann nichts gedacht werden, als wenn einst vor dem Richterstuhle und in der Hölle selbst, verdammte Kinder ihren verdammten Aeltern fluchen werden, daß dieselben sie an den Ort der Quaal gebracht. Wie großes Herzenleid für Aeltern, und wie großes Unglück für Kinder, die vernachläßigte Erziehung haben, lehret uns das traurige warnende Beyspiel von Eli und seinen Söhnen. 1. Sam. 2, 12 f. 4, 11 — 18.

Gebet.

Gott und Vater aller Menschen! du hast uns Kinder gegeben, und foderst es von uns, daß wir sie zu deiner Ehre und nach deinem Willen erziehen sollen, wir haben die Pflicht, für ihren Leib und für ihre Seele, für ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit zu sorgen. Ach, gieb uns dazu Weisheit und Verstand, gieb uns Bereitwilligkeit und Treue, Muth und Eifer, immer alles zu thun, was wir als christliche Aeltern zu thun schuldig sind. Laß uns dabey keine Mühe scheuen, und hilf uns alle Sorgen dabey tragen. Gieb uns, was uns nöthig ist, sie

zu deinem Preise und Nutzen der Welt groß zu ziehen. Regiere uns mit deinem Geiste, daß wir ihnen in allem ein frommes Beyspiel geben. Gieb deinen Segen zu ihrer Erziehung, daß sie täglich in allem Guten zunehmen und glücklich werden mögen. Herr Jesu! gütigster Kinderfreund, gieb ihnen frühe Erkenntniß deiner Lehre, und Freude an derselben; gieb ihnen frühe deinen gottseligen menschenfreundlichen, sanftmüthigen und demüthigen Sinn. Laß sie dir folgen, und treu seyn, bis in den Tod. Herr Gott und Heiland! wir bitten dich, so kräftig wir dich nur bitten können: Laß uns sie einst in der ewigen Seligkeit bey dir finden, Amen.

Pflichten christlicher Kinder.

Aus der Gottesfurcht kommen alle Tugenden her, darum, junge Christen und Christinnen, seyd von eurer frühen Kindheit und Jugend **gottesfürchtig!** seyd begierig und fleißig, Gott und seinen Willen in der Schule und Kirche, auch durch Nachfragen bey euren Lehrern und Aeltern, und aus Büchern, die zur Belehrung der Kinder geschrieben sind, kennen zu lernen. Denket dann oft an den lieben Gott! Besonders denket daran, daß er euch erschaffen, und bis hieher erhalten hat, daß er euch täglich so viel

Gutes giebt, und durch Christum zur ewigen Seligkeit bringen will. Sagt es euch oft: Gott weis alles, was ich denke, rede und thue; er ist überall, bey mir, und wird mir wohl thun, wenn ich froṁ bin aber auch mich strafen, wenn ich Böses thue. Betet fleißig zu ihm, daß er euch helfe fromme, geschickte Menschen zu werden. Ein solches öfteres Andenken an Gott wird euch ermuntern, ihn kindlich zu fürchten, zu lieben und zu ehren, und das Gebet wird euch darinn stärken. Eure kindliche Ehrfurcht und Liebe gegen Gott wird euch bewegen, seinen Geboten allezeit bereitwillig zu gehorchen; das Gute, das er euch darinn befiehlt, werdet ihr gerne thun: und das Böse, das er euch verbietet, unterlassen. Für seine Wohlthaten werdet ihr ihm danken, wenn er euch frühe Leiden zuschickt, sie stille tragen, und wenn euch Gutes und Hülfe von ihm nöthig ist, werdet ihr das kindliche Vertrauen zu ihm haben, er werde als ein gütiger Vater für euer Beßtes sorgen. Zu einer solchen frühezeitigen Frömmigkeit ermuntert euch Salomo: **Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend! Fürchte Gott und halte seine Gebothe; denn das gehört allen Menschen zu.** Pred. 12, 1 — 13. Folget doch ja dieser weisen nützlichsten Ermahnung. Ihr seyd es euerm Gott schuldig, der euch schon frühe so viele Liebe erzeigt. Von ihm habt ihr euer Leben, euern Leib mit allen

Glied=

Gliedmassen, eure Augen, Ohren, und die große Glückseligkeit, daß ihr sprechen könnt, eure Nahrung und Kleider, Gesundheit und jugendliche Freuden. Er hat euch aus so vielen Gefahren errettet — er hat euch — welch eine unaussprechliche Güte! — er hat euch in der heiligen Taufe zu seinen Kindern angenommen, die er zur ewigen Seligkeit bringen will. Jesus ist zu eurem Beßten gestorben; — ach wie wolltet ihr diesen gütigen Gott und Erlöser nicht lieben!

Es ist für euch selbst gut und nützlich, wenn ihr schon früh in der Jugend gottesfürchtig seyd. Das macht euch recht vergnügt und zufrieden in eurem Gemüthe; dann könnt ihr euch immer über Gott freuen, und ihn als euren beßten Vater und Freund ansehen, der euch behütet, Gutes und Freude schenkt, und für eure Wohlfahrt in dieser und jener Welt treu sorgt. Verliehrt ihr dann auch euren Vater, eure Mutter, eure Freunde, Gott ist frommer Waisen Ernährer. Seyd ihr dann auch arm, Gott hat Segen die Menge.

Wer in der Jugend gottselig, tugendhaft und wohlgesittet lebt, hat auch frühe mit der Gnade Gottes Liebe und Achtung bey guten Menschen. Er ist wie ein Baum, der in schöner Blüthe steht, über den freut man sich seiner Blüte, und noch mehr seiner Früchte wegen, die er verspricht. Mit einem

guten

guten Gewissen, mit einem Leibe, der nicht von Ausschweifungen und Wollüsten ungesund und geschwächt geworden ist, geht er dem reiferen Lebensalter entgegen. Er wird sich darinn durch Gottes Hülfe gewiß sein Brod erwerben, weil er seine Jugendzeit nützlich zugebracht. Da seine Tugend bekannt ist, so hat er Zutrauen, man wird ihm forthelfen, Arbeiten und Nahrung zu verschaffen suchen. Und wie es derjenige weit in einer Kunst bringt, der sie von Jugend auf mit Eifer treibt: so werden auch diejenigen, welche Gott frühe und beständig lieb haben, viel Gutes auf Erden ausrichten, und sehr grosse erfahrne Freunde Gottes werden. Sie mögen nun jung, oder erst im hohen Alter sterben, so kann sie nichts ruhiger im Tode machen, als daß sie schon in der Jugend Gott geliebet. Mit kindlicher Zuversicht getrösten sie sich seiner Barmherzigkeit in Christo, wenn ihr Gewissen ihnen Fehler vorstellet, die sie bereuet, und nachher ernstlich vermieden haben. Sie gehen mit der frohen Hoffnung aus der Welt, daß Jesu liebesvolle Verheissungen an ihnen im ewigen Leben werden erfüllet werden. Sie haben von ihm grossen Lohn zu erwarten, weil sie ihm frühe treu waren.

* * *

Unglückselig sind hingegen alle, die ihre Jugendzeit in Lastern zubringen, und ihre Beßerung von

Zeit zu Zeit aufschieben. Sie wird ihnen immer schwerer, wie man das im Alter nicht so leicht lernt, was man in der Jugend zu lernen versäumt. Die bösen Lüste und wirklichen Laster bekommen immer größere Gewalt über sie, sie vergessen Gott immer mehr, und verliehren also auch täglich seine Gnade mehr. Ihr Leichtsinn und Muthwille, ihre Halsstarrigkeit im Bösen, ihre Widerspenstigkeit bey den Ermahnungen ihrer Aeltern und Lehrer, bringen ihnen Schande bey den Menschen, und machen sie überall verhaßt. Die schon in der Jugend ein wildes liederliches Leben führen, empfangen auch die Strafe des verlornen Sohnes. Sie kommen auch, wenn sie älter werden, mit ihm in Armuth, Schande und Verachtung. Geschwächte Seelenkräfte, ein kranker ungesunder Leib, und ein durch eigne Schuld verkürztes Leben, sind die natürlichen Strafen ihrer jugendlichen Ausschweifungen. Ich habe selbst in meinem Predigtamte solche verlorne Söhne und Töchter kennen lernen, die sich durch ihr wildes gottloses Leben in das kläglichste Elend gebracht hatten. Auf ihrem Kranken = und Sterbebett seufzten sie oft unter vielen Thränen: „Ach Gott! wären wir unsern „Jugendlüsten nicht so blindlings gefolgt! hätten „wir doch den Ermahnungen unsrer Aeltern und „Lehrer gehorcht: so dürften wir jetzt nicht so erbärmlich sterben. Wir sind selbst an unserm kläglichen Tode schuld.„

Gottsfürchtige Kinder erfüllen gewiß auch das vierte Gebot: „Sie werden ihre Aeltern, oder „die ihnen an Aeltern statt sind, nicht verachten „und erzürnen, sondern sie immer ehren und lie„ben, ihnen bereitwillig dienen, gehorchen und „für alles Gute dankbar seyn.„ Es denkt wohl manches Kind: wie kann ich meinen Aeltern dienen? — Aber schon kennt ihr es, wenn ihr noch in eurer Aeltern Hause seyd; vorzüglich ihr Kinder der Landleute und Bürger. Ihr Söhne kennt euren Vätern bey ihren Arbeiten behülflich seyn, und ihr Töchter den Müttern manchen nützlichen Dienst in der Hauswirthschaft thun. Ihr, die ihr stärker und erwachsener seyd, könnt auf eure kleinern Schwestern und Brüder Achtung geben.

Wenn ihr nicht mehr bey euren Aeltern seyd, und sie werden arm, alt, krank und schwach, oder bedürfen sonst eurer Hülfe in Umständen, darinn ihr ihnen beystehen könnt: so versäumt es ja nicht, ihnen nach allem eurem Vermögen mit Rath und That beyzustehen, ihre Last zu erleichtern, ihnen Erquickung und Pflege zu verschaffen, und nicht erst zu warten, bis sie euch um etwas bitten, sondern ihnen mit eurer Dienstfertigkeit und Gefälligkeit zuvor zu kommen. Täglich betet für sie. Oft danket Gott dafür, daß er sie euch gab! lobet ihn für alle Barmherzigkeit und Hülfe, die er ihnen erzeigt, und euch durch sie geschenket hat.

Aufmunterung.

Alle diese Pflichten gegen eure Aeltern vollbringet bereitwillig. Dieß befiehlt euch Gott in der Bibel. Denket ja täglich an das wichtige Gebot: „Du „sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest und dirs wohlgehe.„ Jesus wiederholt dasselbe: Gott hat geboten, „du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Sein Apostel ermahnet ebenso: Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dirs wohlgehe, und lange lebest auf Erden. — Ihr Kinder! seyd gehorsam den Aeltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig. 2 B. Mos. 20, 12. 5 B. Mos. 5, 16. Matth. 15, 4. Ephes. 6, 1. Coll. 3, 20.

Damit ihr also Gottes Verheissungen an euch erfüllt sehet, sein Wohlgefallen habet, Glück und Vergnügen in der Welt geniesset, und einst selig werdet: so seyd gegen eure Aeltern ehrerbietig, gehorsam und dankbar. Dann werden sie euch auch immer lieb haben, und alle Menschen werden euch werth schätzen.

„Ja, ein verständiges, gutes, dankbares Kind „macht seinen Aeltern Freude und Ehre, aber ein

„ unverständiges, böses, undankbares Kind verur-
„ sacht ihnen Kummer und Schande. Ein ungera-
„ thener Sohn verursacht Vater und Mutter ein be-
„ trübnißvolles Leben, und verkürzt es ihnen durch
„ manches Herzeleid. Aber wehe einem solchen ver-
„ ruchten Kinde, dessen sich die Aeltern schämen
„ müssen, das ihre Ruhe und Glückseligkeit stört
„ und an ihrem Tode schuld ist. Wehe dem Kin-
„ de, das seinem Vater und seiner Mutter flucht,
„ es wird kein Glück und Gedeihen haben. Schan-
„ de und Unglück wird zur Strafe über dasselbe
„ kommen. „

Diese Lehren, die die tägliche Erfahrung bestätigt, giebt der weise Salomo.

Fernere nützliche Sittenlehren, aus dessen Sprüchen und dem Buche Jesus Sirach hergeleitet.

Gehorche deinem Vater, von dem du das Leben hast, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird. — Wer Gottes Geboten folgt, ist ein verständiges Kind; wenn es mit liederlichen Leuten umgeht, macht es seinen Aeltern Schande. — Wer seinem Vater und Mutter etwas nimmt, und spricht, es sey nicht Sünde, der ist auf dem Wege, ein Strassenräuber und Mörder zu werden.

Wer

Wer seine Mutter ehret, der sammelt sich dadurch einen guten Schatz des göttlichen Segens. Wer seinen Vater ehret, der wird auch Freude an seinen Kindern haben; sein Gebeth ist Gott angenehm. Ehre Vater und Mutter mit Werken, mit Worten, und mit anhaltender beständiger Liebe, auf daß ihr Segen über dich komme. Denn des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser (befestiget ihr Glück) aber der Mutter Fluch reisset sie nieder (ihre Seufzer und Klagen bringen Unglück über ungerathene Kinder.

Spottet nicht über eurer Aeltern Fehler; denn es ist euch keine Ehre. Aber ehret ihr sie, das giebt euch wahre eigne Ehre, hingegen eure Mutter verachten, ist eure eigne Schande. Verpflegt eure Aeltern, wenn sie krank sind, schwach und alt werden. Betrübt sie in ihrem ganzen Leben nicht. Habt ehrerbietige Nachsicht mit ihnen, wenn ihr Verstand abnimmt, wenn sie kindisch werden, und verachtet sie ja nicht, wenn ihr auch geschikter und vornehmer wie sie werdet! Jede Wohlthat — jeder Beweis der Dankbarkeit und Liebe gegen Aeltern, wird von Gott nimmermehr vergessen werden, sondern reichlich belohnet. — Wer seinen Vater verläßt, der ist ein schändlicher Mensch, und wer seine Mutter betrübt, wird von Gottes Strafgericht verfolget. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen: und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist. Bedenke oft,

daß du niemals im Stande bist, ihnen genugsame Dankbarkeit für alles Gute, was sie dir gethan haben, zu erweisen. (Spr. Sal. 17, 21. f. 19, 13. 26. 20, 20. 23, 22. f. 28, 7. 24.) Buch Jes. Sir. 3, 1. f. 7, 29. 23, 18.

* * *

Noch, junge Christen! gebe ich euch die nützlichen Lehren. Habt ja frühzeitige Lust und Liebe zur Arbeitkeit, und verrichtet eure jugendlichen Geschäfte mit treuem Fleiße, ohne Zwang und Murren; dann werdet ihr Gott und Menschen lieb, und einst geschikt seyn, euch Brod und Ehre zu erwerben. **Wenn ihr aber in der Jugend nicht sammelt, was wollt ihr im Alter finden?** Sir. 25, 5. Hütet euch vor bösen Gesellschaften, vor sündlichen, schändlichen, thörrichten Geschwätzen, denn beydes verderbt gute Sitten.

Seyd friedfertig, und vertragt euch mit euren Schwestern und Brüdern, mit andern Kindern und mit den Dienstboten. Meidet zu Hause, in der Schule und bey euren Spielen allen Zank und Streit. Das befiehlt euch Jesus; und wie schön, rühmlich und erfreulich ist es, wenn Brüder und Schwestern, junge Freunde, Mitschüler und Nachbarskinder mit einander in Frieden leben, höflich und gefällig gegen einander sind. Ps. 133, 1.

Gewöhnet euch frühe dazu, vorsichtig und wachsam über eure Gedanken und Begierden, Worte und

ganze Aufführung zu seyn, um zu erfahren, ob sie auch Gott gefällig und gut sind; und damit ihr nicht aus Unwissenheit und Sorglosigkeit etwas denkt, verlangt, sprechet und thut, das doch wider Gottes Gebot ist.

Seyd vorsichtig, wenn ihr euch eine Lebensart, eine Handthierung, Kunst und Gewerbe wählt, wodurch ihr euch künftig nähren wollt. Lasset euch von euren Aeltern und klugen Leuten rathen, und wählt nicht aus Unverstand und Eigensinn eine Berufsart, wozu ihr ungeschickt seyd.

Seyd besonders bey euren jugendlichen Spielen und Vergnügungen vorsichtig und wachsam, daß ihr dabey nicht unvernünftige, schädliche Dinge redet und vornehmet. Erinneret euch stets an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit. Behaltet Salomons Lehre im beständigen Andenken: „Freue dich Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn! — Aber bedenke dabey immer, daß du einst vor dem Gericht Gottes auch von deinen jugendlichen Vergnügungen wirst Rechenschaft geben müssen. Pred. 11, 9.“

Beyspiele jugendlicher Frömmigkeit.

1) Samuel, folgte dem frommen Beyspiel und Unterricht seiner Mutter Hanna. Er zeigte immer eine gute Gemüthsart. Er hätte leicht in Eli Hause durch dessen gottlose Söhne verführet werden können,

aber er blieb fromm, und ließ sich durch ihr böses Exempel nicht verderben. Mitten in der Gesellschaft dieser bösen Buben, nahm er an Erkenntniß, Frömmigkeit und Tugend zu. Durch seine gute Aufführung wurde er bey Gott und Menschen geliebt, und machte seinen Aeltern große Freude.

2) Jesu Jugendleben — sein früher Fleiß, den Willen seines himmlischen Vaters zu lernen; das große Vergnügen, womit er als ein zwölfjähriger Knab in der Tempelschule saß, die Aufmerksamkeit, womit er darinn zuhörte, die Wißbegierde, womit er fragte, der Verstand, womit er antwortete, sein kindlicher Gehorsam, gegen seine Aeltern, sein beständiges Zunehmen in Erkenntniß und Frömmigkeit, wodurch er sich die Gnade Gottes, die Liebe seiner Aeltern und andrer guten Menschen erwarb — alles, alles dieses in dem frommen Jugendleben unsers Erlösers Jesu, müsse Christenkinder zum Exempel dienen.

Bis zu seinem Tode bewies Jesus kindliche Dankbarkeit und Liebe gegen seine Mutter. Als er sie unter seinem Kreuze sah, war er auf ihre Versorgung bedacht, und empfahl sie seinem Lieblingsjünger Johannes, daß er sich ihrer wie einer Mutter annehmen solle.

Vorsatz und Gebet.

Oft will ich daran denken, wie unaussprechlich

viel

viel Gutes mir meine Aeltern von der ersten Stunde meines Lebens gethan, wieviele Sorgen und Mühe sie schon meinetwegen gehabt, wie sie sich manches entziehen, um es mir zu geben, und mich etwas lernen zu lassen. Sie geben mir Essen und Trinken, Kleider, Bett und Wohnung. Sie pflegen mich, wenn ich krank bin, und sorgen, daß ich wieder gesund werde. Sie machen mir manche Freude, lassen mich gute nützliche Dinge lernen, wodurch ich mir einst mein Brod verdiennn kann. Sie geben mir fromme Lehren und Ermahnungen, haben Geduld mit meinen Fehlern, und thun mir dabey immer so viel Gutes. Sie beten für mich, und sorgen dafür, daß ich selig werde. Alle diese ihre Wohlthaten will ich fleißig bedenken; und da sie nächst Gott meine größten Wohlthäter sind, sie Zeitlebens hochachten, lieben, und durch meinen Gehorsam erfreuen. Lieber Gott! gieb mir deinen Geist, der mich immer regiere, und mir beystehe, diesen schuldigen und gerechten Vorsatz zu vollbringen.

Jesus stelle mir sich dar,
Er, das Beyspiel frommer Kinder.
Der, der Herr vom Himmel war,
Gottes Sohn, das Heil der Sünder;
Er war doch von Kindheit an
Seinen Aeltern unterthan.

Diesen Sinn gieb Herr auch mir.
Aeltern ehren, dieß ist billig,
Und gefällig, Gott! vor dir.
Mach du selbst dazu mich willig.
Wohl mir dann! es wird auch mein
Dein verheißner Segen seyn.

Pflichten christlicher Herrschaften.

Es gehört nothwendig zur häuslichen Frömmigmigkeit, daß Hausherren und Hausfrauen sich gegen ihre Dienstbothen christlich betragen. Es wird freylich von manchen derselben nicht erkannt und bedacht, aber so lange es nicht geschieht, sind sie noch keine wahre Christen, wenn sie auch noch so viel beten, singen und in die Kirche gehen. Zu einem solchen christlichen Betragen wird aber erfordert:

Sie müssen 1) gerecht gegen ihre Dienstboten seyn. Sie müssen ihre Versprechungen halten, die sie ihnen gaben, und die Bedingungen erfüllen, unter welchen sie dieselben mietheten. Darum dürfen sie sie nun nicht zu Arbeiten zwingen, die wider diese Versprechungen und Bedingungen sind; dürfen ihnen Lohn, Unterhalt und Kost nicht abkürzen, oder wohl gar in manchen Stücken ganz entziehen, sondern sind schuldig, ihnen alles treulich und völlig zu rechter Zeit zu geben, wie es ihnen ist versprochen worden.

2) Billig.

2) Billig. Sie müssen ihnen nicht zu vielen Last auflegen, die sie nicht ertragen können, nicht allzu schwere Arbeiten verlangen, die ihre Gesundheit und Kräfte zerstören würden; sie nicht unaufhörlich anstrengen, sondern ihnen auch die nothwendige Ruhe zu ihrer Erholung gönnen, und ihre Arbeiten auf alle mögliche Art erleichtern. Ja wenn sie auch nach dem strengsten Recht eine Arbeit von einem Dienstboten fodern können, und er wäre nun schwächlich, kränklich, über einen erlittenen Verlust sehr traurig; so müßten sie aus christlicher Billigkeit in den Umständen da er am Geiste und Leibe leidet, von ihrem Rechte nachlassen, und seiner mehr schonen als sonst.

3) Menschenfreundlich. Also müssen Christen ihrem Gesind nicht hart, stolz und mürrisch begegnen, sondern mit Güte Befehle geben und die Arbeiten anweisen; die menschlichen Fehler und Schwachheiten, die Vergehungen desselben, die nicht mit Wissen und Willen begangen werden, müssen sie mit Nachsicht, und Geduld tragen; mit Sanftmuth erst Erinnerungen geben, und mit vernümftigen christlichen Vorstellungen es zu bessern suchen. Aber eben so unrecht wäre es auch, wenn sie zu den Lastern derselben stille schweigen wollten. Nein, offenbare Gottlosigkeiten, liederliches Wesen, Betrügereyen Diebstahl, Trunkenheit, Lügen, Gezänke, Schelten und Schlägereyen der Dienstboten, dürfen sie nicht

nachsehen. Wenn sie solchen groben, vorsetzlichen Sünden ergeben sind, müssen sie ihnen darüber die ernstlichsten Verweise, die nachdrücklichsten Warnungen und schärfsten Drohungen sagen. Hilft es nichts, dann ihnen lieber den Dienst aufgesagt, wenn sie auch noch so geschickt darinn wären, und sie aus dem Hause bald weggeschaft, damit sie nicht das gute Gesinde und die Kinder verführen.

Ihr **Hausherren und Hausfrauen**, ich bitte euch, beweiset doch ja darinn christliche Nächstenliebe gegen eure Dienstboten, daß ihr auf alle mögliche Art für ihre Besserung und Seligkeit sorget! ihr seyd nicht allein dazu verordnet, ihnen zu befehlen, sondern auch als Aeltern und Freunde sie fromm, zufrieden und glücklich zu machen; ihr seyd nicht allein schuldig, für die Nahrung ihres Leibes, sondern auch für die Belehrung und Wohlfahrt ihrer Seele zu sorgen. Darum gebt ihnen keine Gelegenheit zum Bösen, erlaubt ihnen nicht, in Häuser und Gesellschaften zu gehen, wo sie verführt werden können, laßt die männlichen und weiblichen Dienstbothen, nie einen zu freyen Umgang miteinander haben, sehet ja darauf, daß derselbe immer ehrbar und wohlgesittet bleibe. Verführet sie nicht selbst durch Geiz oder durch Sorglosigkeit in eurem Hauswesen, zur Untreue, verführet sie nicht durch euer eignes böses Beyspiel. Hingegen gebet ihnen alle Gelegenheit und

Auf=

Aufmunterung zum Guten. Lasset sie bey der Hausandacht gegenwärtig seyn, und fleißig in die Kirche gehn. Gebet ihnen nützliche Lehren und Ermahnungen; schaffet ihnen ein gutes Erbauungsbuch an, worinn sie selbst Morgens und Abends und am Sonntage lesen können! betet für sie, und gehet ihnen in der Gottseligkeit, Tugend und Arbeitsamkeit mit einem guten Exempel vor, sonst fruchten alle gute Erinnerungen nichts. — Seyd doch ja barmherzig gegen krankes Gesinde, verstosset keinen davon, der alt und schwach wird, verschafft demselben alle mögliche Pflege und Hülfe! denn es ist ja billig, daß ihr einem armen Menschen, der in eurem Dienst krank, alt und schwach geworden, dem ihr oft ganz allein Vater und Mutter, Verwandte und Freunde seyd, nach eurem Vermögen beysteht. Beobachtet auch immer folgende

Christliche Sittenregeln:

Seyd dankbar gegen gute ehrliche Dienstboten; gebt es ihnen zu erkennen, daß ihr sie ihrer guten Aufführung und Treue wegen werthschätzt; gebt ihnen darum nicht allein den schuldigen versprochenen Lohn, sondern ermuntert sie auch zu fernerem Fleiß und löblichen Betragen durch andere freywillige Gutthaten. Wollen sie nicht länger dienen, nun selbst anfangen, ihre erlernte Handlung,

Kunst, Handwerk und Beruf, zu dem sie geschickt sind, zu treiben; wollen ehrliche Knechte oder Mägde sich verheurathen, selbst eine Hauswirthschaft anfangen: so unterstützet sie, auch in den Stand zu kommen, darinn sie sich ihr Brod erwerben können.

Wenn ihr Bediente annehmet, so fraget vorzüglich darnach, ob sie auch bis hieher sich eines frommen, tugendhaften und ehrbaren Wandels befleißigt haben? Sind sie gottlos und liederlich, so miethet sie nicht.

Erhaltet euch bey eurem Gesinde dadurch immer in Ansehen und Hochachtung, daß ihr vor dessen Augen immer fromm lebt und recht thut, daß ihr es immer sehen lasset, wie ihr billig und gütig gegen jeden unter demselben seyd; aber machet euch auch nicht zu vertraut mit demselben: seyd nicht so unbehutsam, demselben alle eure Familiengeheimnisse zu offenbaren, und mit demselben über alles zu berathschlagen und offenherzig zu sprechen, wie ihr es etwan mit euren nächsten Blutsverwandten und vertraulichsten Freunden thut.

Fehler mancher Hausherren und Hausfrauen.

Sie fodern so viele Arbeiten von ihren Dienstbothen, daß sie keine Zeit übrig behalten, an Gott und ihre Seele zu denken. Sie lassen ihnen keine

keine Ruhe, in die Kirche und zum Abendmahl zu gehen, ein Gebet zu thun, und in der Bibel zu lesen. Sonntag und Werktag ist ihnen gleich.

Andere versehen es im Gegentheil darinn, daß sie dieselben nicht genug zur Arbeitsamkeit, Ordnung und Genauigkeit in ihren Verrichtungen anhalten; sie verstatten ihnen zu viel Müßiggang, und verleiten sie dadurch zur Faulheit und Liederlichkeit.

Wenn sie auch an ihnen die Fehler bestrafen, die sie in ihrem Dienste begehen, so fragen sie nicht nach den Lastern, die sie wider Gottes Gebot ausüben. Ihnen desfalls ernstliche Verweise und Ermahnungen zu geben, sind sie saumselig. Oft habe ich selbst solche unchristliche Hausväter sprechen hören: „Wenn „mein Gesinde nur die ihm aufgetragenen Arbeiten „gehörig verrichtet, so mag es sonst thun, was es „will, um seine übrigen Laster und Unarten be„kümmere ich mich nicht.„ Sündliche Rede! Gewissenlose Herrschaft!

Viele geben ihrem Hausgesinde ein böses Exempel. Ist es schon geneigt zu Lastern, so verderben sie es dadurch völlig: und hat es noch einige Tugenden an sich, so bringen sie es auch bald um dieselbe. Ach! wo Herr und Frau saufen, spielen, betrügen, sich zanken und schlagen, liederlich leben, nie an Gott denken, und in die Kirche gehen, da sind auch gewöhnlich liederliche, gottlose Bediente, Knechte und Mägde.

Viele

Viele, besonders unter geringen Leuten, gehen heute so vertraut und gemein mit dem Gesinde um, als wären sie einander völlig gleich, und morgen geben sie sich ein großes Ansehen. Dabey verliehren sie aber alle ihre Achtung. Häufiger ist die Sünde, daß man mit Dienstleuten zu hart und grausam umgeht, ihnen zu schwere Arbeiten auflegt, sie dabey schlecht beköstigt, ihnen stolz und mürrisch begegnet, keinen Fehler nachsieht, wenn sie sich versehen, mit Wuth, Schelten und Fluchen auf sie losfährt, schlägt, und aus dem Hause stößt. Wie mancher, der das Vermögen hat, wohlzuthun, läßt krankes Gesinde darben und verschmachten.

Ermunterung, diese Fehler zu meiden; hingegen gerecht, billig, menschenfreundlich, fromm und vorsichtig gegen Dienstboten zu seyn, giebt uns Gottes Wort. Es empfiehlt uns Davids Sinn und Beyspiel im 101 Psalm zur Nachahmung: „Ich handle vorsichtig und redlich bey „denen, die mir zugehören; und wandle treulich in „meinem Hause. Ich nehme mir keine böse Sache „vor, ich hasse den Uebertreter, und lasse ihn nicht „bey mir bleiben. Ein verkehrtes Herz muß von mir „weichen, den Bösen leide ich nicht. Meine Augen „sehen nach den Treuen, daß sie bey mir wohnen; „und ich habe gerne fromme Diener. Falsche Leute „habe ich nicht in meinem Hause, und die Lügner

ge-

„ gedeihen nicht bey mir. „ Wir haben von Jesu durch seine Apostel den Befehl erhalten: „ Ihr Herren! thut auch dasselbige gegen sie, (erzeiget ihnen „ eine gleiche wohlthätige Gesinnung) und lasset das „ Dräuen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person. „ Ihr Herren! was recht und gleich (billig) ist, „ das beweiset den Knechten; und wisset, daß ihr „ auch einen Herren im Himmel habt. „ Eph. 6, 9. Col. 4, 1. Wer seinem Gesinde Kost und Lohn aus Geitz abkürzt, grausam mit demselben umgeht, nicht für dasselbe in Schwachheit und Krankheit liebreich sorgt, über den spricht die Schrift wieder das harte Strafurtheil, und drohet ihm: „ So Jemand die „ Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heide. — Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. — Sieh, der Arbeiter Lohn, „ die euer Land eingeärntet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreyet; und das Rufen der „ Aerendter ist kommen vor die Ohren des Herrn „ Zeboth „ 1 Tim. 5, 8. Jak. 3, 13. 5, 4.

Nach diesen biblischen Vorschriften und Warnungen, Dienstboten zu begegnen, ihr Herrschaften ist eure Pflicht. Denn gegen euch, seine sündigen Knechte und Mägde, ist Gott euer höchster Oberherr,

so

so gerecht, gelinde, verschonend und barmherzig, wolltet ihr es nicht auch seyn gegen eure Mitmenschen und Miterlöseten, die euer Brod essen, von denen ihr Nutzen und viele treue Dienste habt? Ist euer Dienstbote auch ärmer und geringer als ihr, habt ihr auch Macht, ihm zu befehlen, und steht oft sein Glück und Unglück in eurer Gewalt; seine Seele gilt eben so viel bey Gott als die Eurige, durch seinen Glauben und gottseligen Wandel wird er unserm Gott und Heiland so angenehm, als ihr ihm dadurch nur werden könnt; sein herrliches Gebeth vermag so viel, wie Eures, und an der ewigen Seligkeit hat er durch Jesum so viel Recht und Antheil als ihr.

Ihr habt selbst den größten Nutzen davon, wenn ihr jenen Geboten Gottes nachlebt. Seyd ihr billig, gerecht und wohlthätig gegen euer Gesinde, so wird es willig und mit Fleiß die anbefohlenen Arbeiten thun, sucht ihr immer gute, redliche Leute dazu aus, so wird es euren Vortheil gewissenhaft suchen, und euren Schaden sorgfältig verhindern. Euer eignes gutes Beyspiel, eure guten Lehren und Ermahnungen, werden es in der Hochachtung gegen euch, wie im Andenken an Tugend und Ehrlichkeit, erhalten, es wird sich nicht leicht unterstehen, euch etwas zu veruntreuen.

Man sehe nur zu, wessen Feldarbeit am beßten betrieben wird, wer die fleißigsten Arbeiter in seiner

Werk-

Werkstätte, und die treuesten Diener in seiner Handlung hat? gewiß am allermeisten hat derjenige diesen Vortheil, der gute Leute zu seinen Diensten sucht, ihnen gut begegnet, mit Frömmigkeit und Fleiß vorgeht, und sie mit Freundlichkeit und mit Ernst immer mehr zu christlichen und brauchbaren Menschen macht.

Das Beyspiel eines frommen Herrn ist der **Hauptmann zu Kapernaum.** Wie demüthig war derselbe! und welches starke Vertrauen zu der Macht und Güte Jesu hatte er nicht? Er war ein vornehmer Mann, aber er war bereitwillig, für seinen kranken Knecht zu Jesu zu gehen, und Hülfe zu suchen. Er bat Jesum um diese Hülfe so sehnlich, als nur ein Vater für sein Kind bitten kann. Aus seinem ganzen Gespräche mit dem Erlöser sieht man: er hielt bey seinen Untergebenen auf Ordnung und Gehorsam gegen seine Befehle; aber er bedachte es auch, **er sey selbst ein Mensch**, darum war er auch barmherzig und erkentlich gegen sie; und sie waren nun wieder dafür zu seinen Diensten immer willig und bereit. Math. 8, 5.

Gebet.

Liebster Gott! gute treue Dienstboten sind ein großer irdischer Segen. Ich danke dir, daß du auch mir oft diesen Segen geschenket, und bitte, du wollest mir

den=

denselben ferner schenken und erhalten. Laß mich aber auch nun allezeit christlich, vorsichtig, redlich und billig gegen meine Dienstleute handeln — als ein Vater als eine Mutter, die für ihre ewige und zeitliche Wohlfahrt sorgen. Hilf mir, ihnen stets ein gutes Beyspiel zu geben, sie vom Müßiggang und allen Bösen zurück zuhalten, hingegen zum Fleiß und allem Guten anzuführen. Bewahre mich vor aller ungerechter Härte gegen sie, wenn sie fehlen, und mache mich barmherzig gegen sie, wenn sie Noth leiden, krank und schwach sind. Immer laß mich in meiner ganzen Aufführung gegen sie bedenken; **Auch ich bin Mensch! auch ich habe einen Herrn im Himmel, bey dem kein Ansehen der Person ist!**

* * * * * * * * *

Pflichten christlicher Dienstbothen.*

Man macht leider oft die traurige Erfahrung, daß viele, die dienen, nicht wissen, was sie als christliche Dienstbothen zu thun haben. Daran sind oft die Prediger schuld; weil sie in den Kinderlehren und Predigten nichts davon sagen.

Das

(*) Was hier gesagt wird, geht auch Gesellen, Lehrlinge und Arbeitsleute in einem Hause, kurz, alle diejenigen an, welche andern dienen, und dafür von ihnen Lohn und Kost erhalten.

Das Erste und Vornehmste, was sie oft bedenken und allzeit thun müssen, ist dieses: **Aus Liebe zu ihrem Gott und Erlöser, ihre Herrschaft zu lieben.** Wer von ihnen auch nur erst herzliche Liebe gegen den Herrn im Himmel hat, wird sie gewiß auch gegen seinen irdischen Herrn haben. Wo eine solche wahre Liebe gegen denselben, durch die Liebe Gottes und den Gehorsam gegen seine Gebote erwecket ist, da werden gewiß auch alle die Tugenden gefunden, die das Christenthum von Dienstbothen fodert, nämlich **Gehorsam, Treue und Ehrerbiethung gegen ihre Herrschaften, Rechtschaffenheit, Dienstfertigkeit und Friedfertigkeit gegen ihre Mitbediente.**

1) **Gehorsam.** Sie müssen ohne Zwang und Murren bereitwillig allen Befehlen ihrer Herren, die recht und billig sind, gehorchen. Sie versündigen sich gegen Gott und Menschen, wenn sie dagegen widerspenstig sind, nicht darnach hören, sie aus Ungehorsam unterlassen, oder wohl gar aus Troz und Bosheit das Gegentheil thun.

2) **Treue.** Damit dieselbe allezeit von euch, liebe Mitchristen! im Dienste andrer möge unsträflich beobachtet werden: so denket bey aller eurer Arbeit daran, **daß Gott allwissend und allgegenwärtig, und ein gnädiger Vergelter eurer Diensttreue, aber auch ein strenger Rächer eurer**

Untreue ist; dann werdet ihr allezeit und allenthalben eure Schuldigkeit thun, nicht nur vor den Augen eurer Herrschaft, sondern auch bey ihrer Abwesenheit, nicht nur auf ihren Befehl, sondern auch ungeheissen. Mit aller Sorgfalt werdet ihr alles zu verhüten suchen, was ihnen Schaden und Verdruß bringt, dabey immer auf ihren Vortheil sehen, und gutwillig alles Mögliche zu demselben beytragen. Es bleibe ewig ferne von euch, daß ihr etwas von demjenigen stehlen, veruntreuen, liederlich durchbringen, verkaufen, versetzen und ohne ihr Wissen verschenken solltet, das sie euch anvertrauen. Verkauft ihr für sie, ihr gebt ihnen ehrlich jeden empfangenen Heller: kauft ihr ein für sie, ihr berechnet und sagt keinen Pfenning mehr, als ihr ausgegeben habt. Auch werdet ihr von dem, was euch im Hauswesen und in der Wirthschaft zur Aufsicht überliefert wird, nichts aus Unachtsamkeit verderben und umkommen lassen. Denn ihr sehet es, daß die reichesten Leute oft dadurch arm werden, weil ihre Dienstbothen nachläßig und unordentlich sind. Dadurch verliehrt mancher Landmann sein Vieh und seine Feldfrüchte, mancher Handwerker und Kaufmann seine Nahrung. Ihr, die ihr christlicher gegen eure Herrschaft denkt, seht ihren Verlust und Gewinn als euren eignen an. Darum thut ihr dann auch alles, was euch in ihrer

Haus-

Haushaltung zu thun gebühret, mit aller Vorsicht, Ordnung, Genauigkeit und unermüdetem Fleiße.

Zur Dienstreue gehört auch vorzüglich noch, daß ihr gegen sie aufrichtig seyd, ihnen nichts vorheuchelt, vorlügt, oder etwas zu ihrem Schaden verheelt, daß ihr immer die Wahrheit vor ihnen redet, und offenherzig alles gesteht, wenn sie von euch über eure Arbeiten, Fehler und Weg Red und Antwort fodern — daß ihr nicht plauderhaft, sondern verschwiegen seyd in allen Sachen, die ihre Person und Hauswesen angehen, (es müßten dann Gottlosigkeiten von ihnen begangen werden, durch deren Verheimlichung ihr euch an Gott, eurer Landesobrigkeit und euren Nebenmenschen versündigen würdet.) Sind sie krank, leiden sie Verlust und Unglück, droht ihnen Noth und Gefahr, dann steht ihnen treu bey: betet für sie, und thut alles, was ihr könnt, ihr Elend zu erleichtern und sie aus der Noth zu retten.

3) **Ehrerbietige stille Aufführung.** Hausherren und Hausfrauen sind Dienstboten von Gott als Väter und Mütter verordnet. Darum müssen sie dieselben ehren, und dieses besonders dadurch zeigen, daß sie bey den verdienten Verweisen, sich nicht auf eine grobe freche Art verantworten, und auch einen eben nicht verdienten Verweis, mit Geduld und Sanftmuth tragen.

4) Gegen ihre Mitbediente müssen sie ein ehrliches Herz haben, mit ihnen friedlich und einig leben; worinn sie können, und vor allen Dingen ihnen ein erbauliches Beyspiel der Gottseligkeit und Ehrbarkeit, der Arbeitsamkeit und Treue gegen ihre Herrschaft, geben.

Tägliche fromme Gedanken und Entschliessungen eines christlichen Dienstbothen.

Nie will ich den rechtmäßigen Befehlen meiner Herrschaft ungehorsam seyn. — Würde mir aber etwas befohlen, das wider Gottes Gebot und mein Gewissen ist: so will ich es nicht thun, sondern Gott mehr gehorchen als den Menschen. Hätte ich das Unglück, einer Herrschaft zu dienen, die mich unter den freundlichsten Versprechungen, oder den härtesten Drohungen zur Unkeuschheit, Betrügerey, Lügen, Kränkung andrer Menschen, oder Theilnehmung an ihren eignen Ränken und Bosheiten verführen wollte, so will ich mit Joseph sprechen: **Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen!**

Gott regiere mich mit seinem heiligen Geist, und bewahre mich vor Diebstahl und Untreue, vor Augendienst und Faulheit!

Mit Sorgfalt will ich meine Arbeit thun, und durch Unachtsamkeit nichts von dem, was meiner

Herrschaft gehört, verwahrlosen und zu Schaden kommen lassen. Bey ihren Erinnerungen und Verweisen, auch wenn ich unschuldig bin, will ich stille schweigen, und wenn ich mich verantworten muß, es mit aller Ehrerbiethung und Sanftmuth thun.

'. Nicht allein des Morgens und Abends will ich Gott bitten, daß er mir durch Jesum gnädig sey, und mir beystehe, daß alles mein Thun und Lassen ihm wohlgefällig bleibe, auch bey allen meinen Arbeiten, und auf allen meinen Wegen, will ich an Gott denken, und mich freuen der Gesundheit und Wohlthaten, die er mir schenkt, und aus Dankbarkeit und Gehorsam gegen ihn, überall fromm, fleißig und redlich bleiben.

In meinem Gebete will ich auch für diejenigen, deren Brod ich esse, Gott anrufen, daß er Sie mit den Ihrigen segne und behüte.

Soviel ich nur Zeit dazu habe, will ich Gottes Wort hören und lesen. Es soll meine größte Sorge bleiben, daß ich im Glauben an Jesum, in der Gottseligkeit und Rechtschaffenheit gegen jeden Menschen, beständig zunehme, und dadurch meiner ewigen Seligkeit immer gewisser werden.

Gegen meine Mitbedienten will ich aufrichtig und friedfertig seyn, und lieber etwas von ihnen dulden, als Zank anfangen. Ich will sie nicht zum Bösen verführen, und mich nicht von ihnen verfüh-

ren lassen; ihnen gerne bey ihren Arbeiten zu Hause und außer dem Hause rathen und helfen, aber nie mit ihnen zum Nachtheil der Herrschaft zusammen halten, dieselbe verlästern und heimlich betrügen.

Wenn sie Unrecht thun, will ich sie durch gute Ermahnungen und mein Exempel zu beßern suchen. Gern wollen wir uns durch ein gemeinschaftliches Gebet, Gesang, Lesen der Bibel oder eines gottseligen Buches miteinander erbauen. Wenn einer von ihnen es beßer hat als ich, will ich nicht neidisch darüber seyn und scheel sehen.

Mich recht munter und zufrieden, auch bey der sauersten Arbeit, zu erhalten, will ich oft daran denken, daß ich sowohl, als die größten Herren und Frauen in der Welt, die Vorzüge der Kinder Gottes und Seligkeiten des Himmels durch Jesum erlangen soll; und das ist ja das Vornehmste von allem, was sich der Mensch groß und herrlich denken kann.

Erfreuen soll mich oft der Gedanke: auch bey meinen geringsten Arbeiten zu Hause und auf dem Felde; sieht mich Gott mit Vaterliebe, mit Wohlgefallen bemerkt er gewiß meine Treue im Kleinen. Gott, der auf das Herz sieht, nimmt gewiß jeden andächtigen Seufzer, jeden Wunsch nach Zeit und Ruhe, mich mit ihm innig zu unterhalten, wenn mir Zeit und Ruhe dazu fehlt, für die fromme That selbst an.

Das

Das soll mein täglicher, ihm gewiß angenehmer Gottesdienst seyn, daß ich in dem Stand, darinn er mich gesetzt hat, zufrieden bin, und thue, was sein Wort von mir darinn fodert.

Ja, mein Gott! Vater, Erlöser und heiliger Geist! (an diesem Morgen — an diesem Abend) gelobe ich dir ich will immer mit Dank alles Gute erkennen, das du mir an Seel und Leib erweisest. Ich will dich dafür preisen, daß ich unter deiner Aufsicht Leitung und Beschützung lebe, daß ich nach aller sauren Mühe auf dieser Erde, ewige Ruhe im Himmel zu erwarten habe. Aus Dankbarkeit will ich mit deiner Gotteshülfe dir zu Ehren leben, und mich ohne einige Ausnahme, in dem Dienst, den ich bey Menschen habe, treu, gehorsam und willig, freudig und gewissenhaft aufführen. Nie will ich die Zeit, die ich zur Ausrichtung ihrer Geschäfte anzuwenden schuldig bin, mit Plaudern, Müßiggehn, Schlafen und Lustbarkeiten unnütz hinbringen. Jesu Worte will ich immer behalten: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch; und so gegen meine Herrschaft gesinnt seyn, als ich es, wenn ich Herr (Frau) wäre, von einem Dienstbothen mit

mit Billigkeit verlangen würde. — Hüten will ich mich bey ihr vor aller Verstellung, Heucheley und Augendienerey, die sich für keinen Christen schickt, und große Sünde ist. Sowohl wenn sie mich nicht sieht, als wenn sie mich sieht, will ich gut, fleißig und redlich seyn. Denn weis auch kein Mensch, was ich thue, so weißt doch du es, allgegenwärtiger Gott! und du mein Heiland und Richter Jesus Christus, bist ein beständiger Zeuge von meinem Thun und Lassen.

Gottes Ermahnung an Dienstbothen.

„ Ihr Knechte! seyd gehorsam euren leiblichen „ Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit „ eures Herzens (mit Ehrfurcht und Scheu vor ihrer Bestrafung und mit ganz aufrichtigen Herzen) „ als Christo. Nicht mit Dienst allein vor Augen, „ als den Menschen zu gefallen, sondern als die „ Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes „ thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch „ dünken (denket) daß ihr dem Herrn dienet und „ nicht den Menschen; und wisset, was ein jeglicher „ Gutes thun wird, das wird er vor dem Herrn „ empfahen, er sey ein Knecht oder ein Freyer. „ Eph. 6, 5 — 8. Eben dieses Gebot wird im Briefe

an

an die Kolosser, Kap. 3. V. 22 — 25. wiederholet, und in dem Briefe an Titum, Kap. 2. V. 9 — 10. wird Dienstleuten die Ermahnung gegeben: „daß „sie ihren Herren unterthänig seyn, nicht allein „den gütigen und gelinden, sondern auch den wun„derlichen, (1 Pet. 2. 18.) in allen Dingen zu gefallen „thun, nicht widerbellen, nicht veruntreuen, son„dern alle gute Treue erzeigen; auf daß sie die „Lehre Gottes unsers Heilandes zieren in allen Stü„cken.„ Diesen göttlichen Ermahnungen gern zu gehorchen, seyd ihr schuldig, alle, ihr lieben Mitchristen und Mitchristinnen! die ihr andern für Kost und Lohn dienet, weil Gott euer höchster Oberherr ist, weil er die weise Ordnung gemacht hat, daß verschiedene Stände in der Welt seyn sollen, daß der Reichere den Aermeren ernähren, und dieser jenem dafür dienen soll, weil er euch dazu Gesundheit und Kräfte gegeben, weil nach seiner gerechten und gütigen Verfügung jeder Mensch seine Last auf Erden zu tragen hat, damit einer dem andern das Leben erleichtere; weil nicht allein der Stand der Dienstbothen, sondern auch der Stand der vornehmsten Herren seine Beschwerden hat, und oft die allergrößten. Richtet ihr euch also nach Gottes Befehl, und nach der Ordnung, die er unter den Menschen gemacht hat: so ist das in eurem Stande ein beständiger Gottesdienst. Ihr übet täglich die Gott wohlgefälligste

Frömmigkeit aus, durch eure Ehrerbiethung und Liebe gegen eure Herrschaft, durch eure Ehrlichkeit, Arbeitsamkeit, Sorgfalt, ihnen nützlich zu werden, und christliche Aufführung, wodurch ihr euren Mitbedienten ein gutes Exempel gebt. Würdet ihr hingegen auch noch so viel beten, singen, in die Kirche gehen, und wäret dabey diebisch, faul, unachtsam auf den Schaden und Vortheil eurer Herrschaft, liederlich, und verführtet eure Mitbediente zu solchen Lastern: so wäre alles euer Beten, Singen, Kirchengehen, und Sprechen aus dem göttlichen Worte unnütz, und verdammte euch noch mehr vor Gott; weil ihr euch dadurch nicht ermuntert liesset, Gott zu gehorchen, und nach seinem Willen in eurem Stande wirklich fromm und treu zu seyn. Ihr wäret Heuchler und Heuchlerinnen beydes vor Gott und Menschen.

Belohnungen christlicher treuer Dienstbothen.

Groß ist ihr Lohn. 1) Schon **im Zeitlichen.** Sie finden bey Menschen Achtung, Zutrauen, Liebe und Vergeltung, ihrer guten rechtschaffenen Aufführung wegen. Ihnen wird es leicht, eine gutgesinnte erkenntliche Herrschaft zu erlangen, denn diese sucht immer Dienstbothen von ihrer Gemüthsart, freut sich, dieselben zu finden, macht ihnen ihren Dienst angenehm, und belohnt ihre Treue, um sie dazu ferner aufzumuntern.

Man

Man sehe nur an Leute, die in einem Hause lange gedient haben, die darinn immer sehr werthgeachtet, gut gehalten, in Krankheit und Alter wie Kinder verpflegt werden: Man frage, wie sie sich aufgeführet haben? und die Antwort wird immer seyn: **Christlich und Ehrlich!** untreue, liederliche faule Dienstboten, finden keine ruhige Stelle, und müssen wie bekannte schlechte Menschen, meistens auch bey den schlechtesten Menschen ihr Brod suchen, wo ihnen hart und übel begegnet wird. Sie werden oft aus dem Dienst gejagt, Unterhalt haben sie nicht gleich wieder, dann fallen sie auf Diebstahl, Betrug und Hurerey — davon leider dieß das gewöhnliche traurige Ende ist, daß sie aufs Zuchthaus kommen, oder an scheuslichen Krankheiten im Spital sterben.(*)

Fromme Dienstbothen aber werden von Gott oft mit vielen irdischen Glück gesegnet. Haben sie nur auch

(*) Bey meiner Amtsführung in verschiedenen Ländern habe ich oft Gelegenheit gehabt, durch Laster unglücklich gewordene Menschen in solchen Häusern kennen zu lernen. Von denselben seufzten auch manche mit Weinen und Gewissensangst. „Ach! „wäre ich doch den guten Lehren meiner ehemali- „Herrschaft gefolgt, wäre ich nicht auf Diebstahl „und liederliche Wege gerathen, so wäre ich an „diesem Ort der Strafe nicht — so dürfte ich „hier nicht als ein elender Wurm unter den grö- „ßten Schmerzen und langwierigsten Plagen win- „seln.„

auch ihr ehrliches nothdürftiges Auskommen lebenslang, so sind sie in ihrem Stande zufrieden, haben bey ihrer Gottesfurcht und Redlichkeit ein gutes Gewissen; trösten sich damit, daß sie an der Gnade Gottes durch Jesum Christum und an der ewigen Seligkeit so viel Theil haben als die Vornehmsten. Sie machen sich auch die mühesamsten Arbeiten dadurch leicht, und ermuntern sich zu der treuen Vollbringung derselben, daß sie gewiß hoffen: **Es ist eine Ruhe dem Volke Gottes bereitet**, in derselben wird uns auch die Geduld und Treue, die wir in unserm Stande bewiesen haben, um Jesu willen ewig belohnet werden.

Beyspiele frommer treuer Dienstbothen.

Elieser, dem Abraham seiner Treue wegen, die Aufsicht über alle seine Güter, und die Besorgung der wichtigsten Familiensachen übertrug. Er that alles mit größter Bereitwilligkeit und Sorgfalt; er betete für seinen Herrn, daß Gott an demselben Barmherzigkeit thun, und das Geschäft wohl möge gelingen lassen, das er ihm übertragen hatte. Gott erhörte den frommen redlichen Knecht. 1 B. Mos. 24. Auch die **Knechte des Hauptmanns**, denen derselbe das Zeugniß giebt: „Wenn ich zu „dem Einen sage: Geh hin, so geht er; und zum

„Andern:

„ Andern: komm her, so kommt er; und zu diesem:
„ thue das, so thut ers.

Diener von fester Treue gegen ihren Herrn in der größten Noth und Todesgefahr, sind Davids Knechte. 1 Sam. 15, 15 f.

Gebet.

Barmherziger Gott! ich danke dir, daß du mir Gesundheit und Kräfte giebst, mir bey meiner Herrschaft mein Brod zu verdienen. Segne dieselbe, und vergilt ihr alles Gute, das sie mir erzeigt. Mir gieb Gnade, allzeit wohl zu bedenken, was ich derselben schuldig bin, und meine Dienstpflichten eifrig zu erfüllen. Laß mich allezeit und überall ehrlich und gehorsam gegen sie seyn, mit allem Fleiß ihren Schaden zu verhüten, hingegen ihren Nutzen und ihre Zufriedenheit mit mir zu vermehren suchen. Mit meinen Mitbedienten laß mich christlich umgehen. Damit ich alles dieses immer willig thue, so gieb mir eine herzliche Liebe zu dir und meinem Heilande Jesu. Dein Geist bewahre mich vor allem was Sünde ist, und helfe mir, jede Versuchung zur Sünde zu überwinden; ermuntere mich, zu thun, was vor dir recht und wohlgefällig ist. Ach lieber Gott! erhöre mich, und mache mich täglich mehr zu deinem frommen, treuen Knecht. (Magd.) Dann wird Jesus auch einst zu mir sagen: Ey du frommer und ge-

treuer

treuer Knecht. (Magd.) Du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, geh ein zu deines Herrn Freude! Amen.

* * * * * *

Lavaters Sittenbüchlein für das Gesinde, muß ich noch als ein sehr nützliches Buch hier empfehlen. Für Dienstbothen, welchen Kinder zur Wartung anvertraut, oder die viel um und bey Kindern sind, setze ich daraus zum Beschluß folgende Stelle her.

Wenn du etwan Kinder warten mußt, so thue es doch mit aller Treue und Sorgfalt, als wenn sie deine eigne Kinder wären. Sey vorsichtig, wo du mit ihnen hingehst, wenn du sie niedersetzest, stellst, führst oder trägst. Spring nicht mit ihnen muthwillig hin und her, verlaß sie nie, wenn du bey ihnen seyn sollst. Lehre sie nichts Böses, sondern Gutes. Erzehle ihnen keine Mährlein, nichts von Gespenstern und bösen Männern; nichts vom Satansspiel und Hexen; nichts von einem erzürnten Gott, wenn es donnert; nichts von dergleichen Dingen, die entweder ganz keinen Grund haben, oder wovon du nichts verstehst, und das Kind nichts verstehen soll. Am allerwenigsten gewöhne sie zum Ungehorsam, gegen ihre Aeltern, sondern suche ihnen Achtung und Liebe gegen sie zu pflanzen. Dein schneller Gehorsam müsse ihnen zeigen, wie sehr ihre Aeltern des Gehorsams würdig sind. — Wenn du aber auch

den

den Kindern eben nicht selbst abwarten mußt: so sey sonst liebreich und gefällig gegen sie. Erzeige nach ihrem Betragen und Alter Hochachtung und Liebe!

(Noch setze ich hinzu) Sey ja sorgfältig in deinen Reden, und in deiner ganzen Aufführung, damit sie nichts Böses von dir sehen, hören und lernen, Bedenke Jesu Drohung: **Wer ärgert dieser Geringsten Einen** ꝛc. Matth. 18, 6. Wer dem kleinsten Kinde ein böses Exempel, eine Veranlassung zur Sünde giebt, verdient die größte Strafe.

Pflichten christlicher Unterthanen.

Sie lernen dieselben deutlicher und vollständig aus dem Unterrichte Jesu und seiner Apostel. In demselben wird ihnen Ehrerbietung Gehorsam und Liebe gegen ihre Obrigkeit eingeschärft. Es wird ihnen gesagt: daß sie die von ihr verordneten Abgaben ohne Murren, ohne Abkürzung und Betrug, treulich und willig entrichten sollen. Sie sollen für dieselbe beten. Sie sollen ihnen nicht nur gehorsam seyn, wenn dieselben gerecht und gütig regieren; sondern auch wenn sie ungeracht und hart wären, es bleiben, und alle Neigung zum Ungehorsam, und Aufruhr unterdrücken. Sie werden aber nicht allein deutlich belehret, wie sie gegen ihre Obern gesinnt seyn, und handeln müssen; sondern sie haben auch in ihrer Religion die allerstärksten Bewegungsgründe zur Erfüllung

lung ihrer Schuldigkeit. Diese stellt ihnen ihre Obern als ihre Väter und Wohlthäter vor, die Gott selbst dazu verordnet hat, an seiner Stelle über sie zu regieren, denen er von seiner eignen Macht, und von seinem eignem Ansehen viel gegeben hat, sie glücklich zu machen, und zu beschützen. Er hat sie dazu gesetzt, alle Laster, Bosheiten und Ungerechtigkeiten, wodurch die Leute sich und andre ins Unglück bringen, durch gute Gesätze, heilsame Verordnungen und gerechte Bestrafungen zu verhindern. Sie sollen sorgen, allen Schaden und Verlust von ihren Unterthanen nach Vermögen abzuwenden, und wenn sie denselben gelitten haben darauf ernstlich zu denken, wie er ihnen erleichtert und vergütet werde. An Gottes Stelle sollen sie unter denselben alles Gute befördern, das sie nur befördern können. Sie sollen also sorgen, daß wahre Erkenntniß und thätige Ausübung der Gottseligkeit und Tugend in allen Ständen immer mehr sich ausbreiten, daß Nahrung und Gewerbe, Handlung, Ackerbau, Künste und Wissenschaften, (Schiffahrt) immer blühender werden; daß der Fleißige Gelegenheit und Mittel habe, sich und seiner Familie Brod zu verdienen, der Träge zur Arbeitsamkeit ermuntert werde; und jeder sein Brod in Ruhe geniessen, sein ererbtes oder erworbenes Eigenthum ungestört besitzen könne. Als solche Väter, Beglücker und Beschützer, stellt das Christenthum die Obrigkeiten

brigkeiten vor, und giebt dadurch gewiß die stärkste Aufmunterung, ihnen Ehrerbiethung, Gehorsam und Liebe zu beweisen. Noch mehr thut es dieses; weil es uns befiehlt, nicht aus Eigennutz, oder Furcht vor der Strafe, sondern aus **Liebe und Gehorsam gegen Gott** den Obern zu gehorchen.

Ist nur erst dieser gute Grund aller Tugenden gelegt, erfüllt die Liebe Gottes und Jesu Christi unser Herz, regiert sie unsere Gesinnungen und Handlungen, die wir insgeheim und öffentlich vornehmen, so werden wir gewiß auch unsern Obern allezeit und überall Gehorsam und Treue beweisen; weil Gott unser Heiland dieß von uns verlangt, und sie nach seiner Verfügung an seiner Stelle auf Erden sind.

Folgende Vorschriften hat uns Gott hierüber in seinem Worte gegeben: „Gebet dem Kaiser was des „Kaisers ist. Jedermann sey unterthan der Obrig„keit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine „Obrigkeit ohne von Gott: wo aber Obrigkeit ist, „die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider „die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ord„nung, die aber widerstreben, werden über sich ein „Urtheil empfahen. Denn sie ist Gottes Dienerinn „dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; „denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist „Gottes Dienerinn, eine Rächerinn zur Strafe „über den, der Böses thut. So seyd nun aus

„ Noth unterthan, (es ist eine nothwendige Pflicht ihr zu gehorchen) „ nicht allein um der Strafe, son„ dern auch um des Gewissens willen. Derohalben „ müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes „ Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So ge„ bet nun jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, „ dem der Schoß gebühret: Zoll, dem der Zoll gebüh„ ret: Furcht, dem die Furcht gebühret: Ehre, dem die „ Ehre gebühret. So ermahne ich nun, daß man vor „ allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte „ und Danksagung für alle Menschen, für die Köni„ ge und für alle Oberkeit, auf daß wir ein geru„ higes und stilles Leben führen mögen, in aller Gott„ seligkeit und Ehrbarkeit. Seyd unterthan aller „ menschlichen Ordnung **um des Herrn willen!** „ Ehret den König! „ Matth. 23, 21. Röm. 13, 1. f. 1 Tim. 2, 1. 2. 1 Petr. 2, 13. 17.

Ein Beyspiel des Gehorsams gegen die Obrigkeit, hat uns Jesus hinterlassen, da er denselben in seinen und seiner Apostel Worten so nachdrücklich empfahl, als auch immer in seinem Leben bewies. Denn er war der gehorsamste Unterthan, der redlichste, wohlthätigste, uneigennützigste Bürger in dem Lande, darinn er lebte. Er entrichtete die öffentlichen Abgaben willig. Da er so arm war, daß er sie nicht geben konnte, so verrichtete er lieber ein Wunder, als der Obrigkeit etwas zu versagen,

das sie von ihm foderte. Dadurch lehrte er: daß Christen, ohne Murren und Widerstreben, bereitwillig und ehrlich, ihrem Könige, Fürsten und Herrn, die verordneten Abgaben entrichten müssen. Es muß dieß in seinen Augen eine große nothwendige Pflicht seyn; weil er, um sie zu erfüllen, ein Wunder verrichtete. Matth. 17, 27.

Gute Folgen des Gehorsams gegen die Obrigkeit.

So gewiß als Gottes Segen dem verheissen ist, der Vater und Mutter ehrt, so gewiß können fromme rechtschaffene Unterthanen sich des göttlichen Wohlgefallens und Segens getrösten. Durch ihren Gehorsam gegen die Gesetze, durch ihren Eifer, den Willen ihres Landesvaters — ihrer Obrigkeit, zu vollbringen, machen sie dieselben immer freudiger und bereitwilliger, zum Beßten des Landes, nützliche Verordnungen, heilsame Anstalten zu machen; da sie hingegen ungeneigt dazu werden, und es gar unterlassen, wenn überall bey ihren Unterthanen Murren und Widerspenstigkeit dagegen ist. Auch ist es unleugbar, daß bey der Treue gegen den von Gott gesetzten Landesherrn, und bey der ehrerbietigen Befolgung seiner Vorschriften, die Sicherheit und Wohlfahrt eines Volkes, der Flor der Handlung, Künste und Gewerke in Städten, und der Wohl-

stand auf dem Lande, weit mehr zunehme, und festgegründeter werde, als wenn Unterthanen meineidig und treulos gegen ihren Herrn, widerspenstig und träge sind, seinen heilsamen Vorschriften zu gehorchen. Auch das ist sehr unrecht und schädlich, wenn sie daran dieß tadeln, jenes beßer gemacht wissen wollen, und bey solchen Klügeleien und verwegnen Urtheilen, nun es ganz vergessen, das Gute zu thun, das darinn vor geschrieben wird.

Christliche gute Unterthanen machen sich untereinander selbst glücklich, arbeiten mit vereinter Hand an ihrer gesellschaftlichen Sicherheit und Ruhe. Denn da sie den Gesetzen, die zu ihrem Wohl gegeben sind, folgen; so leben sie miteinander in Einigkeit und Friedfertigkeit. Sie werden sich nicht einander betrügen, bestehlen, belügen und unrecht thun; hingegen werden sie sich gerne dienen und beystehen, sich Treue und Glauben in allen ihren Worten, Versprechungen und Handlungen unverbrüchlich halten. Sie werden für ihre alten armen kranken Mitbürger, die sich durch Arbeit nicht mehr ihr Brod verdienen können, wie für der Wittwen und Waisen Ernährung sorgen.

Fromme Gedanken und Entschlüssungen.

Wie eine große Wohlthat hat Gott uns Menschen

schen durch die verordnete christliche Obrigkeit erzeigt! unter ihrem Schutz leben wir ruhig und sicher; wir können unsern öffentlichen Gottesdienst ungestört abwarten; wir dürfen nicht befürchten, daß wir in unsern Häusern und auf den Strassen von Räubern und Mördern überfallen werden. Wie eine große Wohlthat Gottes ist es, eine weise christliche Obrigkeit zu haben! sie ist thätig für das allgemeine Wohl, sie befördert der Unterthanen häuslich und bürgerliches Glück.

Gelobt sey Gott, daß ich ein Christ bin! die christliche Religion ist es, welche den Obern einen frommen Vatersinn gegen ihre Unterthanen giebt, und diese zum Gehorsam gegen sie ermuntert. Der christlichen Religion habe ich es zu verdanken, daß ich durch die Beschützung und Sorgfalt meiner Obern ein ruhiges und stilles Leben führen kann. Gelobt sey mein Erlöser, daß ich ein Christ bin! Nun will ich auch, wie es die Schuldigkeit eines wahren Christen ist, ein treuer Unterthan, ein guter Bürger seyn, und meinem Vaterlande dienen, wie und wo ich nur kann. Muß ich zur Rettung und Vertheidigung meines Vaterlandes Gut und Blut wagen, in den Krieg gehen, die größten Beschwerlichkeiten und Gefahren übernehmen; ich will nicht wider meine Obrigkeit, die es von mir verlangt, murren, sondern ihrem Befehl mit Gehorsam folgen.

Damit ich auch in mir einen Trieb behalte, überall und allzeit meiner Obrigkeit Ehrerbietung und Gehorsam zu beweisen, so soll die Liebe zu meinem Gott und Erlöser immer mein Herz erfüllen. Die Religion meines Erlösers soll alle meine Gesinnungen und Handlungen regieren, dann werde ich gewiß gegen meine Obrigkeit und gegen jeden Menschen recht denken und thun.

Für meine Obern will ich beten, daß Gott ihre Gedanken und Rathschlüsse und Unternehmungen regiere, zum Preise seines Namens, und zum Nutzen des Landes.

In meinen Reden und Urtheilen von ihnen, will ich vorsichtig und ehrerbietig gegen sie seyn; niemals mit Geringschätzung oder gar mit Verachtung von ihnen sprechen. Wir Leute im Bürger- und Bauernstande haben sehr selten Einsichten, ihre Verfügungen und Gesetze gründlich zu beurtheilen, darum will ich nicht mit Unbesonnenheit und Dreistigkeit sie richten und tadeln.

Haben sie Laster und Fehler an sich, so will ich Gott bitten, daß er sie davon befreye, und lieber davon schweigen, als davon sprechen.

Vor meiner Obrigkeit will ich nie die Wahrheit verbergen, oder gar verleugnen. Aufrichtig nach meinem beßten Wissen und Gewissen will ich reden

wenn

wenn sie von mir verlangt, ein Zeugniß zu geben, und meine Aussage mit einem Eide zu bekräftigen.

Manche halten es für keine Sünde, den Landesherrn um den Zoll und andere rechtmäßig verordneten Abgaben zu betrügen, ich will dieß immer für Sünde halten, wie es wirklich ist, und mein Gewissen nicht mit solchen Sünden beschweren.

Gebet.

Gott! unsern König (Fürsten) lenke du,
Laß ihn durch Weisheit, Frömmigkeit und Ruh,
Des Landes Wohlstand heben;
Dank dir! daß er uns schützt und liebt:
Gieb, der durch ihn so viel uns giebt,
Das beßte, spätste Leben!
Noch lange sey sein **Vaterblick**
Uns, **seinen Kindern**, Schutz und Glück!
O! schütt auf ihn und auf sein Haus,
Und seine Räthe Segnung aus:
Nimmst du ihm einst die Erdenkrone,
Am Weltgericht gieb ihm, Herr Jesu Christ!
Die himmlische zum Lohne!

Arbeitsamkeit.

Alles Gute, das ein Christ thut, muß er aus Liebe zu seinem Gott und Erlöser thun; weil er es dann bereitwillig und mit Lust thut, auch allezeit, es mag ihm leicht oder schwer zu thun werden; auch mit Sorgfalt, es ganz nach dem Willen Gottes zu thun. So muß er nun auch aus dankbarer Liebe zu Gott arbeitsam und fleißig in seinem Berufe seyn. Das Verlangen, seine Gesetze zu vollbringen, und nach dem Vorbild Jesu unermüdet zum Nutzen der Menschen zuwirken, muß ihn auch bey den mühsamsten Geschäften im Fleiß erhalten.

Wenn daher jemand nur in seinem Christenthum wohl unterrichtet, und ein wahrhaftig frommer Mensch ist, so wird er es auch gewiß an Arbeitsamkeit und treuem Fleiße im zeitlichen Beruf nie fehlen lassen.

Liebe Mitchristen! wie ihr diese große Tugend gottgefällig ausüben müßt, und so, daß für euch und andere Leute der größte Nutzen daraus entsteht, will ich euch erst sagen. Da giebt es manche Leute, de immer geschäftig sind, und wohl gar klagen, sie hätten soviel zu thun, daß sie keine Stunde übrig hätten, in die Kirche zu gehen, kranke Freunde zu besuchen, an den Zustand ihrer Seele und die Ewigkeit

keit zu denken, und sie sind doch geschäftige Müßiggänger, weil sie gar nichts Nützliches thun, oder doch weit nützlichere Dinge vornehmen könnten; ihre Berufsgeschäfte versäumen und Nebensachen treiben.

Nur diejenigen sind **arbeitsame Leute**, die alle diejenigen Arbeiten, welche ihr irdischer Beruf erfodert, und durch welche sie ihrem Nebenmenschen nützlich werden, mit **Bereitwilligkeit und Vergnügen**, mit **Bedacht**, **anhaltendem Fleiß und unverletzter Gewissenhaftigkeit verrichten.**

Wer mit Trägheit, Zwang und Unwillen seine Berufsgeschäfte thut, versäumt sie, so oft er kann, und niemals thut er sie recht. Ein redlicher Arbeiter thut das Seinige allezeit, ohne daß er dazu darf angetrieben werden, mit **willigen Gemüthe**. Es ist sein größtes Vergnügen, und er erkennt es mit Dank als eine Wohlthat Gottes, daß er Kräfte, Gelegenheit und Ermunterung zur Arbeit hat. Wird sie ihm auch sehr schwer, vermehrt sie sich, und braucht sie große Anstrengung seiner Kräfte, nie wird er darüber gegen Gott und Menschen murren, oder sie mit Verdruß und Widerwillen thun. Gern thut er in seinem Stande soviel ihm nur möglich ist, nicht nur die Geschäfte, wozu er durch die Gesetze kann gezwungen werden; sondern wo er seinem Nebenmenschen nützlich werden kann, da thut er freywillig ein Uebriges.

Wer mit Lust arbeitet, schiebt seine Arbeiten nicht auf, was er heute thun kann, verspart er nicht auf morgen, weil der kommende Tag auch immer seine ihm eignen Arbeiten hat. Aber wie Christen in ihrem Berufe nicht nachläßig seyn, sondern darinn alles unverzüglich, so geschwind als immer möglich ausrichten müssen, so ist auch ihre Schuldigkeit: mit **Bedacht** zu arbeiten; denn durch Unvorsichtigkeit und Uebereilung verderbt man die beßten Sachen — macht oft sich und andere unglücklich. Darum ist es eine weise Erinnerung Salomons: **Wer allzu jach ist, wird mangeln**, wer ohne Ueberlegung mit unstäten und flatterhaften Sinn seine Geschäfte treibt, wird manchen Schaden und Verlust erfahren. Spr. Salom. 21, 5.

Allgemeine nützliche Regeln zur Vorsichtigkeit bey der Arbeit sind folgende, die nun jeder nach seiner Lebensart und Handthierung anwenden muß.

Thue nichts, wodurch der gute Fortgang deiner Geschäfte aufgehalten, und der Nutzen derselben gestört wird. Thue alles, wodurch der Fortgang deiner Geschäfte erleichtert, und ihr Nutzen vergrößert wird. Denke selbst nach über die kürzeste und vortheilhafteste Art, deine Arbeit recht gut auszurichten; suche sie von Geschickteren zu lernen, frage Klügere um Rath, und hast du Gelegenheit, so lies nützliche Bücher von der Kunst, Lebensart und Hand-

thierung,

thierung, die du treibst; sey ja nicht zu eigensinnig und zu stolz, die Vortheile zu nutzen, die andere erfunden haben. Verrichte deine Arbeiten in der rechten Ordnung. Die Zeit ist die köstlichste Gabe Gottes, gehe ja sparsam und haushälterisch mit derselben um. Theile sie klüglich ein, und laß keine von den Stunden und Tagen verloren gehen, die du zu diesen oder jenen Arbeiten angesetzt hast. Thue jede derselben zu rechter Zeit. Was im Frühling und Sommer geschehen muß, geschehe im Frühling und Sommer: ebenso im Herbst und Winter, was darinn nöthig ist. Arbeiten, wozu Munterkeit und Tageslicht erfodert wird, verrichte am Morgen und bey Tage; am Abend nimm vor, wozu du der Sonnen Licht entbehren kannst. Der weise Salomo sagt: **Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Ein jegliches Vornehmen hat seine Zeit und Weise.** Pred. 3, 1. 8, 6.

Wenn du nach deiner Christenpflicht mit Ernst und Anstrengung deiner Kräfte arbeitest, so hüte dich auch dabey vor aller Unbedachtsamkeit und Vermessenheit, daß du nicht Arbeiten übernimmst, die über deine Kräfte sind, daß du bey denselben deine Gesundheit nicht muthwillig verletzest, und dich nicht ohne Noth unbesonnen in Gefahr giebst. — Eine wichtige Regel der Vorsichtigkeit für alle Leute, die

schwere

schwere Lasten tragen, heben und ziehen müssen, die auf dem Wasser, in den Tiefen der Erde, beym Häuserbau, auf Dächern und Thurnspitzen, auf Reisen und bey ansteckenden Krankheiten ihr Brod verdienen.

* * *

Es ist nicht genug, daß einer seine Berufsgeschäfte mit Ernst anfange, er muß sie auch mit **anhaltenden Fleiß** fortsetzen und zum Ende bringen. Wer flatterhaft und veränderlich dabey ist, thut sie nie recht und ganz. Er eilt darüber weg, mit Unlust und Sorglosigkeit treibt er sie, oder läßt sie gar liegen. Er denkt nicht daran, ob er sich und andern dadurch schade oder nütze. Er fällt von einer Sache auf die andere, und keine gelingt ihm daher. Nichts bringt er zum guten Ende, weil er heute dieses will, und morgen wieder etwas anders. Aus einem solchen Flattersinn entsteht im Land- und Hauswesen, in allen Handthierungen und Nahrungsarten großer Verdruß und Schade.

Der Christ sucht endlich bey allen seinen Arbeiten **ein gutes Gewissen** gegen Gott und seinen Nächsten zu bewahren. Denn er verrichtet sie im Andenken an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, er sagt es sich oft: „Es ist der Wille Gottes, daß „ich in meinem Beruf fleißig und rechtschaffen „seyn soll, Gott hat Wohlgefallen an der Berufs-

treue,

„ treue: Ich soll Gutes thun, und nicht mü-
„ de werden, immer nach größerer Voll-
„ kommenheit in allem was ich thue, zu stre-
„ ben. Mein Erlöser Jesus hat es mir verspro-
„ chen, und was er, Gottessohn, zusagt, das hält
„ er gewiß, ich soll von ihm einen großen Gnaden-
„ lohn empfangen, wenn ich im̃er ein frommer ge-
„ treuer Knecht in meinem Berufe gewesen bin.„

Bey solchen Gedanken, wenn sie recht aus dem Herzen kommen, kann es nicht fehlen, ein Mensch muß mit gehöriger Treue und Gewissenhaftigkeit seine Berufsarbeiten thun. Darum empfehle ich diese christliche Gedanken euch Künstlern und Handwerkern, euch Bedienten, Knechten und Mägden, euch Taglöhnern, wieauch euch allen Hausvätern und Hausmüttern, die ihr zum beßten eurer Kinder und Familien, beydes zu Hause und auf dem Felde arbeiten müsset; — ich empfehle sie euch zur Erinnerung und Befolgung, dann werdet ihr gewiß nie durch Nachläßigkeit und Sorglosigkeit in euren Berufsgeschäften, euer Christenthum verleugnen. Ihr werdet euch nicht einbilden, es komme gar nichts darauf an, ob man sie schlecht oder gut, zum Schein oder in der That, übereilt oder sorgfältig ausrichte; sondern ihr werdet allen Fleiß anwenden, einer jeden Arbeit die Dauer, Güte, Vollständigkeit und Nutzbarkeit zu geben, die euch nur möglich ist. Ihr

werdet

werdet euch dabey keine Mühe und Beschwerden verdriessen lassen. Wenn Menschen auch eure Dienst- und Arbeitstreue nicht erkennen, wenn sie euch dieselbe zu geringe, oder gar mit Undank vergelten, so werdet ihr darum nicht nachläßig, sorglos und untreu in derselben werden. Der Glaube: **Mein Gott und Erlöser fodert sie von mir — erkennet sie, er sieht sie mit Wohlgefallen; er belohnt sie,** wird euch ermuntern, jedes Geschäfte eures Berufs, nach eurem Vermögen, gut und gewissenhaft zu vollenden.

Großer Nutzen der Arbeitsamkeit.

1) Für den fleißigen Christen selbst.

Er gewinnt viel dadurch für seine Seele. — Ihre Frömmigkeit und Tugend, ihre Ruhe und Freudigkeit wird dadurch unter Gottes Beystand bewahrt und vermehrt. Denn wer in seinem Beruf stets treu beschäftigt ist, ist vor vielen Versuchungen zur Sünde, die der Müßiggänger hat, ganz, oder doch viel mehr frey, als dieser. Die Gedanken an böse Dinge, und die heftigen Begierden darnach, werden durch die Gedanken an seine Arbeit, und durch die Verrichtung derselben ganz zurück gehalten, oder wenn sie ihm einfallen, eher unterdrückt als in des Faullenzers Seele. Bey seinen Geschäften hat er viele Gelegenheit, Gottes Segen und

stand zu erkennen. Wer auf dem Felde und in Gärten sein Tagwerk verrichtet, hat viele Erinnerungen an Gottes Allmacht, Weisheit und Güte, alles dieses erhebt das Gemüthe zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott.

Innere Ruhe und Zufriedenheit versüsset dem Fleißigen seine sauerste Arbeit. Das weis jeder, der seine Lebenszeit nützlich zubringt. O wie ruhig denkt derselbe an die Tage, die ihm in gewissenhafter Erfüllung seiner Berufsarbeiten vergangen sind! Wie erfreuend ist ihm der Abend eines jeden solchen Tages, wenn er auch viel Last und Hitze daran empfunden hat! auch der reichste vornehmste Müßiggänger hat nicht die geringste Empfindung von der Seelenruhe des Frommen, der auch dadurch den Willen Gottes thut, daß er in seinem Berufe treu ist, und sich seiner Hände Arbeit fleißig nährt. Der ärmste Mann, der gewissenhaft in seiner Handthierung ist, giebt wahrlich die Freude seines ruhigen und guten Gewissens nicht für den größten Schatz weg.

Ohne Gottes Segen ist freilich alles menschliche Bemühen umsonst und ohne Nutzen. Aber wer mit Liebe und Vertrauen zu Gott betet, und arbeitet, kann auch Gottes Segen gewiß hoffen. Denn Jesus hat es uns ja in einem lehrreichen Gleichniß von den Knechten, die treu mit den anvertrauten Pfunden umgiengen, — die fleißig

in

in Abwartung der ihnen befohlenen Geschäfte waren, gesagt :(Luc. 12, 36. f.) daß Gott unsre treuen Arbeiten kenne, genau bemerke, und aus Gnaden belohne. Der Nahrungssegen fleißiger Christen beweiset dieses auch sichtbar. Sie erfahren häufig, daß er ihnen Glück und Heil in ihrem Stand und Gewerbe giebt; daß er ihre Anschläge gelingen, und was sie machen, wohl gerathen läßt. Er erhält ihnen Munterkeit und Kräfte zu ihrer Arbeit, er belohnet ihren Fleiß, daß sie sich und den Ihrigen dadurch Brod erwerben, und ihren irdischen Wohlstand dadurch wachsen sehen. Freudig und dankbar rühmen sie: **Bis hieher hat der Herr seinen Segen gegeben, zu dem, was ich thue, beydes zu Hause und auf dem Felde, er wird es ferner thun.**

Wenn nun auch Menschen einem Mann, der in seinem Werk redlich ist, mit Undank lohnen, so ist darum seine Arbeit nicht vergebens gethan vor dem dem Herrn. Jedem Glaubensvollen und Gewissenhaften hält er so sicher, wie er es bey Abraham that, seine Zusage: **Ich bin dein großer Lohn.** Dafür, daß der gehoffte und erbetene Segen bisweilen eine Zeitlang ausbleibt, kömmt er nachher desto reichlicher.

Die ganz gewisse und reichste Vergeltung geht an am Weltgericht, und dauert bis in Ewigkeit. „Dann

„ Dann wird der Herr geben einem jeden nach seinen Werken, (nämlich) Preis und Ehre, und un„ vergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten „ Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben. „ Röm. 2, 6. f. Selig sind die Todten, die in dem „ Herrn sterben; denn sie ruhen von ihrer Arbeit, „ und ihre Werke folgen ihnen nach. „ Großer Trost für alle wahre Christen, die mit unermüdetem Fleiße treu in ihrem Berufe bis an ihr Ende waren. Soll ihnen im Himmel kein Trunk kalten Wassers, den sie dem Durstigen gaben, nach Jesu Verheißung unvergolten bleiben: wie vielmehr wird ihr ganzes Leben voll Mühe und Arbeit daselbst aus Gnaden belohnet werden! Zu ihnen allen — auch zu den Aermsten und Geringsten wird es heissen: „ Ey du frommer und getreuer Knecht, (Magd) du bist über „ Wenigem getreu gewesen: ich will dich über viel „ setzen, geh ein zu deines Herrn Freude! „

Groß ist auch schon ihre Belohnung im Zeitlichen.

Der Fleißige kommt zu Brod Glück und Ehren. Er wird durch seine Geschäfte munter und gesund erhalten. Sein Körper bekömmt Festigkeit und Stärke, das Essen ist ihm angenehm und gedeihlich, der Schlaf süß und erquickend. In einem Hauswesen, darinn sowol Mann und Frau, als alle, die Kost und

Lohn von ihnen empfangen, das Ihrige redlich thun, wird es gewiß beßer stehn als da, wo alles faullenzt. **Läßige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich.** Sprüchw. 10, 14. In einer Feldwirthschaft, wo der Hausmann und seine Knechte zu jeder Jahreszeit alles fleißig bestellen, bringen die Aecker und Wiesen gewiß auch reichere und bessere Früchte, als da, wo sie aus Faulheit alles liegen lassen, oder nichts recht thun. Das ist die Ordnung, die Gott in der Natur überall gemacht hat: **Auf Fleiß folgt Gewinn.** Sie werden auch wegen der sorgfältigen und treuen Ausrichtung ihrer Geschäfte mit Achtung und Zutrauen von andern belohnt. Leute, die in ihrem Gewerbe und Nahrungsstand betriebsam sind, welche die ihnen übertragenen Arbeiten bald, treu, verständig und auf die beßte Art ausrichten, wird man immer mehr suchen und schätzen als Träge, die sie von einem Tag zum andern verschieben, und schlecht vollenden, mit diesen hat niemand gern zu thun.

2) Nutzen, welchen der arbeitsame Christ andern schaft.

Er ist ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, und trägt in dem Stande, darein ihn Gott gesetzt, das Seinige mit dazu bey, die Wohlfahrt derselben zu befördern. Der geringste Mensch,

der dasjenige treu ausrichtet, was er gelernt hat, hilft mit dazu, daß seine Nebenmenschen ihre Nahrung, Bequemlichkeit und andre nothwendigen Bedürfnisse des Lebens finden. Wenn man durch Dörfer, Flecken und Städte reiset, wo man alles emsig sieht, wie die Bienen, da kann man auch denken, wie diese gemeinschaftlich zu ihrer Erhaltung den Bienenstock anfüllen; so arbeiten auch fleißige Landleute und Bürger miteinander an ihrem gesellschaftlichen Wohlstand und Fortkommen.

Darum ist auch kein Stand, worinn man andern nützliche Dienste leistet, gering zu schätzen, er scheine auch noch so geringe. Der geringste Bauer, Handwerker und Tagelöhner, der Gott fürchtet und fleißig ist, ist ein schätzbarer Mann: er ist weit verehrungswürdiger als der Vornehme und Begüterte, der ein unbrauchbares unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft ist. Auch arme Leute können durch Fleiß Wohlthäter des Orts werden, darinn sie leben. Denn sie werden ihren Mitbürgern nicht lästig, sie zu ernähren; sie vermindern hingegen die Ausgaben der Armenanstalten, und machen dadurch, daß diese in sich reicher und dauerhafter werden. Nun können den wirklich Elenden und Dürftigen auch größere Almosen zufliessen.

Eine heilsame Lehre 1) für jeden gesunden Armen, **kein Müßiggänger, Gassenbettler und Land-**

streicher zu seyn: 2) für jeden Armen, der Leibesgebrechen oder verstümmelte Gliedmassen hat, alt und schwächlich ist; doch diejenigen Arbeiten zu thun, die er noch thun kann, und soviel als es ihm möglich ist.

Hiedurch werden sie in den Stand gesetzt, denen, die noch ärmer sind, bisweilen eine milde Gabe zu geben. Gesetzt, sie können es auch nicht, wenn sie es herzlich wünschen, so werden sie durch jeden Groschen, der durch ihren Fleiß bey den öffentlichen Armenanstalten, oder bey den Almosen, die Menschenfreunde jährlich zur Austheilung festgesetzt haben, für noch Aermere erspart wird, Wohlthäter derselben.

Wie wahr ist das Lob des **Fleißes im bürgerlichen Leben! „Nicht Gold und Silber ist es, „wodurch ein Land bereichert wird; sondern dieß geschieht durch Arbeit und durch „Menschen.** Wenn man unter Reichthum den „wirklichen und dauerhaften versteht, (und das allein ist der wahre) so ist dieser Gedanke richtig und „lehrreich, und gilt von ganzen Staaten, weil er von „jeder einzelnen Haushaltung im Staate gilt. Man „hat Häuser von Kostbarkeiten schimmern, und doch „in wenigen Jahren wüste werden und verfallen „sehen, weil Unthätigkeit und Trägheit neben der „Pracht wohnten. Länder hat man gesehn, wo „das Gold an den Ufern aufgelesen wird, und

gleich-

„ gleichsam von selbst aus den Bergen strömt, der
„ Herrschaft kleiner und arbeitsamer Nationen un-
„ terworfen werden, weil die Einwohner sich der
„ Trägheit und dem Müßiggang ergeben haben. Da
„ aber, wo der Erde die möglichste Fruchtbarkeit
„ abgedrungen wird, wo Künste und Handwerke er-
„ funden und getrieben werden, wo Nahrungswe-
„ ge aufgesucht und genutzt werden; wo die Thätig-
„ keit eines erlaubten Gewerbes halber geschäftig ist,
„ und das Erworbene zu neuem Nutzen anzuwenden
„ sich bestrebt; kurz, wo man Fleiß und Betrieb-
„ samkeit hat, da steigt der Wohlstand, und da fin-
„ det sich gern Munterkeit, Gesundheit, Stärke
„ und Ehre beyeinander. (*)

* *
*

Dieses großen Nutzen und Segens wegen, den die Arbeitsamkeit für uns und andre Menschen hat, verlangt Gott dieselbe von uns. Daß es aber sein h. Wille sey: **Wir sollen unser ganzes Leben in nützlichen Arbeiten zubringen**, erkennen wir daraus, weil er uns Gesundheit, Verstand und Gedächtniß, Sinne, Gliedmassen, Kräfte und Geschicklichkeiten dazu gegeben hat. Alle diese grosse Gaben hat er

(*) **Ove Walling** in seinem vortreflichen Buche, **Große und gute Handlungen einiger Dänen, Norweger und Holsteiner.** 2ter Theil, S. 176.

mir gewiß nicht ohne Ursache verliehen, sondern ich soll sie nützlich anwenden. Aus Dankbarkeit gegen meinen Schöpfer und Erhalter bin ich dieses zu thun schuldig. In dem ganzen Naturreiche sehe ich auch alles um mich her thätig und fleißig. Vom größten Thier bis zur Biene und Ameise, hat alles einen Trieb, geschäftig zu seyn; und von der Sonne bis in die innerste Tiefe der Erde, ist alles in beständiger Thätigkeit zum Nutzen der Geschöpfe. Gottes Vorsehung hat auch in der Welt alles so eingerichtet, so viele verschiedene Stände unter den Menschen gemacht, daß sie überall, und in jedem Stande das Ihrige treu verrichten müssen, wenn sie untereinander sich ihr Leben erhalten, bequem und glücklich machen wollen. Alles — alles dieses lehrt mich: „Es ist der gnädige Wille meines Schöpfers — es „ist mein Beruf auf Erden, daß ich arbeite.

Oft und deutlich ist mir auch dieses in der heiligen Schrift gesagt worden. „Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. — Wohl „dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände „Arbeit, wohl dir, du hast es gut! — Seyd nicht „träge, was ihr thun sollt. Arbeite, und schaffe „mit den Händen etwas Gutes, auf daß du habest „zu geben den Dürftigen. — So jemand nicht will „arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hö-

„ren,

„ ren, daß etliche unter euch unordentlich leben, ar=
„ beiten nichts, sondern treiben Vorwitz. (bringen die Zeit mit unnützen Sachen zu.) „ Solchen aber „ gebiethen wir, und ermahnen sie durch unsern „ Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillem Wesen „ arbeiten, und ihr eigen Brod essen. „ 2 B. Mos. 20, 9. Psal. 128, 1. 2. Röm. 12, 11. Ephes. 4, 28. 2 Thess. 3, 10 12.

Der Fleißige, und sein Gewinn; mit Salomons und Sirachs Worten beschrieben:

„ Läßige Hand macht arm, aber der Fleißigen „ Hand macht reich. Wer im Sommer sammelt, „ der ist klug: wer aber in der Aerndte schläft, der „ wird zu Schanden. Wer seinen Acker baut, der „ wird Brods die Fülle haben; wer aber unnöthi„ gen Sachen nachgeht, der ist ein Narr. Fleißige „ Hand wird herrschen; die aber läßig ist, wird „ müssen zinsen. (Durch Fleiß hebt man sich zum Ansehen und Wohlstand empor: durch Faulheit bleibt man in Dürftigkeit und Niedrigkeit.) „ Einem Nach„ läßigen geräth sein Handel nicht, aber ein fleißiger „ Mensch wird reich. Der Faule begehrt und kriegts „ doch nicht; aber die Fleissigen kriegen genug. — „ Liebe den Schlaf nicht, daß du nicht arm werdest: „ Laß deine Augen wacker seyn, so wirst du Brods „ genug haben. — Siehst du einen Mann endelich

„(betriebsam) in seinem Geschäfte, der wird vor
„ den Königen stehen, und wird nicht vor den Uned=
„ len stehen. (Er wird von seinen Vorgesetzten be=
lohnt, und nicht in Niedrigkeit und Verachtung le=
ben.) — „ Wer seinen Acker bauet, wird Brods
„ genug haben; wer aber Müßiggang nachgeht, wird
„ Armuth genug haben. „ (Sprüchw. K. 10. V.
45. K. 12. V. 11. 24. 27. K. 13. V. 4. K. 20. V.
13. K. 22. V. 29. K. 28. V. 19.)

„ Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und
„ Ackerwerk, das laß dich nicht verdriessen, denn
„ Gott hats so geschaffen. — Nimm dir etwas
„ vor zu arbeiten, so widerfährt dir keine Krank=
„ heit. — Wer sich mit seiner Arbeit nährt, und
„ lässet ihm genügen, der hat ein fein ruhig Leben.
„ Das heißt, einen Schatz über alle Schätze finden. „
Das Buch Jes. Sir. K. 7. V. 16. Kap. 31. V. 27.
Kap. 40. V. 18.

Jesu Lehre und Beyspiel.

Der weiseste Lehrer und Erlöser der Menschen
hatte den Grundsatz und folgte demselben immer treu=
lich: „ Ich muß die Werke verrichten, die mir der
„ befohlen hat, welcher mich sandte, so lange es noch
„ Tag ist. (So lange mein Leben auf Erden noch
dauert.) „ Es kommt die Nacht, (es nahet sich
meine Todesstunde) „ wo ich nicht mehr wirken
„ kann. (wo ich ruhen werde.) Joh. 9, 4.

In

In dem Gleichniße Jesu von den Knechten, die verschiedene Güter zur Verwaltung empfiengen. (Matth. 25, 14 — 30.) lehrt er uns, daß wir die von Gott empfangenen Kräfte mit allem Fleiß anwenden, und dadurch soviel Nutzen schaffen sollen, als nur möglich ist.

So war auch sein eigenes ganzes Leben. Er brachte es zu unter lauter nützlichen Arbeiten und Bemühungen.

Er war ein Feind von allem Müßiggange. Am frühen Morgen, den Tag über, und manche Mitternächte durch, war er zu der Menschen Heil beschäftigt. Dieses bezeugen seine vielen mühesamen Reisen; seine beständige Geschäftigkeit, die Unwissenden zu belehren, die Irrenden und Lasterhaften zur Wahrheit und Frömmigkeit zurück zu führen, die Frommen im Guten zu stärken, die Traurigen zu trösten, die Kranken zu heilen, den Lahmen und Gebrechlichen ihre gesunden Gliedmassen, den Blinden, Tauben und Stummen ihr Gesicht, Gehör und Sprache wieder zu geben. Von seinem ganzen Leben muß gerühmet werden: **Er hat ohne Unterlaß Gutes gethan.**

Fromme Gedanken und Entschliessungen.

Aus Gehorsam und Liebe gegen Gott, und um sein Wohlgefallen zu erlangen, will ich in meinem

Berufe treu arbeiten. Freilich muß ich immer sagen, wenn ich alles gethan habe: Herr! ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war, ich bin ein unwürdiger Knecht. (Magd) Aber ich hoffe um meines Erlösers Jesu willen, deinen Beyfall und Gnadenlohn.

Der Gedanke, daß Gott Fleiß und Treue in meinem Stande von mir fodert, soll mich bey den beschwerlichen und verdrießlichen Arbeiten desselben ermuntern, daß ich sie auch bereitwillig und redlich thue. Oft will ich mich daran erinnern, daß ich vor Gottes Augen arbeite, und mich vor aller Betrügerey und Faullenzerey in meinen Arbeiten hüten. Ehrlich will ich meine Handthierung treiben, ehrlich mein Jahrgeld, meinen Wochen = und Tagelohn mit Gottes Hülfe zu verdienen suchen.

Meine Geschäfte mögen noch so gehäuft seyn, so will ich ihrentwegen nicht den öffentlichen und geheimen Gottesdienst versäumen. Ohne Gottes Segen und Beystand ist alles mein Thun umsonst, darum will ich ihn herzlich anrufen, daß er es wohl gelingen lasse, daß er meine Seele in der Liebe zu ihm und meinen Leib gesund erhalte. Mein vornehmstes Wünschen und Streben bey allem was ich anfange und ausführe, soll darauf gerichtet seyn: als ein gläubiger wahrer Nachfolger Jesu, Gottes Gnade und ein gutes Gewissen zu bewahren. Weder Gewinn

winn noch Verlust bey meinen Verrichtungen soll darinn meinen Sinn ändern.

Das standhafte Vertrauen zu Gott will ich allezeit treu bewahren, daß er meinen Fleiß segnen werde, wenn ich mit einem christlichen redlichen Herzen mein Berufswerk thue. Auch wenn dieser Segen nicht gleich sichtbar ist, wenn die größte Treue von Menschen unbelohnt bleibt, und ganz vergessen wird, will ich mich durch Geduld und Hoffnung zu Gott stärken. Ich will mich damit trösten: **Bleibt meine Arbeit ohne die gewünschte und erwartete Belohnung, so thue ich Gottes Willen, und das sey mir genug. Gott wird mir, wenn es mir gut ist, schon in diesem Leben einen andern Lohn geben, und einen beßern, als ich gesucht habe.**

Für jeden guten Fortgang und Segen meiner Arbeit will ich Gott danken; denn er allein ist es, der die Einsicht, die Kräfte und das Gedeihen dazu giebt.

Freuen will ich mich auf jenes beßre Leben im Himmel, das mir mein Heiland verheissen, erworben und gewiß gemacht hat: wo ich ohne Beschwerde und Mühe arbeiten werde, wo ich immer geschäftig seyn werde, Gott in seiner Herrlichkeit zu erkennen und ihm zu dienen. Trösten will ich mich — zurufen will ich mir, wenn mir die Treue in den Berufsarbeiten sauer wird: dort in der Ewigkeit will

Gott

Gott diejenigen herrlich belohnen, die in ihrem himmlischen und irdischen Beruf treu gewesen sind. Er will sie für der Menschen Undank schadlos halten. Je emsiger sie ihre Schuldigkeit gegen Gott und Menschen thaten, desto grösser soll ihr Gnadenlohn seyn.

Schädliche Folgen der Faulheit.

Faulheit und Müßiggang sind Laster, die leicht zu erkennen sind. Wer denselben ergeben ist, hat keine Lust, seine Zeit und Kräfte zu seiner eignen und andrer Wohlfahrt anzuwenden. Bey ihm ist ein beständiger Widerwille, die Arbeiten zu thun, die er in seinem Beruf und Stand zu thun schuldig ist. Er unterläßt sie entweder ganz, oder er thut sie mit Verdruß und Murren, und es ist ihm ganz einerley, ob er sie schlecht oder gut ausrichtet. Fängt er auch bisweilen ein Geschäft an, so läßt er es gleich wieder liegen, sobald er die geringsten Hindernisse und Mühe dabey hat. „Der Faule spricht: Es ist ein Lö„we draussen, ich möchte erwürget werden auf „der Strasse; — um der Kälte willen mag er nicht „pflügen.„ Sprüchw. 20, 4. 22, 13.

Es giebt auch **geschäftige Müßiggänger**, die viel zu thun scheinen, in der That aber nichts thun, oder unnütze Dinge vornehmen, sich in frem-

ſe Sachen miſchen, und die ihrigen ganz vernach⸗läßigen, oder nur halb verrichten.

So lang ein Menſch aber mit unnützen Dingen ſeine Zeit zubringt, nicht ſoviel in ſeinem Beruf thut, als er darinn thun könnte, und die wichtigen nö⸗thigſten Sachen, nichtsbedeutender Kleinigkeiten we⸗gen verſäumt, ſo lang iſt er ein **ſtrafbarer Mü⸗ßiggänger.**

Faulheit und Müßiggang richten viel Unheil an für die Seele, wie im Leiblichen. In der Seele wird dadurch das Gute gehindert, und das Böſe vermehrt. Wie kann derjenige nützliche Erkenntniſ⸗ſe, Wiſſenſchaften und Erfahrungen erlangen, wie kann derjenige ſich Tugenden und Geſchicklichkeiten erwerben, der zum Guten träg iſt, und den jede Mühe ſchon verdroſſen macht? Der Faullenzer, er ſey Fürſt, Bürger oder Bauer, er bleibt in ſeinem Stand unwiſſend und unerfahren. Hingegen hat er die ſtärkſten Verſuchungen zu allerley ſündlichen Begierden, Thorheiten und wirklichen Laſtern. Hu⸗rerey, Ehebruch, Trunkenheit, Spielſucht, wohl⸗lüſtiges unordentliches Leben, Herumſchwärmen in liederlichen Häuſern und böſen Geſellſchaften, thö⸗richte Neubegierde, Zeitverderb durch Narrenspoſ⸗ſen, lügenhafte, verleumderiſche, unnütze und ſchänd⸗liche Geſchwätze ſind gewöhnliche Sünden der Faul⸗lenzer; auch werden ſie oft, weil ſie keine Neigung

haben,

haben, sich durch Arbeiten Brod zu verdienen, Diebe, Mörder und Strassenräuber. Wie richtig sagt daher ein apostolischer Lehrer des thätigen Christenthums: „ Der Müßiggang ist in allen Absichten die „ Quelle des Lasters. Er lehret das Laster, er „ erzeugt die Begierde darnach: er macht den „ Geist geschäftig, die Mittel dazu auszusinnen; „ er befördert die Ausübung desselben. Darum „ findet man auch die Unschuld und Reinigkeit der „ Sitten gemeiniglich weder in den wohllüstigen „ Pallästen der Reichen, noch in den Hütten der „ fromm scheinenden Müßiggänger; sondern nur in „ den Ständen und Lebensarten, wo noch das Gesetz der Arbeitsamkeit gilt. Nur da findet man am „ meisten Unschuld und Tugend, wo man am wenigsten Müßiggang antrift. „ — (*)

Verleitet aber Faullenzerey zu vielem Bösen, so bleibt auch das Gemüth bey derselben ganz arm an allem dem Vergnügen, das eine jede Arbeit giebt, die wir aus Liebe zu Gott verrichten, und dazu er seinen Segen verleiht. Bestraft wird hingegen der Faule sehr oft, mit Kummer und gerechten Anklagen des Gewißens darüber, daß er die kostbare unwiederbringliche Zeit unnütz zugebracht hat. Zu spät, ach! leider zu spät bereut er es gar oft schon in dieser Welt, daß

(*) D. Leß in der zweyten Predigt von der christlichen Arbeitsamkeit und Berufstreue.

daß er träg gewesen ist, Gutes zu lernen, und Gutes zu thun.

Wer in diesem Leben gute Tage haben will, meide ja die Faulheit, denn sie wird von allerley zeitlichem Unglück begleitet. Sie macht oft den Leib ungesund, und das Gemüth schwermüthig. Manche Leute würden nicht so kränklich und misvergnügt seyn, wenn sie mehr arbeiteten. Aber wie das Wasser, wenn es lange stille steht, verdirbt, und ein Eisen, das lange ungebraucht liegt, rostet: so wird auch der Körper eines Menschen, der sich nicht regen mag, der nichts thut als schlafen oder unthätig sitzen, und liegen, bald mit verdorbnem Blut angefüllt, die Glieder werden steif, und zur Bewegung immer ungeschickter. Dadurch leidet dann auch der Geist an seinen Kräften, er wird ungeschickt an etwas zu denken, und sich über Gottes Güte zu freuen. Solche träge Seelen können mit göttlichen Wohlthaten überhäuft seyn, sie empfinden nichts dabey.

Faullenzen bringt viele Menschen in Armuth und Schande. Wie kann es in einer Landwirthschaft, im im Haus = und Nahrungswesen gut fortgehen, wo Mann und Frau, Kinder und Dienstboten, nicht Lust zu arbeiten haben? Solche Leute muß, wie Salomo sagt: **die Armuth übereilen wie ein Landstreicher, und der Mangel wie ein Straßenräuber.** Spr. 6, 11.

Die

Die tägliche Erfahrung lehrt dieses auf den Dörfern und in den Städten. Da leidet mancher Hunger und Noth, geht zerlumpt und halb nackt, hat kein Bett und Haus, bettelt an allen Thüren und kommt, wenn er nun alle Ehrliebe verloren hat, und schändliche betrügerische Streiche macht, mit seinem Bettelstab zuletzt ins Zuchthaus.

Armuth und Schande sind natürliche Strafen der Faullenzer, nach der Einrichtung, die Gott selbst in der Welt gemacht hat; denn zeitliche Wohlfahrt und Ehre soll nur auf den Fleiß der Frommen folgen; und nur denen ist Nahrungssegen versprochen, die fromm sind, beten und arbeiten. Wie kann nun Gottes Segen in den Häusern, Ställen und Scheunen der Landleute, in den Schreibzimmern und Läden der Kaufleute, in den Werkstätten und Handthierungen der Künstler und Handwerker gefunden werden, wo man keine Spur von Frömmigkeit und Emsigkeit antrift? Wer die ordentlichen Mittel nicht braucht, die uns Gott zu unsrer Erhaltung und Wohlfahrt geoffenbaret hat, der darf nicht hoffen, daß er ihn durch Wundermittel erhalten und glücklich machen werde. Darum versündigt sich dann auch der Müßiggänger auf die gröbste Art wider Gottes **Ordnung und Befehl.**

Er versündigt sich an seinen Nebenmenschen

und

und unter denselben besonders an seinen Verwandten, Hausgenossen, und an den wirklichen Armen.

Weil ein jeder Mensch durch den Dienst seiner Nebenmenschen allerley Gutes in seinem ganzen Leben erhält, so ist es ungerecht und undankbar, wenn er seine Gesundheit, Kräfte, und Gliedmassen nicht wieder zu ihrem Nutzen brauchen will. Er wird dadurch ein todtes unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft. Je ärmer der faule Landmann und Bürger wird, desto mehr fällt er seinen fleißigen Nachbarn und Mitbürgern zur Last, sie müssen mit für ihn arbeiten, und wenn er durch seine Schuld nun zur Arbeit ganz untüchtig geworden, müssen sie ihn zuletzt ganz ernähren. Das ist gewissenlos und eine niederträchtige Untreue gegen die Fleissigen und Redlichen im Lande.

Wer eine solche Plage, und unnütze Last der bürgerlichen Gesellschaft ist, versündigt sich sehr gegen die wirklich Dürftigen, da er mit seinen Händen nicht arbeitet und etwas Gutes schaft, um ihnen Almosen zu geben. Er stiehlt ihnen auch dieselben durch seine Faulheit; und wird dadurch die Ursache, daß sie weniger zu ihrer Erhaltung und Pflege aus den öffentlichen Armenanstalten, und den Händen versorgner Wohlthäter empfangen.

Es würden daher gewiß auch überall, besonders in grossen Oertern, und wo ein Hofstaat ist, weni-

ger Arme gefunden werden, wenn viele derselben nicht lieber im Müßiggang bey den Reichern ihr Brod erbettelten, als daß sie es sich selbst durch Arbeit zu erwerben strebten.

Wenn Aeltern, Hausväter und Hausmütter der Faulheit ergeben sind, o wie sehr versündigen sie sich dadurch an ihren Hausgenossen! sie geben ihnen dadurch ein böses Beyspiel, und verführen sie mit sich zur Faullenzerey. Da leiden nun alle, für welche sie sorgen sollten, Mangel und Verlust, wenn das Hauswesen zuletzt zu Grunde geht. Vornemlich begehen sie eine große, sehr große Sünde an ihren Kindern. Sie verleugnen gegen sie alle wahre Vater = und Mutterliebe, sie unterlassen es, für den Unterhalt und die Erziehung derselben zu sorgen; es ist ihnen einerley, ob sie nach ihrem Tode gute geschickte Menschen sind, die sich zu ernähren wissen, oder ob sie als Taugenichte vor den Thüren betteln. Ihre schlechterzognen verarmten Nachkommen seufzen über sie, und werden diese auch böse faule Buben, so sündigen sie in denselben noch nach ihrem Tode.

Strafen des Müßiggangs in der zukünftigen Welt.

Mit Angst und Zittern muß jeder Sterbender, der seine Lebenszeit unnütz zugebracht hat, vor Gottes Gericht treten, denn er kann von derselben keine

gute

gute Rechenschaft geben, er hat sie ganz wider die Ordnung, Absichten und Befehle Gottes zugebracht. Jesu Christi Versöhnungstod ist für ihn ohne Nutzen, und vergrößert seine Verantwortung, da er gar nicht gestrebt hat, zum Wohlgefallen Gottes und zum Nutzen seines Nebenmenschen sein Leben anzuwenden.

Ja, da es unleugbar ist, daß Zeit und Ewigkeit miteinander in dem genauesten Zusammenhang stehen, daß der Zustand des Menschen in der Ewigkeit sich genau nach seiner Gesinnung und Aufführung in der Zeit richtet: so wird jeder Mensch ein trauriges Schicksal in jenem Leben haben, der seines Geistes und Leibes Kräfte und Geschicklichkeiten, seine Tage und die Gelegenheiten, etwas Nützliches zu verrichten, die Gott ihm gab, nicht dazu in diesem Leben brauchte. Denn beydes von der Treue im himmlischen und irdischen Berufe wird der biblische Spruch erfüllt werden: **Was der Mensch säet, wird er ärndten.** Was wird nun wohl ärndten der Müßiggänger, der seine Gesundheit und Stärke nicht braucht, sich und die Seinen zu ernähren? Was wird wohl ärndten der träge Hausvater, die träge Hausmutter, die nicht Lust haben, sich um ihre häuslichen und Berufsgeschäfte zu bekümmern; die immer aus dem Hause sind, von einer Lustbarkeit zur andern, aus einer Plauder = und Spielgesellschaft zur andern eilen, ihrer Kinder Erziehung vernachläßi-

 gen,

gen, und das Gesinde ausschweifen lassen, wie es will? Was wird ärndten der Handwerksmann, der Bauer, der da, wo Gott ihm doch seine Stelle angewiesen hat, in seiner Arbeitsstube, auf seinen Feldern und Aeckern keine bleibende Stätte hat, sondern lieber ist in Trinkgeladen und Wirthshäusern? Wer seinen zeitlichen Beruf, es sey derselbe auch noch so geringe, nicht treu abwartet, der ist kein treuer Knecht (treue Magd) Gottes, kann also auch nicht in jenem Leben über höhere Güter gesetzt werden, und zur Freude seines Herrn eingehen.

Ach! dieß bedenke ja ein jeder, der die Schande und das böse Gewissen eines faulen Knechtes hat. Er sage es sich oft zu seiner Beßerung:

Weltrichter! ich soll dir einst Rechenschaft geben von der Anwendung meiner Zeit.

Weh dann mir in Ewigkeit,
Wenn ich deine Gabe,
Meine Kräfte, meine Zeit
Hier gemisbraucht habe!
Weh dann mir,
Hab ich hier
Dein Geschenk verschwendet
Und, nicht nützlich angewendet!

Darum nun, weil Faulheit und Müßiggang den Menschen in dieser und jener Welt unglücklich machen: so warnet Gott mit allem väterlichen Ernst

vor

vor diesem schädlichen Laster. Er thut es in allen seinen Befehlen und Aufmunterungen, die er uns zur Arbeitsamkeit giebt. (*)

Jesus warnet uns besonders nachdrücklich in dem Gleichniße von dem Knecht, welcher sein Pfund in die Erde vergrub, und es ungebraucht liegen ließ. Es wurde über denselben ein hartes Urtheil gesprochen. Ihm wurde nicht allein das anvertraute Pfund abgenommen, sondern er wurde auch seiner Trägheit wegen hart bestraft. Matth. 25, 18. 30.

Wer diese Warnung und Drohung Jesu, wer die Ermahnungen seines Apostels, zum beständigen Fleiß in allem Guten lesen kann, und keinen Trieb empfindet, in seinem himmlischen und irdischen Beruf fleißig zu seyn, ist ein Feind seiner Gewißensruhe und ewigen Seligkeit.

Der Faullenzer, und seine Strafe nach Salomons und Sirachs Worten.

„ Geh hin zur Anmeise, du Fauler! sieh ihre
„ Weise an, und lerne! Ob sie wohl keinen Fürsten
„ noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im
„ Sommer, und sammelt ihre Speise in der Aern-
„ tde. Wie lange liegst du Fauler? Wann willst
„ du aufstehen von deinem Schlaf? Ja! schlaf noch

(*) Sie sind in der vorhergehenden Betrachtung angezeigt. S. 136. f.

„ ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die
„ Hände in einander ein wenig, daß du schlafest: so
„ wird dich die Armuth überellen, wie ein Fußgän-
„ ger: und der Mangel wie ein bewaffneter Mann,
„ Wer laß ist in seiner Arbeit, der ist ein Bruder
„ dessen, der das Seine umbringt. Faulheit bringt
„ schlafen, (macht die Kräfte des Geistes und Leibes
unthätig und schlaf) „ und eine läßige Seele wird
„ Hunger leiden. Der Faule verbirgt seine Hand im
„ Topfe, und bringt sie nicht wieder zum Munde.
„ — Um der Kälte willen will der Faule nicht
„ pflügen: so muß er in der Aerndte betteln, und
„ nichts krieg.n. — Der Faule stirbt über seinem
„ Wünschen; denn seine Hände wollen nichts thun.
„ — Er spricht: es ist ein Löwe draussen, ich
„ möchte erwürget werden auf der Gassen. — Ich
„ gieng vor dem Acker des Faulen, und vor dem
„ Weinberg des Narren, und sieh, da waren eitel
„ Nesseln darauf, und stund voll Disteln, und die
„ Mauer war eingefallen. Da ich das sahe, nahm
„ ichs zu Herzen, und schauete und lernete daran.
„ Du willst ein wenig schlafen und ein wenig schlum-
„ mern, und ein wenig die Hände zusammen thun,
„ daß du ruhest. Aber es wird dir deine Armuth
„ kommen, wie ein Wanderer; und dein Mangel
„ wie ein gewaffneter Mann. — Ein Fauler wen-
„ det sich im Bette, wie die Thür im Angel, er dünkt

„ sich,

„ sich weiser denn sieben, die da Sitten lehren. „ Sprüchw. K. 6, 6 — 11. K. 18, 9. Kap. 19, 15. 24. Kap. 20, 4. K. 21, 25. K. 22, 13. K. 24, 30 — 34. K. 26, 23 — 16.

„ Müßiggang lehret viel Böses. „

„ Wer sich auf eines andern Tisch verläßt, der „ gedenkt sich nicht mit Ehren zu nähren; denn er „ muß sich versündigen um fremder Speise willen. „ Aber davor hütet sich ein vernünftiger weiser „ Mann. Betteley schmecket wohl dem unverschämten Maul, aber er wird zuletzt ein böses Fieber „ davon kriegen. „ Das B. Jes. Sirach K. 33, 29. Kap. 40, 30 — 32.

Nützliche Lehren.

Wer sich auf eine sündliche, unrechtmäßige Art sein Brod erwirbt, sich vom Spiel, liederlicher Gesellschafft und Possenmachen ernährt, ist auch ein arger Faullenzer. Es hüte sich darum ein jeder vor Spielsucht, Karten und Würfel, unverständiges Einsetzen in allerley öffentliche Spielarten, haben manchen begüterten Landmann um Haus und Hof, und manchen Bürger, der reichlich Nahrung hatte, mit seiner Familie an den Bettelstab gebracht.

Es verderbe keiner damit die Zeit, daß er sich in eine fremde ihm unbekannte Handthierung mengt, darinn er doch nichts zu seinem und anderer Nutzen

zu Stande bringt. Wer unnöthigen Sachen nachgeht, der ist ein Narr. Sprüch. Kap. 12. V. 11.

Die Sonn= und Festtage, daran ihr von euren leiblichen Berufsarbeiten frey seyd, bringt ja nicht zu, wie oft vom Stadt= und Landvolk geschieht, mit allerley wilden Lustbarkeiten, Schwelgen, Schreien und Zottenreissen. Arbeitet daran recht eifrig für eure Seele. Wartet andächtig den öffentlichen Gottesdienst ab. Leset aufmerksam die Bibel, oder sonst ein gutes Buch. Bedenkt, was Gott euch in der vergangenen Woche für Gutes gethan, und wie euer Wandel darinn gewesen ist. Betet herzlich zu Gott.

Gern erlaubt es euch eure Religion, euch zu eurer Gemüthserholung unschuldige Zeitvertreibe zu machen, und in tugendhafte sittsame Gesellschaften zu gehen.

Kinder und junge Leute bewahre man ja frühezeitig vor der Neigung zum Müßiggange, und gewöhne sie immer mehr zur Lust an der Arbeitsamkeit. Ihnen ist der Müßiggang die gefährlichste Neigung zu allerley jugendlichen Thorheiten und Lastern, sie bekommen dadurch für ihr ganzes folgendes Leben Abneigung an der Geschäftigkeit, und sie werden unwissende ungeschickte Menschen. Wenn du in der Jugend nicht sammelst, was willst du im Alter finden? Sirach 25, 5.

Es

Es giebt Leute, die thun nichts als lesen, beten, in die Kirche gehen, seufzen und fromme (wie sie es heissen) Zusammenkünfte halten; aber sie versäumen alles, oder thun mit Trägheit, was sie in ihrem Berufe als fleißige Christen und Menschen, als redliche Unterthanen, Aeltern, Kinder, Mitbürger, Herrschaften und Dienstboten zu thun haben. Ihre Faulheit halten sie für Andacht. Oft fallen sie bey ihrem Müßiggang auf allerley thörichte Gedanken und Träume der Einbildung, sie werden Schwärmer und Separatisten, das ist, solche Menschen, die sich für heiliger halten, als alle andere Christen an ihrem Orte, und daher auch nicht mit ihnen in die Kirche und zum Abendmahl gehen wollen.

Ich bin ehmals irgendwo Prediger gewesen, wo ich manche dieser Leute habe kennen lernen.

Das sind aber andächtige Müßiggänger und Scheinheilige. Wahrhaftig! fromme Christen wissen, daß durch ein faullenzerisches Leben kein Gutes, weder für diese noch jene Welt vollbracht werden kann.

Fromme Entschlüssungen und Gebete.

Mit Gottes Beystand will ich durch Müßiggang und Faulheit seine Gebote nie übertreten, und strafbaren Undank gegen die mir verliehene Zeit und Gaben zum Guten beweisen.

Oft will ich daran denken, wie Schande, Ar-

muth und böses Gewissen die Strafen dieses Lasters sind, wie man dadurch die größte Ungerechtigkeit gegen seine Nebenmenschen und Familie begeht; sagen will ich es mir oft, wie Gott über jeden unnützen trägen Knecht ein hartes Urtheil spricht, und ihn von der ewigen Seligkeit ausschlüssen wird.

Hüten will ich mich vor aller Trägheit im Christhum. Nicht will ich müde werden in dem Kampfe wider das Böse, nicht ablassen im Gebete. Allezeit will ich behalten des Apostels Ermahnug: **übe dich in der Gottseligkeit.** Streben will ich darnach, meine Erkenntnisse in der Religion immer zu vermehren und zu befestigen; suchen will ich, unter Gottes Hülfe, meinen Glauben an Jesum immer thätiger, meine Liebe gegen Gott und den Nächsten immer stärker, meine Geduld im Leiden beständiger, und meine Hoffnung des ewigen Lebens gewisser zu machen. Gott helfe mir durch seinen Geist dazu!

Wenn ich auch so reich wäre, daß ich meines, und der Meinigen Unterhalt wegen, nicht nöthig hätte zu arbeiten: so will ich doch meine Zeit nicht unthätig und unnütz zubringen: ich will meinem Vaterlande, meinen Mitbürgern — meinen Kindern — Verwandten — Hausgenossen — Nebenmenschen, so viele gute und nützliche Dienste leisten, als mir nur möglich ist, in dem Stande, den mir Gott in der Welt angewiesen, und mit dem Maaß der Gaben,

welches

er mir verliehen. Die große Wohlthat des Schlafes will ich nie misbrauchen; nicht zur unrechten Zeit schlafen, nicht eine unmäßige Neigung dazu haben, sondern ihn mir durch Arbeit süß machen. Ich will ihn mäßig, und also nicht länger geniessen, als zur Erquickung meines müden Leibes nöthig ist. Wenn ich mich zu Bette lege, und munter erwache, will ich Gott für die Stärkung danken, die er mir im Schlaf bereitet, und die verneuerten Kräfte, nach seinem Willen frölich anwenden.

Gebet.

Es ist dein weiser und gnädiger Wille, mein Gott! daß wir Menschen unsre ganze Lebenszeit gut und nützlich zubringen sollen. Ich bin so lange noch kein wahrer Christ, der deine Gnade durch Jesum hat, so lange ich noch ein Müßiggänger bin, und meine Berufsarbeiten mit Trägheit, Verdrossenheit und Nachläßigkeit verrichte. Ach lieber himmlischer Vater! darum behüte mich vor allen diesen Sünden. Laß mich aus Gehorsam und Liebe gegen dich, treu in meinem irdischen Berufe seyn: laß mich aus wahrer Dankbarkeit gegen dich, die Zeit, die Geistes und Leibeskräfte, die Gesundheit, Einsichten, Erfahrungen, Fähigkeiten, Geschicklichkeiten und alle übrigen Gaben, die du mir verliehen hast, bereitwillig und gewissenhaft zum Nutzen meines Nebenmenschen nach deinem Gebote anwenden.

Wird mir meine Arbeit sehr sauer, wollte ich müde werden sie zu thun, oder gar ungeduldig, über ihre Last zu murren, so erhalte mir doch ja das Vermögen, die Munterkeit und Lust dazu. Der Gedanke, daß du mich in die Welt gesezet, daß du mir befohlen hast zu arbeiten, mach mich freudig und stark, alle meine Geschäfte zu thun, wenn sie auch noch so gehäuft und schwer sind. Immer erquicke mich die Hoffnung, daß du aus Gnaden meine Arbeiten segnen und in jener Welt belohnen werdest. Dieß feste Vertrauen laß mich dann auch bewahren, wenn ich nicht alsobald den sichtbaren Segen meiner Arbeiten erkenne, wenn Menschen meine Berufstreue nicht achten und unbelohnt lassen.

Gieb mir auch Genügsamkeit mit dem Segen, womit du meine Arbeit gnädig vergilst. Behüte mich vor allen ungerechten thörichten Wünschen, daß ich nicht Gewinn und Vortheil von meinen Arbeiten verlange, die unbillig zu verlangen sind, die du mir nach deiner Weisheit und Heiligkeit, mit der du die Welt regierst, nicht geben kannst.

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang
Sind wir, o Herr! auf Erden.
Drum laß mich doch mein Lebenlang
Kein Müßiggänger werden.
Gieb mir Verstand, und Lust und Kraft,
Daß ich treu und gewissenhaft,
Mein Werk auf Erden thue. Ger-

Gute und angenehme Folgen der Keuschheit.

Die Keuschheit ist eine große Tugend. Wem sie noch fehlt, der denke ja nicht, daß er schon ein wahrer Christ, ein guter Gott gefälliger Mensch sey. Wer in derselben aus Gehorsam und Liebe gegen Gott lebt, meidet sorgfältig alle unreinen Gedanken, wohllüstige Vorstellungen in der Einbildung, und unzüchtigen Begierden. Er verabscheuet alle schändlichen Reden, liederliche Gesellschaften, verführerische Bücher und Gelegenheiten, wodurch er zur Unzucht und Unreinigkeit könnte verleitet werden. Hingegen bewahrt er in seiner Seele reine Gedanken und unschuldige Begierden. In seinen Reden ist er sittsam und ehrbar, und nur solche Worte gefallen ihm an andern. Seine Sinne und Gliedmassen erhält er unbefleckt von jedem Laster, das der Unschuld und Reinigkeit der Seele zuwider ist. In allen seinen Gebärden und Werken spricht diese Unschuld und Reinigkeit des Herzens.

Es lebe nun jemand in oder außer der Ehe, hat er wahre christliche Tugendliebe im Herzen, und strebt, sie in seinem Wandel zu beweisen, so wird sein Herz und Wandel auch immer rein und keusch bleiben.

Wie jede Tugend des Christenthums ihren natürlichen Lohn bey sich hat, womit sie denjenigen,

der

der sie vollbringt; gleich seine Liebe zum Guten vergilt: so folgt auch den Keuschen viel irdischer und himmlischer Segen, gleich auf dem Fuße nach. Sie haben **Hochachtung und Ehre** bey Menschen, nicht nur bey Gutgesinnten, sondern auch Lasterhafte werden genöthigt sie zu schätzen. Laster und Thorheiten mögen auch noch so häufig und herrschend in der Welt seyn, so ist doch in derselben ihre Strafe, daß sie äußerlich verachtet werden, wenn Tugend und gute Aufführung sich stille Bewunderung und öffentliche Verehrung erwerben. An frechen liederlichen Personen hat jeder ein Misfallen; aber sittsame bescheidene Menschen hat jeder gern um sich und hält sie werth. Junge Leute von solcher rühmlichen Gesinnung und Aufführung werden gesucht, und finden ihr Glück. Wie manches arme Frauenzimmer kommt durch einen tugendhaften Wandel zu einer reichen Versorgung oder glückseligen Heurath, da liederliche Weibsbilder Zeitlebens in Armuth und Schande bleiben. Ehegatten, die sich in unverletzter Treue einander lieben, haben gewiß mehr Zutrauen und Liebe bey ihren Mitbürgern und Nachbarn, als solche, die im Ehebruch zusammen leben.

Die Keuschheit macht das Gemüth, die Sinne und den Leib heiter, gesund und stark. Das beweist die Erfahrung bey denen, die einen ordentlichen ehrbaren Wandel führen. Sie haben eine

viel

viel frohere aufgewecktere Seele, und ihr Körper hat mehr Leben, Thätigkeit und Gefälligkeit, als bey Unkeuschen ist. Das erfahren keusche Menschen an sich selbst. Es kann auch nicht anders seyn, da sie ihre Seele mit guten Gedanken unterhalten, mit Freuden, die aus der Religion und Tugend entspringen, erquicken, da sie ein frohes Gewissen haben, da sie durch wohllüstige Ausschweifungen ihre Gesundheit nicht zerrütten, ihre Sinnen nicht stumpf und schwach machen, ihren Leib nicht entnerven, sondern ihre Lebenskräfte in der Jugend in ungestörter Blüthe erhalten, und mit zunehmenden Jahren zur gehörigen Stärke und Reife kommen lassen. Vielen Krankheiten entgehen sie, viele überwinden sie leicht. Von vielen Schwachheiten des Alters bleiben sie ganz frey, und die unvermeidlichen sind ihnen erträglich.

Dauer und Aushalten der Gesundheit bis zu hohen Jahren, das Glük, seine Arbeiten noch als Greis munter und leicht verrichten zu können, ist daher auch des Keuschen Belohnung auf Erde. Es bleibt allzeit wahr:

Die Wohllust kürzt des Lebens Tage,
Da Keuschheit Heil und Leben giebt.

Gottes Gnade, ein ruhiges Gewissen im Leben und Tode, und die ewige Freude des Himmels, sind nach des Christenthums Lehre,

des Keuschen gewisser Lohn. Die Reinigkeit des Herzens und Lebens, dessen er sich befleißigt, ist ihm ein Zeugniß, daß er ein Kind Gottes sey, daß Jesu Christi Sinn und Geist in ihm wohne. Er kann daher mit Vertrauen und Freudigkeit an Gott denken und sprechen: **Selig sind, die eines reines Herzens sind, sie werden Gott schauen.**

Nützliche Lehren.

Wer sich in der heiligen und wichtigen Tugend der Keuschheit bewahren, und immer mehr befestigen will, der erhalte beständig in sich das Andenken an Gottes Allgegenwart, Güte und Gerechtigkeit; er lasse sich dadurch ermuntern, zur beständigen Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen Gott; dann wird er jeder Versuchung zu unzüchtigen Gedanken, Worten und Werken, muthig widerstehen, und sie mit der wahren Christensprache von sich weisen: **wie sollte ich ein so großes Uebl thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen!**

Er erinnere sich oft an Jesu tiefe Erniedrigung, an seine Armuth und müheseligen Wandel auf Erde, an seine letzten schmachvollen Leiden und an seinen fürchterlichen Kreuztod, und sage oft zu sich: alles dieses mußte der Erlöser auch um der Wollüste der Menschen wegen leiden. Wie sollte ich eine solche Undankbarkeit gegen meinen Erlöser begehen, und ein

ein Knecht der Wohllust seyn? Nein, die Gnade Gottes, die mir durch Jesum Christum erschienen ist, die soll mich bewegen, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, und hingegen züchtig, gottselig, gerecht und mäßig in dieser Welt zu leben.

Christen! Hütet euch vor jeder Gelegenheit, wodurch unreine Begierden in euch können erreget werden; sucht euch selbst kennen zu lernen, und zu erfahren, welche Reizungen u. Gelegenheiten zur Unkeuschheit die gefährlichsten sind, diese meidet mit aller Sorgfalt!

Arbeitsamkeit und Mäßigkeit sind gute Bewahrungsmittel der Keuschheit, aber Mißiggang und Unmäßigkeit verführen zur Liederlichkeit (*).

Auch meidet alle gottlosen Gesellschaften, geht in in keine liederlichen Häuser, leset keine schädlichen Bücher, singt keine unzüchtigen Lieder, und höret nicht an unfläthige Reden, als wodurch unschuldige Menschen leicht verdorben und um ihre Unschuld gebracht werden können! Denket oft an den Tod, an das Gericht, und die Ewigkeit! Bittet Gott, daß er euch durch die Kraft seines Wortes, durch die Stimme des Gewissens, und den Beystand seines heiligen

(*) Von der Arbeitsamkeit, und dem Müßiggang ist dieses in der vorhergehenden Betrachtung bewiesen; von der Mäßigkeit und unmäßigkeit soll es in der folgenden gezeiget werden.

Geistes, keusch und unschuldig bis an euer Ende bewahre. Er wird euch durch Jesum Christum Gnade finden lassen, und vergeben jede unerlaubte Neigung, jede sündliche Lust, wenn ihr sie aufrichtig bereuet, sorgfältig vermeidet, und euch ernstlich beßert.

In der Bibel wird die Keuschheit allen Menschen als eine Tugend empfohlen, ohne welche niemand ein Christ seyn und selig werden kann. „ Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Lasset uns ehrbarlich wandeln, „ nicht — — in Kammern (in liederlicher Gesell- „ schaft) und Unzucht. Ziehet an den Herrn Jesum „ Christ; (werdet Jesu Christ, in eurem Sinn und „ Leben immer ähnlicher.) Wartet des Leibes, doch „ also, daß er nicht geil werde.; — denn ihr seyd „ theuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem „ Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. „ — Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird „ niemand den Herrn sehen. — Lieben Brüder! „ was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohl- „ lautet (sittsam und wohlanständig ist) dem den- „ ket nach. Die Frucht des Geistes ist — — — „ Keuschheit. „ Matth. 5, 8. Röm. 13, 13. 14. 1 Kor. 6, 20. Phil. 4, 8. Gal. 5, 22.

Ein lehrreiches Beyspiel der Keuschheit ist Joseph. Die Ehefrau seines Herrn wollte ihn

zur

zur Wohllust verleiten. Er ließ sich aber von ihren Schmeicheleien und Versprechungen nicht hinreissen. Aus Ehrlichkeit gegen seinen Herrn und aus Gehorsam gegen Gott widerstandt er derselben beherzt, und gab zur Antwort: **Warum sollt ich ein so großes Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen!** Da die wohllüstige Frau ihm keine Ruhe ließ, und ihn mit Gewalt zum unkeuschen Umgang mit ihr nöthigen wollte: so riß er sich von ihr los, ließ das Kleid, an welchem sie ihn fest halten wollte, in ihren Händen zurük, und floh eilends weg von der Verführerinn. Lieber gieng er in das Gefängniß, als daß er in ihr gottloses Begehren willigte.

Frommer Entschluß und Gebet.

Folgen will ich allen Lehren und Warnungen, die mir das Christenthum und mein Gewissen zur Keuschheit giebt.

In der Einsamkeit soll die Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen Gott, und in dem Umgang mit Menschen, die edle Empfindung der Schamhaftigkeit, die mir der gütige Schöpfer in meine Seele gelegt, mich keusch in meinen Begierden bewahren.

Lieber Gott! steh mir bey, meinen frommen Vorsatz auszuführen. Gieb mir deinen heiligen Geist, daß er mich regiere und stärke, mein Herz mit aller Sorgfalt von unreinen Gedanken und unzüchtigen Begierden rein zu erhalten. Laß mich nie meinen

Leib, meine Sinnen und Gliedmassen zu Sünden der Wohllust misbrauchen; sondern bey allen Versuchungen, die ich dazu in mir selbst und in der Welt habe, sie unbefleckt bewahren. Laß mich dich preisen mit meinem Leibe und Geiste! in Ehrbarkeit und Unschuld laß mich mein ganzes Leben führen; damit du Wohlgefallen an mir habest, mich segnest auf Erden, und mich im Himmel zu deinem Anschauen kommen lassest um Jesu Christi, meines Herrn und Heilandes willen, Amen.

Böse und schrekliche Folgen der Unkeuschheit.

Unglücklich ist jeder Mensch, der dieses Laster in Gedanken und Begierden, in Worten und Geberden, in Entschlüssungen, und in der That begeht. Hurerey, Ehebruch, und jede Lasterthat der Geilheit bestraft den Niederträchtigen; der sie verübt. Erstlich mangeln ihm gänzlich alle Glückseligkeiten und Freuden, womit Gott den Keuschen in diesem und jenem Leben belohnt. Wer dieselben aus der vorhergehenden Betrachtung kennt, weis, welch ein unersetzlicher Verlust dieses sey.

Alsdenn zieht er sich auch manches große Elend zu, das in dieser Welt nur erst anfängt, und in der zukünftigen ewig fortdauert.

Die Unkeuschheit bringt der Seele den größten

sten Schaden. Sie schwächt die natürlichen Kräfte derselben, den Verstand, die Vernunft und das Gedächtniß. Sie macht dumm, muthlos und feige. Sie unterdrückt darinn alle Gottesfurcht, Tugend und wahre Ehrliebe. Sie macht den Menschen ganz untüchtig an Gott zu denken, mit Andacht zu beten, das göttliche Wort zu hören, und das Abendmal zu geniessen. Von ihr verblendet und verführt, folgt er nur seinen fleischlichen Lüsten, er wird dadurch immer ungeneigter und ungeschickter ernsthafte Betrachtungen über seine strafbare Lebensart anzustellen, und heilsame Entschlüssungen zu einem christlich ehrbaren Leben zu fassen. Wohllüstlinge sind daher oft auch die lasterhaftesten Buben. Sie bekümmern sich nicht um Gerechtigkeit und Billigkeit, vergessen Freundschaft und Dankbarkeit, begehen Grausamkeiten, Meineide und Betrügereyen, wenn sie nur ihre bösen Lüste befriedigen können. Sie machen ihres Wohlthäters Weib zur Ehebrecherinn, und ihres Freundes Tochter zur Hure. Gewissenlos verführen sie erst manche Unschuldige, rühmen sich dann frech ihres arglistigen Bubenstreichs, und können hartherzig zusehen, wie diejenige nun in Schmach und Elend, jämmerlich umkömmt, der sie Unschuld, guten Namen, und ihr ganzes Glück geraubt haben. Auf ein solches Laster muß des heiligen und gerechten Gottes Ungnade nothwendig folgen. Er hat auch

selbst den Hurern und Ehebrechern seine Strafgerichte angedroht. Ein freudiges Gewissen haben sie daher nie, mit gutem Muth und Vertrauen können sie nie an Gott denken. Aber oft, oft fühlen sie die Unruhen eines bösen Gewissens, Unmuth und Furcht, weil sie in der Feindschaft Gottes leben. Röm. 8, 7. 8. Bey der lebhaften Vorstellung, welch einen Abscheu der Allerheiligste an unzüchtigen Begierden und Thaten haben, wie ein Greuel derjenige in seinen Augen seyn müsse, der sich damit befleckt, müssen sie von Angst und Schrecken vor seinen Strafen beunruhiget werden. Ein Beyspiel davon ist „Felix, der sehr erschrak, als er Paulum von der „Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und von dem „zukünftigen Gericht reden hörte.„ Ap. Ges. 24, 25.

An Kranken- und Sterbebetten machen wir Prediger die sichre Erfahrung von der Gewißensangst, womit der Wohllüstige zuletzt bestraft wird. Wenn er hier nun recht einsieht, die Schändlichkeit seines geführten Lebens, wenn ihm einfallen alle seine unzüchtigen Begierden, Worte und Thaten, wenn er an seinem ganz niedergeschlagenen Gemüth und verzehrtem Körper die traurige Frucht seiner wohllüstigen Ausschweifungen empfindet, und denkt dabey an Gottes Heiligkeit und an sein Gericht, dem er nahe ist, in welche Unruhe, Traurigkeit und gar oft Verzweiflung fällt er dann!

Schreck-

Schrecklich wird an jenem allgemeinen Gerichtstage das Urtheil über die Unkeuschen seyn, über alle Beschreibungen schrecklich wird seyn ihr Zustand in der Ewigkeit. Wenn hier diejenigen Rache über sie schreien, die sie verführt, und mit sich in die Verdammniß gestürzt, wenn sie in dem Jammer dieser Unglücklichen, und in ihrer eignen Unseligkeit, nun die unzählbare Menge des Bösen und des Elendes sehen das sie angerichtet haben, ohne den Anblick desselben vor sich einen Augenblick verbergen zu können, — das ist denn die **Höllenpein und das ewige Feuer, da ihr nagender Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht.**

Des Unkeuschen Strafe wird aber nicht bis auf jene Welt verschoben, sie folgt ihm in dieser Welt schon auf dem Fuße nach. **Er zerstört seine Gesundheit, und verkürzt sein Leben.** Die stärksten Körper werden durch die Sünden, die er ausübt, entkräftet, und die blühendsten jungen Leute einer abgezehrten Leiche ähnlich. Sie machen stumpfe Sinne, verursachen bald frühezeitige Schwachheiten, Plagen und Gebrechen, bald legen sie den giftvollen Saamen dazu in Blut und Säfte, der in spätern Jahren desto größere Uebel hervorbringt. Man gehe nur in Lazarethe und Hospitäler, da kann man lernen, wie schrecklich schon in dieser Welt die Strafe eines unzüchtigen liederlichen Lebens sey, was da-

rauf zuletzt für schändliche Krankheiten, für Grauen verursachende höchst schmerzhafte Plagen folgen.

Ach! manche junge Leute würden nicht einen so frühezeitigen und elenden Tod leiden dürfen: und manche Alte würden nicht gekrümmt und gelähmt mit den schwersten Plagen des Alters beladen seyn, wenn sie sich vor den Sünden der Wohllust gehütet hätten.

Darum sagt dann auch der Apostel sehr richtig: „Fliehet die Hurerey! Alle Sünde, die der Mensch „thut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der „sündiget an seinem eigenen Leibe.“ 1 Kor. 6, 18.

Dieses Laster, das ein wahrer Selbstmord ist, wird oft in dieser Welt mit großer Armuth bestraft. Eine Hure bringt einen ums Brod. Sprüchw. 6, 26. Es wird mit Schande bestraft. Abscheulich muß sich der Unzüchtige in seinen Augen seyn, wenn er seine Schandthaten bedenkt, — bedenkt, wie er ganz die Würde eines vernünftigen Gott ähnlichen Geistes verleugne, und sich zur viehischen Lebensart herabernîedrige. Er muß selbst glauben, daß seine Thaten schändlich sind, weil er sie geheim thut, und sorgfältig zu verbergen sucht. So lange noch die geringste Empfindung der Ehrliebe in ihm ist, wird er schamroth werden, wenn man ihm seine Verbrechen vorhält. Alle gutdenkenden, sittsamen, edeln Menschen verabscheuen die Niederträch-

tigen,

tigen, in deren Mienen, Reden und Thaten die Wohllust frech spricht.

* * *

Der Unkeusche macht sich aber nicht nur selbst, sondern auch **viele andre mit sich**, höchst unglücklich. Aus seiner Ruchlosigkeit entsteht viel Böses im bürgerlichen und häuslichen Leben.

Wieviele schlechte unglückliche Ehen kommen her von Hurerey und Ehebruch! Untreue der Ehegatten gegeneinander, zieht auch böse vernachläßigte Kinderzucht nach sich; das Hauswesen geht dabey zu Grunde, den Nachbaren und den Leuten im Orte wird dadurch ein Aergerniß und gottloses Exempel gegeben.

Menschen, die den Ausschweifungen der Wohllust ergeben sind, entnerven sich nicht allein selbst, und machen sich untauglich, des Lebens Geschäfte mit Muth und Kraft zu vollbringen, sondern in schwachen kränklichen Kindern, die meistens auch einen stark erhitzten Wollusttrieb als ein unglückseliges Erbe von ihren Vorfahren empfangen haben, werden die schädlichen Folgen ihrer Sünden auf die Nachwelt fortgepflanzt. Daher kommen nun viele Kinder und junge Personen, die wie alte abgelebte Leute aussehen, und viele Erwachsene, deren Kräfte in den beßten Jahren schon verwelkt sind. Welcher Schade für das menschliche Geschlecht! Und nun die armen unglücklichen verlassenen Kinder, die

im ehebrecherischen und hurerischen Leben gezeugt werden, die entweder jung schon jämmerlich sterben, die oft vor der Geburt schon abgetrieben, verwahrloset und zum Tode reif werden; oder wenn sie auch im Leben bleiben, in Wildheit und Lasterhaftigkeit aufwachsen, wie beklagenswürdig ist das Schicksal dieser Unglücklichen! wieviele derselben fallen der menschlichen Gesellschaft als unnütze Mitglieder sehr zur Last; und richten auch wohl als Betrüger, Diebe, Mörder und Strassenräuber großes Unheil darinn an. (*)

* * *

Wie in der Bibel die Keuschheit als eine nothwendige Christentugend empfohlen wird: so sind auch in derselben die ernstlichsten Gesetze Gottes wider die Unkeuschheit gegeben worden. Da ist das große von Jesu bekräftigte Gebot: **Du sollst nicht ehebrechen!**

(*) Dieß zu verhindern, soviel als nur möglich ist, haben weise Landesherren den sehr heilsamen Befehl ertheilt: alle außer der Ehe erzeugten Kinder so gut wie die ehelichen, in alle Zünfte, Gewerke und Innungen aufzunehmen; und das sind keine christlich denkende vernünftige Bürger, die darüber murren, oder bey der Aufnahme solcher Leute zu Lehrlingen und Meistern, ihnen allerley Verdruß und Vorwürfe darüber machen, wenn sie nicht den sonst üblichen Geburtsschein vorzeigen können. Wer dieses thut, begeht Ungehorsam gegen den Landesherrn, Unbarmherzigkeit gegen unschuldige Menschen, und Ungerechtigkeit gegen den Staat.

chen! er fügt noch hinzu: **Wer ein Weib ansieht, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen.** Er rechnet Hurerey und Ehebruch zu den größten Sünden, die den Menschen vor Gott verdammlich machen, Matth. 5. 24. 25. Marc. 7, 20. 21.

Wie oft warnet sein Apostel nicht vor diesen Lastern! Er sagt ausdrüklich: daß die jenigen, welche denselbn ergeben sind, **nicht in das Reich Gottes kommen sollen.** Er wiederholt diese Drohung oft, 1 Kor. 6, 10. Gal. 5, 19 = 21. Eph. 5, 3 = 5. Er bezeugt: **Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.** Darum ermahnet er auch: „Die Ehe „soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das „Ehebett unbefleckt. Wisset ihr nicht, daß eure „Leiber Christi Glieder sind? Sollt ich nun die „Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder dar„aus machen? das sey ferne; Flieh die Huererey! „alle Sünde, die der Mensch thut, sind ausser sei„nem Leibe; wer aber huret, der sündigt an sei„nem eignem Leibe. So tödtet nun eure Glieder die „auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schädli„Brunst, böse Lust. Denn das ist der Wille Got„tes eurer Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey; „denn Gott hat uns nicht berufen zur Urreinigkeit' „sondern zur Heiligung.„ Ebr. 13, 4. 1 Kor. 6, 15 = 18. Kolloss. 3, 5. 1 Thess. 4, 3 = 7.

Salo-

Salomon's ernste Warnungen vor Unkeuschheit, —

stehen in den Sprüchwörtern, im 5 Kap. v. 1=14. im siebenten Kapitl, v. 5=24. Es lese sie oftmals ein jeder, den diese Sünde beherrscht, und lerne daraus die schädlichen und schimpflichen Folgen derselben kennen. Der Wohllüstige schreibe über seiner Kammerthür, und drücke tief in sein Herz Sirachs wahre Worte: **Die sich an Huren hängen, werden wild, und kriegen Motten und Würmer zum Lohn, und verdorren den andern zum merklichen Exempel.** Kap. 19, 3. Zu seiner Besserung sind heilsam die **nützlichen Lehren bey der Mäßigkeit gegeben.**

Noch füge ich folgende **Warnungen** hinzu:

Ihr Aeltern bewahret ja in euren Kindern die Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit! Hütet sie vor allen Gesellschaften und Gelegenheiten, wo sie zur Unkeuschheit können verführt werden; laßt sie ja nichts sehen, hören, lesen, lernen, wodurch in ihrer noch unschuldigen Seele der erste Funken dieses Lasters angezündet werden könnte.

In ihrer Gesellschaft sey man daher ja behutsam im Reden (*). Leider ist es eine Gewohnheit mancher

(*) In der Betrachtung über **ehrbare und nützliche Reden**, wird diese sittliche Christenregel **ausführlicher gelehrt.**

cher vornehmen und geringen Leute, über Sünden wider das sechste Gebot zu lachen und zu scherzen, oder doch so gleichgültig u. leichtfertig davon zu sprechen, als wären es unbedeutende Kleinigkeiten; ist aber eine sehr strafbare Gewohnheit, dadurch mancher zur Wollust verleitet wird, in Meynung, er sündige nicht.

Todschläger, und wahre Satane in der menschlichen Gesellschaft sind die abscheulichen Menschen, die Hurenhäuser halten; sind die Kuppler und Kupplerinnen, die die Unschuldigen überreden, locken, und verführen, daß sie den ersten Schritt zur Unzucht thun.

Ein Schandfleck der Erde, eine Pest der Menschheit und ein Greul in den Augen des Allerheiligsten, sind alle Unzüchtigen frechen Buben und Dirnen; die darauf sinnen und ausgehen, unschuldige Personen zu überlüsten und in ihr Netz zu ziehen. Sie rauben manchen gesunden tugendhaften beliebten glücklichen Menschen Gesundheit, Vermögen, guten Namen, Gottesfurcht, Tugendliebe, Seelenruhe, freudiges Gewissen und die Seligkeit. —

Gellerts Lied: der Wohllust Reiz zu widerstreben, das wohl in keinem von den neuen Gesangbüchern fehlen wird, ist ein sehr erbauliches Warnungslied wider alle **Arten der Wohllust**, und muß besonders von jungen Leuten oft mit Andacht gelesen werden. Für diejenigen, welche kein solches

Buch

Buch haben, worinn es steht, muß ich wenigstens einige Verse daraus hersetzen.

1.

Der Wohllust Reiz zu widerstreben,
Laß täglich deine Weisheit seyn,
Liebst du, o Mensch! dein Glück und Leben:
Denn ihre Freuden werden Pein.
Entflieh der schmeichelnden Begier,
Sie raubet dir des Herzens Zier.

2.

Denk oft bey dir: Der Wohllust Bande
Sind selbst schon vor der Welt ein Spott;
Doch strafte mich schon keine Schande:
So sieht und findet mich doch Gott;
Gott, dem auch kein Gedank entflieht,
Und der selbst in's Verborgne sieht.

3.

Die Wohllust kürzt des Lebens Tage,
Da Keuschheit Heil und Leben giebt,
Und Seuchen werden dessen Plage,
Der ihre giftgen Reize liebt.
Wer Gottes Tempel hier zerstört,
Ist seiner strengsten Strafe werth.

4.

Wie blühte nicht des Jünglings Jugend,
Eh ihn der Wohllust Reiz bethört!
Doch er vergaß den Weg der Tugend!

Und seine Kräfte sind verzehrt.
Verwesung schändet sein Gesicht,
Und predigt Gottes Strafgericht.

5.

So rächt die Wohllust an den Frechen,
Früh oder spät mit harter Hand
Die schwer zu büssenden Verbrechen.
Sie lohnet dir mit Unverstand,
Verdunkelt deiner Seelen Licht,
Und dein Gewissen schweiget nicht.

6.

Sie raubt dem Herzen Muth und Stärke,
Und stürzt dich zu dem Thier herab,
Raubt dir den Eifer edler Werke,
Den Adel, welchen Gott dir gab:
Wie? wärst du noch seinEbenbild,
Von wilder Sinnlichkeit erfüllt!

7.

Drum fliehe vor der Wohllust Pfade,
Und lockt dich schmeichelend ihre Bahn;
So rufe herzlich Gott um Gnade
Und Weisheit in Versuchung an!
Erzittre vor dem ersten Fall!
Du fällst gewiß mehr als einmal.

* * * * * * *

Gute Folgen der Mäßigkeit.

Wer im Essen und Trinken mäßig ist, genießt niemal mehr Speisen und Getränk, als zur Erhaltung und Nahrung seines Leibes nöthig ist, und nur immer so viel, daß Leib und Seele dadurch geschickt bleiben, die Arbeiten und Tugenden zu vollbringen, die er in seinem irdischen und himmlischen Beruf zu vollbringen schuldig ist. Er stillt nur seinen Hunger und Durst, und ist immer vorsichtig, von wohlschmeckenden Speisen, und Getränken nicht so viel zu sich zunehmen, daß er an Leib und Seele dadurch beschweret, geschwächt und untauglich gemacht werde, mit beyden seine Schuldigkeit gegen Gott und Menschen zu thun. Auch wird er nichts essen und trinken, wenn es seinen Ge- Geschmack auch noch so sehr kützelte, was seiner Gesundheit schaden, oder unordentliche sündliche Triebe und Lüste in seinem Gemüthe hervorbringen könnte.

Daran kann es also ein jeder sicher erkennen, ob er mäßig und nüchtern ist; „ wenn er Speisen,
„ und Getränke gebraucht, wozu der gütige himmlische
„ Vater sie uns gegeben hat; und sie nie diesem Zweck
„ zuwider misbraucht. Wenn er sich also vor aller
„ Uebermaaße, die ihn zum Guten, und zu den schul-
„ digen Verrichtungen des Leibes und der Seele un-
„ untüchtig macht, sorgfältig hütet, und in seinem
„ Essen und Trinken eine solche Zeit und Ordnung

beobach-

„ beobachtet, und nur so viel davon genießt, als zu
„ seiner Gesundheit, Stärkung und Erfrischung
„ seiner Kräfte nöthig ist. „

Wie der wahre Christ, alles Gute, das er thut, aus Gehorsam und Liebe gegen Gott thut; so lebt er auch darum allezeit **mäßig und nüchtern**, 1) weil es Gottes weise und gnädige Verordnung in dem ganzen Reiche der Natur ist, daß wir alle Gaben Gottes zu unsrer Erhaltung, Erquickung und wahrem Nutzen genießen, nicht aber zur Zerstörung unsers Lebens und zum Schaden unsrer Seele misbrauchen sollen.

2) Weil er uns in der Bibel den väterlichen Befehl gegeben, und unser Erlöser Jesus, es so nachdrücklich empfohlen hat: daß wir uns der **Mäßigkeit** befleißigen, und alle **Unmäßigkeit** meiden sollen.

„ Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht be-
„ schweret werden mit Fressen, und Saufen! —
„ Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut; so
„ thut es alles zu Gottes Ehre. — Denn ihr
„ selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird
„ kommen, wie ein Dieb in der Nacht. So laßt uns
„ nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset
„ uns wachen, und nüchtern seyn. — Seyd nüch-
„ tern und wachet! Luc. 21, 34. 1 Kor. 10, 31, 1
„ Thess. 5, 2 = 6. 1 Petr. 5, 8.

Wer diesen Vorschriften Gottes zur **Mäßigkeit**,

 und

und Nüchternheit folgt, hat gewiß selbst den allergrößten Nutzen davon. Eben die Vortheile (*) womit die Keuschheit belohnt wird, sind auch sein Geschenk von dem gnädigen Gott.

Wer im Essen und Trinken mäßig ist, sagt Sirach Kap. 31, 22 f. bewahret dadurch seine Gesundheit, schläft sanft, ist des Morgens frühe heiter, hat Lust und Munterkeit zu seinen Arbeiten. Er kann auf ein höheres Lebensziel und glücklicheres Alter rechnen, als der in Gefräßigkeit und Völlerey lebt. Man sehe nur an mäßige Menschen, wie gesund blühend, und fest ihr Körper ist, wie ihnen die geringste Kost gedeihet, was sie für Beschwerden aushalten, und für Arbeiten verrichten können! Man gehe hin an die Tische des Landmanns und Handwerkers, wo man geringe Mahlzeit genießt, um satt zu werden, und an die Tafeln der Reichen, wo bis in die späte Nacht geschwelgt, der Kopf von hitzigen Getränken berauscht und der Leib mit mannigfaltigen Speisen bis zum Eckel überladen wird, und nun merke man wo die gesündesten und stärksten Leute sind? Die Erfahrung wird hier immer den Vortheil der Mäßigkeit bestätigen.

Gewiß giebt diese Tugend nach Sirachs Zeugniß **ein heiters Herz, Lust und Munterkeit zur Arbeit**; denn sie erhält die Kräfte der Seele, mit Ue-

berlegung,

(*) Seite 163. f. sind dieselben beschrieben.

legung, Nachdenken und Ruhe etwas vorzunehmen und auszuführen. Der Christ, der aus wahrem Gehorsam gegen Gott darinn lebt, ist immer geschickt an Gott, und seine Fürsorge, an sein Wort und den Himmel zu denken; dieß giebt gewiß einen getrosten Muth und einen vergnügten Sinn bey der Arbeit.

Wiederum lehret auch die Erfahrung, daß nüchterne Leute ihre Arbeit mit mehr Vernunft und Geschicklichkeit, leichter vergnügter und beßer verrichten, als Fresser und Säufer. Nach der Arbeit, wie froh sind sie bey ihrem geringen Mittags- und Abendessen! Wenn sie mit Schweis und Staub bedeckt vom Felde kommen, oder in ihrer Werkstätte, sich hungrig gearbeitet, oder mit saurer Mühe ihren Tagelohn verdienet haben, und geniessen nun mit den Ihrigen ihre wohlfeile Kost, wie werden sie dann dadurch wieder zu den Geschäften des folgenden Tages ermuntert und gestärkt!

Weil mäßige, nüchterne Leute sich ihrer Worte, und Handlungen immer bewußt sind, und auf sich selbst Acht haben können, so sind sie auch in ihrer Aufführung verständiger, bescheidener und gesitteter als Trunkenbolde. Sie machen sichalso auch beliebter bey andern Leuten, bewahren ihren guten Namen, hüten sich vor vielen üblen Nachreden, leben sparsam und verschwelgen nichts. Wenn sie sich also auch keine

Schätze sammeln, bringen sie sich nicht selbst muthwillig in Schulden und Armuth.

Im Geistlichen gewinnen sie auch viel. Denn da sie vorzüglich in der gehörigen Gemüthsverfaßung sind, an Gott zu denken und ernsthafte Betrachtungen anzustellen: so sind sie geschickt zum Gebet, zur aufmerksamen Lesung und Anhörung der heiligen Schrift, zum andächtigen Genuß des heil. Abendmals, und zur stillen Ueberlegung der Wege Gottes. Sie sind frey von vielen Versuchungen zur Sünde, und Gefahren der Seligkeit, denen der Unmäßige mit jedem Tage ausgesezt ist.

Mäßigkeit in Vergnügungen

Meiden und verabscheuen muß der wahre Christ alle Vergnügungen, die wider Gottes Gebot sind, wodurch man Gottes Gnade, ein gutes Gewissen, und die Hoffnung ewiger Freuden verliert. Meiden und verabscheuen muß er daher alle tollen unbesonnenen Ergötzlichkeiten und Ausschweifungen in der Lustigkeit, die ihm an Leib und Seele schaden: wodurch sein Hauswesen in Unordnung kommt, die Wohlfahrt seiner Kinder und Familie leidet, seine Mitbürger und Nebenmenschen gekränkt werden, sein guter Name und eignes Glück zu Grunde gehen. Aber auch erlaubte unschuldige Vergnügungen müssen Christen mit aller Vorsicht geniessen. Sie müssen

sen

sen dieselben nicht zum eigentlichen Tagewerk machen, und es nicht ihre größte Sorge seyn lassen, wie sie immer eine Lustbarkeit nach der andern haben wollen. Sie vergessen sonst darüber die Sorge für ihre Seele, die Uebungen des Christenthums, die Abwartung ihrer Berufsgeschäfte, und die sorgfältige Verwaltung ihres Hauswesens.

Alle unschuldigen Vergnügungen, die die Menschen vom Fürsten bis zum Tagelöhner geniessen, sollen ihnen nach der weisen Ordnung Gottes dienen, zur Erquickung nach vollendeter Arbeit zur Aufmunterung des Gemüths, zur Erholung wenn sie durch große und anhaltende Anstrengung ihrer Kräfte ermattet sind.

Aufrichtig und freymüthig schreibe ich's hier öffentlich;

„ Ich halte es für einen schädlichen unzeitigen Ei-
„ fer, wenn Prediger bey jedem Vergnügen, das
„ sich Leute in ihrer Gemeinde machen, Straf-
„ predigten halten. So lange dieß Vergnügen
„ in den Schranken der Mäßigkeit und Tugend
„ bleibet, muß man nicht darüber schmälen und
„ eifern. Lieber den Leuten gesagt, wie sie auf eine
„ Gott gefällige erlaubte, nützliche Weise froh
„ seyn können, u. ihnen die Abwege u. Ausschwei-
„ fungen bey den Freuden des Lebens gewiesen,
„ wodurch dieselben unchristlich u. strafbar wer-

„ den. Sind solche Ausschweifungen vorgegan-
„ gen, dann nach Beschaffenheit der Umstände
„ und in weiser Behutsamkeit mit väterlichem
„ Ernst, oder in der treuherzigen Sprache ei-
„ nes gütigen Freundes, das Sträfliche, Gott
„ Misfällige und Schädliche dieser Ausschwei-
„ fungen ohne Bitterkeit und Leidenschaften vor-
„ gestellt. Dieß erweckt mehr Gutes, als
„ Schelten und anzügliche Reden.

Erinnerungen für Bürger und Landleute.

Unser guter Gott bereitete uns in dem ganzen schönen Naturreich viele Freuden, die sowohl der arme geringe Mann, als der Vornehme und Reiche geniessen soll. Für alle Stände, für Kinder, junge und allte Leute, ist manche unschuldige Ergözung in dieser Welt, um uns die Noth und Mühe in derselben zu erleichtern.

Ihr guten Menschen, die ihr im Schweise eures Angesichtes euer Brod esset, oft mit Kümmernissen und Sorgen es euch erwerbet, oft wenig Zeit und wenig Geld habt, euch eine Gemüthserholung zu schaffen, genießt, wenn eure Berufsarbeiten euch eine Erholungsstunde erlauben, die reinen köstlichen Freuden der schönen Natur, die könnt ihr alle umsonst geniessen. Geht ins Feld auf eine Wiese, in ei-

nen Garten, oder Wald, setzt euch auf einen Berg, an einen Bach, (ans Meeresufer) und freut euch hier über Gottes grosse und herrliche Werke. In heitern Wintertagen vergnügt euch auch an dem schönen Anblick, den die Natur hat, wenn der Schnee die Felder bedeckt, und die Sonnenstralen darauf blitzen. Für euren Körper wird es eine wahre Wohlthat seyn, und für eure Gesundheit sehr vortheilhaft, wenn ihr euch in der heitern Kälte bewegt. Diesen Rath gebe ich besonders euch Künstlern, Handwerkern und Tagelöhnern, die ihr wenige Bewegung bey eurer Arbeit habt: die ganze Woche durch die ungesunden Dünste der niedrigen Werkstätte und engen Strassen einathmet.

Der fleißige und arbeitsame Christ wird diesen guten Rath nicht misbrauchen. Er wird nicht seine Haus= und Berufsgeschäfte versäumen, und deren Besorgung Bedienten und Gesinde überlassen, damit er nur Spatzierengehen, Gesellschaften besuchen, von einem Hause zum andern seine Stunden wegplaudern, sich bald diesen bald jenen Zeitvertreib machen könne, um nur die Tage hinzubringen. Eine solche faullenzerische Lebensart vergnügt ihn nicht, denn er weis, daß sie sündlich ist, und an den Bettelstab bringt.

Versäumt ja nicht euer andächtiges Morgen= und Abendgebet, wie den öffentlichen Gottesdienst an Sonn= und Festtagen einer Lustbarkeit wegen. —

Geht nicht in Sauf- und Spielgelage, oder in Gesellschaften, wo man sich dadurch lustig macht, gottlose, liederliche, verläumderische Gespräche zu führen. Sitzet nicht bis in die späte Nacht in Wirthshäusern und Schenken, eure Gesundheit leidet dadurch, euer Hauswesen kommt in Unordnung, eure Dienstboten verwildern mit euch, und ihr seyd am folgenden Tage träg zur Arbeit.

Fromme Gedanken und Entschlüssungen.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Darum soll es meine größte Freude seyn, und die Hauptsache bleiben nach der ich strebe, den Willen Gottes zu thun. Das ist aber ja der Wille Gottes, daß ich mein Christenthum, und meinen irdischen Beruf, die genau verbunden sind, gewissenhaft führe, daß ich durch den Glauben an Jesum, in Gottseligkeit und Rechtschaffenheit gegen jedermann, mich zu den Freuden in der Ewigkeit anschicke. Ich will keine Ergözlichkeiten geniessen, wodurch Gott verunehret, mein Nebenmensch beleidigt, und mein Gewissen mit Sündenschuld beladen wird.

Niemals will ich mich ergözen, wenn ich schuldig bin zu arbeiten. Damit ich nicht einen unmäßigen Hang zu Ergözlichkeiten bekomme, oder in dem Ge-

nuß

nuß derselben aus Leichtsinn sündige, will ich Gott bitten, daß er mich dafür bewahre. Ich will mich daran gewöhnen: vor und in dem Genuß der Freuden an Gott den Geber derselben zu gedenken, und an die Rechenschaft, die ich einst auch von diesem Genuß vor seinem Gericht geben soll. **Nach** jeder Erquickung, nach jeder frohen Stunde (nach jedem frohen Tage und Abend) die er mir geschenket, will ich danken **Gott meinem lieben himmlischen Vater durch Jesum.** Koloss. 3, 17. Seine Güte soll mich aufs neue ermuntern, seinen Willen gern zu thun, und nach seinem Willen, meine Berufsarbeiten, wenn sie mir auch sauer werden, desto emsiger und sorgfältiger zu verrichten.

Böse und schädliche Folgen der Unmäßigkeit.

Ein **Fresser** und **Säufer** übertritt das göttliche Gebot der Mäßigkeit und Nüchternheit. Essen und Trinken ist sein größter Wunsch und größte Glückseligkeit. Darum überladet er seinen Leib damit, genießt mehr davon, als ihm zur Erhaltung seines Lebens nöthig ist; er ißt und trinkt kostbarer, als er nach seinen Umständen thun sollte, und so viel, daß dadurch seine Gesundheit leidet, sein Kopf schwach wird, und er sich träge und ungeschickt fühlt, seine

Berufsarbeiten zu thun, und sein Christenthum auszuüben. Da in den Ständen des Volkes, für welche ich eigentlich dieses Buch schreibe, die **Trunkenheit und Völlerey** ein so häufiges Laster ist, so will ich es besonders von derselben beweisen, wie ein **höchst schädliches und verdammliches Laster** sie ist, wodurch die irdische Wohlfahrt und die ewige Glückseligkeit so vieler Menschen zerstört wird. **Für ihre Gesundheit und ihr Leben**, entsteht daraus ein sehr großer Schade. Wie mancher ist gleich in der Trunkenheit oder gleich nach derselben gestorben! wenn auch unmäßiges Trinken nicht gleich den Tod wirket, so bringt es doch gewiß das Gift tödtlicher schmerzlicher Krankheiten in den Körper. Junge Leute werden dadurch frühe schwach und ungesund, und wenn auch Trunkenbolde alt werden, haben doch die meisten ein elendes plagenvolles Alter. Sie sind wahre Selbstmörder, die sich meistens langsam unter vielen Schmerzen umbringen. Man frage nur die Aerzte, man sehe nur an die blassen aufgedunsenen, wassersüchtigen, gichtischen, abgezehrten Säufer, und man wird belehrt werden, daß ein geplagtes und verkürztes Leben der Säufer natürliche Strafe sey. — — — Ihre Strafe ist **Schande und Verachtung**. Wenn sie sich bis zur Gestalt eines unvernünftigen Viehes heruntertrinken, welch eine Schande für den vernünftigen

Men-

Menschen; wenn sie sich andern zum Gelächter machen, dumm und närrisch werden, allerley Possen mit sich treiben lassen, welcher Schimpf für sie! wenn sie ganze Tage beym Trunk zubringen, aus einer Saufgesellschaft in die andere gehen, ihre Arbeiten versäumen, ungeschickt dazu und ganz liederlich werden, welch ein Schimpf für sie! ein Besoffener ist ein wahres Scheusal. Er hat kaum den Schein und die Gestalt der Menschlichkeit noch an sich übrig. Wie verunstaltet ist sein äußeres Ansehen, und sein Gesicht wie entstellt! Er beleidigt allen Wohlstand und gute Sitten. Mit seinem schwindelnden Haupt, mit seinen halboffnen, wie zum Schlaf sich neigenden Augen — oder mit seinem wilden wüthenden Gesicht, mit seinem taumelnden Körper und wankenden Schritten ist er eine Schande der Menschheit. Mit Abscheu und Wehmuth wird jeder edelmüthiger Mensch ihn ansehen, und es bedauren, daß er das Ebenbild Gottes in einem Zustand, darinn er seiner Vernunft und Sinne beraubt ist, so gänzlich verleugnet.

Das Hauswesen des Säufers kommt in Unordnung und geht zu Grunde, er wird arm, und macht seine Familie unglücklich. Die tägliche Erfahrung lehrt dieses durch viele Beyspiele. Wie kann es ihm auch anders ergehn. Er versäumt nicht allein seine häuslichen und Berufsgeschäfte, sondern er wird auch durch den Trunk schläfrig

frig, träg und ungeschickt zu denselben. Wenn er betrunken ist, wird er oft von bösen Leuten betrogen, sein Gesind verspottet und hintergeht ihn, er kennt dann weder seinen Schaden noch Nutzen, in dem Rausch und Taumel, darinn er lebt, bekümmert er sich nicht darum, ob es gut oder schlecht in seiner Land- und Hauswirthschaft steht. Der Bauer, der sich betrinkt, wird leicht seinem Vieh bey der Arbeit, Fütterung und Tränke, schaden und es oft umbringen, seinen Aeckern und Wiesen sieht man den liederlichen Arbeiter an. Der besoffene Künstler und Handwerker wird manche Arbeit verderben und schlecht machen, und wer irgend nur einen ordentlicheren finden kann, wird ihm nichts zu verdienen geben. Wer da weis, welche Sorgfalt und Genauigkeit jeder Kaufmann und Krämer anwenden muß, wenn es mit seiner Handlung fortgehen soll, weis auch, wie Trunkenheit denselben zum Verfall bringe.

Wehe den Familien, die von versoffnen Hausvätern und Hausmüttern regiert werden! es herrschet in denselben manches Elend und Misvergnügen. Gottesfurcht, Tugend, Ruhe und Eintracht werden daraus verbannt. Die tugendhaften Anverwandten und Freunde betrüben und schämen sich darüber. Die Hausgenossen und Dienstboten haben ein böses Exempel, und werden ausschweifend; sie müssen oft an Kost und Lohn Mangel, und von den Be-

trunkenen

trunkenen ungerechte harte Begegnungen leiden. Die Kinder wachsen in allerley Gottlosigkeiten auf, und lernen wenig oder gar nichts, sich einst ihr Brod zu erwerben, hingegen werden sie fast allezeit in die schmählichste Armuth gesetzt

Wer nur einiges Gefühl der Menschenliebe hat, muß erschrecken, wenn er bedenkt, was versoffne Menschen, die Väter oder Mütter, Ehegatten, Herren oder Frauen sind, sich selbst, und denen, die ihnen am liebsten seyn sollten, für Unglück anstiften.

Wie erschrecklich ist der **Schade**, den **Trunkenheit und Völlerey** der Seele verursachen. Sie wird dadurch ungeschickt zu allem Guten, und hingegen zu allem Bösen verleitet. Denn Verstand und Ueberlegung wird dadurch geraubt, das Gewissen wird betäubt, alle guten Grundsätze und Empfindungen werden unterdrückt. Religion und Gottesfurcht vermögen nichts über einen solchen Menschen, der von hitzigen Getränken berauscht ist. Bey ihm gelten keine Gesetze Gottes, keine vernünftigen Vorstellungen, kein guter Rath, keine beweglichen Bitten seiner besten Freunde. Er ist ganz ungeschickt zum ehrerbiethigen Andenken an Gott, zum Gebet, zur Dankbarkeit und Liebe gegen ihn, zur Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes.

Er kann Gottes Willen in seinem Beruf und Hause nicht mit Gehorsam und Treue erfüllen, — er kann

nicht Gutes thun, nicht für seine Seele sorgen, nicht empfinden, werthschätzen und verlangen die Seligkeit, die wir Menschen durch Jesum erlangen können.

Hingegen werden die erhitzten Sinne und Begierden der Trunkenbolde, zu vielen bösen und schändlichen Dingen, die sie nüchtern oft selbst für sehr unrecht halten, hingerissen. Wohllust und Unzucht, gotteslästerliche schandbare und unnütze Reden, Spott mit der Bibel, schreckliche Flüche und falsche Eidschwüre, Hang zu närrischen und bösen Gesellschaften, Spielsucht, Zank und Streit, Schlägereyen, und Mord, sind die Laster, die solche Viehmenschen leicht und oft begehen. Wenn es ewig wahr ist, daß jede Vollbringung eines Lasters die Wiederholung desselben leichter, und die Festigkeit darinne stärker macht: so gilt dieß besonders von dem Laster der Trunkenheit. Die demselben ergeben sind, können dem Reiz desselben gar nicht widerstehen: sie fallen von einer Sünde in die andre. Ihrer viele können nie zu Hause seyn bey ihrem Ehegatten — bey ihren Kindern — bey ihrer Arbeit; es ekelt ihnen immer mehr vor dem stillen arbeitsamen häuslichen Leben; sie schwermen aus einem Trinkhause ins andre. Wer die Menschen kennt, weiß auch, daß das Leben der Säufer, ein Leben voll von vielen andern Lastern sey. Wer sich eine Gesellschaft von Besoffnen

denkt,

denkt, denkt sich eine Rotte von unvernünftigen, wilden, unbändigen, trotzigen, närrischen, leichtsinnigen, frechen, zornigen, zänkischen geschwätzigen Menschen, die oft solche Worte reden, und Schandthaten begehen, welche sie hernach, wenn sie zur Vernunft wieder kommen, sehr bereuen, und davon sie lebenslang Verdruß und Strafen fühlen müssen.— Wie richtig sind **Salomons und Sirachs** Beschreibungen von einem solchen unglücklichen Lasterleben (*)

Schwelgerey und Trunkenheit ist eine große Versündigung wider Gott, denn sie ist ein **Mißbrauch der Gaben Gottes zu eignem Verderben, und also ein strafbarer Undank gegen den freundlichen Gott**, der uns Menschen Speise und Trank zu unserer Erhaltung und Erquickung gegeben hat. Wie Leute ihr Haab und Gut damit durchbringen, so **verschwenden sie auch damit ihre Zeit**, dieß kostbarste Gut das ihnen Gott anvertrauet hat; darinn sie ihre Arbeiten auf Erden treulich vollringen und mit allem Fleiß nach ihrer ewigen Seligkeit trachten sollen. Einen solchen weisen Gebrauch der Zeit können niemals diejenigen machen, deren Kopf von den Dünsten berauschender Getränke benebelt ist.

In welches Elend Säufer ihre Familie stürzen, ist schon gesagt worden, sie richten aber auch **in der**

gan=

(*) Diese Beschreibungen folgen nachher.

ganzen menschlichen Gesellschaft, und besonders in dem Dorfe, der Stadt und Gegend wo sie leben, großen Schaden an. Durch ihr Exempel, Verlangen und Zureden, reizen sie manchen zum Trunke, und ziehen ihn mit sich in's Unglück, sie kränken, wenn sie ihrer Vernunft und Sinne beraubt sind, manchen guten stillen Menschen auf allerley Weise mit Worten und in der That. Indem sie ihre Familie in Armuth bringen, indem sie ihre Kinder ohne Unterricht ohne Erziehung, ohne Anleitung zu einer nützlichen Handthierung, in Unwissenheit und Gottlosigkeit aufwachsen lassen: so bringen sie dadurch eine Plage über ihre Mitbürger, sie beschweren dieselben, in sich und den Ihrigen, mit einer neuen Anzahl fauler gottlosen Armen. Wirklichen würdigen Armen stehlen sie dadurch ganz oder zum Theil, die Almosen zu ihrer Versorgung. Lebten sie ordentlich nüchtern und arbeitsam: so könnten sie die Freude haben, die Elenden in ihrem Orte auch zu erquicken, und nun nehmen sie ihnen ihre Erquickung. Gott, welche schwere Sünden! Auf ein solches Laster folgt dann auch ein **trauriges Ende und eine schwere Strafe in der Ewigkeit.**

Es ist unläugbar, was ein berühmter christlicher Sittenlehrer von den in grossen Städten Gestorbenen sagt (*): „ Die Völlerey richtet die größte Nie-
„ der=

(*) D. Miller.

„ derlage unter den Sterblichen an, ein großer Theil „ der auszehrenden Krankheiten, muß man auf die „ Rechnung dieses schändlichen Lasters schreiben.„

Und der Trunkenbold sterbe nun im Rausche, oder an den Krankheiten, die seiner Ausschweifungen natürliche Strafen sind, ach wie kläglich ist sein Ende! **Sein Sterbebett** ist fürchterlich. Wenn er nun auf demselben gequält wird von zu später Reue, daß er seine blühende Gesundheit, und volle Stärke des Lebens selbst muthwillig zerstört; wenn sein Gewissen ihn anklagt vieler Sünden, die er in der Trunkenheit begangen, wenn er nun gedenkt, daß ihm das Gericht und die Ewigkeit nahe ist, woran er nie in dem Taumel, darinn er lebte, gedachte, und wozu er sich nie als ein gläubiger froṁer Christ bereitete; wenn er an seinem ausgemergelten mit Plagen, Schmerzen und Gebrechen beladenem Körper, unaussprechlich viel leidet, o wie oft verwünscht und beweint er dann, daß er in Völlerey gelebt! — **gehört, gesehen habe ich dieses selbst an solchen fürchterlichen Serbbetten.** Darum hütet euch, die ihr dieses leset, nach unsers Erlösers Jesu Ermahnung, vor **Fressen und Saufen**; denn wie traurig würde euer Zustand in der Ewigkeit seyn? Wie können diejenigen das ewige Heil durch Christum ererben, die durch diese Sünden ganz ungeschickt gewesen sind, nach demselben zu streben? Verwerfen muß der heilige gerechte

Gott diejenigen von seinem Angesicht, und ausschlüssen von seinem Himmel; die in ihrem unmäßigen viehischen Leben, nie an ihren Gott und Erlöser, nie an seine heiligen Gebote, und an ihre künftige Rechenschaft vor ihm gedachten, vielmehr in ihrer wüsten Lebensart seinen Willen und seinen Himmel verspotteten.

Darum weil die Trunkenheit soviel Unglück anrichtet, so hat Gott in der heil. Schrift den Menschen viele Warnungen vor diesem Laster gegeben: „Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des „Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die „Nacht, daß sie der Wein erhitzet! wehe denen, „so Helden sind Wein zu saufen, und Krieger in „der Völlerey! — Hurerey, Wein und Most ma„chen toll. — Hütet euch, daß eure Herzen nicht „beschweret werden mit Fressen und Saufen. — „Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht „in Fressen und Saufen. — Wisset, daß die „Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben wer„den. — Saufet euch nicht voll Weins, daraus „ein unordentlich Wesen folget.„ (Jes. 5, 11. 22. Hos. 4, 11. Luc. 21, 34. Röm. 13, 13. 1 Kor. 6, 10. Gal. 5, 21. Ephes. 5, 18.)

Das schändliche unglückselige Leben der Säufer, mit Salomons und Sirachs Worten.

Der

Der Wein macht lose Leute, und stark Getränk macht wilde, wer dazu Lust hat, wird nimmer weise. Wer gern in Wohllust lebt wird mangeln, und wer Wein liebt, wird nicht reich. Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? Nemlich wo man beym Wein liegt, und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist. Sieh den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glase so schön steht, er gehet glatt ein; aber darnach beisset er wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, und wirst seyn wie einer, der mitten im Meer schläft; und wie einer oben schläft auf dem Mastbaum. Darum sey nicht unter den Säufern und Schlemmern; denn die Säufer und Schlemmer verarmen.

Sey nicht ein Prasser, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen, auf daß du nicht zum Bettler werdest. Ein Arbeiter, der sich gern voll säuft, der wird nicht reich. Wein und Weiber bethören die Weisen. Sprüchw. 20, 1. 21, 17. 23, 20. 21. 29. f. Sir. 18, 32. 33. 19, 1. f.

Beyspiele davon, was für Böses die Trunkenheit auch bey guten Leuten, die darinn fallen, nach sich zieht, sehen wir an Noah und Loth. 1 Buch Mos. 9, 21. f. Kap. 19, 31 - 36. Die himmelschrei-

schreienden Laster der Sodomiter kamen daher, weil sie in der Völlerey lebten. Ezech. 16, 49.

Nützliche Lehren.

Hütet euch nicht allein vor dem höchsten Grad der Trunkenheit, darinn ein Mensch seiner Vernunft und Sinne beraubt ist, sondern auch vor allem übermäßigen Trinken, wodurch euer Blut erhitzt, und euer Kopf betäubt wird, daß ihr in euren Gedanken, Reden, Blicken und Betragen, nicht mehr so ordentlich, vernünftig, gesittet und christlich seyd, als sonst, wenn ihr mäßig und nüchtern lebt.

Widersteht ja den ersten Reitzungen und Neigungen zum unmäßigen Trinken, ihr werdet es euch sonst gar leicht zur täglichen Gewohnheit machen, und je mehr ihr hitzige Getränke zu euch nehmet, destomehr wird euch darnach verlangen. Ach, was sind das für elende beklagenswürdige Menschen, die sich ihre Gewissensunruhen, oder andere nagende Seelenschmerzen durch Saufen zu vertreiben suchen: Wenn sie von ihrem Rausch wieder nüchtern werden, geht ihre innere Höllenpein von neuem und stärker wieder an. Sie berauben sich dadurch aller der Trostgründe der Religion, wodurch ihre Qualen aus dem Grunde könnten geheilet werden.

Ueberleget doch ernstlich ihr Schwelger, den Gewinn der Mäßigkeit, und den Fluch der Unmäßigkeit, für dieses und jenes Leben! Habt ihr eure

Wohlfahrt lieb, so werdet ihr gewiß streben ein nüchternes mäßiges Leben zu führen. Rufet vor allen Dingen Gott um Beystand und Gnade zu eurer Beßerung an. — Ist euer Kopf schwach, und euer Körper kränklich, so hütet euch beym Essen und Trinken vor allem dem, was diese Schwachheit und Kränklichkeit noch vermehren würde!

Speisen und Getränke, die eurer Gesundheit schädlich sind, geniesset nicht; auch nicht solche, die für euch zu kostbar sind; auch faullenzet nicht die Zeit beym Essen und Trinken hin, die ihr zur Arbeit anzuwenden schuldig seyd.

Euch vor allem sündlichen Uebermaaße in demselben zn bewahren, ist es ein heilsames Mittel, daß ihr vor und bey demselben an Gott denket, ihm dankt für seine Gaben, und ihn bittet, daß er sie euch mit Vernunft, und zu eurer Erhaltung geniessen lasse. — Gehet in keine Gesellschaften, wo man nur zusammen kommt, **um zu trinken**, ihr seyd sonst in der größten Gefahr, betrunken zu werden. — Landmann, Handwerker, Taglöhner! gehst du in ein Wirthshaus, in eine Schenke, so geh ja mit dem Vorsatz hin, nüchtern und mäßig zu bleiben; denke an diesen Vorsatz und halte ihn, entferne dich gleich, sobald die Versuchung da ist, deinen guten Vorsatz zu brechen.! — Ueberrede und nöthige du keinen zum unmäßigen Trinken, und laß dich nicht von andern da-

zu überreden und nöthigen; verhindere es aber, allenthalben soviel du nur kannst. Bitte und ermahne deine Nachbaren und Bekannten, die diesem Fehler ergeben sind, ihn abzulegen. Wache ja über dich, daß du nicht darinn fallest: wenn du eine Handthierung hast, die es so mit sich bringt, daß du oft in Gasthäuser gehen, oder viel auf Reisen seyn mußt. Da ist viele Gelegenheit für dich, zum Trunk geneigt zu werden, wache über dich, und bitte Gott, daß du dich immer mäßig und nüchtern erhaltest.

Ihr Aeltern, Hausherren und Hausfrauen, verführt eure Kinder und Dienstboten nicht durch euer böses Beyspiel zur Trunkenheit. Auch gebet ihnen gar keine Gelegenheit dazu, verschließt sorgfältig alle hitzigen Getränke, und lasset sie in keine Gesellschaften gehen, wo Verführung zum Saufen ist.

Ihr Dienstboten! fliehet dieses Laster; weil ihr dadurch ganz untüchtig werdet, ordentlich, fleißig und ehrlich eure Arbeiten zu thun; — weil ihr dadurch zum liederlichen Leben, zum Diebstahl, Trotz, Ungehorsam und zu vielem andern Bösen verleitet werdet.

Gebet.

Barmherziger Gott! ich danke dir, daß du mir zur Nahrung meines Leibes, und zur Erhaltung meines Lebens, Speise und Trank mancherley Art bereitet hast. Ich bitte dich, laß mich beydes

immer

immer mit Dankbarkeit gegen deine Fürsorge und mit Mäßigkeit geniessen. Bewahre mich vor aller Unmäßigkeit und Völlerey, damit ich deine wohlthätigen Gaben, nicht zu meines Leibes Schaden, zur Störung meiner Gesundheit und meiner Seele Verdammniß misbrauche.

Vergieb mir um Jesu willen jede Sünde, die ich durch übermäßigen Genuß der Speisen und Getränke in meinem Leben auch begangen habe, und laß mich von nun an vorsichtiger und christlichgesinnter seyn, nie wieder eine solche Sünde zu begehen. Vor allen Dingen laß mich immer wohl im Herzen behalten des Apostels Warnung: **Wer in Saufen und Fressen lebt, wird das Reich Gottes nicht ererben.**

Mit Speis und Trank den Leib beschweren,
Steht niemals wahren Christen an.
Dadurch wird das, was uns ernähren
Und unsern Geist erquicken kann,
Ein Gift, das in die Adern schleicht,
Und Krankheit, Schmerz und Tod erzeugt.

Die Schwelgerey raubt uns die Kräfte
Zu dem, was uns die Pflicht gebeut;
Macht träge zum Berufsgeschäfte,
Untüchtig zur Gottseligkeit;
Erregt viel Unglück, Streit und Zank,
Und hindert den Gott schuld'gen Dank.

Wer sich den Bauch zum Gott erkohren,
Unmäßig deine Gaben braucht,
Der geht des Himmelreichs verloren.
Zu dem kein Knecht der Lüste taugt.
Gott! laß mich ja dieß Laster scheun,
Und mäßig stets und nüchtern seyn.

So oft ich Speis und Trank geniesse,
So laß es mit Vernunft gescheh'n,
Und, daß ich beydes mir versüsse,
Mit Dank auf dich den Geber sehn;
Auf dich, der du mich zärtlich liebst,
Mir Nahrung und Erquickung giebst.

Sparsamkeit.

Eine vernünftige christliche Sparsamkeit ist für alle Menschen, vom Könige und Fürsten an, bis zu dem Geringsten ihrer Unterthanen, eine nothwendige Tugend. Sie ist es vorzüglich für euch liebe Mitchristen, zu deren Unterricht dieses Buch geschrieben wird. Denn die allermeisten von euch, haben nur ihr tägliches Brod, die wenigsten nur etwas darüber, und manche leiden auch oft Mangel. Wenn ihr nun nicht sparsam in eurer Haushaltung und Wirthschaft seyd, auch nur den geringsten unnöthigen Aufwand darinn macht: so könnt ihr gar leicht darinn zurückgehen und ganz verarmen. Sirachs Worte sind

wahr:

wahr: **Wer ein Geringes nicht zu rathe hält, der nimmt für und für ab.** K. 19, 1. Von der Tugend der Sparsamkeit macht sich freilich mancher Mensch unrechte Vorstellungen. Da denkt oft ein Mensch, der aus Geldgierigkeit nicht satt ißt, seine Kinder und Dienstleute hungern läßt, keinem Armen ein Stück Brods giebt, mit Unrecht, List und Betrug sich Schätze zusammen scharrt, und nur daran denkt, noch reicher zu werden — **er sey sparsam.** Aber das ist er nicht, er ist ein niederträchtiger Geizhals.

Der sparsame Christ, hütet sich sorgfältig vor dem Geiz, als vor der **Wurzel alles Uebels,** (1 Tim. 6, 10.) als vor einer Sünde, die den Menschen zu den schändlichsten Lastern und Thorheiten verführt. Eben so hütet er sich vor aller **Verschwendung** (*). Er macht keinen unnützen überflüßigen Aufwand. Er sieht immer dahin, daß er nicht mehr ausgebe als er einnimmt, und jeden Groschen erspare, den er mit guten Gewissen und Recht ersparen kann. Er untersucht seine nothwendigen Ausgaben, diese besorgt er zuerst, und zwar richtet er sich bey denselben nach Zeiten und Umständen. Braucht er zu einer Zeit mehr, so giebt er mehr aus; braucht er zu einer andern Zeit weniger, so schränkt er sich auch wieder in seiner Ausgabe ein. Dieß letzte thut er auch dann, wenn sich seine Einnahme verringert. Dafür sorgt er allezeit, keinem

(*) Davon folgt gleich nachher eine Beschreibung.

nem etwas mit Unrecht abzukürzen, und einem jeden zu geben, was ihm zugehört. Nach seinem Vermögen wird er Armen wohlthun, und jedem Nothleidenden helfen. In guten Zeiten, wenn er jung, munter, gesund ist, sucht er etwas zu erübrigen für die **zukünftigen Tage, davon der Mensch spricht: sie gefallen mir nicht.** — für die Tage, darinn er nicht so viel mehr verdienen kann, schwach, kränklich, und alt wird. Ist dieß erübrigte auch nur ein Weniges: so legt er es zurüke, und danket Gott dafür.

Aber, wie Christen in allen Umständen ihres Lebens, nach des Erlösers Gebot, Gott vertrauen, sich an seiner Gnade gnügen lassen, und ängstliche Nahrungssorgen vermeiden (*): so sparen sie auch nicht mit einem bekümmerten Gemüth, sorgen nicht ängstlich für den andern Morgen, fürchten nicht gleich aus Unglauben, daß sie verarmen oder verhungern müßten, wenn Gottes Vorsorge ihnen nicht in einem Jahre, an einem Tage, so reichlich giebt, wie er sonst in voriger Zeit gethan. Sie beten und arbeiten fort und vertrauen Gott, daß er ferner um Jesu willen werde ihr guter Vater und Versorger bleiben, der ihnen und den Ihrigen ihr weislich beschiednes Theil im Irdischen giebt, wie er bisher gethan hat.

Eine solche vernünftige christliche Sparsamkeit, sind wir **Gott — uns selbst — den Unsrigen**

und

(*) S. 11 = 28.

und unsern andern Nebenmenschen schuldig. Alle Gaben Gottes sind geliehene Gaben, wir sind nur als Haushälter darüber gesetzt, die weise christlich und ordentlich damit umgehen sollen. Wir sollen sie zur Ehre Gottes und unsers Nächsten Nutzen gebrauchen, darum müssen wir sie zu rathe halten, mit Vorsicht und Mäßigkeit geniessen, nichts davon umkommen lassen, oder verschwenden. Das verlangt ja ein jeder Mensch in seiner Haushaltung und Handthierung von allen, die darinn sein Brodt essen, daß sie ordentlich und sparsam mit allem dem umgehen, was ihnen zur Verwaltung und Austheilung darinn anvertrauet wird. Sind es gewissenhafte Leute: so werden sie es auch thun, wie vielmehr müssen wir dann Gottes Gaben in Acht nehmen, und vorsichtig verwalten.

Gott ist uns ja selbst in seiner ganzen großen Haushaltung ein Vorbild der Ordnung. Freygebig ist er, aber in dem ganzen Naturreich läßt er nichts umkommen, sondern nutzet alles zum Beßten der Geschöpfe. Unser Erlöser Jesus Christus lehrt uns bey der zwomaligen wundervollen Speisung einiger tausend Menschen, die Tugend der Sparsamkeit, da er die übrig gebliebenen Brocken, durch seine Jünger sammeln und zum künftigen Gebrauch aufbewahren ließ. Marc. 8. Joh. 6.

Groß ist der Gewinn des sparsamen Christen. Erquickend ist ihm das Bewußtseyn, daß er Gottes

Gaben

Gaben, nach dem Willen desselben, weislich und ordentlich genießt. Er ist sicher vor vielen Sünden, die der Geizige und Verschwender täglich begeht. Innige Freude verursacht es ihm, daß er bey seiner mäßigen Lebensart, manchen Gutes thun, und die Seinigen nach Nothdurft versorgen kann. Verliert er durch Unglücksfälle sein Vermögen, so ist es sehr tröstend für ihn, daß er es nicht verpraßt habe. Auch ist ihm dieses ein beruhigender Gedanke, wenn es beym Sterben nun zu ihm heißt: **Thue Rechnung von deiner Haushaltung!** Diese künftige Rechenschaft muß ja den Christen, der für seine Seele ernstlich sorgt, auch stets ermuntern, alle ihm von Gott geliehenen zeitlichen Gaben weislich und gewissenhaft zu brauchen, damit er einst auch von seiner irdischen Haushaltung gute Rechnung ablegen könne.

Das beßte Mittel, unter Gottes Segen zum zeitlichen Wohlstand zu kommen, und darinn zu bleiben, ist Sparsamkeit. **Salomons** Worte sind wahr: **Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll aller köstlichen lieblichen Reichthümer.** Sprüchw. 24, 4. Dieß lehrt die tägliche Erfahrung. Man betrachte nur, welche Leute von Schulden am meisten frey sind; mit welchen es in ihrem Nahrungsstand und Hauswesen gut steht, und von Jahr zu Jahr noch besser wird? Immer findet man, es sind diejenigen, welche gute Hauswirthe sind,

alles

alles was sie besitzen wohl zu rathe halten; alles zu rechter Zeit und in rechter Ordnung thun, bey ihren Ausgaben sich so einrichten wie es Gerechtigkeit, Billigkeit und Klugheit von ihnen verlangen; daher auch in ihrer Lebensart, Wirthschaft und Handthierung nichts auf unnütze Weise verschwenden, und keinen Aufwand machen, der über ihr Vermögen und ihren Stand geht.

Diese Tugend ist ein jeder den Seinigen schuldig. Sparsame Aeltern können ihre Kinder etwas nützliches lernen lassen, ihnen ein Weniges oder Mehreres ersparen: nach ihrem Tode hinterlassen sie ihnen ein Erbtheil ohne drückende Schuldenlast, in guter Ordnung. Dieß macht Aeltern den Abschied von ihren Kindern leichter. Sparsame können ihre dürftigen Freunde und Anverwandte unterstützen, und haben etwas übrig, Armen und Nothleidenden wohlzuthun. Sparsame Hauswirthe, können ihren Dienstboten, Arbeiter und Taglöhnern, gehörig und zu rechter Zeit den verdienten Lohn geben. Sparsame Unterthanen könnenihrem Landesherrn die Abgaben richtig abtragen; was sie von ihren Mitbürgern geborgt haben, ihnen gehörig wieder erstatten; ihre Schulden zu rechter Zeit bezahlen, und jedem Menschen Treu und Glauben halten; — sie sind also gute nützliche schätzbare Bürger im Staate.

Verschwendung.

Möchte ich doch dieses Laster, das den Ernst in der Gottseligkeit überall so sehr verhindert, so viele Thorheiten und Ungerechtigkeiten in seinem Gefolge hat, so viele Familien, Städte und Länder in Armuth und Verfall bringt, meinen Lesern so vorstellen können, daß sie alle einen innern Abscheu dawider empfänden; daß diejenigen, welche demselben ergeben sind, davon zurückkehrten, und die noch nicht darinn leben, vor Gott den festen Vorsatz faßten: es Zeitlebens zu vermeiden.

Verschwendung und üppiger Aufwand, üble Anwendung seiner Gabe und Güter, unnütze, thörichte Ausgaben, die eines Menschen Vermögen, Einnahme, Stand und Würde übersteigen, ist nicht nur eine Sünde, die sich unter den Grossen und Reichen der Erde, sondern auch in den mittlern und niedern Ständen verbreitet hat.

Die Ursachen dieses Lasters, das die guten Sitten und öffentliche Glückseligkeit zu Grunde richtet, sind **Leichtsinn**, daß ein Mensch nicht bedenkt, den Werth der göttlichen Gaben, seine Schuldigkeit haushälterisch damit umzugehen, und die künftige Rechenschaft, die er einst von der Anwendung derselben geben soll.

Hochmuth. Manche wollen gern für reiche und

vornehme Leute angesehen werden, darum machen sie einen üppigen Aufwand; oder sie können es aus Stolz und Neid nicht leiden, daß andere sich und ihre Kinder besser kleiden, mehr Dienstboten haben, und eine kostbarere Haushaltung führen wie sie, sie wollen es ihnen nachmachen, und geben mehr aus, als ihre Einnahme erlaubt. Auch die **Wohllust.** Viele Leute können ihre sinnlichen Begierden nicht mäßigen. Die zeitlichen Dinge, worauf diese Begierden gehen, können sie nun nicht genug und köstlich genug bekommen.

Die häufigsten Arten der Verschwendung sind aber

1) **Im Essen und Trinken** (*). Wie manche Leute im Bürger und = Bauernstande essen und trinken köstlicher, als sie sollten, wenn sie mäßig, und wirthschaftlich leben wollten. Besonders wird in diesen beyden Ständen zu viel verschwenderischer Aufwand gemacht, wenn die Leute sich einander darinn bewirthen, wenn sie bey Hochzeiten, Kindtaufen Begräbnissen, Gastmahle, anstellen. Da wird leider oft sündlich geschwelgt, und Gottes Gabe wie mit Füssen getretten. Manche kommen dadurch in eine Schuld, die sie lange drückt.

(*) Von der Unmäßigkeit darinn ist kurz vorher geredet worden, und auf diese Betrachtung weise ich meine Leser zurück.

2) **In der Wohnung, und im Hausgeräthe, und in der Menge des Gesindes.** So erlaubt und recht es ist, wenn man das Vermögen dazu hat, sein Haus innerlich und äusserlich zu verschönern, und bequemer zur Wohnung einzurichten, mehreren Künstlern, Handwerkern und Dienstleuten Arbeit und Brod zu geben, als ein andrer von unsrem Stande: so unrecht ist es, wenn man nicht das Geld dazu übrig hat, andre betrügt, sich und die Seinigen dadurch in Armuth bringt. Bürger in grossen Städten begehen am häufigsten diesen Fehler. Eitle Prachtliebe verleitet sie, vielen unnöthigen üppigen Aufwand in ihren Wohnungen und Gärten, in kostbaren zierlichen Hausgeräthen, in vielen Bedienten und allerley äusserem Prunk, (in Pferden und Wagen) zu machen.

3) **In der Kleiderpracht.** Es ist christlich und verständig, sich ehrbar nach seinem Stand und Vermögen zu kleiden. Aber thöricht und sündlich ist es, köstlichere Kleider, prächtigeren Schmuck und höheren Putz tragen zu wollen, als es der Stand und die Einnahme eines Menschen zuläßt. Alles was man erwirbt, nur auf schöne Kleider zu verwenden, sich darauf etwas einzubilden, damit zu pralen, und diejenigen, welche schlechter gekleidet gehn, zu verachten, welche Eitelkeit, Hoffart und Thorheit! und wird diese Eitelkeit, Hoffart und Thorheit nicht

so häufig bey Dienstboten als Herrschaften, bey Handwerksleuten als den vornehmsten Bürgern gefunden?

Bewegungsgründe, alle Verschwendung zu vermeiden.

Jede Verschwendung, sie sey von welcher Art sie wolle, zieht viel Böses nach sich.

1) Für die Verschwender selbst. Die meisten gerathen zuletzt in die größte Armuth. Um desto bittrer muß ihnen dieselbe seyn, da sie erst in allem Ueberfluß lebten. Weñ sie nun zerlumpt einher gehen, und wohnen in einer elenden Hütte, u. haben in Krankheit Hunger und Kälte nichts, womit sie sich erquicken und erwärmen können, und denken dann an ihre vorigen schönen Kleider, prächtige Wohnung nnd üppigen Gastmahle, wie muß der Gedanke ihr Unglück vergrößern! Sie können sich nicht damit trösten, daß sie unschuldig an ihrem Mangel sind; sondern müssen sich selbst den Vorwurf machen: es ist meiner Thorheit und Ausschweifungen Schuld, daß ich so arm bin. Ihnen fehlt der Trost der Unglücklichen, die ohne Schuld leiden — das Erbarmen andrer. Mit ihnen hat kein Mensch Mitleiden. So lange sie noch im Glücke lebten, machten sie sich schon durch ihr üppiges Leben verächtlich. Wenn sie nun in Armuth dadurch geratnen sind, so müssen sie vollends in Verachtung und Schande leben. Ihre Feinde freuen sich

über ihr Unglück, ihre falschen Freunde ziehen sich zurück, und die Schmarotzer, die ihr Haab und Gut mit verzehrt haben, geben ihnen keinen Bissen Brods wieder, lassen sich verleugnen, wenn sie zu ihnen kommen, gehen ihnen aus dem Weg, wenn sie sie nur in der Ferne sehen, und schämen sich ihres Umgangs und ihrer Bekanntschaft überall.

Der Verschwender ist zu den größten Ungerechtigkeiten fähig und bereit. Um seine Neigung zur Ueppigkeit zu befridigen, und sein verschwendrisches Leben fortzusetzen, veruntraut er Gelder, die ihm anvertraut sind, macht falsche Wechsel und Handschriften, lügt und betrügt, thut Meineide, bricht sein Wort, bringt Wittwen und Waisen um ihr Vermö- mögen; wird oft ein Dieb, Mörder und Strassenräuber.

Des Verschwenders Herz wird immer mehr von ungemäßigter Weltliebe verdorben, er lebt nur blos für die Befriedigung seiner sinnlichen Begierden, sein Vergnügen an Gott, Religion, Frömmigkeit, Tugend und den Himmel, höret zuletzt ganz auf. Wahrheit, Gerechtigkeit, Billigkeit und Nächstenliebe sind ihm verächtlich, oder nur eine Nebensache. — — Schreckliche Gewissensbisse und quälende Reue, bestrafen ihn oft schon in dieser Welt. In einer solchen Angst, und aus Verzweiflung über das traurige Elend, darein er sich selbst gestürzt, nahm schon

mancher Verschwender sich selbst das Leben. Vor Gottes Gericht werden alle eine schwere Verantwortung haben, und eine harte Strafe in der Ewigkeit leiden müssen, die seine Gaben gering geschätzt, auf eine sträfliche Weise durchgebracht, und dieselben als üble Haushalter ganz wider seinen Willen, zu allem Bösen, zu ihrem eignen Schaden und ihrer Mitmenschen Verdruß gemisbraucht haben.

2) **Verschwender schaden vielen andern Leuten.** Sie betrügen, oder vielmehr, sie bestehlen manchen rechtschaffnen Kaufmann, Künstler, Handwerker und Dienstboten. Wenn sie nun in so grosse Schulden gerathen, daß sie dieselben nicht bezahlen können, bringen sie manche Wittwen und Waisen um das Ihrige, manche fleißige Familie geht durch ihre Verarmung mit zu Grunde. Haben sie Kinder und Verwandte, so begehen sie gegen dieselbe die abscheulichste Unbarmherzigkeit. Für ihrer Kinder Glück und Fortkommen sorgen sie nicht, nackt und arm hinterlassen sie dieselben. Wie schrecklich macht es ihnen den Tod, wenn ihr Gewissen sie anklagt, daß sie Schuld an der Armuth und Unglückseligkeit ihrer unerzogenen Kinder sind! Statt ihre Verwandte fortzuhelfen, berauben sie dieselben wohl noch ihres Vermögens, oder setzen sich durch ihren üppigen Aufwand außer Stand ihnen beyzustehn. Statt den Armen und Nothleidenden Gutes zu thun,

und manchen Menschen glücklich zu machen, wozu Gott ihnen Mittel gegeben, werfen sie diese Mittel ungenützt und gewissenlos weg, üben keine Werke der Barmherzigkeit, Liebe und Freundschaft damit aus, sondern sehen oft Arme und Nothleidende unbarmherzig verschmachten, weil sie sich nicht entschliessen können, ihren üppigen Aufwand, ihr verschwenderisches Leben einzuschränken. Der üble Haushalter vermehrt auch oft die Noth der Armen, und stiehlt denen, die dessen würdiger waren, ihr Brod und Almosen dadurch, daß er sich, sein Weib und Kinder an den Bettelstab bringt. Wenn er stirbt, hinterläßt er dadurch seinen Mitbürgern eine Last. So lange er noch etwas durchzubringen hat, verführt er manche derselben durch sein böses Beyspiel mit sich zur Verschwendung. Dadurch geriethen gewiß manche Kaufleute und Handwerker in einen schlechten schuldenvollen Zustand, daß sie sahen ihren Nachbar in üppigen Gastmahlen und Gesellschaften, in schönen Kleidern und andern Dingen groß thun, sie dachten, ich bin ebensoviel wie dieser, ich will nicht geringer scheinen wie er; sie machten es ihm im üppigen Aufwand nach, und wurden auch zuletzt arm, wie er.

Unter Dienstboten und Leuten, die nur ein geringes Auskommen haben, ist diese Sucht, ihres Gleichen in Kleidern immer nachzuäffen, und wohl

noch

noch gar darinn zuvor zu thun, die Ursache, daß viele derselben immer ärmer werden, ja oft auf Betrügereyen, Diebstahl und liederliches Leben verfallen. Ueberlegt man nun den großen Schaden, den Verschwendung und üppiger Aufwand für die menschliche und bürgerliche Gesellschaft auf allen Seiten hat, so sieht man deutlich, wie wahr, und ganz aus dem menschlichen Leben hergenommen das Gemählde ist, das der menschenfreundliche beredte **Cramer** von der üppigen schwelgerischen Lebensart macht.

„ Sie verursacht das Verderben so vieler Fa-
„ lien; sie zieht, wenn sie allgemein wird, die Ar-
„ muth ganzer Völker nach sich; sie tödtet den
„ Fleiß, und das Leben der menschlichen Gesellschaft,
„ die Arbeitsamkeit; sie unterhält den Müßiggang;
„ sie beschwert die öffentliche Wohlthätigkeit mit ei-
„ ner Menge lasterhafter Armen; sie ist schuld, daß
„ die Künste und Gewerbe, welche eine Nation mäch-
„ tig, reich, und blühend machen, nicht in Auf-
„ nahme kommen können. Sie schwächet die thä-
„ tigsten Vermögen der Seele, und wie der Leib in
„ ihrer Knechtschaft weichlich, schwach, und mit
„ der Zeit ungesund wird; so löschet sie auch das
„ Licht der Vernunft aus; sie zerstreuet die Auf-
„ merksamkeit, sie erzeugt Nachläßigkeit, Unvor-
„ sichtigkeit, und eine unordentliche Liebe zum blos
„ sinnlichen Vergnügen; sie unterdrückt die Neigung

„ zu allen Gütern, welche der Sinnlichkeit nicht
„ schmeicheln, und macht den Menschen für seine
„ eigne Wohlfahrt, und für das allgemeine Beßte
„ unbrauchbar. „

Unser Erlöser, der uns immer vor dem warnet, was uns in der Zeit und Ewigkeit schädlich ist, giebt uns daher auch in den **Beyspielen und Gleichnissen, von dem verlohrnen Sohn, wie von dem übeln ungetreuen Haushalter, und von dem reichen üppigen Schlemmer**, eine nachdrückliche Warnung vor aller Verschwendung und sündlich üppigem Aufwand. Luc. 15. 16. In allen den biblischen Sprüchen, worinn die Unmäßigkeit verboten wird (*), wird auch dieses Laster verboten. Wider **die sündliche Kleiderpracht** stehn ernstliche Befehle Gottes. Es. 3, 16. f. 1 Petr. 3, 3-6. 1 Tim. 2, 9. 10.

Nützliche Lehren

Wenn euch Gottes Vorsehung zu einer Zeit mehr gewinnen läßt als zur andern; oder sie liesse euch ein kleines Geschenk und Erbtheil zufallen: so gebt diesen ausserordentlichen Gewinn nicht gleich für unnöthige unnütze Sachen wieder aus, sondern bewahrt ihn auf als einen Nothpfenning. Denkt ja nicht bey solchen unnöthigen und unnützen Ausgaben, es

sind

(*) S. 201.

sind nur Kleinigkeiten. Viele kleine Ausgaben machen zuletzt eine große Summe. — Ueberlegt sorgfältig eure Einnahmen, und darnach richtet euch bey euren Ausgaben. Hütet euch vor Schuldenmachen. Aus Neigung zum üppigen Wohlleben, Großthun, Flitterstaat und Kleiderpracht, Schulden zu machen, ist Thorheit, und Sünde. — Hütet euch vor der Begierde, alle neue Arten Gebräuche in Kleidern, Putz, Hausgeräthe, bey euren Mahlzeiten, gesellschaftlichen Zusammenkünften und andern Sachen in eurer Lebensart, mitzumachen; Kurz, hütet euch vor aller thörichten Modesucht. Bey allen unnöthigen Ausgaben zur Ueppigkeit und Eitelkeit, bedenkt es, daß ihr euch da durch unvermögend macht, Werke der Mildigkeit und Liebe zu beweisen.

Väter und Mütter! verführt eure Kinder nicht durch euer Beyspiel zur Verschwendung. Den Trieb dazu erstickt früh in ihnen, lehrt sie Gottes Gaben mäßig, dankbar u. ordentlich zu geniessen. Gewöhnt sie zum Sparen; den Geiz stellt ihnen dabey als eine große Sünde vor. Kleidet sie nicht aus eitelm Hochmuth über euren Stand, und erfüllt nicht aus unverständiger Liebe ihre kindischen Bitten und Begierden, wenn sie in Kleidern, Spielwerken und andern Dingen, mehr aufwenden wollen, als es sich für eure Umstände schickt, und eure Einkünfte vermögen.

Ihr Aeltern und Ehegatten, bey jeder Neigung

mehr zu verthun, als es sich gebührt, gedenkt an die Sorge, die ihr nach Gottes Gebot, für eurer Kinder Fortkommen, und für euer wechselseitiges Glück im Ehestande tragen sollt.

Wer die Zeit zu Thorheiten und Sünden verschwendet, leidet einen Verlust, der gar nicht wieder zu ersetzen ist.

* * *

Grossen der Erde, die die Vorsehung zu Vätern der Völker verordnet hat! Laßt es ja eure einsige Sorge seyn, alle Verschwendung und Ueppigkeit in eurem Lande zu hemmen. Mehr als ehmals sind diese Laster jezt herrschend und ausgebreitet. Die Erfahrung beweißt es leider genug, was für traurige Folgen für die Menschheit daraus entstehen. Sie sind die vornehmste Ursachen von dem Verfall einzelner Leute, vieler Familien und ganzer Städte; von der vernachläßigten Erziehung der Kinder zur Arbeitsamkeit, häuslicher Einzogenheit und strengen Sittsamkeit; von der häufigen Abnahme der öffentlichen Glückseligkeit und überhandnehmenden Sittenverderbniß.

Ihr Vormünder der Menschheit! Braucht eure Weisheit, Recht und Ansehen, erzeugt euren Unterthanen die väterliche Liebe und Sorgfalt für ihre Sitten für ihre Sittenverbeßerung und Wohlfahrt — — und führt die Sparsamkeit in Städte u.

Dör-

Dörfer, von den Pallästen bis zu den Hütten wieder zurük, denn ihr wißt es ja selbst, daß sie im̃er mehr daraus entfernet wird. Aufhelfen werdet ihr dadurch manchen Familien, die durch Ueppigkeit, Schwelgerey und Prachtliebe schon geschwächt sind, und noch täglich mehr verarmen; erhalten werdet ihr im Wohlstand andere, die noch nicht von dieser verheerendsten Pest angestecket sind. Arbeitsamkeit, Tugendliebe, ehrbares Wesen, Treue und Glauben; Festigkeit und Stärke der Seele, Kraft und Gesundheit des Leibes, bürgerliche und häusliche Glückseligkeit, werdet ihr durch jede weise **Einschränkung der üppigen und verschwenderischen Lebensart** (*) vermehren.

Christliche, ehrbare, nützliche Reden.

Was dieses für Reden sind, darf ich nicht weitläuftig beschreiben. Wer das Zeugniß seines Gewissens haben will, daß er sie allzeit führe, der muß es durch alle seine Gespräche beweisen, daß er wahre Ehrfurcht für unsern Gott und Erlöser, für die Reli-

(*) Ein nachahmenswürdiges Muster derselben ist die königliche Verordnung, die neulich den dänischen Unterthanen gegeben wurde. Folget derselben, liebe Landesleute! und es wird euch und euren Nachkommen gut seyn.

gion, und Tugend und gute Sitten habe, daß er gerne über gute lehrreiche nützliche Sachen spreche, und einen Abscheu an allen Reden und Worten habe, die Gott verboten hat, die der Tugend und Menschenliebe, der Keuschheit und Schamhaftigkeit, der Sitsamkeit, und Ehrbarkeit zuwider sind.

Wer mit Leuten aus allerley Ständen Umgang gehabt, weiß es, daß Gespräche von Religion und Tugend sehr seltsam sind. Man hört in den meisten Häusern und Gesellschaften, hundert andre Gespräche, oft über die nichtswürdigsten Kleinigkeiten, ja über unverständige sträfliche Dinge, ehe ein Wort zur Ehre Gottes, zur Erbauung und Wohlfahrt des Nächsten vorkömmt. Und es ist doch so Gott gefällig, so nützlich, gottselige, tugendhafte, verständige Gespräche zu führen.

Bey euren Arbeiten christlichgesinnte Bürger und Landleute, habt ihr freylich nicht so viele Zeit und Gelegenheit, mit euren Reden Nutzen zu schaffen, als andre Menschen, die viel in Gesellschaft gehen. Aber ihr habt doch auch manche Stunden, besonders am Feyerabend, an Sonntägen und Festtägen, wo ihr mit euren Kindern und Hausgenossen, mit euren Nachbarn, Freunden und Bekannten zusammenkömmt. Sprecht dann gern von den Wohlthaten, die Gott euch in eurem Leben erwiesen, von seiner öftern Hülfe in der Noth, und mancher Errettung aus grossen Gefahren,

fahren. Von dem Troste, den er euch nach der Traurigkeit, und von dem Segen, den er euch nach dem Verlust gab.

Preiset seine Fürsorge, die ihr in eurem Beruf, in dem Fortgang und Gedeihen eurer Arbeiten, in eurer Haushaltung und Familie sahet. Erzählt euren Kindern, wie oft Gott sie aus Krankheit und Lebensgefahr errettet, ihre Gesundheit Sinne und Gliedmassen bewahret hat. Lehret sie also, frühe auf Gottes Macht und Güte merken, und gewöhnet sie dadurch schon jung, Gott zu loben, lieben und vertrauen. Wenn die Feste kommen, welche in der Christenheit gefeyert werden, so redet mit ihnen und euren Hausgenossen von den Wohlthaten, die uns durch Jesu Geburt, Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt, und Ausgiessung des heiligen Geistes von Gott sind geschenkt worden. Führt dabey an, was für fromme Rührungen und gottselige Entschlüssungen in euch durch manche Predigt und Gesang, bey eurer Confirmation und bey dem Genuß des Abendmahls sind gewirket worden. Auf dem Lande ist auch vorzüglich das Erndtefest eine gute Gelegenheit zu Gesprächen über Gottes treue beständige Fürsorge für Menschen und Thiere, wie er nach schlechten Erndten wieder sehr gute, und auf unglückliche Jahre, glückliche gegeben.

Sprecht gerne von frommen rechtschaffnen fleißigen Leuten, und wie Gott ihre Frömmigkeit, Recht-

schaffenheit

schaffenheit und Arbeitsamkeit an ihnen und ihren Kindern gesegnet. Vertheidigt unschuldige Leute die verleumdet werden, widersprecht freymüthig den Lügen, die man von ihnen ausbreitet. In allen euren Gesprächen redet immer die Wahrheit von Herzen. Tröstet die Traurigen, dienet gern mit gutem Rathe, und helft dem Irrenden zurecht mit liebreicher Belehrung. Sagt es ehrlich euren Kindern, Dienstboten, Lehrlingen, Gesellen, oder wem ihr sonst zu sagen schuldig seyd, wie euer Feldbau, Landwirthschaft, Kunst und Handthierung am vortheilhaftesten und sichersten zu treiben sey.

Fröhliche muntere scherzhafte Gespräche verbietet das Christenthum nicht, aber in euren Scherzen und witzigen Einfällen müßt ihr die christliche Ehrbarkeit die Nächstenliebe, und ein gutes Gewissen, unverletzt zu bewahren suchen. Hüten müßt ihr euch vor allen unanständigen, leichtfertigen, unzüchtigen, wohllüstigen Worten, vor allen groben Spaßen, und zweydeutigen Scherzen, wobey die Unschuldigen erröthen und Tugendhaften ihre Ohren hinwegwenden.

Gewiß wird ein jeder Christ geneigt seyn, fromme tugendhafte Reden zu führen, wenn er nur recht bedenkt, was sie für großen Nutzen bringen. Er kann dadurch in Gesellschaften viel gottloses läppisches Geschwätze verhindern, und viel Gutes dadurch ausrichten. Er giebt dadurch Gelegenheit und Ermunterung

rung zu manchen andern lehrreichen, und das Herz erquickenden Unterredungen; sein Beyspiel ist für diejenigen, mit welchen er in einem Hause lebt, sehr erbaulich. Man achte nur darauf, wenn Hausväter und Hausmütter, vorsichtig und unsträflich in ihren Worten sind: so werden gewiß auch Kinder, Dienstboten und Hausgenossen in ihren Reden (wenigstens in ihrer Gegenwart) behutsam und ehrbar seyn. Ein jeder, er sey alt oder jung, Herr oder Diener, erwirbt sich gewiß auch bey andern Leuten mehr Liebe, Achtung und Ansehen, wenn er christlich und sittsam in seinen Worten ist, als wenn nur ruchlose unehrbare anstößige Worte aus seinem Munde gehn. — Ach! und wie ruhig, wie vergnügt macht es das Gemüth, wenn man weis, daß man ein gutes belehrendes trostreiches Wort zu rechter Zeit geredet habe! Gottes Segen und Gnade erfleht uns mancher Mensch lebenslang dafür. Wir erbauen und trösten uns auch selbst durch fromme Gespräche; und jeder verständige gottsfürchtige Mensch frage sich nur selbst, in welcher Gesellschaft er am meisten vergnügt und belehret wird; ob da, wo nützliche, oder da, wo unnütze Reden geführt worden? Auch kann man sich, die über alles erfreuende Vorstellung machen, so oft man in der Mitte seiner Familie, oder in der Gesellschaft von Freunden und guten Leuten gottselige und tugendhafte Unterredungen hält: Jesus

sus sieht mit Wohlgefallen auf uns, er ist mit seiner Gnade, mit seinem Trost und Segen unter uns gegenwärtig; denn er hat gesagt: **Wo zween oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Matth. 18, 20.

Entschluß. Oft will ich nun gedenken an die Erinnerungen der Bibel, und gern ihren Vorschriften nachleben:

„Herr! wer wird wohnen in deiner Hütte? „Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?) (Wer wird von Gott beschützt, und lebt unter seiner Regierung, in seiner nahen Gegenwart recht glückselig?) „Wer die Wahrheit von Herzen redet. „Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet — Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wissest. — Ich „will mit meinen Lippen erzehlen alle Rechte deines Mundes — Lasset kein faul Geschwätz aus „eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Beßrung ist, da es noth thut, daß es holdselig, (tröstlich und lehrreich) „sey zu hören. — Was ehrbar, „keusch, tugendhaft und löblich ist, darauf achtet, (also auch in euren Reden) „— denn wer leben will, „und gute Tage sehen, der schweige (zähme) seine „Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. „Psalm. 15. 119, 3.

139, 3. Ephes. 4, 29. Kol. 4, 6. Philipp. 4, 8. 1 Petr. 3, 10.

Jesus Christus, der uns in allen Tugenden ein heiliges Vorbild hinterlassen hat, gab uns auch darinn ein belehrendes Beyspiel, daß er in öffentlichen Gesellschaften, wie in der einsamen Gesellschaft seiner Jünger und vertrauten Freunde, erbauliche und trostreiche Reden führte. Man darf nur in den Evangelisten seine Lebensgeschichte lesen, so wird man dieses überall finden.

Sündliche, schändliche, unnütze Reden.

Diese gehen so oft aus dem Munde eines Menschen: so oft er etwas spricht, wodurch er Gottlosigkeit, Verachtung der Religion, Tugend und guten Sitten, Ungerechtigkeit gegen den Nächsten und leichtfertige Sorglosigkeit in Ansehung seines wahren Besten zu erkennen giebt. Selbst gutgesinnte Leute führen dann unnütze Reden, wenn sie aus Unverstand und Unvorsichtigkeit, Dinge sprechen, wodurch sie und andre in ihren Irrthümern und Fehlern gestärkt werden. Ich will sie noch deutlicher anzeigen. Es sind dahin zu rechnen, alles **Gespötte mit Stellen aus der Bibel und geistlichen Gesängen.** So gottlos sind die wenigsten, daß sie aus Haß und Abscheu wider die Religion, ein solches schändliches Gespötte treiben

ben sollten, die meisten thun es aus Unverstand und Unwissenheit, sie bedenken nicht, wie eine sehr schwere Sünde es sey, mit Gott und seinen Worten zu spotten; sie hören es von andern leichtfertigen Possenreissern, und machen es ihnen nach. Wenn solche Leute nachher verständiger und frömmer werden: so verursacht es ihnen oft große Gewißensangst, daß sie es gethan. Ich habe selbst einen alten frommen Handwerker gekannt, dem es auf seinem Todbett noch viele Unruhe machte, daß er in seinen jüngern Jahren die sündliche Gewohnheit an sich gehabt, Stellen aus der Bibel und Predigten zu verdrehen, und zu lustigen Einfällen zu misbrauchen, um dadurch andre zum Gelächter zu bewegen.

2) **Liederliche, zur Wohllust, Hoffart und sündlicher Eitelkeit verführerische Reden.** Wie unvorsichtig frech und gewissenlos sind darinn nicht viele. Da giebt es Menschen, die eine Ehre darinn suchen, die unflätigsten Scherze, die garstigsten Zoten, unkeuschesten Zweydeutigkeiten, und schändlichsten Narrenspossen aus ihrem Munde gehen zu lassen. Sie thun es in Gegenwart von Kindern, jungen Leuten, Dienstboten und schwachen Gemüthern, die dadurch den ersten Funken der Wohllust auffangen, und an solchen unzüchtigen schamlosen Reden ein Vergnügen bekommen. Eben so ist es für sie eine gefährliche Verführung zum Bösen, wenn jemand in ihrer Gesell-

schaft

schaft von Wohllust, Ehebruch, Hurerey Diebstahl Betrug und andern groben Lastern, als von unbedeutenden Kleinigkeiten, oder als von etwas, das gar nicht Sünde wäre, spricht; wohl gar diejenigen, die in solchen Lastern sich ausgezeichnet, als schlaue Leute rühmt, und über ihre Bubenstücke, als über listige Streiche lacht. Dieß ist leider unter dem gemeinen Volke eine herrschende Sünde.

3) **Verleumderische, lügenhafte und spöttische Reden**, darinn man die Ehre und den guten Namen andrer kränkt, ihnen Laster und Fehler andichtet, davon sie frey sind, über ihre menschliche Schwachheiten lieblos splitterrichtet, oder sich schadenfroh lustig macht. Dieß ist nicht allein der öftere Zeitvertreib in den Zusammenkünften vornehmer sondern auch geringer Leute, ihre Nebenmenschen, und auch die Verehrungswürdigsten, hart zu beurtheilen, oder lächerlich zu machen. Besonders ist der Landmann und Bürger sehr geneigt, von seinem Landesherrn — Obrigkeit — Prediger — und Schulmeister übel zu sprechen. Dadurch wird viel Böses angerichtet. Kinder und Dienstboten fangen nun an alle diese Personen gering zu schätzen. Alle Verordnungen der Obrigkeit, alle Lehren und Ermahnungen der Prediger und Schulleute verachten sie nun euch. Wieviel Böses folgt nicht daraus, und wieviel Gutes geht nicht dadurch verloren!

4) Auch abergläubische, abgeschmackte, läppische Gespräche. Dahin gehören die fabelhaften Erzehlungen vom leiblichen Bündniß mit dem Teufel, und der Verschreibung an ihn mit eignem Blut; — von Hexen und Gespenstern, vom wilden Jäger, Geld bringenden Drachen, Bergmännchen, verborgnen Schatz, Alp und Kobold, der weissen Frau, dem flüchtigen Pater, ewigwandernden Juden, und ähnlichen närrischen Mährchen. Aeltern, Ammen und Kinderwärterinnen müssen den Kindern nichts davon vorschwatzen; denn die Gemüther werden dadurch furchtsam, ängstlich und schwermüthig, das freudige Vertrauen zu Gott wird dadurch geschwächt, und die Einfältigen werden durch Aberglauben zu allerley Thorheiten und Sünden verleitet.

Es ist aber nicht allein große Sünde, selbst unnütze unerlaubte Reden zu führen, sondern es ist auch Sünde, so jemand **Gefallen daran hat, sie gerne anhöret, und andere dazu anreitzet.** Er ist so strafbar, als spräche er sie selbst. Er hat schwere Verantwortung vor Gott darüber zu geben, daß er andre zum Bösen verführt, und sich fremder Sünden theilhaftig macht.

1) **Warnung vor sündlichen unnützen Worten, aus dem Schaden, den sie verursachen.** Durch ein gottloses Gespräch wird soviel Unheil angerichtet, daß es durch viele fromme Ge-

spräche

spräche nicht wieder gut gemacht werden kann. Da sind viele liederliche, betrügerische stolze Menschen, da sind viele freche Religionsspötter, die ganz allein dadurch in Ruchlosigkeit und Unglauben fielen, weil sie in ihrer Jugend oft Gottsvergeßne unzüchtige hoffärtige Reden hörten. So oft jemand solche Reden aus seinem Munde gehen läßt, so oft verleitet er andere zur Leichtsinnigkeit und Unehrerbietigkeit gegen Gott und die Religion. Er verhindert Tugend und gute Sitten, befördert hingegen Laster und böse Sitten.

Ehrbare Menschen, die im Guten fest stehen, werden wohl nicht dadurch verführt, aber gekränkt und geärgert. Ein unverschämter schändlicher Schwätzer beleidigt jede wohlgesittete Gesellschaft aufs gröblichste. Sich selbst macht er bey allen Gutdenkenden verächtlich und verhaßt, sie scheuen seinen Umgang, seine gottlosen Gespräche, ersticken immer mehr und mehr in ihm die Liebe zum Guten, und bestärken ihn in der Neigung zum Bösen. Eine der größten Wohlthaten Gottes, **das Vermögen der Sprache** misbraucht er sich zur Schande, und andern zum Verdruß und Verderben. Was für peinigende Vorwürfe und bittere Qualen des Gewißens müssen ihm alle seine Zungensünden im Unglück und Tode machen! was für ein hartes Gericht muß er befürchten, da Jesus gedrohet hat: „ Wehe dem

„ Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Ich
„ sage euch: die Menschen müssen Rechenschaft
„ geben am jüngsten Gericht von einem jeden
„ unnützen Worte, das sie geredet haben. Matth.
18, 7. 12, 36.

2) Ermahnungen der Bibel. „ Ich habe
„ mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht
„ sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen
„ Mund zäumen. — Lasset kein faul Geschwätz aus
„ eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur
„ Beßrung ist, da es noth thut, daß es holdselig
„ sey zu hören. Lasset nicht von euch gesagt wer-
„ den schandbare Worte, und Narrentheidungen,
„ oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern
„ vielmehr Danksagung. — Nun aber leget alles
„ ab von euch — — Lästerung, schandbare Wor-
„ te aus eurem Munde. „ Ps. 39. 2. Ephes. 4,
„ 29. Kolloss. 3, 8.

Gebet.

Herr! du erforschest mich und kennest mich, über-all bist du bey mir, und es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wissest. Laß mich dieses nie vergessen! bewahre in meiner Seele das beständige Andenken an deine Allwissenheit und Allgegenwart; laß mich dadurch vorsichtig in allen meinen Reden gemacht werden. Laß alle meine Worte ein Beweis meiner Ehrfurcht gegen dich, und

der wahren Nächstenliebe seyn. Gerne und bereitwillig laß mich reden zur Ehre meines Gottes und Heilandes Jesu Christi, zur Erbauung und Wohlfahrt meines Nebenmenschen. Aber behüte mich auch vor allen gottlosen schandbaren und frevelhaften Gesprächen, vor allen leichtsinnigen und unnützen Worten, wodurch dein Name entheiligt, die Religion gelästert, Aergerniß gegeben, und mein Nächster betrübet und gekränket wird. Laß mich nie vergessen Jesu Warnung: **die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Tag von jedem unnützen Worte, das sie geredet haben.**

Ach lieber himmlischer Vater! vergieb mir um Jesu willen alle strafbaren Worte, die ich in meinem Leben gesprochen habe. Mache mich von nun an desto behutsamer in Vermeidung dieser Sünde. Gieb mir deinen heiligen Geist, daß er allezeit mein Herz regiere, und mir Kraft zur Erfüllung deines Willens schenke: so werde ich auch nichts sündliches reden; es wird mein beständiges Bestreben seyn, dir meinem Gott und Erlöser in allen meinen Gesprächen die Ehre zu geben. Amen.

Da ich euch, liebe Mitchristen! hier vor allen **sündlichen strafbaren Worten** warne: so muß ich hier auch noch besonders anführen:

1) **Den Misbrauch des Namens Gottes.**

Gottes Name sollte den Christen über alles ehrwür-

dig und heilig seyn; sie sollten ihn nie ohne Ehrerbietung und Andacht aussprechen. Aber es ist eine übliche sündliche Gewohnheit bey vielen, daß sie die Worte: **Herr Gott! Herr Jesus Christus! Ach Gottes Sohn! Daß sich Gott erbarme! Mein Gott und Heiland!** und viele ähnliche heilige Ausdrücke, in jeder Minute beym andern und dritten Wort im Munde führen. Man hört es leider oft von Kindern, daß sie den Namen unsers allerhöchsten Gottes und Heilandes so unnütze im Munde führen. Ihr Aeltern, Schullehrer, Aufseher und Wärterinnen derselben, stellt es ihnen ja, wenn ihr es von ihnen hört, ernstlich vor, wie sie dadurch das Gebot: **Du sollst den Namen deines Gottes nicht misbrauchen,** übertreten. Seht sorgfältig dahin, daß sie den göttlichen Namen beym Beten, Lesen, Singen und Reden immer mit Ehrerbietung nennen. Denn thun sie es unehrerbietig, sprechen sie denselben als einen geringschätzigen nichtsbedeutenden Namen, bey ihren Spielen und kindischen Gesprächen aus, wie kann dabey Ehrerbietung und Liebe gegen ihren Gott und Heiland in ihren jungen Seelen zunehmen!

Wer unter Erwachsenen noch ein solches unehrerbietiges Betragen gegen Gott zeigt; der gedenke doch, mit welchem ehrerbietigen feyerlichen Ernst, mit welchem stillen zum Himmel erhabnen Herzen

unser

unser Erlöser seines Vaters Namen in seinen Gebeten und Reden immer aussprach.

Schön und erbaulich ist das Beyspiel, das ein herzlicher Verehrer Jesu, der gelehrte **Robert Boyle** darinn gab. Von ihm erzehlt der Bischof **Burnet**: „Er stand in der tiefsten Ehrerbietung gegen „den großen Gott des Himmels und der Erde, der„gleichen ich an keinem andern Menschen wahrge„nommen habe. Er gedachte niemals des Namens „Gottes, ohne dabey in seiner Rede unter sichtba„rer Erhebung seines Herzens inne zu halten; und „darinn war er so beständig, und seine Ehrfurcht „vor Gott so anhaltend, daß einer seiner Freunde, „der über zwanzig Jahre mit ihm umgegangen, „versicherte, daß er sich nicht entsinnen können, ei„ne Unterlaßung dieses ehrfurchtvollen Bezeigens „wahrgenommen zu haben.

2) **Das sündliche Fluchen und Schwören.** Dieß ist ein häufiges Laster, besonders in den niedrigen Ständen. Da giebt es Bauern, Handwerker, Tagelöhner, Seefahrer und Soldaten, die ein Wort ums andere einen liederlichen Fluch und Schwur ausstoßen. Da sind fast in jedem Lande solche eigne übliche Flüche. Mit Schaudern und Entsetzen hört man oft in meinem Vaterlande den unbedachtsamen schrecklichen Schwur: **Bey Christi Pein und Tod!** Dort und in vielen Ländern ist allgemein bey

leichtsinnigen Fluchern, die freche, ruchlose Ausforderung an Gott: Strafe mich! Verdamme mich! (und wie groß ist die Menge solcher gottloser Worte!)

Ihr, die ihr euch Christen nennet, seyd nicht solche leichtsinnige Flucher und liederliche Schwörer! ihr misbraucht und entheiligt dadurch den Namen Gottes, und **Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht.** Ihr seyd immer in der Gefahr, einen falschen Eid zu thun. Denn wer augenblicklich schwöret, und aus Gewohnheit, bey allen wahren und falschen, wichtigen und unbedeutenden Dingen, Gott zum Zeugen anruft, wie kann der Ehrerbietung vor einem Eide haben, ihm ist derselbe eine Kleinigkeit, daraus er sich nichts macht. Er schwört oft falsch, und wenn er vor der Obrigkeit einen Eid ablegen soll, begeht er gar oft einen Meineid (*) Dieß ist auch des Apostel Jakobus Gedanke, wenn er die Christen so ernstlich vor der übeln Gewohnheit bey allem zu schwören warnet, und hinzu setzt: **damit ihr nicht in Heucheley fallet** — damit ihr nicht lüget, und einen Meineid begeht. Kap. 5, 12. Saget nicht: — wie mancher leichtfertiger Schwörer sich damit zu entschuldigen sucht — ich denke, und wünsche mir und andern nichts Args

(*) Von dem **rechtmäßigen Eid und dem Meineid** folgt eine eigne Betrachtung.

Arges bey meinem Fluchen. Macht es nicht wie unverständige abergläubische Leute, die beym Fluch einen Knopf, oder sonst etwas angreifen, und sich einbilden, nicht sie, sondern das Ergriffene treffe derselbe. Genug, wer leichtsinnig schwört, hat keine Ehrerbietung gegen Gottes Namen, und übertritt Jesu Gebot (Matth. 5, 34. f.) wodurch alles unnütze sündliche Schwören untersagt ist, darum bleibt er auch nicht ungestraft. Behaltet daher Sirachs weise Warnung und Lehre: „Gewöhne deinen Mund „nicht zum Schwören, und Gottes Namen zu führen. Denn gleichwie ein Knecht, der oft gestäupet wird, nicht ohne Striemen ist: also kann der „auch nicht rein von Sünden seyn, der oft schwöret und Gottes Namen (unnützlich) führt. Wer „oft schwört, der sündigt oft, und die Plage wird „von seinem Hause nicht bleiben. Schwöret er und „verstehts nicht, so sündigt er gleichwohl; versteht „ers und verachtet es, so sündigt er zwiefältig. „Schwöret er aber vergeblich, so ist er dennoch „nicht ohne Sünde, sein Haus wird hart gestraft „werden. — Die Gottesfürchtigen fliehen solches, „und besudeln sich nicht mit solcher Sünde. — Wo „man viel schwören hört, da gehen einem die Haare zu Berge.„ Kap. 23, 9 f. Kap. 27, 15.

Treue und Glauben.

Wer wahres Christenthum im Herzen hat, und im Umgang mit andern ausübt, wird gewiß auch immer jedem Menschen Treue und Glauben in Worten und Werken beweisen. Diese große Christentugend auszuüben, muß man sich der Wahrheit und Aufrichtigkeit, in allen seinen Worten und Werken, befleißigen. Es muß kein Wort aus unserem Munde gehen, das nicht aus einem treuen wahrhaften Gemüthe kömmt; alle Zusagen und Versicherungen, die wir andern geben, müssen wir auch wirklich innerlich so meynen, und als ehrliche Leute, müssen wir auch Willens seyn, sie zu halten. Es muß uns immer eine Freude und Ehre seyn, überall frey zu bekennen, was wahr und recht, falsch und unrecht, ist. Wir müssen es für eine große Sünde halten, die Wahrheit ganz oder nur zum Theil zu verheimlichen. Sollt ihr daher, Christen! ein Zeugniß vor Gericht ablegen, es sey in euren eigenen oder fremden Sache; so zeuget nach eurem besten Wissen und Gewissen. Kein Ansehen der Person, keine Menschenfurcht, und keine sündliche Menschengefälligkeit müsse euch scheu im Geständniß der Wahrheit machen. Schweigt nicht, wenn ihr den Unschuldigen vertheidigen könnt, und wem man Unrecht thut, dem redet das Wort, und helft zu seinem Recht. Denn durch freymüthi-

ge Sprecher der Wahrheit, wird Recht und Unrecht, Wahrheit und Falschheit offenbar. Fragt euch Jemand um Rath, gebt ihm denselben treulich. Könnt ihr Jemand vor Schaden warnen, oder nützliche Anschläge mittheilen, thut es mit aller christlichen Redlichkeit. Verkauft ihr andern etwas, habt ihr für sie gearbeitet, so sagt ihnen aufrichtig den Werth der Waaren und Arbeiten, und dichtet ihnen keine Vorzüge an, die sie nicht haben. Habt ihr etwas versprochen, oder Verträge mit jemand gemacht, es sey mündlich oder schriftlich: so haltet euer Versprechen, und erfüllet pünktlich jeden Vertrag. —

Wie in **Worten**: so muß auch der Christ in seinen **Berufsgeschäften**, **und in allem seinem Thun und Lassen** Treue und Glauben halten; und zwar in allem dem, **was ihm anvertrauet wird, zu verschweigen, und zu verwalten**.— **Zu verschweigen**. Er darf nicht verrathen und ausplaudern, zu dessen Geheimhaltung er durch Amptspflicht Eid und Gewissen, durch rechtmäßige Zusage und Verschreibung, durch Ehrenwort und Handschlag verbunden ist. Wer zum Schaden seines Landesherrn und Vaterlandes, zum Verdruß und Unglück seiner Vorgesetzten, Mitbürger, Mitbedienten, Nachbarn und Bekannten, ein schwatzhaftiger plauderhafter Mensch ist, und Dinge jedem bekannt macht, die er als ein ehrlicher Mann gar keinem offenbaren müßte,

oder

oder nur den wenigen, die sie wissen sollen, der hält nicht Treue und Glauben.

Zu verwalten. Bedienten, Knechten und Mägden, Gesellen und Lehrlingen, werden von ihren Hausherrschaften und Lehrmeistern, manche Sachen unter ihre Hände gegeben, daß sie dieselben in Acht nehmen, oder im Hauswesen, im Feldbau, in ihren Gewerken und Handthierungen gut anwenden sollen; wollen sie ehrliche gewissenhafte Leute bleiben, so müssen sie dieses auch sorgfältig thun, nichts davon veruntrauen, vernachläßigen und zu Schaden kommen lassen.

In Städten Dorfschaften, werden denen, die für verständige rechtschaffene Männer gehalten werden, oft öffentliche Aemter und Gelder anvertrauet. Es wird ihnen übertragen, für das allgemeine Beste, für Kirchen und Schulen, für Armen, Wittwen und Waisen zu sorgen. Da müssen sie nun das anvertraute Amt, treulich und ohne Eigennutz immer führen, den Schaden ihrer Mitbürger sorgfältig zu verhüten, und den wahren Vortheil derselben mit allem Eifer zu befördern suchen. Von dem Gelde, das sie als Vorsteher von Kirchen Schul und Armenanstalten, als Vormünder unerzogener Kinder, in Wittwensachen, oder andern bürgerlichen Angelegenheiten unter Handen haben, müssen sie jeden Pfenning ehrlich verwalten und berechnen.

In der bürgerlichen Gesellschaft hat ein jeder Verkehr und Umgang mit andern. In diesem Verkehr und Umgang muß der Christ sich gegen jeden ehrlich betragen. Dieß ist Treue und Glauben im Handel und Wandel. Er richtet sich hier immer nach Jesu köstlichem menschenfreundlichen Gebot: **Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.** Als Verkäufer giebt er gute Waare, richtiges Gewicht, Maaß und Elle; vor jeder Verfälschung dabey hütet er sich gewissenhaft; und misbrauchet nie die Unwissenheit der Käufer, ihnen schlechte Waaren anzuschwatzen, oder sie durch unbillige Preise zu vervortheilen. Als Einkäufer giebt er für das Erhandelte das Geld richtig und vollständig, fern ist es von ihm, daß er auch nur einen Groschen, oder Pfenning durch List und Betrug davon abkürzen sollte. Als Handwerker und Künstler macht er seine Arbeiten dauerhaft, er giebt ihnen nicht allein ein äusseres schönes Ansehen, sondern auch innre Güte; als Geselle, Handarbeiter, Taglöhner verrichtet er sein Tagewerk mit Fleiß und Betriebsamkeit, damit er seinen Lohn mit gutem Gewissen nehmen könne. **Aber er wird auch jedem das Seinige ehrlich und bereitwillig geben;** — dem Handwerker seinen Verdienst, Gesellen und Dienstboten, Knechten und Mägden, Arbeitern und Taglöhnern den bedungenen Lohn.

Dieß

Diese christliche Gerechtigkeit, **Jedem das seinige zu geben**, fodert auch die Ausübung mancher Tugenden, die, so nothwendig und wichtig sie sind, doch von vielen Leuten gar versäumt, oder als wären sie unbedeutende Kleinigkeiten, sehr geringe geachtet werden.

Sie macht es allen Unterthanen zur heiligen Pflicht, ihrem Landesherrn und der von ihm gesetzten Obrigkeit, „ die verordneten Abgaben, Gefälle, „ und Zölle treulich zu entrichten, nichts davon unterzuschlagen, diejenigen, welche sie heben müssen, nicht durch Bestechungen treulos zu machen, „ oder durch allerley listige Kunstgriffe und Erfindungen ihre Wachsamkeit zu hintergehen. „ Es ist bekannt genug, wie sehr viele — ich kann wohl sagen — die meisten Kaufleute, Krämer und Schleichhändler, es für eine erlaubte Sache halten, Zollbediente zu bestechen, und zu überlüsten, verbotene Waare ins Land zu bringen, Schleichhandel (Contrebande) zu machen; aber es ist auch eben so wahr, daß alle, welche es thun, die Ordnung und Gesetze nicht beobachten, die ihr Landesherr ihnen vorgeschrieben hat; sie sind also keine gehorsame Unterthanen, sie halten ihm nicht Treue und Glauben.

Ist es christliche Gerechtigkeit, jedem das Seinige zu geben: so muß auch der Christ **das Geborgte gehörig wieder geben, seine Schulden zu** rech=

rechter Zeit bezahlen, wenn er sich für andere zum Bürgen dargestellt, die Bürgschaft leisten, aber auch nie den menschenfreundlichen dienstfertigen Mann, der für ihn Bürge geworden ist, stecken lassen. Er muß nie vergessen die Wohlthat, die ihm derselbe erwiesen hat. O es ist eine große Wohlthat! Er hat sich selbst für ihn verspändet.

Das ungerechte Gut — alles was auf eine ungerechte Art gewonnen, dem Nächsten genommen, entzogen und abgekürzt ist, muß wieder erstattet werden. Aller Schaden und Verlust, den er an seinem Vermögen und guten Namen, durch eines andern Ungerechtigkeit, Veruntreuung, Beyhülfe und Anschläge gelitten hat, muß ihm von diesem wieder ersetzt und vergütet werden, so viel nur möglich ist. Wer nach dem Gesetz der christlichen Gerechtigkeit, diese Pflicht der Wiedererstattung ausübt, muß auch seinem Nebenmenschen, alle Schulden, die er ihm in seinen ehmaligen schlechten Umständen nicht bezahlen konnte, treulich bezahlen, wenn er in beßere Umstände kömmt, worinn er es thun kan̄. Gesetzt auch, daß ers nach den bürgerlichen Gesetzen zu thun nicht nöthig hätte, so muß er es thun aus Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit.

Bewegungsgründe, Treue und Glauben zu halten.

1) Die christliche Religion empfiehlt uns dieses

ses aufs nachdrücklichste. Sie thut es in vielen biblischen Vorschriften und Ermunterungen:

Der **fünfzehente Psalm** lehrt die Glückseligkeit und Denkungsart des **ehrlichen Mannes**. Ferner steht in der Bibel:

„Ich weiß mein Gott! daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. — Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fort geht, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Laß deine Augen stracks vor sich sehen, und deine Augenlieder richtig vor dir hinsehen. Laß deinen Fuß gleich vor sich gehen: so gehst du gewiß.„ (Ehrlich sey dein Gesicht, gehe deinen Gang in Gottesfurcht und Rechtschaffenheit gerade hin. Ehrlich währt am längsten.)

„Wahrhaftiger Mund besteht ewig, aber die falsche Zunge besteht nicht lange. — Einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel. — Rechte Waage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn. Rechte Waage und Gewicht ist vom Herrn. — Ein Arbeiter ist seiner Speise — seines Lohns werth. — Auch gehören hieher noch Jesu Worte: Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten.„ 3 B. M. 19, 36. 1 Kor. 20, 17. Sprüchw. Sal. 4, 25 f. 12, 19. 16, 11. Sir. 7, 2. Matth. 7, 12. 10, 10. Luc. 10, 7.

Die

Die Gerechtigkeit gegen den Nächsten ist eine von den Haupttugenden, die das Christenthum empfiehlt, und wer ein wahrer Bekenner Jesu, ein Anhänger seiner Lehre, und ein Nachfolger seines göttlichen Vorbildes seyn will, muß gegen Andere Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit beweisen. Wenn er seinen und seiner Familie Nutzen, Gewinn und Glück in seiner Handthierung sucht, muß er es auf eine rechtmäßige Art thun, und dabey andre nicht übertheuren, vervortheilen und betrügen.

Das Christenthum dringt immer auf Treue und Aufrichtigkeit gegen unsern Gott und Heiland, wer diese aber beweisen will, der muß im Verborgnen und in seinem Herzen, eben so fromm und gewissenhaft seyn, als er sich öffentlich vor den Augen der Menschen darstellt. Er muß in Worten und Thaten ein ehrlicher Mann seyn, der sein Versprechen, wenn es ihm gleich nicht durch Zeugen bewiesen, und er durch keinen gerichtlichen Zwang dazu angehalten werden kann, eben so genau erfüllt, als wenn er seine Handschrift darüber ausgestellet, und viele Zeugen es bekräftigten. Er muß keinen im Handel und Wandel hintergehen und belügen, sich der Einfältigen Unwissenheit und Unerfahrenheit nicht bedienen, sie zu vervortheilen, sondern wie er seinen billigen Vortheil und Nutzen sucht, auch andern geben, leisten und thun was recht ist.

Hiezu muß ein jeder Christ allezeit willig und bereit seyn, weil er in allen Worten, Verheissungen und Thaten seines Gottes und Heilandes, das **herrlichste Beyspiel der Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue** vor sich sieht, dem er nachzufolgen schuldig ist.

2) Auch lehrt uns dieses unser innrer Richter, das Gewissen. Wer dasselbe nicht durch viele wiederholte Schandthaten und Ungerechtigkeiten gegen Gott und Menschen unterdrückt, und nur noch einiges Gefühl davon noch übrig hat, der wird gewiß weit ruhiger und vergnügter in sich selbst seyn, wenn er ohne Falschheit, und redlich gegen seinen Nebenmenschen handelt, als wenn er eine Treulosigkeit und Falschheit gegen ihn begangen hat; — hat er sie begangen; so macht ihm sein Gewissen Vorwürfe; ohne Verwirrung, Unruhe und Besorgniß kann er nicht daran zurückdenken; er scheut sich vor der Erinnerung daran, und sucht sie ganz aus seinem Gemüthe zu vertilgen.

3) **Großen Nutzen und Segen bringet Treue und Glauben.** Welch ein unschätzbares Glück der Rechtschaffnen ist es, daß sie frolocken können: **Unser Trost ist der, daß wir gut Gewissen haben, und befleißgen uns guten Wandel zu führen bey allen.** Ebr. 13, 18.

Sie

Sie sind bey ihrem christlichen gewissenhaften Leben durch Jesum, des Wohlgefallens und Gnade Gottes gewiß versichert, denn **Aufrichtigkeit ist Gott angenehm, und er hat Lust zur Wahrheit.** Das ist ja der Himmel auf Erden, im Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens zu leben. Ihnen hat er seinen Segen und Beystand verheissen: **Den Aufrichtigen läßt er es gelingen.**

Ihre Mühe und Arbeit ist nicht verlohren. Sie gewinnen das Zutrauen, die Hochachtung und Liebe der Menschen. Ihre Redlichkeit ist ihnen viel gerader und leichter, ein weit rühmlicher und sicherer Weg, sich Nahrung, Arbeit, Verdienste, Freunde und Gönner zu erwerben, als alle künstliche Griffe und Ränke des Betrügers. Je mehr sie sich als rechtschaffne und glaubwürdige Leute in allen ihren Reden und Vornehmen beweisen, desto mehr befestigen sie ihren guten Ruf und ehrlichen Namen, desto grösseres Vertrauen setzen auf sie ihre Obern und Herrschaften, ihre Mitbürger und Nachbarn, ihre Bediente, Hausgenossen, und alle Leute, mit denen sie Verkehr und Umgang haben; und das ist ja ein großer Segen Gottes, der uns in unsern Berufsgeschäften große Vortheile und Ermunterung verschaft. Begegnet ihnen ein Unglück: so finden sie Mitleiden und Hülfe, bey denen, welchen sie Treue bewiesen, ja jeder, der sie kennt, ist bereit ihnen beyzustehen. Sie vertrau-

en Gott, und trösten sich der Verheissung: **Er lasset es den Aufrichtigen gelingen, und beschirmet die Frommen. Er behütet die, so recht thun.** Spr. Sal. 2, 7. — — Und wer aus aufrichtiger Gottergebenheit und beständiger Treue gegen Jesum Christum bis an sein Ende auch recht und treu gegen seinen Nächsten immer gehandelt hat, kann es um der Verheissung und Genugthuung Jesu willen von dem gnädigen Vergelter alles Guten gewiß erwarten, daß er ihm einst mit dem Maaß messen werde, womit er seinem Nächsten gemessen. Erfüllt wird an ihm werden die göttliche Zusage: **Gott wird geben einem jeden nach seinen Werken. Nemlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken** (die mit anhaltendem Eifer in Ausübung guter Werke) **trachten nach dem ewigen Leben.**

— — Eben so unläugbar ist es auch, daß die Glückseligkeit eines Landes, wie der ganzen menschlichen Gesellschaft, unter Gottes Regierung dadurch immer fester gegründet, und vermehrt werde, wenn Treue und Glauben darinn jedem heilig sind; wenn sie überall von Hohen und Niedrigen, von Reichen und Armen im Volk unverletzt beobachtet werden, nicht nur auf dem Throne der Regenten, in den Landes-Kollegien und Gerichtsstuben, in öffentlichen Verträgen ganzer Völker, Städte und Dorfschaften:

sondern

sondern auch von jedem Kaufmann, Krämer und Mackler, von jedem Künstler, Fabrikanten und Handwerker, von jedem der Garten = und Feldbau treibt, von jedem Menschen, der mit seiner Hände Arbeit sich ernährt. Da sey einer wer er wolle, ernährt er sich und die Seinigen redlich, kann man immer trauen seinen Worten, bey Geschäften, Verkehr und Umgang mit ihm, sich auf ihn, als auf einen ehrlichen Mann verlassen: so ist er für den Staat darinn er lebt, und für die ganze menschliche Gesellschaft ein Segen Gottes, ein nützliches Mitglied, eine wahre Stütze und Ehre.

Durch Unglücksfälle können Länder und Städte in großen Verfall, in Abnahme des Nahrungsstandes gerathen, aber durch Gottes Beystand und Segen können sie auch, wenn nur Treue und Glauben darinn bewahrt wird, bald von ihrem Verfall und Untergang wieder errettet werden. Viele Beyspiele aus der ältern und neuern Zeit beweisen dieses.

Nützliche Lehren.

Christen! in eurem Handel und Wandel, in allen euren Worten, Versprechungen und Geschäften, macht euch des Erlösers Befehl zur Hauptregel: **Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch;**

Sagt es euch oft: „Ich bin kein wahrer Be-

„ kenner Jesu, wenn ich dieses Gebot in meinem
„ Stand und Beruf, in meinen Geschäften, in mei=
„ nen mündlichen und schriftlichen Versicherungen
„ übertrette. Will ich ein ehrlicher Christ seyn: so
„ muß ich auch ein ehrlicher Mann seyn, der zu al=
„ len Zeiten, und bey allen Gelegenheiten, andern
„ dasjenige thut, was er wünscht, daß ihm andre
„ thun möchten.

„ Ich habe ja auch in dieser Welt schon den grö=
„ ßten Vortheil davon, wenn ich mich vor allem
„ Betrug hüte, und ehrlich mich aufführe. Das
„ giebt einen köstlichen Schatz von innern Vergnü=
„ gen, der mehr werth ist, als die größten Reich=
„ thümer, die mit Unrecht gewonnen werden. Bey
„ Fleiß und Redlichkeit ist Gottes Segen und ein gu=
„ tes Gewissen, wenn einem auch Verlust und großes
„ Unglück wiederfährt. Wer den geraden Weg der
„ Rechenschaffenheit geht, kann allen Leuten getrost
„ ins Gesicht sehen; er ist zu jeder Stunde bereit,
„ ihnen Rede und Antwort von seinem Thun und
„ Lassen zu geben, wenn Neider, Verfolger und Ver=
„ leumder seine Ehrlichkeit verdächtig machen wol=
„ len. Und in jener Welt, ach! was wird mir
„ dort Gott um Jesu willen für einen unaussprech=
„ lich großen Lohn der christlichen Redlichkeit schenken.

Denket bey allem, was ihr versprecht und unter=
nehmt, an Gottes Allgegenwart, und Allwissenheit,

an

an eure künftige Rechenschaft und Ewigkeit, und lasset euch dadurch bewegen, auch nicht in der geringsten Kleinigkeit wider Treue und Redlichkeit zu sündigen. Wenn auch viele Menschen es für erlaubt halten, allerley Hinterlist, Verstellung und gewinnsüchtige Kunstgriffe im Handel und Wandel zu gebrauchen, ihre Reden und Handschriften auf Schrauben zu setzen, damit sie dieselben immer zu ihrem Vortheil drehen können, ihr Wort im Nothfall zu brechen, (oder wie es oft von ihnen genannt wird: **kein Sklave ihrer Worte zu seyn**,) jeden zu betrügen, der schwach und einfältig genug ist, sich betrügen zu lassen; bleibt ihr fest in dem Glauben, alles dieses sey höchst unerlaubt und ungerecht, und wer es thut, habe einst vor Gottes gerechtem Gericht eine schwere Verantwortung.

Da Religion und Gottesfurcht, der sicherste und beständige Grund aller Tugenden sind, da sie uns stark machen, allen Neigungen und Versuchungen zum Unrecht zu widerstehen, der Gerechtigkeit treu zu bleiben, die Pflichten gegen den Nächsten und die menschliche Gesellschaft standhaft zu vollbringen: so müßt ihr um ehrliche Leute zu seyn, gottesfürchtige Leute seyn. Wer es mit seinem Gott und Heiland rechtschaffen meynt, wird gewiß auch gegen jedermann Recht thun.

Entschluß und Gebet.

Schlecht und recht das behüte mich; denn ich harre dein. Ps. 25, 21. —— Aufrichtigkeit und Redlichkeit will ich als mein größtes Kleinod in der Welt ansehen, und dabey Gott vertrauen, und das wird mich gewiß schützen und glücklich machen.

„ Ich habe die Hoffnung zu Gott, daß für die „ Gerechten und Ungerechten ein zukünftiges Gericht „ sey, darum bestrebe ich mich auch, ein unver„ letztes Gewissen, beyde gegen Gott und den Men„ schen allenthalben zu bewahren. „

Alle Versuchungen zu Betrügereyen und Ungerechtigkeiten, die mich verführen wollen: alle Beyspiele derselben, damit ich umgeben bin, sollen meine Rechtschaffenheit nicht wankend machen. Es soll mein größter Ruhm in der Welt bleiben, daß es immer von mir heissen möge, auf die Art wie Jesus vom Nachtmal sagte: Sieh ein rechter Christ! in welchem kein Falsch ist!

Ein Herz voll Treu und Glauben,
Das, Gott! zu dir sich hält,
Das soll mir niemand rauben:
So kann ich aus der Welt
Einst mit der Hoffnung gehen,
Ich werde als dein Kind

Dich

Dich mit den Frommen sehen,
Die reines Herzens sind.

O heiliger Gott! der du die Aufrichtigkeit lieb hast, gieb mir Gnade, meinen christlichen Vorsatz zu vollbringen. Reinige mich von aller Falschheit in Gedanken, Worten und Werken, aufrichtig sey mein ganzer Sinn, aufrichtig rede mein Mund, und aufrichtig sey mein ganzes Thun und Lassen. Regiere mich allenthalben mit deinem heiligen Geiste, daß ich meinem wahrhaftigen Heilande nachfolge, und mich dadurch würdig zubereite zu seinem Gericht, wo Heuchler und Betrüger zu schanden werden. Laß mich, wie mein Jesus that, mein ganzes Leben durch mit aller Sorgfalt, der Gerechtigkeit und Treue gegen Jedermann nachstreben, so werde ich auch durch ihn in dein ewiges Reich eingehen, in welches kein Ungerechter eingehen wird. Amen.

Betrug und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten.

Diebe und Strassenräuber sind schändliche verruchte strafbare Menschen, und das sind auch diejenigen, die mit den Dieben helen. Beyden ist Gottes Strafgericht gedroht, und von dem weltlichen Richter werden ihre Verbrechen mit harten Leibes-

und Lebensstrafen geahndt. Aber es giebt in der menschlichen Gesellschaft heimliche Diebe, die oft weit mehr Unglück darinn anrichten, als jene öffentliche; und das sind alle Betrüger und Ungerechte, die durch Ränke und Schelmereien ihrem Nächsten das Seinige nehmen, um sich dadurch zu bereichern und vergnügte Tage zu machen. Auf vielerley Art begehen sie einen solchen Raub und Diebstahl.

In **Worten**, wenn sie durch vorsetzliche Unwahrheiten und erdichtete Lügen, durch falsche Betheurungen und Eidschwüre, durch Schmeicheln und Heucheln ihren Nächsten überlisten, vervortheilen und betrügen. Auch wenn sie ein falsches Zeugniß vor Gericht, vor ihren Herrschaften und Vorgesetzten von ihm ablegen, ihn öffentlich verleumden, oder als Ohrenbläser lügenhafte böse Nachreden von ihm unter Leute verbreiten, um sich dadurch Vortheile zu verschaffen.

Im **Handel und Wandel**. Da sind viele Gelegenheiten und Vorfälle, worinn gewissenlose Leute Nebenmenschen unrecht thun. Sie verfälschen die Waare, und verkaufen ihm schlechte für gute, sie mischen gute und schlechte untereinander, und geben sie doch für völlig gut aus. Sie machen schlechte betrügliche Arbeit; geben derselben wohl einen äußerlichen Schein und guten Anstrich, aber sie hat keine

innere

innere Güte. Sie misbrauchen die Ehrlichkeit, Einfalt und Unwissenheit der Käufer, übertheuren und vervortheilen sie. Auch betrügen sie wohl mit unrechten Ellen, mit falschem Maaß und Gewicht, wie mit vielen andern hinterlistigen Vervortheilungen und künstlichen Schlichen, die nicht alle können angegeben werden.

Hausnoth und Armuth treibt manchen Menschen an, daß er etwas verkaufen muß, weil er Geld braucht, kann er den beßten Verkauf nicht abwarten, sondern muß die erste Gelegenheit für die beßte annehmen. Da giebt es nun Leute, die einem solchen Bedrängten das Seinige abpressen, daß er es ihnen fast schenken muß.

Manche veruntreuen Gelder und Sachen, die ihnen anvertraut sind. Sie sind diebische Vormünder und Haushalter. Sie bringen Wittwen und Waisen, zu deren Vorsorge sie bestellt sind, um ihr Vermögen: die Gelder zur Unterhaltung der Armen, der Kirchen und Schulen, die sie mit verwalten, verschwenden und bestehlen sie.

Sie nehmen Lohn und Bezahlung für Geschäfte, die sie ganz vernachläßigen, oder doch nicht so thun, wie sie dieselben thun sollten. Andere entziehen den Arbeitern und Handwerkern ihren verdienten Lohn, oder lassen sie lange darauf warten, wodurch denselben mannigfaltiger großer Schade in ihrer Hand-

thierung

thierung entsteht. Manche fangen ungerechte Processe an, ohne Recht dem Nächsten das Seinige streitig zu machen, ihm es entweder ganz zu entreissen, oder doch zu verringern und vorzuenthalten, und bedienen sich wohl gar der Bestechungen und anderer Schleichwege, das Recht zu beugen und aufzuhalten. Diese gehen darauf aus, ihre kranken und sterbenden Verwandten zu überreden, ihnen ein widerrechtliches Vermächtniß zum Schaden anderer zu verschreiben, jene richten den letzten Willen der Verstorbenen nicht treulich aus; sie bereicheren sich selbst mit demjenigen, was sie für andere zum Erbtheil bestimmt, und ihnen zur Ueberlieferung an dieselben anvertrauet hatten.

Viele Ungerechtigkeiten und grosse Betrügereien werden im bürgerlichen Leben auch dadurch begangen, daß Unterthanen dem Landesherrn die schuldigen Abgaben hinterlistig entziehen. Sie betrügen ihn um den Zoll, geben die eingebrachten Waaren unrichtig an, und bringen verbotene Sachen durch Schleichhandel und Kunstgriffe heimlich ins Land. Solchen Betrug gegen den Landesherrn halten die meisten derer, die Handlung und Verkehr haben, für eine Kleinigkeit, und halten denjenigen für einfältig in seiner Handthierung, der darinn bey der Ehrlichkeit und Treue eines christlichen Unterthans bleibt. Sie machen sich daher auch kein Gewissen daraus,

soviel

soviel Unterschleif gegen die Gesetze der Obrigkeit zu begehen, als nur möglich ist, und entschuldigen sich immer damit, wenn man sie an ihr Unrecht erinnert: Das ist bey meiner Handthierung nicht anders möglich — das ist immer dabey geschehen — das thun alle, die sie treiben — ich würde kein Brod, Verdienst und Absatz haben, wenn ich dieß nicht thäte. Elende Behelfe! sündliche Entschuldigungen! Wird dadurch etwas, das unrecht ist, erlaubt und recht, weil es schon lange von vielen verübt ist, und noch ausgeübt wird? Sollte Fleiß und Ehrlichkeit nicht beßer und gewisser nähren, als Betrug gegen den Landesherrn? Wer dadurch auch einige Jahre ungerechten Gewinn gehabt, verliert denselben bey der Entdeckung des Betrugs oft auf einmal zehnfach wieder, und muß Strafe leiden, wodurch sein Glück und guter Name verlohren geht.

Hier muß ich auch einer Sünde gedenken, die sehr gering geachtet, und häufig von Unterthanen gegen ihren Landesvater oder Gutsherrn begangen wird — dieser nämlich, daß sie seine Wälder und Hölzungen, seine Fischereyen, Gärten, Wildbahne, und was ihm sonst ganz eigenthümlich zugehört, bestehlen.

In allen Arten von Gewerben, Bedienungen, Handthierungen, Verkehr und Handel, giebt es so viele Betrügereyen und Ungerechtigkeiten, daß es nicht möglich ist, sie alle einzeln anzuzeigen. Folgende

gende muß ich aber noch zur Warnung vor denselben, bemerken. Da ist: **Ungerechter Wucher**, Zinse die wider die Landesgesetze sind, und wodurch die Borgenden zu Grunde gehen müssen.

Schändliche Gewinnsucht, die fünfzig Thaler ausborgt, und sich hundert dafür verschreiben läßt, die junge Personen verführt, Schulden zu machen, weil ihre Aeltern und Verwandten dieselben bezahlen können, oder sie einst selbst Hoffnung haben, reich zu werden.

Das **muthwillige Schuldenmachen**, und die daraus entstehenden **frevelhaften Banquerotte**. Diese Ungerechtigkeit gegen den Nächsten ist in unsern Tagen häufiger als ehmals.

Da giebt es viele Leute, sowohl in niedern als höhern Ständen, die Gelder und Waaren aufborgen, wo sie dieselben nur bekommen können; sie brauchen allerley Ränke, geben Handschriften und Versicherungen, thun Eide und Betheurungen, nur um andre zu überreden, ihnen etwas zu borgen; sie wissen es wohl, daß sie nicht wieder bezahlen können, aber wenn sie nur den Raub von ihren Nebenmenschen erhaschen können, so bekümmern sie sich wenig um Handschrift, Eid, und gegebnes Ehrenwort. Sie machen es wie in der Bibel steht: **Der Gottlose borget, und bezahlet nicht.** Ps. 37, 21. Sie gehen mit dem geliehenen Geld und Gut unredlich

sich um, wirthschaften gewissenlos in den Tag hinein, leben im Müßiggang, machen thörichten Aufwand, verschwenden in ihrem Hauswesen, Kleidern, Fuhrwerk und Mahlzeiten: sie machen sich allerley Lustbarkeiten, gehen in Gesellschaften und Trinkhäuser, spielen und verprassen das Geld mit liederlichen Personen. Wenn sie nun durch ihren Müßiggang, Ueppigkeit und Wohlleben Schulden auf Schulden gehäuft, den Handwerker, Künstler, und Kaufmann, um seine Arbeiten und Waaren betrogen, allenthalben Gelder aufgeliehen, und sie nicht wieder bezahlt — und nun sich keiner mehr findet, der zu Borge geben will: so erklären sie sich (banquerott) für zurückgekommne Leute, die ihre Schulden nicht bezahlen können. Sie zwingen entweder ihre Gläubiger, mit ihnen einen Vergleich zu machen, daß sie für jedes Hundert nur ein Geringes nehmen, oder sie laufen als Schelmen davon, und lassen denen, von deren Geld sie eine Zeitlang herrlich und in Freuden gelebt, die ausgeleerten Kasten, und den armseligen Ueberrest ihres aufgezehrten Vermögens, das sie nicht fortbringen konnten, zurück.

Viele solcher muthwilligen Schuldenmacher begehen auch die Betrügerey, daß sie, ehe sie brechen, das Beßte von ihrem Vermögen heimlich auf die Seite schaffen, oder andere Kunstgriffe brauchen, manches davon ihren Gläubigern zu entziehen, und

für sich zurück zu behalten, sie schwören oft dabey ohne Erröthen und Gewissens Unruhe den Eid, daß sie von ihrem Vermögenszustande alles richtig angegeben. Haben sie sich dann nur erst mit ihren Gläugern verglichen, und können diese, nach menschlichen Gesetzen keine Foderung an sie machen, so erscheinen sie nach einiger Zeit oft wieder im vorigen Zustande, und fahren fort auf die alte Weise, in Aufwand, Ueppigkeit und Wohlleben zu wirthschaften.

Endlich ist es auch wider alle Treue und Glauben **ungerechtes Gut zu behalten. Ungerechtes Gut** ist aber, alles was einer seinem Nebenmenschen durch Gewalt, List und Betrug, gestohlen, abgepreßt und entwendet hat. Der Gewinn von ungerechtem Wucher, von falschem Maaß und Gewicht, vom verkürzten verdienten Lohn des Arbeiters und Gesindes, von den Abgaben die man der Obrigkeit zu geben schuldig ist; auch das Gefundne, von dem man weiß, wem es zugehört, das man aber verheelet und sich zueignet. Wer solches ungerechtes Gut behält, wer es nicht dem Eigenthümer, und wo das nicht seyn kann, an die Armen wieder herausgiebt, ist in Gottes Gericht ein Ungerechter und ein Dieb. Alles solches Geld und Gut, kann uns und unsern Erben nie gedeihen, denn es liegt der Fluch der göttlichen Gerechtigkeit darauf. Unter die Anzahl derer, welche das ungerechte Gut nicht wieder erstatten, gehö-

ren auch diejenigen, welche ehmals mit ihren Gläubigern einen Vergleich gemacht, und ihnen für ihre ganze Schuldforderung ein Weniges gaben, nun aber in bessere Glücksumstände gekommen sind, so, daß sie das ihnen abgekürzte Geld ganz oder zum Theil wohl wieder bezahlen könnten, aber es nicht thun, weder ihnen noch ihren Wittwen noch ihren Wittwen und Waisen, Nachkommen und Erben einen Thaler mehr ausbezahlen, als nach menschlichen Gesetzen ausgemacht wurde, da sie sich für unvermögend zu bezahlen erklärten.

Bewegungsgründe, Betrug und alle Ungerechtigkeit genen den Nächsten zu verabscheuen,

hat der Christ sehr viele — die stärksten Bewegungsgründe.

Wider alle Lehren und Grundsätze des Christenthums sind diese Laster. Es ist unmöglich, daß jemand durch Jesum Christum vor Gott gerecht und wohlgefällig seyn kann, der noch an seinem Nebenmenschen einen Raub und Diebstahl begeht. Es ist unmöglich, daß jemand ein wahrhaftiger Bekenner Jesu, und ein aufrichtiger Anhänger seiner Lehre seyn kann, der noch so gewissenlos ist, andere zu betrügen. Denn Jesu Lehre empfiehlt Liebe, Wohlthätigkeit, Uneigennützigkeit und Recht-

schaffenheit gegen Jedermann. Jesu Beyspiel, dem seine Verehrer nachfolgen müssen, ermuntert zur Wahrheit und Aufrichtigkeit; er hat Niemand Unrecht gethan, und in seinem Munde ist kein Betrug erfunden worden. 1 Petr. 2, 22. Jesu Erlösung — die Gnade Gottes, die uns dadurch geschenkt ist — bewegt uns, gottselig und gerecht in der gegenwärtigen Welt zu leben. Daraus ist deutlich einzusehen, daß derjenige noch kein wahrer Bekenner der Lehre Jesu, und ein treuer Nachfolger seines Vorbildes sey, der noch offenbar oder heimlich, mit Gewalt oder List, Ungerechtigkeiten und Betrügereyen ausübt.

Viele ausdrückliche Verbothe dieser Laster stehen in der Bibel. „Was recht ist, dem sollst „du nachjagen, auf daß du leben, und das Land „einnehmen mögest. Ihr sollt nicht stehlen, noch „fälschlich handeln, noch lügen untereinander. Du „sollt deinen Nächsten nicht betrügen noch berauben. Der Lohn dessen, den du gedinget hast, soll „die Nacht über bis zum Morgen nicht bey dir „bleiben. Ihr sollt keine Ungerechtigkeit im Gewicht und Maaß begehen. Rechte Wage, recht „Gewicht sollt ihr haben. Ich bin der Herr euer „Gott.„ 3 B. Mos. 19.

„Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet, und sein Gemach mit Unrecht, der seinen

„Näch-

„ Nächsten umsonst arbeiten läßt, und giebt ihm
„ seinen Lohn nicht! Wehe dem, der sein Gut mehrt
„ mit fremdem Gut! Wie lange wirds währen?
„ und ladet nur viel Schlamms auf sich.

„ O wie plötzlich werden aufwachen, die dich
„ beissen; und erwachen, die dich wegstossen, und
„ du mußt ihnen zu theil werden. Wehe dem, der
„ da geitzet zum Unglück seines Hauses, auf daß er
„ sein Nest in die Höhe lege. Denn auch die Stei-
„ ne in der Mauer werden schreien, und die Bal-
„ ken am Gesperre werden ihnen antworten. Jerm.
22, 13. Habac. 2, 6. 7. 9. 11.

„ Die Ungerechten, die Diebe, die Geitzigen
„ und Räuber werden das Reich Gottes nicht er-
„ erben. Darum leget die Lügen ab, und redet die
„ Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten,
„ sintemal wir untereinander Glieder sind. So le-
„ get nun ab alle Bosheit, und allen Betrug und
„ Heucheley. — Wohlan nun! ihr (ungerechten
„ habsüchtigen) Reichen; weinet und heulet über
„ euer Elend, das über euch kommen wird. — —
„ Sieh der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeärn-
„ dtet haben, und von euch abgebrochen ist, das
„ schreiet, und das Rufen der Aerndter ist kommen
„ vor die Ohren des Herrn Zebaoth. 1 Kor. 6. 9.
„ 10. Ephes. 4, 25. 1 Petr. 2, 1. Jak. 5, 4.

Salomons Warnungen. „ Falsche Waa-
„ ge ist dem Herrn ein Greuel, aber ein völlig Ge-
„ wicht ist sein Wohlgefallen. Es ist beßer wenig
„ mit Gerechtigkeit, als viel Einkommens mit Un-
„ recht. Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft,
„ und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen,
„ —, wird umkommen. Wer Unrecht säet, der wird
„ Mühe (Verdruß und Unglück) ärndten, und wird
„ durch die Ruthe seiner Bosheit umkommen. Trei-
„ be nicht zurück die vorigen Gränzen, und geh
„ nicht auf der Waisen Acker. Denn ihr Erlöser
„ ist mächtig, der wird ihre Sache wider dich aus-
„ führen. Wer mit Dieben Theil hat, hört flu-
„ chen (einen Meineid begehen) und sagts nicht
„ an, der hasset sein Leben. Sprüchw. 11, 1.
16, 8. 19, 5. 9. 22, 8. 23, 10. 11. 29, 24.

Auch stehen im Jesus Sirach sehr heilsame Lehren und Warnungen. K. 1. v. 33 = 38. K. 4. v. 23-36. K. 7. v. 13. f. K. 20. v. 25 = 28. K. 27. v. 1-4. K. 29. v. 1 = 10. K. 41. v. 12 = 16. Man lese diese Sittensprüche fleißig und aufmerksam, es sind grosse Wahrheiten darinn enthalten.

Betrüger und Ungerechte werden auf mancherley Art und schwer von Gott bestraft.

In diesem Leben sind dieß die natürlichen Strafen ihrer Lasterthaten, daß sie mit Schande

vor der Welt gebrandmarkt sind, wenn auch des Scharfrichters Hand sie nicht damit bezeichnet hat. Tugendhafte Türken und Heiden verabscheuen den, der im Handel und Wandel betrügt, wie vielmehr muß ein solcher wahren Christen ein Abscheu und Schandfleck des menschlichen Geschlechts seyn. So lange der Betrüger noch im äußerlichen Ansehen ist, viel verzehrt, vor Schmarotzern immer auftischt, und mit ihnen alle Tage herrlich und in Freuden lebt: so giebt es manche, die ihm schmeicheln; aber wenn sein Betrug offenbar wird, so schelten auch seine ehemaligen Schmeichler ihn einen nichtswürdigen Buben, und schämen sich es zu sagen, daß sie von seinen Ränken und betrügerischen Bubenstreichen Genuß gehabt.

Wie wahr und durch die Erfahrung bestättigt ist Salomons Ausspruch: **Wer Unrecht säet, der wird Mühe ärndten, und wird durch die Ruthe seiner Bosheit umkommen.** Sprüchw. 22, 8.

Fällt auch von tausend geheimen Betrügereyen kaum einer in des Henkers Hände, wie offenbare Räuber und Diebe, so bereiten sie sich doch selbst mancherley Unglück, Verderben und Herzeleid in diesem Leben. Wie elend sind sie, sie haben ein böses Gewissen, und kommen niemals zur wahren Seelenruhe. Wenn sie nur noch die geringste Empfindung von Scham, Ehrliebe und Menschlichkeit in

sich übrig haben, so muß es ihnen doch immer Verdruß machen, daß sie durch ihr betrügliches ungerechtes Betragen, allgemeinen Haß, Widerwillen und Abscheu gegen sich erregt, daß sie so viele Flüche und Verwünschungen von allen denen auf sich geladen, welchen sie unrecht gethan.

Daß Gott ein gerechter Gott sey, der das Böse in diesem Leben schon hart bestraft, erkennt man gar häufig an dem schnellen unausbleiblichen und augenscheinlichen Verderben, darinn sie gerathen.

Wer dieses liset, der erinnere sich nur an Leute, die in ihrem Stand, Amt und Beruf, in ihrem Handel, Verkehr und Umgang, Unredlichkeit und Betrügereyen ausgeübet haben; er denke nach, wie es ihnen zuletzt ergangen ist: Er wird finden, daß es ein wahres Wort ist: Untreu schlägt seinen eignen Herrn. Untreue Bediente, Knechte und Mägde werden weggejagt, betrügerische Kaufleute, Handwerker, Tagelöhner und Arbeiter, bringen sich um ihren ehrlichen Namen, und um das Zutrauen ihres Nebenmenschen, dadurch leiden sie einen unersetzlichen Verlust; nun verlieren sie auch immer mehr Brod, Arbeit und Verdienst, kommen in Armuth und Schande. Wie mancher Betrüger wird von Haus und Hof weggejagt; er, der sonst stolz im Wagen saß, und schön gekleidet durch die Gassen gieng, schleicht nun scheu mit zerrißnen Klei-

dern

dern aus einem Winkel der Stadt in den andern; seine Kinder, die in Seiden erzogen waren, und dem Gesinde trotzten, werden auf Armen- und Waisenhäuser gebracht, damit sie nicht vor Hunger und Blösse umkommen. —

Bürger und Landleute, die ihr gegebenes Wort nicht halten, borgen und nicht bezahlen, leihen und nicht wieder erstatten, ihren Bürgen stecken lassen, bringen sich dadurch in ihrem Ort und der Gegend umher, in eine solche üble Meynung und beständigen Argwohn, daß man ihnen gar niemals mehr glaubt, wenn sie gleich die Wahrheit reden. Nun können sie in Noth und Verlegenheit kommen, können Vorschuß an Geld, Korn oder andere Hülfe brauchen, es borgt ihnen Niemand, deñ man traut ihnen nicht, wenn sie es nun auch ehrlich mit der Wiederbezahlung meynen.

Trug und Lügen helfen nur kurze Zeit zum Fortkommen in der Welt, dann nimmt es ein schlechtes Ende damit.

Wahrhaftiger Mund besteht ewiglich, aber die falsche Zunge besteht nicht lange. Sprüchw. 12, 19.

Freilich sind auch Exempel da, daß Betrüger und Ungerechte im äußern Glück leben, aber kurz, kurzdauernd, unsicher und betrüglich, wie sie selbst, ist ihr Glück. Wenn sie auch ihr ganzes Leben darinn zubringen, so fehlt ihnen doch die allerhöchste

Glückseligkeit des Menschen, **Gottes Gnade, und ein gutes Gewissen.**

In jenem Leben ist ihr Zustand der traurigste und schrecklichste, wenn sie in Unbußfertigkeit sterben. Der allerheiligste Gott wird alle ihre Schandthaten offenbar machen. Zu ihm dringen empor die Thränen, Seufzer und Klagen der von ihnen Betrogenen, Geängsteten und Unterdrückten; er wird sich derselben annehmen, und sie um aller der Ungerechtigkeiten willen, die sie gegen dieselben begangen, gewiß und ewig strafen. Glaubet daher ja nicht, ihr gewissenlosen Menschen, daß euer Lügen, Trügen und Unterdrücken des Nächsten werde unbestraft bleiben, wenn es nicht gleich geschieht. Wisset, es sind Sünden, die gen Himmel schreien: „ Sich von ungerechten Gut Wohlleben machen, der Wittwen „ Häuser verzehren, das Erbe verlaßner Waisen „ verprassen, seinen Nebenmenschen ihr oft mühsam und sauer erworbenes Vermögen unter listschen Versprechungen und betrüglichen Handschriften rauben, und sie aus ihrem Wohlstand in „ Armuth, Kummer und Elend bringen. Bleibt „ auch Gottes Strafgericht fern von euch, so lang „ ihr hier lebt: „ es wird euch peinigen in der Todesstunde, und bey eurem Eingang in die Ewigkeit auf dem Fuße nachfolgen.

* * * *
* * *

Welches

Welches große mannigfaltige Unglück, durch Betrug und Ungerechtigkeit in der menschlichen Gesellschaft angerichtet werde, weis wohl Jedermann. Wer es noch nicht weis, kann es lernen, aus den Thränen und Seufzern, aus den Kümmernissen und bedrängten Umständen, aus der Armuth und Hausnoth aller der Elenden, die durch Betrüger unglülich geworden sind. Finden wird er leider genug solcher Unglücklichen in jeder grossen und kleinen Stadt, in Flecken und Dörfern. Wie sehr leidet nicht der öffentliche Wohlstand eines Volkes, wenn in demselben nicht Treue und Glauben unverbrüchlich gehalten werden! Es wird *in sich* immer schwächer und ärmer, lasterhafter und sittenloser. Der rechtschaffne Kaufmann, der geschickte Künstler und Handwerker, der fleißige Landmann wird dadurch muthlos und außer Stand gesetzt, seinen Beruf zum Nutzen der bürgerlichen Gesellschaft zu treiben, wenn er von einem Schelm und Lügner nach dem andern betrogen wird. O elender Zustand in einem Land und Ort, wo keiner dem andern mit Sicherheit trauen darf.

Bey **Auswärtigen** verliert ein jedes Volk, durch Falschheit, Betrügerey und Treulosigkeit im Verkehr und gemeinen Leben, seinen guten Namen und gutes Zutrauen, (allen Kredit.) Daraus folgt Abnahme alles Handels und Gewerbes. Wie man-

ches Land hat nicht seinen einträglichen Handel mit Sachen, die die Natur hervorbrachte, oder mit Waaren, die darinn verfertigt worden, verlohren, weil gewinnsüchtige betrügerische Leute sie verfälschten, oder nicht nach Versprechen, und in dem Werth, als wofür sie sich bezahlen liessen, lieferten.

Eine wichtige Lehre folgt hieraus für alle Handwerksleute, Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Arbeiter: „Wollt ihr christliche, rechtschaffene gute Bürger in einem Lande seyn, die willig alles zur öffentlichen Wohlfahrt desselben beytragen: so müsset ihr in euren Handelsgeschäften gegen einen jeden gewissenhaft seyn, in Verfertigung und Verkauf eurer Händearbeiten, alle Ehrlichkeit, Treue und Glauben unverlezt beobachten.

Entschluß und Gebet.

Auf Jesum Christum, meinen Erlöser will ich sehen, und von ihm lernen, allzeit die Wahrheit zu reden, und gegen jeden recht thun. Lieber will ich Unrecht leiden, als Unrecht thun.

Auch nicht in Kleinigkeiten will ich von der Gerechtigkeit abweichen, weil ich mich könnte dadurch verleiten lassen, die gröbsten Ungerechtigkeiten zu begehen.

Ich

Ich will mich durch Gottes Gnade hüten vor Müßiggang, Verschwendung, Ueppigkeit, Habsucht und Geldgierigkeit; denn das sind die ersten Ursachen der Ungerechtigkeit und Betrügerey. Hingegen will ich beten, Gott vertrauen, fleißig und munter in meiner Lebensart und Handthierung arbeiten; sparsam seyn in meiner Haushaltung; nicht mehr Aufwand machen im Essen und Trinken, in Kleidern mit und Dienstboten, als meine Einnahme erlaubt, so werde ich durch Gottes Hülfe als ein ehrlicher Mann durch die Welt kommen.

Hilf mir, barmherziger Gott! meinen frommen Vorsatz auszuführen. Befreye mich völlig von aller Ungerechtigkeit, die noch in meinen Worten, Gesinnungen und Thaten möchte gefunden werden, damit ich den Namen eines Christen mit Wahrheit führe. Laß mich durch meinen Erlöser Jesum ganz rein und gerecht vor dir erfunden werden.

Christliche Dienstfertigkeit gegen Nachbaren und Mitbürger.

Unser Erlöser Jesus hat uns gelehret und ermahnet, daß wir gegen alle Menschen wohlthätig und mitleidig seyn sollen. Wir sollen helfen und dienen, wem wir nur helfen und dienen können. Er gab uns selbst darinn ein göttliches Vorbild. Er

kam

kam in die Welt, um aller Menschen Erlöser, Helfer, Beglücker und Seligmacher zu werden. In seinem ganzen Wandel auf Erden half und diente er allen Nothleidenden, sie mochten seyn von welchem Stande, aus welchem Volke, von welcher Religionsparthey sie auch waren, und er machte es uns also durch sein Gebot und Exempel zur heil. Pflicht, **alle Menschen** zu lieben und nach unserm Vermögen glücklich zu machen. Diese **allgemeine Menschenliebe** müssen Christen vorzüglich an denjenigen beweisen, welche Gott mit ihnen in eine nähere Verbindung gesetzt hat. Also müssen sie nun auch

denen, mit welchen sie in einer Familie in einem Hause, Ort und Lande leben,

mit vorzüglichem Fleiße dienen und nützlich zu werden suchen. Was **Ehegatten**, **Aeltern**, **Kinder**, **Herrschaften**, **Dienstboten**, **Gesellen** und **Lehrlinge**, hierinn zu beobachten haben, ist schon angezeigt worden.

Nun ist aber auch noch nöthig, **Unterricht** zu ertheilen, wie man seinen **Nachbarn und Mitbürgern** dienen und helfen könne. Einen wahren bleibenden Nutzen für Zeit und Ewigkeit, schafft man ihnen, durch jede gute Lehre und heilsame Erinnerung; durch eine leuchtende Gottseligkeit und Menschenliebe im bürgerlichen und häuslichen Leben. Das

sind

sind immer die wohlthätigsten nützlichsten Menschen in ihrem Vaterlande und Wohnorte, die durch ihre christlichen verständigen Reden und Vorstellungen wie durch ihr erbauliches frommes Beyspiel, mit dazu helfen, daß ihre Landsleute, Nachbarn und Bekannte, christlichgesinnte, fromme, tugendhafte, arbeitsame, mäßige, friedfertige, wohlthätige, und sparsame Menschen werden.

Sie erweisen ihnen wahre Liebesdienste, durch jeden liebreichen Zuspruch in Bekümmernissen, durch jeden Trost und guten Rath, den sie Personen und Familien, die in Aengsten und Verlegenheiten sind, geben.

Der dienstfertige Christ hilft seinen Nachbaren, Mitbürgern und Verwandten auch mit der That.

Er denkt oft: „Der liebe Gott hat mich ja „nicht für mich allein, sondern auch für andere Men„schen in die Welt gesetzt, ich soll nicht nur sorgen, „meinen Schaden zu verhüten, und meinen Wohl„stand zu befördern, sondern auch in meinem Stand „Beruf und Gewerbe mir es auf alle Weise ange„legen seyn laßen, meines Nebenmenschen Schaden zu „verhüten und seine Wohlfahrt zu vermehren. Wenn „ich nur blos an mich denke, wenn andrer Wohl „und Wehe mir nicht am Herzen liegt, so bin ich „kein wahrer Christ; und vergesse ganz das Gebot „Jesu: **Ein jeglicher sehe nicht auf das Sei-**

„ ne, sondern auf das, was des andern ist.
Phil. 2, 4.

Bey solchen christlichen Gedanken, ist es ihm eine wahre Freude, andrer Leute Glückseligkeit und Freude zu vermehren. Er thut alles was er thun kann, ihre Frömmigkeit und Zufriedenheit mit Gott, ihre Nahrung und Einnahme, den guten Fortgang ihrer Hausgeschäfte, das Glück ihrer Kinder und Familie zu befördern. Mit Leutseligkeit und Höflichkeit begegnet er seinem geringern wie seinem vornehmern Nachbar und Mitbürger. Wo er ihnen nur einen thätigen Dienst leisten, ihnen eine Freude, einen Nutzen schaffen kann, da thut er es gleich, ohne sich lang darum bitten zu lassen.

Braucht z. E. ein fleißiger ehrlicher Mann, der seine Händthierung erst anfängt, Handwerkszeug, Haus = und Feldgeräthe, Vorschuß an Geld, oder sonst etwas in seinem Gewerbe und Hauswesen, kann er es ihm selbst leihen oder von andern verschaffen; er wird ihm gewiß darinn behülflich seyn. Gern wird er zu seinem Nutzen Bürgschaft und Geschäfte übernehmen, Aufträge ausrichten, und Gefälligkeiten aller Art erweisen, die nur in seinem Vermögen sind.

Wer so menschenfreundlich gegen seine Mitbürger und Nachbaren gesinnet ist, wird gewiß nicht neidisch und misgünstig darüber seyn, wenn sie sich besser stehen als er, größern Verkehr und Feldbau haben,

ben, mehr Glück und Fortgang in ihrem Handel und Gewerbe. Nie wird er auch schadenfroh darüber seyn, wenn sie Verlust leiden, und er dabey gewinnt. Neid Misgunst und Schadenfreude sind teuflische Laster, wodurch alle Religion und Menschenliebe verleugnet wird. — Jeder, der sich als ein braver Mann und als ein christlicher Partiot gegen alle die mit ihm in einem Lande und Orte leben, aufführt, wird ihren Schaden auf alle Art zu verhüten suchen. Vor allen Dingen wird er es sich angelegen seyn lassen, jeden Lasterhaften, bey dem seine Ehrmahnungen, Rath und Beyspiel etwas vermag, vom Verderben zu retten. Es wäre z. E. jemand der Trunkenheit, Faulheit, Unkeuschheit, Verschwendung, Zanksuchheit und Widerspenstigkeit gegen seine Obern ergeben; er wird alles thun, ihn aus den Stricken dieser Laster zu reissen, damit er nicht an Leib und Seele verlohren gehe. Der christliche Patriot hat Hochachtung gegen seine frommen rechtschaffnen fleißigen und geschickten Mitbürger. Spricht und urtheilt nun jemand aus Unwissenheit, weil man ihm falsche Dinge von ihnen erzählt, schlecht von denselben, er belehrt ihn eines bessern, und rühmt ihm ihre Tugenden und Verdienste. Lästert ein Verleumder sie: so vertheidigt er gegen denselben ihren guten Namen; werden sie von boshaften Menschen ungerecht behandelt, gedrückt, verfolgt: so nimmt er sich ihrer Sache an,

und

und strebt, so viel, und wie er nur kann, sie zu retten. Droht ihnen eine Gefahr, die sie nicht kennen, er warnet sie vor derselben, und thut das Seinige, sie abzuwenden.

Leider giebt es wohl in jeder Stadt und jedem Dorfe hartherzige Leute, die ihren Nebenmenschen in Noth und Gefahr sehen, aber kein Wort sprechen, und keine Hand regen, ihn herauszureissen. Sie können Vater und Mutter, Bruder, und Schwester, Weib und Kind, Nachbar und Freund verderben und verschmachten sehen, und werden nicht davon gerührt; ja sie helfen noch wohl bisweilen dazu, ihren Untergang zu befördern. Vor einem solchen unchristlichen harten Gemüth, bewahre der barmherzige Gott jeden Menschen.

Liebe Mitchristen, die ihr dieses leset, sucht ihr ja die Noth aller, die um und neben euch wohnen zu erleichtern. Das könnt ihr thun, ohne viel Geld zu haben, — das könnt ihr thun, wenn ihr auch arme und geringe Leute seyd; ich will euch dieses sagen. — Wenn nun jemand in eurem Hause, in eurer Nachbarschaft, in eurem Orte, Widerwärtigkeiten leidet, und ihr nehmt Theil daran, gebt ihm euer Mitleiden zu erkennen, weinet mit ihm, bemühet euch, ihm zu zeugen, daß ihr ihm gerne seine Last abnehmen, oder doch erleichtern möchtet, dieß wird ihm schon wahrer Trost seyn. Ist jemand selbst krank,

oder

oder hat einen kranken Ehegatten, kranke Kinder und Dienstboten: so könnt ihr ihm zur Hand gehen, die Kranken besuchen, sie mit abwarten, pflegen, des Nachts bey ihnen wachen, sie durch Trost und Zuspruch aus Gottes Wort aufrichten, an ihrem Krankenbette und zu Hause für sie beten; auch durch eure gesunden Dienstboten und Kinder, demjenigen Handreichung in seiner Haus- und Landwirthschaft thun lassen, dessen Kinder und Gesinde krank liegen. Kömmt ein Todesfall in einer Familie, da könnt ihr in ihrer großen Betrübniß viele treue nachbarliche Dienste thun, mit Trost und Rath, mit Bestellung und Veranstaltung des Begräbnisses beystehen. Für hinterlaßne Wittwen und Waisen könnt ihr die Sorge und Verpflegung übernehmen. Treue Vormünder unerzogener Waisen, und redliche Fürsprecher verlaßner Wittwen, sind die wohlthätigsten Leute in ihrem Orte.

Es sind viele Vorfälle im gemeinen Leben, da ein Mitbürger und Nachbar dem andern grosse christliche Liebesdienste erzeigen kann, sie lassen sich nicht alle anführen. Nur noch einige will ich nennen. Bey Feuersbrünsten und Wasserschäden, können sie sich einander Retter des Lebens, des Hab und Gutes werden. Durch sorgfältige Aufbewahrung und gewissenhafte Zurückgabe des Geretteten erzeigen sie sich christliche Billigkeit und Gerechtigkeit.

Wenn eine ehrliche arbeitsame Familie durch Krankheit, durch Betrüger, oder andre unverschuldete Unglücksfälle in ihrer Nahrung zurückkömmt: so können diejenigen, welche angesehener und bemittelter sind, derselben mit ihrem Vermögen — oft mit sehr wenigem — und mit ihrem Wort, das sie für sie geben, oder bey andern zu ihrem Beßten einlegen, wieder aufhelfen.

Bey Viehsterben, schlechten Aerndten, und theuren Kornpreisen, kann der Landmann, der sein Vieh ganz oder zum Theil behält, auf dessen Feldern mehr geärndtet ist, der noch Korn vom vorigen Jahre übrig hat, seinen armen Nachbar, der alles vorlohren, auf viele Weise unterstützen, daß er nicht ganz zu Grunde gehe, und durch Gottes Segen seinen gesunknen Wohlstand wieder in die Höhe arbeite.

Christliche gutthätige Leute im Lande, wenden zur Aufnahme desselben alle ihre Einsichten, Kräfte und Erfahrungen an. Sie thun, ein jeder in seinem Stand und Gewerbe, und nach des Landes Beschaffenheit, was sie nur thun können, Handlung, Ackerbau, nützliche Wissenschaften, Gewerke, Künste, Manufakturen, Schiffahrt, oder wodurch sonst noch der öffentliche Wohlstand kann befördert werden, blühender und ausgebreiteter zu machen. Die Aemter, welche ihnen bey einer ganzen Dorfschaft, Stadt, und Gemeinde, oder bey Handelsgesellschaften, Gil-

den, Innungen, Zünften, Gewerken, und Brüderschaften verantrauet werden, verwalten sie mit aller Furcht vor Gott, und deswegen auch mit aller Uneigennützigkeit und Redlichkeit. Sie sind so edelmüthig und gut gesinnt, daß sie oft lieber selbst Schaden leiden, als daß sie das allgemeine Beßte sollten Schaden leiden lassen; sie lassen ihren eignen Vortheil fahren, um nur den Vortheil ihrer Mitbürger desto besser suchen zu können. Dieß thun sie vorzüglich bey Landplaggn, bey großer Theurung, Nahrlosigkeit und Hungersnoth, in herrschenden Krankheiten, Kriegszeiten, und anderm allgemeinen Elende. Mit eifrigster Vorsicht und Betriebsamkeit, mit Gebet und Vertrauen zu Gott, streben sie, in der ihnen von Gottt und der Obrigkeit angewiesenen Stelle, die allgemeine Noth zu erleichtern, zu vermindern, und wo möglich, völlig zu heben. Und wie der Christ überhaupt einem jeden Menschen dienen und beystehen muß, ohne Ansehen der Person, des Volkes, der Religionsparthey, der Freundschaft und Feindschaft, so werden auch die **Frommen und Redlichen im Lande**, einem jeden, der mit ihnen darinn wohnet, wenn er auch nicht ihr Glaubensbruder ist, christliche mitbürgerliche und nachbarliche Liebe beweisen.

* * *

Da eine weise Sorge für die Armen eines Ortes, und die christliche Barmherzigkeit ge-

gen sie, eine nothwendige Schuldigkeit ist: so muß ich auch zu rechter Ausübung derselben eine kurze Anweisung geben.

Gebt eure Almosen mit aller Vorsicht und Ueberlegung. Nicht unverschämten Gassenbettlern und Landstreichern, nicht Faullenzern und liederlichen Verschwendern, die mit Fressen und Saufen alles gleich wieder verschwelgen, sondern wirklich Armen, Nothleidenden, Hülflosen, die sich Alter, Krankheit und Schwachheit wegen, ihr Brod nicht verdienen können.

Gebt gern und willig. Einen freudigen Geber hat Gott lieb. Sucht die wirklichen Hilflosen auf, erkundigt euch, mit welchen Wohlthaten ihnen am beßten gedient ist, und diese mitzutheilen sey euer Vergnügen. **Uebet jemand Barmherzigkeit: so thut ers mit Lust.** Röm. 12, 8. **Nach eurem Vermögen gebt Almosen und erzeigt Wohlthaten,** lieber zu reichlich als zu karge. **Werde nicht müde Gutes zu thun.** Entzieht euch selbst etwas, wenn eures Nebenmenschen Noth groß ist, damit ihr ihn nur nicht ohne Hülfe lasset. An jedermann müsset ihr Gutes thun, aber eure Verwandte, Freunde, Nachbarn Glaubens- Amts- und Standesgenossen haben unter euren Mitbürgern das nächste Recht zu euren Almosen.

Eine gerechte, wohlthätige Obrigkeit wird dafür

sor-

sorgen, daß in jedem Lande, in Städten und Dörfern gute Armenanstalten sind. Zur Erhaltung und Verbesserung derselben muß jeder nach seinen Kräften eine Beysteuer geben.

Es werden wenigstens diejenigen, die in der Burgerschaft und Dorfgemeinde, als verständige treue dienstfertige Männer bekannt sind, zu Vorstehern des Armenwesens, zu Einsammlern und Austheilern des Geldes für die Armen erwählt. Wer dazu bestellt wird, der sorge ja gewissenhaft für das Beßte seiner armen Mitchristen, und veruntraue keinen Pfenning von dem Gelde, das er für sie empfängt und unter Händen hat. Leute, die dem Lande und der Stadt grosse Dienste gethan, aber in Armuth gerathen sind, wie ihre Wittwen und Waisen, sind vorzüglich bey der Armenpflege zu bemerken.

* * *

Ein jeder aber, der Wohlthaten und Barmherzigkeit erweiset, thue es nicht aus Stolz, oder Eigennuz, sondern aus aufrichtiger Liebe zu Gott und dem Nächsten. Christen! heilig sey euch diese Vorschrift.

Aufmunterung zur Dienstfertigkeit und Barmherzigkeit.

Wie Gott die Liebe ist, und seine größte Freude im Wohlthun findet: so ermahnt er uns auch oft in

seinem Worte, Liebe und Wohlthätigkeit zu beweisen. Von vielen biblischen Sprüchen führe ich nur einige an: „ Lernet Gutes thun, trachtet nach dem „ Recht, helfet dem Unterdrückten, schaffet dem „ Waisen Recht, und helfet der Wittwen Sache. „ Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im „ Elende sind, führe ins Haus. So du einen nackt „ siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von „ deinem Fleisch. Js. 1, 17. 58, 7. Weigere dich nicht, „ dem Dürftigen Gutes zu thun: so deine Hand „ von Gott hat, solches zu thun. Sprich nicht zu „ deinem Freunde: Gehe hin, und komm wieder, „ morgen will ich dir geben, so du es doch wohl hast. „ errette die, so man tödten will, und entzeuch dich „ nicht von denen, die man würgen will. Spr. 3, 27. „ 28. 29, 11. Selig sind die Barmherzigen, denn sie „ werden Barmherzigkeit erlangen. Darum seyd „ barmherzig wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Einer trage des andern Last, so werdet „ ihr das Gesetz Christi erfüllen. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes. Wenn aber jemand dieser Welt „ Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und „ schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe „ Gottes bey ihm? Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That

„ und

„ und Wahrheit. Wohlzuthun und mitzutheilen „ vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott „ wohl. Matth. 5, 7. Luc. 4, 36. Gal. 6, 2. 1 Petr. 4, 10. 1 Joh. 3, 17. 18. Hebr. 13, 16.

Wie ermunternd ist für uns das Beyspiel unsers Erlösers zur Vollbringung dieser Gebote. Sein Streben und ganzes Werk war es, den Menschen Gutes zu erweisen. **Er ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er anderen diene. Er ist unter seinen Mitbürgern immer umher gegangen und hat wohlgethan.**

Wie der liebe himmlische Vater uns in der Bibel immer den Segen und Lohn der Frömmigkeit anzeiget, damit wir desto williger seyn mögen fromm zu leben: so hat er uns auch oft deutlich gesagt, wie angenehm es ihm, und wie gut es uns sey, wenn wir unsern Nebenmenschen gerne dienen, in Noth beystehen, und in der Armuth Brod, Kleider und Almosen geben. Es heißt: „ Wohl dem, der sich des „ Dürftigen annimmt; den wird der Herr erretten „ zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und „ beym Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen „ auf Erde, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette. Ps. 41, 1 f. „ Eine ähnliche Verheißung steht Jes. 58, 6 = 12. „ Wohl dem der barmherzig „ ist, und gerne leihet, und richtet seine Sachen

„ aus, daß er Niemand unrecht thue. Denn er wird
„ ewig bleiben. Ps. 112, 5. 6. Wohl dem, der sich
„ der Elenden erbarmet. Wer sich der Armen erbar-
„ met, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder
„ Gutes vergelten. Wer der Barmherzigkeit und Gü-
„ te nachjagt, der findet das Leben, Barmherzigkeit
„ und Ehre. Sprüchw. 14, 21. 17, 17. 21, 21.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, versichert unser Erlöser. **Kein Trunk kaltes Wassers, den sie einem Durstigen gegeben, soll ihnen unvergolten bleiben.** Unaussprechlich groß ist ihre Belohnung am Weltgericht. Sie werden zur Rechten Jesu stehen; er wird ihnen zurufen: „ Kommt
„ her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das
„ Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der
„ Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr
„ habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen und
„ ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewe-
„ sen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt
„ gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank
„ gewesen, und ihr habt mich besucht. Was ihr
„ gethan habt einem unter diesen meinen geringsten
„ Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 34f.

Groß ist gewiß schon der Wohlthätigen, Dienstfertigen und Barmherzigen Lohn hier in der Welt.

Sie

Sie haben den Trost eines guten Gewissens, daß sie dem Beyspiel und Willen ihres barmherzigen Gottes und Heilandes folgen, daß sie nicht umsonst leben, sondern nach ihrem Vermögen der Welt nützlich werden. Inniges Vergnügen der Seele giebt es, das mehr werth ist, als alle irrdischen Ergötzlichkeiten, wenn sie einen Traurigen getröstet, einem Verlassnen geholfen, einen Kranken gepfleget, einen der in Gefahr war, errettet, und einer unglücklichen Familie in ihrer Armuth und Hausnoth einige Erleichterung verschaft haben. Sie haben Liebe, Hochachtung und Zutrauen bey ihren Mitbürgern, und ihr Name wird zu den Patrioten und Redlichen im Volke gezählt. Für sie und die Ihrigen kommen täglich viele Gebete zu Gott, daß er ihnen vergelte alles Gute, welches sie andern erzeiget. Wenn sie krank und in Noth sind, ist ein allgemeines Trauren und Wehklagen; werden sie wieder gesund und errettet, dann freut sich jeder. Nach ihrem Tode bleibt ihr Andenken im Segen, und wenn sie längst verweset sind spricht man an ihrem Orte mit Hochachtung und Dankbarkeit von ihnen.

Wie Gottes Vorsehung ihnen viel Freude, Barmherzigkeit und Hülfe schenkte, weil sie gerne ihre Mitmenschen erfreuten und sich der Elenden erbarmten: so erzeigt auch Gott oft an ihren guten Kindern und Kindeskindern viel Treue und Güte, es ruht auf denselben

der Segen ihrer rechtschaffnen wohlthätigen Aeltern und Vorfahren, an ihnen gehen Davids Worte in Erfüllung: **Des Barmherzigen Saame wird gesegnet seyn.** Ps. 37, 26.

Biblische Beyspiele solcher dienstfertigen barmherzigen Leute sind:

1) **Hiob.** Er war ein frommer Mann, der immer an Gott dachte. Darum war er auch aufrichtig und gerecht gegen jeden Menschen, dienstfertig und barmherzig gegen Nothleidende. Er konnte mit guten Gewissen von sich sagen: „Von Jugend auf „bin ich gegen alle Menschen gutgesinnt gewesen, „wie ein Vater gegen seine Kinder. Von meiner „Kindheit an habe ich gerne den Nothleidenden ge„holfen und gedient. Ich aß mein Essen nicht allein, „ich ließ hungrige Waisen mitessen. Ich habe kei„nem Dienstboten unrecht gethan. Ich habe keinen „geschlagen und gequälet, weil ich mächtiger als er „war. Ich that dieses, um nicht Gottes Gnade zu „verlieren, und weil ich Gott fürchtete„

2) **Nehemia.** Ein Mann von warmer Vaterlandsliebe durchdrungen. Mitleidig empfand er das Elend seiner Landsleute, der Juden, die aus der babylonischen Gefangenschaft in ihr Vaterland zurückkehrten, da sie an allem Mangel litten, ihre Städte abgebrannt, und ihre Felder verwüstet lagen. Er betete

für

für sie, daß Gott sich ihrer in der allgemeinen Noth erbarmen möchte, und that alles was er konnte, dieselbe zu vermindern. Darum suchte er den öffentlichen Gottesdienst, Frömmigkeit, und gute Sitten zu befördern. Er zeigte sich überall als einen billigen und wohlthätigen Mann. Denen die ihm schuldig, nahrlos und dürftig waren, erließ er selbst nicht nur die Schuld, damit sie sich nun desto beßer forthelfen konnten; sondern er bewog auch andre reiche Leute dazu, ein gleiches zu thun. Er war frey von allem Eigennutz. Die Einkünfte seines Amtes nahm er nicht alle für sich, sondern einen Theil derselben gab er den Armen. Er ernährte überdieß noch von seinem Vermögen eine große Menge derselben, und speisete sie an seinem Tische.

3) **Tobias.** Er half seinen Landsleuten, wie er nur konnte, er besuchte sie in ihrem Elende, tröstete sie, ermahnte sie zur Standhaftigkeit im Guten, speisete und kleidete die Armen, gab Almosen, so viel er nach seinen Umständen geben konnte, und begrub die Todten, welche keiner sonst beerdigen wollte. Seinen Sohn erzog er zur Gottesfurcht und Dienstfertigkeit, und gab ihm, unter andern väterlichen Ermahnungen auch diese:

„ Sey nicht unbarmherzig gegen die Armen; „ so wird dich Gott wieder gnädig ansehen. Hast „ du viel so gieb ihnen reichlich; hast du aber wenig

„ so gieb auch das Wenige mit gutem und willigem „ Herzen. Was du nicht willst, das man dir thue, „ das thue einem andern auch nicht. „

4.) **Die arme Wittwe**, die aus aufrichtiger Begierde, Gutes zu thun, und aus wahrem Mitleiden gegen Arme, die noch dürftiger als sie waren, ihr Scherflein in den Gotteskasten legte.

5.) **Tabea.** Sie ist ein vortrefliches Beyspiel einer gottesfürchtigen, arbeitsamen und wohlthätigen Christinn. Es heißt von ihr Ap. Gesch. 9, 36 f. **Sie war voll guter Werke und Almosen die sie that.** Für arme Leute die nackt und bloß giengen, verfertigte sie Kleider und schenkte ihnen dieselben. Als sie starb, war ein allgemeines Weheklagen, Weinen und Trauren, über den Tod dieser wohlthätigen Mitbürgerinn.

Gebet.

Barmherziger Gott und Heiland! gieb mir deinen wohlthätigen barmherzigen Sinn. Laß mich die Noth meines Nächsten mitleidig empfinden, und allezeit bereitwillig seyn, ihm nach meinem Vermögen mit Rath und That, mit Trost und Almosen zu helfen. Wie unaussprechlich große Barmherzigkeit hast du mir erzeiget an Seele und Leib! laß mich daran denken, und dadurch ermuntert werden, meinem

nem Nebenmenschen nach deinem Vorbilde wieder gerne wohlzuthun.

Lieber himmlischer Vater, sey mir ferner gnädig, um Jesu Christi willen.

Christliche Friedfertigkeit.

Der Christ muß sich nach dem Gesetze Gottes befleißigen: **so viel an ihm ist, mit allen Menschen in Friede zu leben.** Diese Friedfertigkeit muß er nun besonders im **bürgerlichen und häuslichen Leben** ausüben. Im **bürgerlichen Leben** muß er im Umgang und Verkehr mit andern friedfertig seyn. Er muß keinen einzigen Menschen vorsätzlich kränken und beleidigen, **sondern alles meiden, wodurch Feindschaft und Uneinigkeit zwischen ihm und andern entstehen könnte.** Hüten muß er sich daher unter Gottes Beystand, vor allem Geiz und Stolz, vor Neid und Misgunst und Rechthaberey, vor Rache, Unbarmherzigkeit, Härte und Betrug und Ungerechtigkeit gegen seine Mitbürger, weil sie dadurch wider ihn aufgebracht werden, und unaussprechliche Zwietracht und Feindschaft daraus entspringt. Ist in ihm Neigung zum Hader und Streit, so muß er wider diese sündliche Begierde wachen und beten.

Die

Die Zänkereyen und Feindseligkeiten unter Leuten in niedern Ständen, entstehen gar oft aus Verleumdungen, Stadt- und Dorfplaudereyen, Spottreden, Schimpfnamen, Scheltwörtern und Lügen; darum müssen nicht nur Christen alle üblen Nachreden, alle erdichteten lügenhaften Lästerungen, wie auch unbesonnene Geschwätz, liebloses Spliterrichten und Ohrenblasen vermeiden; sondern auch schwatzhaftigen Leuten kein Gehör geben, und an dem heimlichen Gefliſter des Verleumders kein Wohlgefallen haben. — — Auch daher kommt oft Zank und Groll, ja Mord und Todschlag, wenn Leute von verschiedenen Religions-Partheyen, miteinander über Religionssachen Wortstreit anfangen, darum müssen sie auch denselben niemals anfangen. Es ist ja allen Geistlichen und Predigern befohlen: „Der thörichten Fra„gen aber, des Zanks und Streits über dem Ge„setz entschlage dich: denn sie sind unnütz und eitel. „Tit. 3, 9. „ Wie vielmehr müssen nun alle ungelehrte Leute solches Gezänke meiden.

Wenn nun Leute von verschiednen Religionsmeynungen in einem Orte und Lande zusammen wohnen; so wäre es höchst unchristlich und ungerecht, wenn sie sich untereinander darum gar verachten, hassen und verfolgen wollten. Wollen sie Jesu Geist und Sinn haben, müssen sie ruhig, duldsam und friedfertig, als rechtschaffene, dienstfertige und fleißige Mitbürger miteinander leben.

Sorgfältig müssen Christen alles thun und beobachten, wodurch Eintracht und Friede unter ihnen erhalten werden kann. Darum müssen sie verträglich und sanftmüthig seyn. Wenn nun auch die Leute, mit denen sie Umgang und Verkehr haben, manche Fehler begehen, und allerley Schwachheiten noch an sich tragen, so müssen sie nicht gleich darüber aufgebracht und empfindlich werden, sondern Geduld mit den Schwachen haben; wenn einer sie beleidigt, müssen sie darüber nicht in Zorn und Wuth gerathen. Christlichgesinnte Nachbaren, Mitbürger und Freunde, werden sich einander alle mögliche Liebe, Freundlichkeit, Nachsicht und Dienstfertigkeit beweisen, und dadurch den Frieden unter sich bewahren. Würde jemand wider seinen Willen aus Unwissenheit und Unvorsichtigkeit, oder auch mit Willen, mit Wissen und Vorsatz etwas reden und thun, wodurch Einigkeit und Freundschaft unterbrochen würden: so werden die Verständigsten und Frömmsten alles thun, sie wieder herzustellen. Will der Beleidiger christliche Gerechtigkeit ausüben: so muß er jeden Schaden vergüten, den er andern zugefügt hat; und will der Beleidigte christliche Billigkeit und Nachsicht beweisen: so muß er sein Recht nicht aufs strengste behaupten, Fehler übersehen, und von seinen Foderungen, soviel er nur kann, nachlassen. Auf alle nur mögliche Art müssen sie freilich

Pro=

Processe zu meiden suchen; wenn es aber nicht mög- ist, wenn Processe unter ihnen entstehen, so müssen sie dieselben nie mit Feindschaft und Erbitterung widereinander führen, nie sich einer Ungerechtigkeit, Habsucht, Bestechung der Obrigkeit, oder muthwilligen Verleugnung der Streitsache schuldig machen, sondern dem Recht ungekränkt seinen freyen Gang lassen. Gewinnen sie in ihrem Proceß, so müssen sie mit aller Schonung und Nachsicht dem begegnen, der verlohren hat; verliehren sie aber, so müssen sie nicht, wie oft geschieht, wider Obrigkeit und Richter murren, sie der Partheilichkeit und Ungerechtigkeit beschuldigen, und diejenigen, welche durch ihren Urtheilsspruch gewonnen haben, deßfalls anfeinden und kränken.

Warnungen vor Zänkereyen und Ermunterungen zur Friedfertigkeit sind häufig in der Lehre und dem Leben Jesu zu finden. Man erinnere sich nur an die Ermahnungen, die er selbst, und seine Apostel gaben:

„ Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen. Ists möglich, soviel „ an euch ist, so haltet mit allen Menschen Friede. „ Lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden „ dient. Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn, „ und Zankgeschrey, und Lästerung sey ferne von „ euch sammt aller Bosheit. Seyd aber untereinander

„ ander

„ ander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem
„ andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Chri-
„ sto. Vertraget einer den andern in der Liebe, und
„ seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch
„ das Band des Friedens. Jaget nach dem Frie-
„ den mit Jedermann, und der Heiligung, ohne
„ welche wird Niemand den Herrn sehen. Matth.
5, 9. Röm. 12, 18. 14, 19. Eph. 4, 2. 3. 31. 32.
Hebr. 12, 14. Heilsame Lehren giebt auch Salo-
mo in den Sprüchwörtern Kap. 3, 30. f. 17, 1. 9.
14. 19. 27. K. 26, 20. f.

Ach Christen! verleugnet nun nicht Jesum, und seine Lehre, die ihr bekennet; auch beleidigt nicht seinen Geist, durch Zank, Zwietracht und Uneinigkeit.

Friedensstörer, zänkische, haderhaftige Leute an einem Orte, machen sich und andern das Leben bitter und schwer. Ihren Umgang flieht jeder. Zutrauen, Freundschaft und Liebe finden sie nirgends, und sie machen sich täglich mehr Feinde. In ihrer Handthierung und Lebensart machen sie sich viel unnöthigen Verdruß, Schaden und Unruhen; **denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böse Dinge.** Jak. 3, 16.

Welch ein göttliches Vorbild der Sanftmuth und Friedfertigkeit hat uns Jesus nicht hinterlassen! 1 Petr. 2, 23. 24. Die ganze Religion, die er gestiftet, soll friedfertige, liebesvolle Gesinnun-

gen unter den Menschen hervorbringen. Er heißt ein Friedefürst, und sein Geist, ein Geist des Friedens und der Liebe.

Der Friedfertige hingegen hat in seinem Gemüthe eine angenehme Ruhe, ein jeder sucht ihm Gefälligkeit und Freundschaft zu erweisen, weil er sie andern immer zu erweisen sucht. Er ist in seinem Leben frey von vielen unangenehmen widrigen Vorfällen, denen der Zanksüchtige beständig ausgesetzt ist. Wenn er aber durch christliche Friedfertigkeit und Verträglichkeit eines jeden Menschen Wohlfahrt und Ruhe befördert wird: so ist auch sonnenklar, daß sie ein Großes unter Gottes Segen dazu beytragen, ein ganzes Land eine ganze Stadt und Gemeinde glücklich zu machen. Wo Mitbürger und Nachbarn miteinander in Friede leben, in Einigkeit arbeiten und ihr Brod sucheu, da ist gewiß ein größrer Wohlstand, als wenn sie miteinander in beständigen Streitigkeiten und Processen leben. Hiedurch ist mancher Ort, oder wenigstens eine große Anzahl Familien in demselben, in Schulden und Verfall gerathen, woraus sie sich nie haben wieder herausarbeiten können.

* * *

Der Hausfriede.

Die Einigkeit und Friedfertigkeit unter denen, die in einem Hause, in einer Familie zusammen leben,

ist

ist eine köstliche Tugend, und ist durchaus nothwendig zur häuslichen Glückseligkeit. Denn wo unter Ehegatten, Geschwistern, Verwandten, Dienstboten, und Hausgenossen Unfriede und Zänkereyen sind, wo sie sich wohl gar schlagen, fluchen und schelten, da ist ein trauriges Leben, und des Erlösers Worte werden hier wahr; **des Menschen seine ärgste Feinde sind seine eigne Hausgenossen.** Das ist leicht zu begreifen, daß hier keine Ruhe der Seele und Zufriedenheit in Gott, keine Vereinigung der Gemüther durch Frömmigkeit und Liebe, kein gemeinschäftliches Bestreben, die Uebungen des häuslichen Gottesdienstes und die Pflichten des häuslichen Lebens zu erfüllen, gefunden werden kann. Die Süßigkeit des Lebens, die sie schmecken könnten, verbittern sich die Unverträglichen einander, und die Beschwerden des Lebens machen sie sich noch schwerer. Sie verlieren nach und nach die Sorge für ihr Hauswesen, für die Wohlfahrt ihrer Familie, für die Erziehung ihrer Kinder. Weil sie keine Ruhe und Vergnügen zu Hause finden: so suchen sie sie außer dem Hause — nun versäumen sie ihre Arbeiten und Handthierung, laufen herum, werden faul und liederlich, fallen aufs Trinken und Spielen — — und das Ende von allem ist, daß ihr Hauswesen und Nahrungsstand zu Grunde gehen.

Aber wie lieblich ist es, wenn Ehegatten, Verwandte und Hausgenossen friedfertig miteinander zusammen leben! wie glückselig werden sie durch eine solche häusliche Eintracht! dieß ist eine Glückseligkeit, welche die ärmsten Leute immer geniessen könnnen, wodurch sie ihre Hütte zum Paradies und ihr ganzes Leben froher und glücklicher machen, als das glänzend Leben der Reichen und Vornehmen, die wider einander beständigen Groll haben.

Liebe Leser! laßt uns miteinander in solche Häuser und Familien gehen, um uns davon zu überzeugen! Hier sucht sich ein jeder das Leben angenehm und leicht zu machen. Keiner betrübt den andern durch Haß und Groll, Neid und Argwohn, Rechthaberey und Widersprechungsgeist, üble Laune, leicht aufgebrachte Hitze, oder unverständige Empfindlichkeit. Jeder thut gerne und still das Seinige, einer dient und hilft dem andern wie er kann, trägt seine Schwachheiten geduldig, und hat mit seinen Fehlern Nachsicht. Sie geniessen wirklich miteinander die wahren Glückseligkeiten und unschätzbaren Vergnügungen des häuslichen Lebens. Ihre Gesichter sind gegeneinander immer freundlich, ihre Reden gefällig, und ihr Umgang liebreich. Mit Lust arbeiten sie zusammen, und nach der Arbeit geniessen sie vergnügt ihre wohlfeile Mahlzeit. Sie freuen sich zusammen, wenn es in ihrem Garten auf ihrem Felde und Acker

wohl

wohl steht, wenn ihre Viehzucht gedeiht, ihre Arbeit und Handthierung gut von statten geht, und Gott ihnen Nahrungssegen giebt. Die Eintracht, die ihre Gemüther verbindet, hat gesegnete Folgen für ihr thätiges Christenthum. Sie stimmen nun miteinander in frommen Gesinnungen überein, und stärken sich dadurch gemeinschäftlich in allem Guten. Da sie **Ein Herz** und **Eine Seele** sind, o wie herzlich und kräftig können sie nun auch zusammen beten, mit welcher gemeinschäftlichen Andacht, und treuer Liebe gegen Gott, gegen sich und ihre Familie, geniessen sie das heilige Abendmal.

Von Grossen und Kleinen, Herrschaften und Dienstboten, werden hier die Haus = und Berufsgeschäfte mit mehr Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Emsigkeit verrichtet, als in den Häusern, **wo sie sich untereinander immer beissen und fressen.** (Gal. 5, 15.) Wie in solchen Zankfamilien schlechte Kinderzucht ist, wie hier die Kinder eine zänkische feindselige Gemüthsart bekommen; so werden sie auch durch das gute Beyspiel, das sie an ihren frommen, gütigen und friedfertigen Aeltern oder Verwandten sehen, zu ähnlichen liebenswürdigen Gesinnungen und Sitten gebildet. Wenn häusliche Einigkeit den Lebensweg angenehm, vergnügt und eben macht, und manchen erheiternden Sonnenschein darüber ausbreitet; so erleichtert sie auch des Lebens Last, und ver-

süßt jede Bitterkeit des Lebens. In Krankheiten, Sorgen und Verlust, unterstützen, erquicken und trösten sich diejenigen gewiß auf alle Art, welche in Friden und Liebe fest miteinander verbunden sind. Freilich ist es für sie das schmerzlichste Leiden auf Erden, wenn der Tod sie trennt, aber es ist auch sehr tröstend, sowohl für die Sterbenden als für die Nachbleibenden, zu wissen, daß sie miteinander wie wahre Freunde gelebt, und die Hoffnung durch Christum zu haben, daß sie sich einstens als solche wieder sehen, und in einem glückseligeren Zustand ewig ungetrennt zusamen leben werden.

Christliche Lehren.

Wenn Leute in einem Hause auch viel beten, singen, lesen, in die Kirche und zum Nachtmahl gehen aber sie leben noch miteinader in Zank und Feindschaft, sie schimpfen und fluchen schelten und schlagen sich: so sind in diesem Hause noch keine wahre Christen. Wahrer Christen Sinn ist Verträglichkeit und Liebe gegeneinander.

Häuslichen Frieden zu erhalten, ist es nothwendig, daß diejenigen, welche in einem Hause zusammen leben; aufrichtig, vertraut und gefällig miteinander umgehen — nicht über jeden Fehler gleich empfindlich werden, und jedes Versehen zu hoch anrechnen — Ein

jeder

jeder muß das Seinige treu thun, aber keiner muß ein Löw und Wütrich gegen den andern seyn. Nachgeben und Geduld erhält, aber Halsstarrigkeit und Trotz zerreißt die Einigkeit.

Gebet.

Gott des Friedens, gieb uns deinen Sinn! Gütiger Heiland Jesu, von dir laß uns es lernen sanftmüthig zu seyn! Folgen lasse uns allezeit deinem Befehl: Vertraget einer den andern, vergebet einer dem andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Bringe uns miteinander als friedfertige Gottes Kinder zum ewigen Himmelsfrieden!

Kürzere Vorstellungen einiger Lehren und Tugenden, die ein wahrer Christ im häuslichen und bürgerlichen Leben zu beobachten hat.

Häusliche Eingezogenheit.

Wer seinen Beruf und Stand treu vor Gott und Menschen führen will, muß gerne zu Hause

 seyn,

seyn, seine Geschäfte daselbst sorgfältig, gehörig, und zu rechter Zeit zu verrichten; es muß ihm das größte Vergnügen seyn, unter den Seinigen zu leben, und er darf das Herumschweifen, den müßigen Zeitvertreib in andern Gesellschaften nicht lieber haben. Rechtschaffne Hausväter und Hausmütter müssen immer am liebsten seyn wollen unter ihren Kindern und Hausgenossen. Ehrliches Gesind muß mit Vergnügen daheim bleiben bey der angewiesenen Arbeit. Dadurch wird aber nicht gesagt, daß man menschenscheu werden, und die Gesellschaft aller Leute fliehen soll, dadurch wird auch die Aufführung solcher Menschen nicht gut geheissen, die aus Stolz und Geize, aus wunderlicher grämlicher Gemüthsart, oder als närrische Sonderlinge mit keinen Nachbaren und Mitbürgern umgehen, oder die aus Faulheit zu Hause sitzen, wie jener Faule in Salomons Sprüchwörtern K. 22, 13. 26, 13 f.

Es ist gewiß eine löbliche sich sehr belohnende Tugend, **eingezogen und häuslich zu leben**, und die treue Erfüllung der Pflichten, die man seiner Familie schuldig ist, allen Zerstreuungen, Vergnügungen und Gesellschaften ausser derselben vorzuziehen.

Gewissenhafte Leute finden darinn ein **großes Vergnügen und eine sanfte Seelenruhe**. Es ist ihnen so recht wohl zu Muthe, wenn sie sich in ihrer häuslichen Arbeit, und in der Mitte der Ihrigen

besin-

befinden. So vergnügt und zufrieden sind sie nicht, wenn sie davon weg sind. Dem fleißigen Landmann ist die friedsame Stille seines Dorfes, dem arbeitsamen Handwerker, der Aufenthalt in seiner Werkstätte unter seinen Kindern, Gesellen und Lehrlingen, so angenehm, daß er sich darinn immer am glücklichsten fühlt. Und immer wieder in seine stille Lebensart anheim wünscht, wenn er sich nicht darinn befindet.

Nur bey einem eingezogenen Leben kann man die **häusliche Frömmigkeit und alle damit verbundenen häuslichen Tugenden** recht ausüben. Nur in demselben kann der öffentliche und Hausgottesdienst, mit rechter Ehrfurcht vor Gott, Andacht und Stille abgewartet werden; nur in denselben kann man mit Sorgfalt und Ernst, Vater Mutter und Ehegatten Treue, Brüder und = Schwesterliebe bewiesen, nur mit Ueberlegung seine Hausgeschäfte besorgen, mit Nachdenken und Ordnung seine Berufsarbeiten verrichten. Einigkeit, Zutrauen und Liebe gegeneinander, wird unter Verwandten und Hausgenossen, die gerne in Fleiß und Stille zusamen leben, immer vermehrt. Es hat durch Gottes Segen einen großen bleibenden Nutzen zur guten Erziehung der Kinder, wenn die Aeltern sie immer vor Augen haben, die Kinder werden ihnen, und sie den Kindern immer bekannter und lieber, wenn sie bey denselben sind. Die guten Lehren, Ermahnungen und

Beyspiele, die sie ihnen nun beständig geben können, werden dieselben auch ermuntern, fromm, ehrbar, fleißig wirthschaftlich und Freunde der Ordnung zu werden. Auch das Gesinde wird fleißiger, ordentlicher und gesitteter seyn, wenn Herr und Frau daheim sind, und auf ihr Betragen Acht haben. Alles dieß Gute wird ganz oder zum Theil mangeln, wenn diejenigen, welche zu einem Hause gehören, lieber in fremden Häusern, als in dem Ihrigen sind. Der ganze häusliche Wohlstand beruht ja auch mit darauf, daß Leute ein frommes eingezogenes Leben führen, und über ihr Hauswesen beständige genaue Aufsicht haben. Wo dieß geschieht, da giebt der liebe Gott auch seinen Segen, daß alles zu Hause und auf dem Felde gut fortgeht, da wird manches gesparet, mancher Schade verhütet, das nicht gespart, der nicht verhütet würde, wären Herr und Frau immer abwesend, und bekümmerten sich nicht um die Hauswirthschaft.

Es kömmt dem Christen auch **im Leiden und Sterben zu gute**, wenn er gerne zu Hause mit den Seinigen gelebt, gearbeitet und gebetet. Sie, als seine beßten vertrautesten Freunde, werden nun auch mit aller Zärtlichkeit für ihn sorgen, ihn verpflegen und trösten, wenn er elend und traurig ist. Weil er sonst bey ihrem Krankenbett treu saß, und in ihrer Noth nicht von ihnen gieng, werden sie auch in sei-

ner Krankheit bey ihm bleiben, und ihn, wenn er leidet, nicht verlassen.

Groß und mannigfaltig ist aber hingegen der Schade, der daraus entsteht, wenn es Leuten eine unerträgliche Last ist, zu Hause zu bleiben. Das sind unglückliche Leute. Sie haben in ihrem Hause keine vergnügte Stunde, sie sind unruhig, mürrisch, und ihnen wird die Zeit lange, wenn sie bey den Ihrigen nun einmal doch seyn müssen. Durch das ewige Gerenne aus dem Hause, versäumen sie die Arbeiten, die sie in demselben verrichten sollten. Sie versäumen Treue und Liebe, die sie den Ihrigen schuldig sind, fragen nicht darnach, wie es ihnen geht, ob sie Brod und Kleider haben, oder nicht, wenn sie nur ins Trinkhaus, zum Spiel und Spatzieren gehen können. — Daraus entsteht dann oft Gezänke, Schelten und Schlägerey, wenn Hausherr und Hausfrau von der Art sind, wie Salomo sie beschreibt: **ihre Füsse können in ihrem Hause nicht bleiben.** Sprüchw. 7, 11. Da muß die Haushaltung bald zu Grunde gehen. Hier wird nun nichts recht in Acht genommen, zu rechter Zeit und in gehöriger Ordnung gethan, manches wird darinn verschwendet und kömmt zu Schaden. Das Gesinde kann wirthschaften und ausschweifen wie es will, hier wird es nun leicht nachläßig und treulos, wild und liederlich. Zum wenigsten gehn Haushaltung,

und Handthierung nicht so ordentlich und gut fort, als wo Herr und Frau selbst zu Hause, selbst auf dem Felde, und in der Werkstätte sind. Unersätzlich ist der Schade, der in der Kinderzucht daraus entsteht, wenn Väter und Mütter immer lieber weit weg sind von ihrer Familie, als nahe bey derselben. Die Kinder bekommen keine rechte Lieb zu ihnen, und sie nicht zu den Kindern, diese werden ungerathen, wachsen in allerley Lastern groß, da sie sich gar nicht oder nur wenig um deren Erziehung bekümmern.

Nützliche Lehren.

Fürchte Gott, halte seine Gebote, liebe die Deinigen, thue das Deinige redlich: so wird dir immer wohl zu Muthe seyn, wenn du zu Hause bist, und deinem Beruf nachleben kannst.

Unterdrücke gleich die erste Neigung zum müßigen Gerenne, und hüte dich vor der ersten Stunde, darinn du Langeweile zu Hause hast, denn sonst wird leicht in dir eine herrschende unüberwindliche Lust entstehen, immer aus einer Plaudergesellschaft in die andere, aus einem Trink- und Spielhaus ins andere zu laufen.

Die Geschäfte mancher Hausväter sind von der Art, daß sie viel außer dem Hause, enfernt von den Ihrigen, seyn müssen. Aber auch diese müssen jeden Tag, jede Stunde, die sie nur erübrigen können,

nen, dazu nutzen, bey ihren Kindern und Hausgenossen zu leben.

Vorzüglich ist die Eingezogenheit und Häuslichkeit für euch christliche Hausmütter, eine eigenthümliche Tugend. Ihr habt eigentlich die Einsicht und Besorgung dessen, was zur Ordnung, Reinlichkeit und ganzen Führung des Hauswesens gehört; ihr habt auch allein die Wartung eurer Säuglinge, wie die Verpflegung und Erziehung eurer andern kleinen Kinder; eure Töchter habt ihr, bis sie erwachsen sind, ganz zu erziehen, und sie von Kindheit auf zu allen häuslichen Geschäften anzuleiten, daß sie auch arbeitsame geschickte Frauensleute — Ehegattinnen — Hausfrauen — Mütter — einst werden mögen. Auf das weibliche Gesinde sollt ihr besonders ein aufmerksames Aug haben — Christliche Hausmütter! da dieses Gottes Ordnung und Wille bey euch ist, so müßt ihr euch auch besonders vor allem Umherlaufen hüten, und euch der stillen Eingezogenheit befleissen. Auch darum müßt ihr dieses thun, weil oft die Erfahrung lehrt, daß ein Mann, der sonst ein fleißiger stiller Arbeiter war, auch aus Verdruß von seinem Hause weggeht, sich unvermerkt zum Spiel, Trunk und liederlichen Leben gewöhnt, wenn seine Frau eine schlechte Wirthinn und Mutter ist, **deren Füsse in ihrem Hause nicht bleiben können.**

Christ-

Christliche Vorschriften in häuslichen Freuden.

Der barmherzige Gott segnet den Hausstand mit vielen Freuden. Auch den ärmsten und geringsten Leuten schenkt er sie, und diese sind in ihrer Hütte, auf ihrem kleinen Acker, bey ihren muntern gesunden Kindern, bey der Arbeit, die sie mit ihrer treuen fleißigen Ehegattinn verrichten, oft weit frölicher als die Vornehmen und Reichen in ihren Pallästen.

Wollt ihr aber, liebe Mitchristen! Glück und Freude in eurem Hausstand von dem barmherzigen Gott erwarten: so müßt ihr denselben immer in aller Gottesfurcht und Tugend führen, müßt mit Fleiß, Gebet und Vertrauen zu Gott, darinn alles thun, was euch als christlichen Aeltern — Ehegatten — Herrschaften — Bedienten zu thun gebührt, und müßt vornemlich in Aufrichtigkeit, Liebe und Einigkeit mit allen euren Hausgenossen leben. Führt ihr euer häusliches Leben so christlich und Gott gefällig, so wird der gnädige Gott auch darinn gewiß manche Freuden schenken.

Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen. Des Herrn Aug sieht auf die, so ihn fürchten. Gott belohnt und erquicket sie reichlich, er giebt ihnen Speise, und sättigt ihr Herz mit Freude,

In

In Häusern, wo man ihn fürchtet, segnet er beyde Klein und Groß. (Ausführlicher ist dieses S. 293. f. gelehret.)

Und schenkt euch nun Gott Glück und Vergnügen in eurem Hausstande: macht ein treuer fleißiger Ehegatte und aufblühende gute Kinder euch das Leben angenehm: giebt euch Gott Nahrungssegen, Gedeihen zu eurer Arbeit, Gesundheit, gute Aussicht in die zukünftigen Tage, oder andere häuslichen Glückseligkeiten: so lobet und preiset ihn von ganzem Herzen dafür, danket ihm früh und spat für seine Güte im Namen Jesu (in Liebe und Glauben zu Jesu). Erkennet euch derselben ganz unwürdig, und eben darum, weil sie ganz unverdiente göttliche Güte ist, lasset euch dadurch zum Gehorsam und Vertrauen gegen unsern Gott und Erlöser, zur Freude über ihn, und zur Treue in eurem himmlischen und irdischen Beruf ermuntern. Diesen herzlichen thätigen Dank versäumet ja nicht, bringet ihn dem Herrn mit Eifer und Bereitwilligkeit, denn es ist eine seiner größten Wohlthaten auf dieser Erde, wenn er uns in unserm Hause Heil und Frieden, und an den Unsrigen Glück und Vergnügen schenkt. An dem Theil des häuslichen Glückes, das Gott euch schenkt, lasset euch genügen. (*) Nie macht aber

(*) S. 8 f. leset ihr mehr hievon.

aber auch irgend ein häusliches Vergnügen zu eurem Abgott, daß ihr darüber die Freuden des unsterblichen Geistes und des Himmels vergässet.

Gebet.

Herr, was bin ich und mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast! Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du mir und den Meinigen gethan hast. Gelobt, ewig gelobt seyst du für allen häuslichen Frieden und Segen! Zwar bin ich nicht werth, daß du mit neuen Segen in mein Haus und Herz einkehrest, aber um Jesu willen bitte ich dich, wende dich ferner zu mir und den Meinen, mit deiner Gnade und Hülfe.

Christliche Vorschriften in häuslichen Leiden.

Wie häusliche Freude, die süsseste Freude: so ist auch Hausnoth gewiß die bitterste und schwereste. Wer im Hausstande lebt, empfindet sie, und die frömmsten Leute drückt sie oft sehr. Euch leidende Kinder Gottes, bitte ich: traget auch euer Hauskreuz eurem Erlöser geduldig nach! Wenn ihr unter der schweren Last derselben traurig und gebückt gehet: so werdet nicht müde im Gebet, bleibt fest in eurem Glauben, und unbeweglich in der Liebe zu unserm

Gott und Heiland! Eure Freude an Gottes Wort, euer Verlangen nach dem Himmel, eure Demuth und Nächstenliebe werde dadurch gestärket. Häusliche Leiden müssen die häusliche Frömmigkeit, die Treue, Liebe und Dienstfertigkeit gegen einander in der leidenden Familie eifriger und thätiger machen. Saget zu euch: es ist kein Hausstand so glücklich, darinn nicht Sorgen und trübe Tage vorkommen sollten, und

Gott hat mich in guten Tagen
Oft ergetzt;
Sollt ich jetzt
Nicht auch etwas tragen.
Fromm ist Gott und schärft mit Maaßen,
Sein Gericht:
Kann mich nicht
Ganz und gar verlassen.

Stärkt und ermuntert euch mit dem Trost: „Denen, die Gott lieben, müssen allen Dinge zum „Beßten dienen. — Das weiß ich fürwahr. Wer „Gott dienet, der wird nach der Aufechtung ge„tröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der „Züchtigung findet er Gnade. Ich achte dieser Zeit „Leiden nicht werth der Herrlichkeit, die an uns „soll offenbaret werden. Mein Erlöser hat mir eine „ewige Ruhe bereitet, da wird Gott abwischen al-

„ le Thränen von meinen Augen, da wird kein Her-
„ zenleid, Sorgen und Klaggeschrey mehr seyn.
„ Führe mich Herr Jesu! auch zu rechter Zeit in die-
„ se Ruhe, und so lange meine Trübsal währet, laß
„ mich wie dein guter Streiter (gute Streiterinn)
„ leiden! „

* * *

Erfahrne und geduldige Christen müssen aber nicht gleich bey jedem unangenehmen Vorfall im Hausstande klagen, als träfe sie ein großes Unglück, oder bey jeder anscheinenden Widerwärtigkeit in ängstliche Sorge gerathen; sie müssen sich ihre Noth nicht größer vorstellen, als sie ist, und ihre Gefahr nicht ärger denken, als sie kommen kann. Durch Gottes Gnade müssen sie suchen seine Züchtigungen immer gesetzter und ruhiger zu ertragen.

Es klagen manche Leute über Hausnoth, und es ist doch nichts als ihrer Sünden Schuld, womit sie gestraft werden. Daß sie Armuth leiden, kommt her von ihrer Faulheit und Verschwendung; daß sie Krankheit, Plagen und Schmerzen leiden, ist die Folge von ihrem unmäßigen liederlichen Leben; daß ihre Nahrung abnimmt, geschieht, weil sie lügen und betrügen; daß sie an ihren Kindern viel Herzenleid erfahren, weil sie dieselben schlecht erzogen; daß sie mit den Ihrigen in Streit und Verdruß leben, weil sie ein stolzes, irdisches, habsüchtig, gehäßig, rachgieriges Gemüth

müth haben? daß ihnen nichts gelingt, weil sie nichts mit einem gottesfürchtigen rechtschaffnen Sinn im Namen Jesu Christi thun.

Gottsvergessene Menschen, denen das Gewißen sagt: daß ihr euch eure Hausnoth selbst zugezogen habt, demüthiget euch vor Gott, erkennet eure Thorheiten und Laster, wodurch ihr euch in so mannigfaltiges Elend gestürzet, betet voll Reue und Zuversicht: Herr! strafe mich nicht in deinem Zorne, und züchtige mich nicht in deinem Grimme, ach strafe mich zu meiner Beßerung väterlich. Sucht durch Jesum Barmherzigkeit und Erleichterung eurer Noth. Lasset euch von nun an von seinem heiligen Geiste regieren, und befleißigt euch unter dessen Beystande, daß von nun an in eurem Hause und Herzen wahres Christenthum, Gottesfurcht, Tugend, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Berufstreue und Friedfertigkeit wohne: so wird auch bey fortdauernder Noth, Gott euer gnädiger Vater, Erlöser und Tröster seyn, er wird sie euch leichter mache, und wenn ihr dadurch geübt — gebessert und im Guten befestiget worden seyd, euch viele heilsame Früchte, viel Erquickung und Glückseligkeit, im gegenwärtigen und zukünftigen Leben schenken.

Das häufigste und schmerzlichste Familienleiden, das oft manchen zärtlichen gefühlvollen dankbaren Menschen bis an ihr Grabe Betrübniß und Gram verursacht, ist

Der Tod geliebter Blutsfreundte und Hausgenossen.

Gerecht ist die Traurigkeit, billig sind die Thränen und Klagen bey dem Verlust eines rechtschaffnen Ehegatten — Vaters — Mutter — Bruders — Schwester — Freundes — Verwandten — geliebter hoffnungs voller Kinder. Aber Theure! die ihr mit Recht trauret, weinet und wehklaget, bleibt fest in dem Christenglauben: **Gott regiert der Menschen Schicksale, er ist durch Jesum ihr Vater, er meynt es immer gut mit ihnen, er macht alles wohl.**

Saget es euch oft: „ Es ist mir zwar noch jezt „ verborgen, warum mich Gott durch diesen Todtes„ fall so schmerzlich schlägt, und tief betrübt, aber „ in der Ewigkeit werde ich es erfahren, und, dort „ werde ich es erkennen, daß Gottes Wege heilig „ und gut sind. „

Ihr betrübten Aeltern! bey dem Tode eurer Kinder richtet euch mit den Gedanken euf: **Gott hatte mir mein Kind nur geliehen, er hat es mir wieder abgefodert, darf ich ihm verweigern, was sein ist? der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gebenedeyt! — — Mein Kind ist nicht todt, es lebt bey unserm Gott und Erlöser,**

ist

ist auf ewig frey von aller Verführung zum Bösen, Plage, Krankheit, Angst, Gefahr und Verfolgung auf Erden. Es ist und bleibt gewiß, ewig ein gutes Gott gefälliges und glückseliges Kind. Es ist glücklicher als ich, glücklicher als ich es jemals hätte machen können. Es ist frühe zur Ruhe, frühe zur vollkommnen Tugend und Seligkeit gekommen.

Wer die Seinigen verliert, versündige sich ja nicht durch ungemäßigte Traurigkeit, durch Murren und Ungeduld wider Gott, denn dieß ist eine schwere Versündigung. Er bitte Gott um Kraft und Beystand seinen schweren Verlust zu tragen; er bitte ihn um seines Geistes Gnade, daß er den Trost des göttlichen Wortes recht lebhaft empfinde. Er bereite sich im Glauben und Gottseligkeit zu einem seligen Ende.

Thue dieses ja, lieber Mitchrist! (liebe Mitchristinn!) bey dem Tode der Deinigen: so hast du, wenn du mit ihnen deinen Gott und Heiland geliebet hast, den gewissen Trost: **Ich werde sie im ewigen Leben, in dem glückseligen Zustande wieder finden.**

Mag doch des Todes Hand uns trennen;
Wir werden uns einst wieder sehn,
Vor Gottes Thron die Unsern kennen,
Mit ihnen freudig vor ihm stehn;

Da, wo kein Tod mehr trennen kann,
Stehn wir vereint, und beten an.

Besondere Erinnerungen für Handwerker und Landleute. (*)

Für beyde sind in allen vorhergehenden Betrachtungen, Lehren zu einem gottseligen weisen und glücklichen Leben enthalten. Beyde müssen sich der häuslichen Frömmigkeit befleißigen, müssen aus Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe gegen unsern Gott und Heiland, als Aeltern oder Kinder, als Ehegatten, als Hausherren und Hausfrauen, oder Dienstbothen und Unterthanen treulich ihre Schuldigkeit thun. Sie müssen arbeitsam seyn, und den Müßiggang meiden. Sie müssen keusch mäßig und sparsam leben, hingegen vor Unkeuschheit, Unmäßigkeit und Verschwendung sich gewissenhaft hüten. Aus ihrem Munde muß kein unnützes strafbares Wort gehen; sie müssen allezeit Treue und Glauben halten, sich von jeder geheimen Betrügerey und öffentlichen Ungerechtigkeit rein bewahren.

(*) Diese Erinnerungen sind freylich auch überhaupt für alle Personen im Hausstand und Volke.

ren. Noch muß ich aber beyden einige nützlichen Lehren geben, die ganz eigentlich für ihren Stand gehören, und in den vorigen Betrachtungen nicht angezeigt sind.

1) **Befleißiget euch der Vorsichtigkeit in allem, was ihr vornehmet, zu Hause und auf dem Felde.** Thut ja nichts mit Unachtsamkeit und unnöthiger Eilfertigkeit, überleget jede Sache reiflich: ob sie auch christlich und recht ist, mit dem Gebot Gottes und einem guten Gewissen bestehen kann? Bedenket ferner, wie sie am beßten und leichtesten auszuführen ist; wie sie geschehen muß, wenn sie für euch und eure Nachkommen einen wahren bleibenden Nutzen bringen soll? Vor allem fanget jede so wohl überlegte Sache mit Andenken an Gott und gläubigem Gebet zu ihm an. Mit eben einem solchen christlichen Sinn, Sorgfalt und Behutsamkeit führet auch jedes Werk aus.

Beobachtet in eurem ganzen Thun und Lassen des Apostels Ermahnung: **Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.** 1 Kor. 14, 40. Zur Ehrlichkeit gegen jeden, habt ihr schon viele Ermunterung gelesen. (*) Hier empfehl ich noch vorzüglich die **Liebe zur Ordnung.** Diese müsset ihr in eurem Be[ru]f und Hauswesen beobachten. Sie muß nie durch Müßiggang, Zänke-

(*) In der Betrachtung über **Treue und Glauben.** S. 244. f.

rey, Ungehorsam gegen Vorgesetzte, Unmäßigkeit, Trunkenheit und Verschwendung gehindert werden; aus allen solchen Lastern folgt ein unordentliches Wesen. Eph. 5, 18. Jak. 3, 16. Um aber diese Tugend, die zum rechtmäßigen Wandel des Christen durchaus nöthig ist, ganz zu vollbringen, müßt ihr eure Arbeiten zu rechter Zeit thun, und sie nicht aufschieben. Wer immer denkt und spricht, morgen — in der nächsten Woche — zu einer Zeit, wenn es mir bequemer und lieber ist, will ich dieses und jenes thun, dessen Arbeiten kommen bald in Unordnung, und werden zuletzt ganz versäumt.

In eurer Haushaltung, Werkstätte, Ställen und Scheunen, müssen alle Sachen ihren gehörigen Ort haben, damit ihr sie gleich finden könnet, und mit unnöthigem Suchen die Zeit nicht verderben dürfet. Auch damit keine davon Schaden leide, und vor der Zeit vernichtet werde, welches leicht geschieht, wenn sie am unrechten Platz sind.

Ihr Hausväter und Hausmütter! erst thut ihr selbst, was ihr in dem Stande, darein euch Gott gesetzt, zu thun habet; und dann lasset von euren Kindern, Dienstboten, Gesellen und Lehrlingen, Knechten und Mägden, einen jeden dasjenige thun, was für seine Jahre, Einsichten, Kräfte und Geschicklichkeiten, das dienlichste und nöthigste ist. Eine solche weise Vertheilung der Arbeiten unter eure

Haus=

Hausgenossen seyd ihr ihnen schuldig, damit ihr nicht etwas von ihnen verlanget, das über ihre Kräfte geht, ihr seyd es euch aber auch selbst schuldig; denn in eurem Haushalt und Gewerbe geht es gewiß durch Gottes Segen am beßten fort, wenn jeder darinn thut, was eigentlich für ihn gehört.

Gewöhnet eure Kinder frühe zur Ordnung im Schul- und Kirchengehen, in ihren jugendlichen Arbeiten, in ihrer Kleidung und ganzen Anwendung der Zeit. Sie werden euch dafür Zeitlebens danken; auch euer Gesinde, Lehrlinge und Gesellen gewöhnet dazu, und sie werden dadurch nützliche brauchbare Menschen werden, und es werden euch alle, denen sie nachher dienen, dafür Gottes Lohn wünschen.

Zum regelmäßigen Leben des Christen ist gewiß eine solche **Liebe zur Ordnung nöthig**, denn **Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern der Ordnung.** Er hat es befohlen, **daß alles ordentlich zugehen soll.** 1 Kor. 14, 33. 40. Alle seine Werke und Einrichtungen in der ganzen Natur bezeugen die bewunderungswürdigste Weisheit und Ordnung. Wie auf einen Augenblick genau gehen Sonne, Mond und Sterne auf und nieder! Wie richtig wechseln Jahres- und Tageszeiten ab! Wie ordentlich folgt Saat und Aerndte, Kälte und Wärme, Regen und trockne Witterung aufeinander! Die Weisheit und Ordnung in der großen Haushaltung

Gottes, muß einen jeden Verehrer Gottes ermuntern, auch in seinem Beruf und Stand vorsichtig, pünktlich und ordentlich zu seyn.

Das erwirbt uns Hochachtung bey verständigen Menschen, die denjenigen schätzen, der das Seinige ordentlich und regelmäßig verrichtet; auch hat es sonst noch vielen wahren Nutzen. Unsre Arbeiten werden uns leichter, gerathen beßer, und haben gewiß mehr Gottes Segen, wenn wir sie mit Verstand und Ueberlegung in der gehörigen Ordnung und zur rechten Zeit thun, als wenn sie zur Unzeit, ohne Bedacht und unordentlich geschehen, dadurch entsteht wahrlich viel Verdruß, Schaden und Verwirrung in der Haus- und Feldwirthschaft, dadurch werden viele Menschen brodlos, und ganze Familien verarmen. Denn unordentliche liederliche Leute können keinen Gottessegen haben, sie sind schlechte Haushalter, sie thun ihre Geschäfte nur obenhin, oder gar nicht. Wenn die Unordnung in denselben ihnen Verantwortung vor ihren Obern und Vorgesetzten zuzieht, oder sie dadurch in Schulden und Verlegenheit kommen: so nehmen sie ihre Zuflucht zum Lügen und Betrügen. Gewiß war bey vielen Schuldenmachern und Betrügern, die Unordnung in Sachen ihres Hauses und Gewerbes, die erste Ursache, daß sie solche schlechte unglückliche Menschen worden.

Unordentliche Leute machen sich ihre Arbeit lästig und unangenehm, sie bringen sich um guten Namen und Zutrauen bey jedem, der sie kennt.

* * *

Da für jeden, unter euch sowohl, als für andere Menschen, viel, recht viel daran gelegen ist, was er für eine Handthierung und Lebensart erwähle: so ist es

Aller Aeltern, Verwandten und Vormünder Schuldigkeit, ja vorsichtig in Ansehung der Berufs- und Lebensart zu seyn, die die Kinder und junge Leute lernen, welche ihnen angehören (*).

Wer selbst zu dem Alter und Verstande gekommen ist, daß er sich nun eine Kunst, Wissenschaft, Handwerk und Lebensart wählen kann, wodurch er sich mit Gottes Hilfe in der Welt zu nähren, und seinen Nebenmenschen zu dienen denkt, der wähle diejenige, wozu er an sich die Kräfte und Geschicklichkeiten des Leibes und der Seele findet, wobey er alle Wahrscheinlichkeit und Hoffnung hat, daß er durch Gottes Gnade in der Welt fortkommen wird. Der Einfältige wähle keine Berufsart, zu der viele Kenntnisse und Einsichten, großer Verstand und strenges Nachdenken gehört (**), und der Unge-

sunde

(*) Ausführlicher ist diese Erinnerung S. 70. zu lesen

(**) Möchte doch diese Regel immer beobachtet werden,

de, der Schwache, nicht eine solche, wozu feste Gesundheit und Leibesstärke nöthig ist.

Es übernehme keiner zu viele Geschäfte, die er nicht übersehen und ausrichten kann, auch nicht solche, die seinem eigentlichen Gewerbe nachtheilig sind. Es hätte jemand z. E. eine Berufsart, die es nothwendig erfodert, daß er zu Hause sey und mitarbeite, und er unternehme eine fremde Sache, die ihn vom Hause entfernt, da thäte er unrecht.

Es wähle ja keiner eine sündliche unnütze Lebensart. Des Menschen irdischer Beruf muß immer von der Art seyn, daß er ihn in seinem himmlischen Beruf nicht hindert, darum muß er nicht wider Gottes Gebot seyn, und dem Nebenmenschen zum Nutzen gereichen.

Eine jede rechtmäßige nützliche Berufsart verdient Achtung, und ist eine Wohlthat für die Welt; wenn sie auch noch so geringe scheint, so ist sie darum nicht verächtlich und unanständig. Dieß sey besonders euch armen geringen Leuten, deren Stand und Gewerbe niedrig vor Menschen ist, zum Trost und zur Ehre gesagt (*).

* * *

Eine

den: so würden viele, als gute brauchbare Handwerker der bürgerlichen Gesellschaft Nutzen bringen, die jetzt schlechte unnütze Leute im Stande der Gelehrten sind.

(*) Mehr hievon ist S. 139. zu lesen.

Eine häufige Versündigung vieler Leute ist die Unzufriedenheit mit ihrer Handthierung, die sie nun doch einmal erwählt und gelernet haben. Daraus entsteht viel Böses. Solche unzufriedne Menschen verrichten ihre Berufsarbeiten mit Widerwillen nachläßig, sorglos, und oft gar nicht. Sie selbst sind dabey misvergnügt, ihr Haus und Nahrungswesen kommt dadurch in einen schlechten Zustand, und wer mit ihnen Verkehr hat, leidet durch sie manchen Schaden und Verdruß. Wie können sie ein freudiges Herz zu Gott bey ihrer Arbeit haben, wie können sie ihn um seinen Segen dazu anrufen, und seinen Segen mit Zuversicht hoffen? Ihr Murren und Mistrauen wider Gott beraubt sie seines Wohlgefallens und Segens. Ihr Künstler und Handwerker arbeitet ja in euren Werkstätten, ihr Landleute und Taglöhner arbeitet ja zu Hause und auf dem Felde mit einem zufriednen Herzen. Seyd in dem Stand, darein euch Gott gesetzt hat, mit seiner Fügung vergnügt. Verrichtet eure Geschäfte darinn gern, mit redlichem Eifer, Fleiß und Unverdrossenheit, thut es aus Gehorsam gegen Gott, mit Gebet und Vertrauen zu ihm, dann wird er euch gewiß für eure Zufriedenheit, Willigkeit und Treue in eurem Berufe auf mancherley Art segnen (*). Ihr werdet euch durch seinen Segen recht

nützliche

(*) S. 16. f.

nützliche Menschen für andere seyn; ihr werdet alle eure Arbeiten freudig anfangen, fortsetzen und vollenden. Wird es euch auch sauer in eurem Stand und Beruf, so erheitere euch unter den größten Gefahren, Lasten und Beschwerden desselben der Gedanke:

„Gott hat mich in diesen Stand kommen lassen, er wird mir beystehen, die Last und Hitze jedes sauren Tages zu tragen. Er wird mich beschützen in Gefahr: und wenn ich mein Werk auf Erden gethan habe, wird er mich zu der ewigen Ruhe führen, die mir Jesus erworben hat.„

Giebt euch Gott Segen in eurem Beruf und in eurer Nahrung — tragen eure Felder gute Früchte, und gedeihet euer Vieh, so erkennet Gottes Güte, danket ihm herzlich für dieselbe, und bittet ihn gläubig, daß er ferner aus Gnaden segne und wohl gelingen lasse eurer Hände Werk. Eure Dankbarkeit und Freude über seine Güte, beweiset ihm vor allen Dingen dadurch, daß ihr ihm es aufrichtig gelobet, und auch haltet: **Andere mögen dienen wem sie wollen, ich mit den Meinigen will dem Herrn meinem Gott und Erlöser dienen!** Müßt ihr, wie Petrus bey dem Fischfang oft lange und schwer arbeiten, bringet aber wenig oder gar nichts vor euch, folget des Apostels

Bey=

Beyspiel: Murret nicht wider Gott! werdet nicht unzufrieden in eurem Stande! Behaltet hingegen Vertrauen zu Gott, und setzet eure Arbeiten mit gläubigem Gebet um seinen Segen eifrig fort, dann kommt dieser Segen oft unerwartet, und desto reichlicher.

Geht es euch und den Eurigen bey Gebet und Fleiß kümmerlich, tröstet euch damit: Vor Gott ist meine Arbeit nicht vergeblich gethan! Sein Gnadenlohn bleibt gewiß nicht aus, wenn nicht eher, so erfolgt er gewiß in der Ewigkeit. Das hat mir mein Erlöser Jesus versprochen. Matth. 25, 21 = 23. ihm traue ich bis in den Tod!

Ihr Meister im Handwerksstande, gebet euren Gesellen und Lehrlingen ja kein böses Beyspiel! lehret sie ja nicht lügen, betrügen, faullenzen, und liederliches Leben; aber lehret sie mit Worten und Beyspielen, Gott fürchten, und recht thun. (*) Eure Lehrknaben sehet an als Kinder, die Gott euch anvertrauet hat, seyd daher weder unbarmherzig gegen sie, noch sorglos in ihrer Erziehung zum Guten, und Anleitung zu allem dem Nützlichen, das sie bey euch lernen sollen (**)

Ihr Gesellen, arbeitet bey euren Meistern mit aller Rechtschaffenheit und Treue. Verführet nie eure Mitgesellen zum Bösen, aber ermuntert sie mit euch zur Gottesfurcht, und stillen ehrbaren Leben.

Ent=

Entheiligt die Sonn- und Festtage nicht zu wilden Ausschweifungen und Schwärmen aus einem Trinkhaus ins andere. Wartet den öffentlichen und häuslichen Gottesdienst an denselben mit christlicher Andacht ab (***).

Tretet immer eure Wanderschaft mit gläubigen Gebet an. Führt dieselbe immer als gottesfürchtige nüchterne, keusche, und ehrbare junge Leute. Habt nicht mit gottlosen sondern mit frommen Menschen Umgang. Meidet alle Häuser, Gesellschaften und Oerter, wo ihr zur Liederlichkeit, Müßiggang, Widerspenstigkeit und Untreue gegen eure Meister könnt verführt werden; und ist Verführung da: so sprecht wie der fromme Joseph: **Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen.**

Ihr Lehrknaben beweißt euren Meistern alle kindliche Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam, Treue und Dienstwilligkeit (****):

Liebe **Landleute**! ihr habt bey euren Arbeiten, und in eurer ganzen stillen ländlichen Lebensart viele

Gele-

(*) (**) (***) (****) Alle diese Lehren sind ausführlich zu lesen in den Betrachtungen: — Pflichten christl. Aeltern, christl. Herrschaften, christl. Dienstboten, christl. Kinder, Arbeitsamkeit. Böse Folgen der Unkeuschheit und Unmäßigkeit S. 57. 96. 106. 83. 130. 172. 193.

Gelegenheit, große Ermunterung, Gottes Allmacht, Weisheit und Güte zu erkennen. In allen Jahreszeiten seht ihr so recht deutlich immer neue Beweise der Fürsorge Gottes, für die Erhaltung und Nahrung der Menschen und Thiere, ihr könnt Gottes Herrlichkeit und die Wunder seiner Schöpfung, im 65 und 104ten Psalm so schön beschrieben sind, mit euren eignen Augen recht anschauen. Ach! lasset euch auch nun dadurch ermuntern, fleißig an Gott zu denken, ihn zu loben, vor ihm einen frommen Wandel zu führen, und seiner Fürsorge zu trauen. — Es ist ein gewöhnlicher Fehler bey euch Leuten, daß ihr murret, ungeduldig und mistrauisch gegen Gott werdet, wenn Witterung, Aerndte, und Kornpreise nicht so sind, wie ihr es wünscht. Hütet euch ja vor solchem sündlichen Murren und Mistrauen! bleibet fest in dem Vertrauen: Gott regiert die Welt, und er regiert sie gewiß aufs beste; er giebt Regen und Sonnenschein, Fruchtbarkeit und Gedeihen; so wie er auch Miswachs und unfruchtbare Witterung kommen läßt. — **Gott macht gewiß alles wohl.** Saget euch, wenn ihr bey Unglücksfällen kleinmüthig werden wollet: Gott ist durch Jesum unser Vater, wie könnte er uns ganz vergessen, wenn wir seine gehorsame Kinder sind.

Bauet euer Land, säet und pflanzet mit gläubigem Gebet, und vertrauet Gott, daß er Segen und Gedeihen zu eurem Fleiß geben werde. Wird bey euch ein öffentliches Aerndtefest gefeyert, so feyert es nicht allein in der Kirche, sondern auch zu Hause mit den Eurigen, in herzlicher Andacht und Dankbarkeit gegen den gnädigen Gott, der die Aerndte jährlich und treulich behütet. Würde kein solches öffentliches Aerndtedankfest bey euch gehalten, so wird doch gewiß jeder rechtschaffene Landprediger nach geendigter Aerndte, seine Gemeinde belehlehren und ermuntern, wie sie Gott dafür in ihrem Herzen und Leben recht danken soll. Solcher treuen Lehre und Ermunterung folget dann gerne. Singet eurem Gott Lobgesänge, (die ihr in jedem guten Gesangbuch finden könnet.) Betet zum Preise Gottes den 65 67. 95. 100. und 104 Psalm.

Sprechet mit euren Kindern, Dienstboten und Nachbarn von ganzem Herzen: **Lasset uns den Herrn unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Aerndte treulich und jährlich behütet! Jer. 5, 24.**

Seyd mit Gott zufrieden, wenn er euch nicht immer reichliche Aerndten giebt, wenn das eine Jahr nicht so gesegnet ist wie das andere.

Dan=

Danket ihm für das empfangene Gute, und hoffet von ihm für die künftige Zeit das Beßte!

Von eurem Korn und Brode gebet gerne den Armen: machet nicht aus Geiz und Gewinnsucht Theurung in Kornpreisen. Solche Wucherer haben keinen Segen Gottes. Sprüchw. 11, 26.

An Sonntägen und heiligen Festen wartet den öffentlichen Gottesdienst mit Andacht ab, erbauet euch mit den Eurigen zu Hause, lebet ehrbar, lärmet und schwelget nicht in der Schenke. Kommt ihr in die Stadt, so betraget euch darinn wie ordentlich stille ehrliche Leute. Betrüget keinen Menschen mit dem, was ihr zum Verkauf bringet, verschwendet von dem Geld, das ihr löset, keinen Pfenning unnütze. (*)

Euren Kindern seyd ihr es schuldig, sie früh und fleißig in die Schule und Kinderlehre zu schicken. (S. 67 = 69. 77. f.) leset ihr mehr über diese eure große Aelternpflicht, ich bitte euch, dieses ja sorgfältig zu lesen und zu thun.

Pflüget eurem Feldnachbar keine Furche ab! Nehmt keinem etwas von seinem Grase, Korn und Flachs. Thut niemand Schaden an seinem Vieh, auf seinen Aeckern und Wiesen, an seinen Hecken und Zäunen, Teichen und Hölzungen! Ich weis es, ha-

(*) Erinnerungen, die hieher gehören, stehen S. 4. 10. 33 = 42. 190 193. 205. 215. f. 226 = 229.

be es oft gehört, wie Landleute darinn manche verkehrte Meinungen haben, und vieles für erlaubt halten, was doch wirklich sehr unrecht ist. Ihr werdet am sichersten gehen, wenn ihr bey eurem Betragen gegen andere, euch immer nach Jesu Worten richtet: **Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.**

Gebet der ganzen Dorfschaft ein gutes Exempel der Frömmigkeit, Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Dienstfertigkeit und Friedfertigkeit. Dieß erbauet und beßert durch Gottes Segen nicht allein manche Leute im Dorf, sondern auch in andern Dörfern. Ich habe ehmals solche fromme verständige Landleute gekannt, sie waren von allen geachtet, und ihr Beyspiel wirkte viel Gutes.

Seyd nicht träge, eigensinnig und widerspenstig guten Vorschlägen und gegründeten Erfahrungen, zur Verbeßerung der Landwirthschaft zu folgen, nutzet dankbarlich alle Unterstützung und Ermunterung, die euer Landes- oder Gutsherr euch dazu giebt. Arbeitet nicht nur für euch, sondern denket auch an eure Nachkommen, und sorget mit Fleiß und Vertrauen zu Gott dafür, daß sie auch nach eurem Tode Haus und Scheunen, Länder eyen, Fruchtgärten, (Hölzungen — Gebüsche — Moore) im guten Stande finden. — Pflanzet wie

Abraham 1 B. Mos. 21, 33. für die Nachkommen Bäume, Bäume die Frucht tragen, die Holz zur Feurung und zum Bauen geben! Segnen werden euch dafür dankbare Kinder, Kindeskinder und ihre Nachwelt.

Danket Gott für euren Stand, und seyd immer recht zufrieden darinn! es ist ein ehrwürdiger Stand, Gott braucht denselben vorzüglich zur Ernährung und Versorgung der Menschen, bey aller Mühe und Beschwerde segnet ihn Gott mit vielem wahrem Guten und unschuldiger Freude.

Christliche Lehren für Soldaten.

Seyd gottsfürchtige Männer, habet Christum lieb, und aus Gottes und Christusliebe thut gern und immer was ehrbar, wahrhaftig, gerecht, keusch, tugendhaft und löblich ist. Ohne Gottesfurcht werdet ihr nie eure Schuldigkeit mit anhaltendem Eifer und beständiger Treue erfüllen, aber wenn ihr Gott fürchtet, so werdet ihr auch allezeit rechtschaffne brave Kriegsmänner seyn.

Man kann daher sicher behaupten: Die beßten Christen unter dem Kriegsvolk sind auch gewiß die treuesten tapfersten Leute, auf deren Rechtschaffenheit und Muth ihre Befehlshaber sich sicher verlassen können.

Ein christlicher Soldat wird den Eid, den er zu seiner Fahne geschworen hat, immer mit unverbrüchlicher Treue beobachten, weil er Ehrfurcht vor dem allmächtigen gerechten Gott hat, und überzeugt ist, daß er die Meineidigen strafen, aber denen, welche ihren Eid erfüllen, gnädig seyn werde.

Nie wird er von einem Herrn zum andern, aus einem Dienst in den andern überlaufen, um ein neues Handgeld zu bekommen. Dieß ist in seinen Gedanken Meineid, Diebstal, Untreue und Verrätherey gegen den Herrn, dessen Sold er genossen; und er denkt darinn wie ein edler rechtschaffner Christ.

Gehorsam, strenger Gehorsam gegen die Vorgesetzten, ist eine nothwendige Tugend im Kriegsstand. Sie ist denen, die darinn leben, in der Bibel empfohlen: „ Seyd unterthan aller menschli„ chen Ordnung um des Herrn willen, es sey „ dem Könige, als dem Obersten, oder den Haupt„ leuten. „ 1 Petr. 2, 13 = 14.

Christliche Soldaten folgen daher den Befehlen ihrer Obern, im Kriege wie im Frieden, mit willigem Gehorsam; genau und pünktlich thun sie, was diese von ihnen fodern, sie sind wachsam auf ihrem Posten, sie geben sich alle Mühe, fertig und geschickt in jeder Sache zu werden, die sie in ihrem Dienst zu verrichten haben. Dazu ist ihnen

Mäßig=

Mäßigkeit, Nüchternheit und ordentliches Leben nothwendig, darum dürfen sie sich dann auch nicht von den Verführungen zur Trunkenheit und liederlichen Leben, die in ihrem Stande häufig sind, hinreissen lassen.

Uebraus lehrreich sind für sie die Worte, im dritten Kapitel Luce, im 14ten Vers: **Da fragten ihn** (Johannes den Täufer) **auch die Kriegsleute, und sprachen: Was sollen denn wir thun? und er sprach zu ihnen: Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde!**

Ihr Stand ist freylich voll von Gelegenheiten und und Versuchungen, diese Regel zu übertreten. Sie können (besonders im Kriege) leicht an den Wehrlosen Gewalt und Ungerechtigkeit ausüben; sie können durch ihre Waffen, durch schreckliche Drohungen oder wirkliche Mishandlungen, schwachen und unbewaffneten Personen, leicht ihr Geld, oder sonst etwas von dem was ihnen zugehört, abpressen. Sie hören und sehen es auch wohl, wie mancher mit seinem Solde unzufrieden ist, und andre plündert und beraubt, um mehr verschwelgen zu können.

Vor allen solchen Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten hüten sich christliche rechtschaffne Kriegsleute. Gerechtigkeit, Billigkeit, Menschenliebe, sind ihnen heilige Tugenden, die sie im Frieden und im Kriege, in dem Vaterland, zu dessen Beschützung sie

besoldet werden, wie in feindlichen Ländern, gegen jeden beobachten. Ja im Kriege und in feindlichen Ländern hüten sie sich nicht allein vor Unterdrückungen und Beleidigungen unbewaffneter Bürger und Bauern, vor Plündern, Rauben und Stehlen, sondern sie thun auch Gutes, und erzeigen Hülfe, und retten und erleichtern der Unglücklichen Noth so viel sie nur können (*).

Heldenmuth und Tapferkeit sind nothwendige Tugenden braver Soldaten; keine Gefahr muß sie verzagt machen, wenn es darauf ankommt, das Vaterland zu vertheidigen, ihr Blut und Leben müssen sie dafür beherzt wagen. Muthig müssen sie ins Feld gehen, getröst sich in die Schlacht begeben, wie tapfre Männer darinn stehen, und alle Kräfte anwenden, den Sieg davon zu tragen.

Bey ächter Tapferkeit ist immer Edelmüthigkeit, sie ist ganz rein von Grausamkeit und Unbarmherzigkeit. Gefangnen und Ueberwundnen begegnet sie daher menschlich und mitleidig, sie vermehrt das Unglück ihrer Gefangenschaft nicht durch stolzes verächtliches und beleidigendes Betragen gegen sie, sondern ver-

(*) Ich wünschte, daß ich hier Raum dazu hätte: so könnte ich aus meinen **Nachrichten von gutgesinnten Menschen** viele Beyspiele solcher menschenfreundlichen und edelmüthigen Soldaten anführen, die Wohlthäter der Einwohner im feindlichen Lande wurden.

vermindert es durch Beweise der Achtung und Theilnehmung an jedem Verlust und Unglück, die sie erlitten; sie trägt alle Sorge für sie, wenn sie krank, verwundet und des ihrigen beraubt sind; verpflegt und unterstützt sie als Brüder und Freunde.

Es ist unleugbar, daß christliche Soldaten, zu einer solchen **ächten gegründeten Tapferkeit**, zum standhaften Heldenmuth bey allen Gefahren und Beschwerden des Krieges, zum menschlichen Betragen gegen die Unterthanen feindlicher Länder, und zum Edelmuth gegen überwundene Feinde, die größte Ermunterung haben Sie sind überzeugt, daß sie unter der besondern Aufsicht und Regierung Gottes stehen, wenn sie die Pflichten ihres Berufs redlich erfüllen, daß sie in ihrem Berufe sterben, wenn sie in der Schlacht fallen, und daß sie in die ewige Freude kommen, wenn sie als **gute Streiter Jesu und als treue leibliche Streiter** fallen. Diese Zuversicht zu Gott, diese Hoffnung der ewigen Erquickung in seinem Reiche, nach dem kurzen blutigen Streit auf Erden, ermuntert sie gewiß, tapfer zu fechten, u. der Todesgefahr beherzt entgegen zu gehen. Ihr Glaube an Jesum, ihr Gehorsam gegen seine Gebote, ihre Nachfolge seines Vorbildes, macht ihnen Gerechtigkeit und Billigkeit gegen Feinde, Mitleiden und Großmuth gegen sie, wenn sie im Unglück sind, zur heiligen Pflicht

Ihr Kriegsmänner haltet immer aus christlicher gottesfürchtiger Gesinnung eurem Herrn den Eid der Treue, ihm und allen denen, welche er über euch gesetzt, seyd gehorsam, seyd wachsam und fertig, in eurem Dienst — gerecht und genügsam mit eurer strengen Lebensart und Einnahme, tapfer im Kriege, standhaft in Gefahren, und geduldig in Beschwerlichkeiten, menschenfreundlich gegen Wehrlose und edelmüthig gegen Ueberwundene! dieß bringt euch Gottes Gnade, die Liebe und das Zutrauen eurer Vorgesetzten, Ehre bey Menschen, Hochachtung der Feinde, und ein gutes Gewissen. Bey solchem **christlichen Soldatenleben** könnt ihr auf der Wahlstätte eure Seele ruhig in Jesu Hände empfehlen, und betend unter den Verwundeten und Sterbenden euren Geist aufgeben, wenn manche derselben, die gottlos, ungerecht und grausam lebten, fluchen und wider Gott murren, mit schröcklicher Gewissensangst und Verzweiflung dahin fahren. — —

Zuruf an Soldaten.

Seyd Christen, wahre Christen; seyd
Nie grausam in der Schlacht; verzeiht!
Raubt Keines Scherf und Keines Gold!
Vergnügt mit Unterhalt und Sold!

Daß ja nicht Einer Frevel treib;
Und jeder schone Greis und Weib,

Und Kind und Säugling und den Mann,
Der euch nicht widerstehen kann.

Wer vor euch niederfällt, den hebt
Mit Bruderarmen auf, wer bebt,
Den tröstet, Brüder; nie vergießt
Blut, wenn der Feind entwafnet ist!

Dann seyd ihr wahre Helden; seyd
Vertheidiger der Menschlichkeit;
Der Völker Heil; dem Fürsten werth;
Vom Vaterland und Gott geehrt!

Mit euch ist Gott, der euch bewacht,
Und fallet ihr auch in der Schlacht,
Die Kron euch giebt, die der erwarb,
Der für uns all im Kriege starb.

Christliche Lehren für Seefahrende.

Sind sie beeidigte Schiffleute oder Seesoldaten, die unter Admiralen und Befehlshabern stehen, auf Kriegsschiffen oder Fahrzeugen die dazu gehören, dienen, und für den Sold, welchen sie bekommen, im Krieg wie im Frieden, ihr Leben zur See wagen müssen: so haben auch sie, alle diejenigen Lehren, welche jeder Soldat zu beobachten hat(*), nach ihren

(*) Sie stehen in der vorhergehenden Betrachtung

ren Umständen zu beobachten. Insbesondere sind aber noch für sie, wie für alle Seefahrende, folgende Lehren zu bemerken:

Sie müssen sich vorzüglich um richtige Erkenntniß und gewisse Ueberzeugung von der Allmacht und Güte Gottes, die in Gefahr und Noth der Menschen Schutz sind, bemühen, da sie in ihrer Lebensart oft in die größte Gefahr und Noth gerathen. Sie müssen aber auch als Gläubige fromme Christen leben, damit sie in Stürmen und Ungewittern, im Schiffbruch und Todesgefahren auf Gottes Barmherzigkeit und Hülfe sich verlassen können.

Es kömmt oft auf eines Schiffmanns Geschicklichkeit, Entschlossenheit und Herzhaftigkeit in einem Augenblick viel an, das Leben vieler zu retten; darum muß er mit aller Sorgfalt lernen, was er in seiner Stelle auf dem Schiff zu thun hat, und es pünktlich, zu rechter Zeit mit Vorsichtigkeit und Herzhaftigkeit erfüllen, damit nicht durch seine Unwissenheit, Saumseligkeit und Unvorsichtigkeit, Menschen, Schiff und Gut in Gefahr kommen oder verlohren gehen.

Er trete jede Seereise mit Gebet und Vertrauen zu Gott an! Er verlasse die Seinen in herzlicher Liebe ermahne sie, in seiner Abwesenheit Gott zu fürchten, und empfehle sie der Barmherzigkeit Gottes; lebte er mit jemand in Feindschaft: so versöhne er sich mit seinem Feinde, da er in seinem gefahrvollen Berufe

nicht

nicht weiß, ob er von seiner Reise lebendig wieder zurückkehrt. Sein Hauswesen und Familienangelegenheiten müssen immer in Ordnung und Richtigkeit seyn.

Auf der Reise werden christliche Schiffleute sich immer an Gott halten, Morgens und Abends zu ihm im Namen Jesu bethen, an Sonntagen vorzüglich ihr Herz zu ihm erheben, und soviel es die Umstände verstatten, in der Bibel, oder einem Erbauungsbuch lesen.

Ihr täglicher Gottesdienst bestehe darinn, daß sie in Frömmigkeit, Rechtschaffenheit, und Vertrauen zu Gott ihren Beruf wahrnehmen, daß sie alle, ein jeder an seinem Ort und Posten, gehörige Sorgfalt anwenden, im guten Wetter wie im Sturm und Ungewitter, das Schiff wohl zu regieren, die Menschen und Güter in demselben treulich in Acht zu nehmen.

Die Vorgesetzten müssen genaue Aufsicht über ihre Untergebene halten, dahin sehen, daß alles im ganzen Schiffswesen in gehöriger Ordnung sey, und daß jeder seinen Seedienst mit Fleiß zu rechter Zeit thue. In gefährlichen Umständen ist dieses besonders nöthig.

Die Untergebenen müssen mit willigem Gehorsam ihrer Vorgesetzten Befehle ausrichten, in Einigkeit und Friedfertigkeit miteinander alle Schiffsarbeiten thun. Widerspenstigkeit und Zank unter

See-

Seeleuten hat manches Schiff in den Abgrund gebracht. In Gefahren müssen sie ihren Muth nicht sinken lassen, sondern mit gläubigem Gebet im Vertrauen zu Gott standhaft Tag und Nacht arbeiten, der Gefahr und dem Untergang zu entgehen; durch solche standhafte Herzhaftigkeit ist manches Schiff vom Untergang gerettet worden.

Auf Seereisen dauren Gefahren, Schrecken, Widerwärtigkeiten und allerley Arten des Mangels oft lange, und die Unglücklichen sehen Mittel und Wege, geholfen zu werden, auf tausend Meilen von sich entfernt; da ist dann, wie Jesus sagt: **Geduld vonnöthen, Ergebung in den Willen Gottes**, der oft auf wunderbare unerwartete Weise rettet, wo Menschenhülfe aus war.

Ihr Geretteten! vergesset ja nicht, wie häufig in eurem Stande geschiehet, die gnädige Hülfe Gottes: danket ihm dafür Zeitlebens mit eurem Munde, Herzen und Leben. Eine Haupttugend christlicher Seefahrer ist Mitleiden und Barmherzigkeit gegen alle, die auf dem Meere in Noth und Lebensgefahr sind. Sie müssen alles thun, was sie nur können, sie zu retten. Furchtsamkeit und Saumseligkeit ist hier Sünde. Heldenmuth und Bereitwilligkeit ist hier Christenpflicht. Dieß thätige christliche Mitleiden müssen sie besonders auch dadurch zeigen, daß sie Verunglückte, die Schiff-

bruch

bruch gelitten haben, die in kleinen Böten, oder auf Schiffstrümmern verlassen, durchnäßt und verschmachtet in der See treiben, aufnehmen, kleiden und erquicken; — daß sie denen, die an Wasser und Brod, oder an andern nothwendigen Schiffsbedürfnissen zu einer glücklichen Fahrt, Mangel leiden, von dem, was sie entbehren können, mittheilen.

Häufige Sünden der Schiffsleute sind: — entsetzliche Flüche und unnütze Eidschwüre, Trunkenheit, Vorbeyfahren der Zölle, und Zurückbehaltung der schuldigen Abgaben auf denselben. Manche verwahrlosen die Güter und Waaren, die ihrer Aufsicht sind anvertrauet worden, begehen auch wohl Betrug und Diebstahl daran. Ein gottesfürchtiger rechtschaffener Seemann, der sich in seinem gefahrvollen Stande immer des Schutzes und der Fürsorge des Allmächtigen getrösten will, hütet sich gewiß vor allen solchen Sünden. (*) Bey aller seiner Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit vermeidet er auch alle Tollkühnheit und Vermessenheit, wodurch er sein eignes, und seiner Reisegefährden Leben, Schiff und Gut muthwillig in Gefahr bringt.

Nach

(*) Warnungen wider diese Laster stehen in vielen vorhergehenden Betrachtungen.

Nach jeder glücklich vollendeten Reise bringt er mit seinen Verwandten und Freunden (Ehegattinn, Kindern, Geschwistern) dem gnädigen Gott für allen Schutz und Segen herzlichen Dank. Da er auf dem Meere nicht den öffentlichen Gottesdienst feyern kann: so wartet er ihn fleißig und andächtig ab, so lang er auf dem Lande ist. Von seinem Gewinn theilt er armen Leuten mit. Er macht es nicht wie viele aus seinem Stande, die das auf der See Ersparte in kurzer Zeit auf dem Lande durch liederliches Leben wieder verprassen; er führt einen gottesfürchtigen, stillen, ehrbaren, nüchtern Wandel, auf daß er mit Vertrauen zu Gott und einem guten Gewissen seine ferneren Seereisen antretten könen.

Ein nützliches Erbauungsbuch auf einem Schiff ist folgendes: **Gebete und Lieder für Seefahrende.** Bremen 1779.

Eid und Meineid.

Der Bürger und Landmann, der Soldat und Seefahrer kommt oft in Umstände, darinn er vor seiner Obrigkeit schwören muß. Darum muß er wohl unterrichtet seyn, was ein Eid und Meineid ist.

Wer

Wer vor der Obrigkeit einen Eid ablegt, der ruft Gott zum Zeugen darüber an, daß er die Wahrheit rede, und erklärt, daß Gott ihn in dieser und jener Welt strafen solle, wenn er nicht aufrichtig die Wahrheit redete: wenn er nicht sein Versprechen treulich erfüllete.

Der Schwörende muß also in seinen Gedanken und Worten übereinstimmen. Was er von der Sache, darüber er einen Eid ablegt, weis und glaubt, muß er offenherzig und ehrlich sagen; er muß nichts davon in seinem Gemüth zurück behalten, nicht aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit, aus Gewinnsucht und Partheilichkeit, aus Freundschaft und Feindschaft verschweigen, oder anders sagen, als er es weis und meynt.

Der Glaube, daß Gott ein allwissender, wahrhaftiger und gerechter Gott ist, vor dem er nichts verbergen könne, der Wahrheit liebet, und Falschheit verabscheuet, der die Aufrichtigen zeitlich und ewig belohnt, die Lügner aber zeitlich und ewig bestraft, dieser Glaube muß den Menschen ermuntern, mit aller Gewissenhaftigkeit einen Eid zu thun, und zu halten. Ermuntern muß ihn dazu die Ehrfurcht gegen den großen und guten Gott. Fromme Kinder werden ja ihren lieben Aeltern nie ins Angesicht lügen, sondern vor ihren Ohren immer

die Wahrheit reden. Wie wäre es nun möglich, daß ein Mensch, der an Gott, als an den Schöpfer und Vater der Menschen glaubt, Ehrfurcht und Dankbarkeit für ihn empfindet, sollte so frech seyn, daß er Gott etwas vorlöge?

Wer ein Bibelfreund ist, und die göttlichen Vorschriften immer vor Augen und im Herzen hat, wird gewiß allezeit mit Aufrichtigkeit einen Eidschwur thun, und bis in den Tod ehrlich halten, was er darinn versprochen hat. Er weiß die biblischen Worte: „Du sollst bey dem **Namen Gottes** — bey dem „**rechten Gott** schwören. 5 B. Mos. 6, 13. 10, „20. Jes. 65, 16.„

„Die Menschen schwören wohl bey einem Grössern, denn sie sind, und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabey es feste bleibt unter ihnen. Ebr. „6, 16.„

Um diesen Schriftstellen recht nachzuleben: so ist es nothwendig, daß jeder der einen Eid thun soll, sich mit rechter christlicher Gemüthsverfassung darauf vorbereite. Er muß die große Wichtigkeit eines Eides recht ernstlich sich vorstellen; und wie unselig er in Zeit und Ewigkeit würde, wenn er falsch schwöre. Mit kindlicher Ehrfurcht vor Gott muß er es wohl bedenken, daß er den ewigen allwissenden allmächtigen allgegenwärtigen gnädigen wahrhaftigen heiligen und gerechten Gott zum Zeugen anrufen will; daß er in

der

der unsichtbaren Gegenwart seines liebreichen Erlösers und des heiligen Geistes, betheuren will, er rede die Wahrheit; und wolle sein Wort halten. Er muß es sich sagen: „ **Würde ich eine falsche Aussage** „ **thun, und meineidig werden**: so hätte ich kei„ nen Theil an der Gnade Gottes, und an der ewi„ gen Seligkeit, die mir Jesus erworben hat. Der „ Geist Gottes würde mich verlassen, mich nicht im „ Unglück und Sterben trösten, mich nicht als ein „ Gotteskind in den Himmel bringen. Nein! Nein, „ ich will die Gnade Gottes des Vaters, die Liebe „ Jesu Christi, und die Gemeinschaft des heiligen „ Geistes nicht muthwillig verscherzen, sondern die „ Wahrheit von Herzen reden. „

Er muß, ehe er die Wahrheit einer Sache zu bekräftigen, vor die Obrigkeit tritt, alles vorher wohl überlegen, und an alles sich erinnern, was er von dieser Sache weiß, und dann mit aller Bedachtsamkeit sich auf die Aussage bereit machen, die er ablegen will.

Soll er einen **Versprechungseid** thun, so muß er es vorher wohl bedenken: ob er auch im Stande ist, denselben zu halten? Sagt ihm sein Gewissen dieses: so muß er denselben mit dem aufrichtigen Vorsatz thun, seine Zusagen Zeitlebens aufs genaueste zu vollbringen. Bitten muß er Gott um Gnade und Beystand, seinen Eid freudig und redlich abzulegen, freudig und redlich zu halten.

Wohl dem, der mit einem gottesfürchtigen aufrichtigen nachdenkenden und recht gefaßten Gemüth einen Eid thut! Er kann sich alle väterlichen Verheissungen, die Gott seinen aufrichtigen Wahrheit liebenden Kindern gethan hat, zueignen. Er hat ein gutes Gewissen, und die innre Freude, daß er durch Gottes Gnade mit dazu hilft, Wahrheit, Treue und Glauben, Glück Frieden und Gerechtigkeit unter seinen Nebenmenschen zu erhalten und zu befördern. Ihm dem Gott fürchtendem redlichen Manne, beweisen seine Nachbarn, Mitbürger und Bekannte, Liebe, Zutrauen nnd Hachachtung.

* *

Wenn doch alle, die einen Eid thun, bedächten die Heiligkeit, Wichtigkeit und Verbindlichkeit desselben. Aber viele thun es gewiß nicht. Denn wie häufig sind leider unter Christen

Die Meineide! Sie geschehen auf mancherley Art. Mancher bekräftiget es mit einem Eide, er rede die Wahrheit, und er weis es doch, daß er lügt. Ein andrer verspricht eidlich etwas, und er ist doch nicht willens sein Versprechen zu halten, oder er weiß es auch schon zum voraus, daß er es nicht halten kann. Andre sind noch ungewiß und zweifelhaft in einer Sache, und sie beschwören sie als wahr. Diese behalten tückisch etwas im Sinn, jene bedienen sich zweydeutiger Worte. Viele haben den

guten

guten Vorsatz, ihre eidlichen Zusagen zu erfüllen, aber sie brechen dieselben nachher doch treulos.

Ein jeder Meineid ist eine schwere Versündigung wider Gott. Wer denselben schwört, verleugnet und verspottet Gott. Denn entweder glaubt er nicht die Allwissenheit Gottes, und meynt, daß Gott so leicht wie Menschen könne betrogen werden; oder er denkt: Gott bekümmere sich nicht darum, ob man Wahr oder falsch rede, es sey ihm einerley, ob jemand aufrichtig oder ein Lügner ist; er sey nicht so heilig und gerecht, daß er die Lügen bestrafe; oder er verspottet die Allwissenheit, Gerechtigkeit und Allmacht Gottes, wenn er sie auch glaubt. Er verspottet sie auf die frechste Art, indem er den Namen Gottes misbraucht, dadurch Lügen zu bekräftigen. Er empfindet nicht die geringste Ehrfurcht gegen die Religion, würde er sonst wohl mit einer so wichtigen Religionshandlung als ein Eid ist, ein Gespötte treiben, und sie verrichten, um dadurch die Bosheit und Falschheit seines Herzens zu verbergen?

Ja ein Meineidiger ist der ruchloseste Religionsspötter, er ist so tollkühn, Gottes Gerechtigkeit zur zeitlichen und ewigen Strafe wider sich aufzufodern; er scheut sich nicht, die frechste Vermessenheit zu begehen; Gott dem Herrn und Richter der Menschen unter feyerlichen Umständen sich darzustellen, und

ihn zum Beförderer und Freund der Lügen machen zu wollen.

Der Meineidige begeht gegen seinen Nächsten eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, er misbraucht die Religion und Namen Gottes, ihn zu betrügen zu unterdrücken und seines Rechts zu berauben.

Ach durch solche Ungerechtigkeiten, die durch falsche Eide bagangen werden, ist mancher Unschuldiger und Rechtschaffner in Schaden und Verdruß, in Ketten und Banden, auf die Folterbank und zur schrecklichsten Todesstrafe gekommen. Der Meineidige versündigt sich wider die ganze menschliche Gesellschaft, denn die Wohlfahrt derselben wird gestört, wenn Eide nicht heilig gehalten werden, und wenn man sie zu Betrügereyen misbraucht. Darum ist er ein Störer der Glückseligkeit in jedem Ort und Lande darinn er lebt; er zerreisset die Bande, wodurch die Menschen in Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit miteinander nach Gottes Anordnung sollen verbunden werden; er hebt alle Treue und Glauben auf! Wie ein grausamer Menschenfeind ist er!

Er versündigt sich schwer wider sich selbst. Er beraubt sich freywillig der Gnade Gottes, entsagt allem Antheil an der Erlösung Jesu, und an der Führung des heiligen Geistes. Er wirft von sich weg allen Trost der Religion, und verschmähet die ewi-

ge Seligkeit. Er macht sich Zeitlebens ein unruhiges quälendes Gewissen. Schweigt es auch eine Zeitlang: so erwacht es doch in Noth und auf dem Todbette es martert und erschreckt ihn desto fürchterlicher, je länger es geschwiegen hat. Er kann nicht freudig und zuversichtlich beten; kann sich im Unglück und Sterben nicht aus Gottes Wort trösten. Sein Tod ist unselig, ihn erwartet ein schreckliches Gericht, und eine traurige Ewigkeit.

Auch im Irdischen schon ist er ein unglücklicher Mensch, er kann sich in seinen häuslichen und Berufsgeschäften nicht des göttlichen Segens und Beystandes erfreuen, sondern er erfährt oft in seinem Haus und Beruf, den Fluch, der den Meineidigen gedroht ist. Selten bleibt ein falscher Eidschwur unbekannt, und ist nur der geringste Verdacht davon da: so ist derjenige der ihn gethan, in den Gedanken aller Rechtschaffnen ein abscheulicher gefährlicher Mensch, dem niemand glaubt, mit dem keiner gerne zu thun hat.

Weil der Meineid so viele schreckliche Folgen hat: so stehen auch manche nachdrückliche Warnungen wider denselben in der Bibel:

„ Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes
„ nicht misbrauchen: denn der Herr wird den nicht
„ ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht.
„ Ihr sollt nicht falsch schwören bey meinem Namen,
„ und entheiligen den Namen deines Gottes, denn

„ ich bin der Herr. 2 B. Mos. 20, 7. 3 B. M. 19,
„ 12. Schrecklich ist die Drohung Gottes wider
„ den meineidigen König Zedekia; denn weil er den
„ Eid verachtet, und den Bund gebrochen hat, und
„ solches alles thut, wird er nicht davon kommen.
„ Darum spricht der Herr Herr also: So wahr als
„ ich lebe: so will ich meinen Eid, den er verachtet
„ hat, auf seinen Kopf bringen. Ezech. 17, 18. 19.

Die Strafgerichte Gottes über die Meineidigen, wodurch oft ihre Häuser, zeitlichen Glück und Vermögen zu Grunde gerichtet werden, sind auch gedrohet. Zach. 5, 3. 4. Mal. 3, 5.

Christliche Lehren.

Machet euch ja mit der Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides bekannt! lasset euch nicht durch alle Schätze der Welt erkaufen, nicht durch die vortheilhaftesten Versprechungen verleiten, nicht durch die härtesten Drohungen bewegen, falsch zu schwören. Keine Partheilichkeit, Freundschaft oder Feindschaft, Gewinn oder Verlust, Glück oder Unglück müsse euch zu dieser großen Versündigung bringen.

Hütet euch vor allem unnützen Fluchen und liederlichen Schwören. Dadurch verliehrt ihr die Hochachtung gegen den rechtmäßigen Eid, und macht euch nichts aus einem falschen Eidschwur vor der Obrigkeit. (S. 239. = 241.)

Bewahret euch ja vor dem Irrthum, daß ein schriftlicher Eid nicht so heilig und verbindlich sey, als ein mündlich abgelegter! Unter Landleuten habe ich diesen gefährlichen Irrthum bisweilen gefunden.

Wer sich wider Gott, wider seinen Nächsten, und wider sich selbst, durch einen falschen Eid versündigt, der wisse: „ daß er keine Vergebung der „ Sünden bey Gott durch Jesum erlangen könne, „ wenn er nicht seinen falschen Eid vor Gott und „ Menschen bekennt, den Schaden, den er dadurch „ angerichtet, auf alle ihm mögliche Weise zu ersetzen, und in wahrer ernstlicher Beßerung und „ Glauben an Jesum, Barmherzigkeit bey Gott „ sucht. „

(Es ist ein heilsames nachahmenswürdiges Gesetz, das in den dänischen Staaten 1761. gegeben wurde: **Am zweyten Ostertage über die Heiligkeit und Verbindlichkeit des Eides zu predigen.**)

Letzte Bitte und Ermunterung an die Leser dieses Buches.

Liebe Mitchristen! ich habe euch in allen vorhergehenden Betrachtungen gelehret, wie ihr in bürgerlichen und häuslichen Leben müsset gegen Gott

gesinnet

gesinnet seyn, wie ihr euch gegen Vorgesetzte und Untergebene, gegen Herren und Bediente, gegen Verwandte und Hausgenossen, Nachbaren, Mitbürger und alle Menschen betragen müsset, wenn ihr Gott gefällig, fromm, zufrieden, und glücklich leben wollt.

Nun bitte und ermahne ich euch zuletzt, so dringend ich euch nur bitten und ermahnen kann.

„Suchet durch Jesum Christum Kraft und
„ Gnade, alle christlichen Tugenden in eurem Beruf
„ und Hausstand auszuüben! lebet und sterbet in
„ dem wahren Glauben an Jesum Christum! schaf-
„ fet mit getreuester Sorgfalt, daß ihr durch Je-
„ sum Christum Gott angenehm und selig werdet!

Wenn ihr ohne Jesum, ohne den weisesten Unterricht und die göttliche Kraft seiner Lehre, ohne seines heiligen Geistes Beystand wolltet gut und rechtschaffen werden: so wäret ihr undankbar gegen seine Gnade und seligmachende Lehre, ihr würdet ihn und seinen Geist verachten. Christen! euch ist das Licht des Evangelii Jesu aufgangen, ach lasset euch von demselben erleuchten! euch wird angeboten die Kraft desselben zur Vollbringung alles Guten in eurem Stande, o so lasset es in euch kräftig dazu werden! Ihr dürft nur den himmlischen Vater um seinen heil. Geist bitten, und er soll euch gegeben werden! Flehet ihn daher im Namen Jesu um seinen heil. Geist, daß er

euch

euch verständig mache, recht zu erkennen, was da sey sein heiliger Wille; daß er euch fertig mache in allen guten Werken, auch zu thun seinen Willen. Wie schwer würde eure Rechenschaft, und wie hart euer Urtheil am jüngsten Tage seyn, wenn ihr nicht die Gnade und Kraft des heiligen Geistes, die euch Jesus zur Führung eines frommen Wandels in jeder Lebensart erworben und angeboten, treulich und dankbar gebrauchen wolltet!

Um der Freudigkeit willen am Tage des Todes und Gerichtes, bitte und beschwöre ich euch: „Strebet immer, und höret nicht auf darum zu beten, „daß ihr durch Christi Wort und Geist erfüllet „werdet, mit Erkenntniß seines Willens, in allerley „geistlicher Weisheit und Verstand. Daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und „fruchtbar seyd in allen guten Werken. Kol. 1,9.10.

Bey aller Bereitwilligkeit, und bey eurem größten Fleiß gegen Gott und jeden Menschen recht zu thun, bleibt eure Frömmigkeit und Tugend mangelhaft. Habt ihr sorgfältig Acht auf eure Gedanken, Worte und Werke, so werdet ihr noch immer viel Fehlerhaftes darinn finden. So oft ihr euch selbst prüfet, werdet ihr Ursache haben zu bekennen: „ „Herr! wer kann merken wie oft er fehle? Verzeih „mir meine verborgnen Fehler! Wollen habe ich „, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.

„Herr!

„ Herr! geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht
„ (mit deiner Magd) vor dir ist kein Lebendiger
„ gerecht!

Ihr wißt es aus der Bibel, wie liebreich Gott für die Ruhe und Seligkeit seiner Kinder, die noch oft aus Schwachheit fehlen, gesorgt hat. Für sie stehen die Worte in der Schrift: „ Wer will die
„ Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie,
„ der gerecht machet. Wer will verdammen? Chri=
„ stus ist hie, der gestorben ist: ja viel mehr, der auch
„ auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes
„ und vertritt uns. „

„ Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater,
„ Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist
„ die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein
„ aber für die unsere, sondern auch für der gan=
„ zen Welt. Röm. 8, 33. 34. 1 Joh. 2, 1. 2.

Haltet fest an diesem theuren und werthen Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Im Leben und im Tode bewahret die Zuversicht, daß Jesus uns von Gott gemacht sey zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung — daß sein Blut uns rein macht von allen Sünden; daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Christen! ihr habt es von Jugend auf gelernet, daß Jesus denen, die ihn als ihren Erlöser und Seligmacher zuversichtlich annehmen, Macht giebt, Gottes Kinder zu werden. Joh. 1, 12. — Ihr kennet die Versicherung des Apostels: „Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christ, nach dem „Wohlgefallen seines Willens. Zu Lobe seiner „herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in den Geliebten. An welchem „wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade.„ Ephes. 1, 5-7.

Nun so suchet auch immer, durch den Glauben an Jesum, durch die Liebe und Dankbarkeit gegen ihn für seine unaussprechliche Liebe gegen die Menschen, durch den freudigen Gehorsam gegen seine Gebote, und durch eine treue Nachfolge seines heiligen Vorbildes — nun so suchet auch dadurch immer in der Kindschaft Gottes, in dem Genuß seines Wohlgefallens, und in der Hoffnung der ewigen Seligkeit, bis an euer Ende bewahret, und erhöhet zu werden.

Zuletzt noch bete ich für euch:

Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen; und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Inhalt.

Häusliche Frömmigkeit. = = Seite 1
Nutzen der häuslichen Frömmigkeit. = 12
Mittel zur Beförderung der häuslichen Frömmigkeit = = 25
Beyspiele frommer Familien. = t 42
Pflichten christlicher Ehegatten. 47
Pflichten christlicher Aeltern. = = 59
Fehler in der Kinderzucht. = = 77
Pflichten christlicher Kinder. = = 83
Pflichten christlicher Herrschaften. = 96
Pflichten christlicher Dienstboten = = 106
Pflichten christlicher Unterthanen. = 121
Arbeitsamkeit. = = = = 130
Schädliche Folgen der Faulheit. = = 148
Gute und angenehme Folgen der Keuschheit. 165
Böse und schreckliche Folgen der Unkeuschheit. 172
Gute Folgen der Mäßigkeit. = = 184
Böse schädliche Folgen der Unmäßigkeit. = 193
Sparsamkeit. = = 208
Verschwendung. e = = = 214
Christliche, ehrbare, nützliche Reden. = 225
Sündliche, schändliche, unnütze Reden. = 231
Misbrauch des Namens Gottes. = = 237
Treue und Glauben. = = = 242

B.

Betrug und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten. 257
Christliche Dienstfertigkeit gegen Mitbürger
und Nachbarn. = = 275
Christliche Friedfertigkeit. = = 293
Der Hausfriede. = = = = 298
Häusliche Eingezogenheit. = = = 303
Christliche Vorschriften in häuslichen Freuden. 310
= = = = = Leiden. 312
Besondere Erinnerungen für Handwerker und
Landleute = = 318
Christliche Lehren für Soldaten. = = 333
= = Seefahrende. = 339
Eid und Meineid. = = 344
Letzte Bitte und Ermunterung an die Le=
ser dieses Buchs. 353

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feddersen, Jakob Friedrich

Christliches Sittenbuch für den Bürger und Landmann einem hohen Auftrage zufolge geschrieben

München 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.504
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113080-1
VD18 12144851-001